Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 40 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 1. Oktober 1911. Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Neuer Dammbruch!

500 Wohnungen, d. h. so ziemlich das ganze Städtchen Austin, vernichtet.

Etwa 1000 Todte und Sterbende!

Meist Frauen und Kinder. — Nach Wasser auch noch Feuer; mehrere andere Orte theilweise zerstört!

Austin, Pa., 30. Sept. (Halb 11 Uhr Nachts:) Die Zahl der Todten und Sterbenden dahier beträgt zwischen 250 und 500! Genau läßt sie sich noch nicht angeben. Die allermeisten Opfer sind Frauen und Kinder.

Etwa 200 Millionen Gallonen Wasser hatten sich in das Thal ergossen, und zeitweilig war der Wasserfall — im engsten Theile des Freeman's Run — 50 Fuß hoch!

Austin ist nichts mehr, als ein Trümmer- und Todtenfeld! Die Lebenden sind kaum imstande, nach Leichen zu suchen, denn fast jeder Ueberlebende hat gebrochene Gliedmaßen davongetragen oder ist sonstwie verwundet.

Austin, Pa., 30. Sept. Kurz nach halb 3 Uhr heute Nachmittag gab der große Damm der Bayliß'schen Papiermühle, eine kurze Strecke oberhalb des Städtchens nach, und eine ungeheure Wassermasse schoß durch dieses hindurch und vertilgte es sogut wie vollständig von der Landkarte!

Früh Abends schätzte man die Zahl der Umgekommenen verschiedentlich zwischen 100 und 500!

Reichlich 500 Wohnhäuser wurden vernichtet. Sie wurden von den Tausenden von Tonnen niederrollenden Wassers vollständig von ihrem Fundament weggefegt.

Und sobald die Wassersfluth hindurchgeschossen war, schlugen Flammen aus den Trümmern empor und vollendeten das Zerstörungswerk.

Der Damm brach sogut wie ohne alle Warnung, und die Opfer, welche sich meistens in ihren Heim wie in Fallen gefangen sahen, waren vollständig machtlos.

Die Männer des Städtchens, meistens Angestellte der obigen Papiermühlen, waren in voller Arbeit, als der Damm brach, — und zur Zeit, als sie den Schauplatz erreichten, waren ihre Heime und ihre Familien schon vertilgt!

Alle Telephonverbindungen, abgesehen von einer Privatleitung der „Emporium Lumber Co.", waren ebenfalls zerstört. Ueber diese Leitung erreichten die ersten Nachrichten die Außenwelt.

Die Telegraphenverbindung hörte auch gänzlich auf. Zwei Stunden dauerte es, bis die erste Kunde der grauenhaften Katastrophe die Außenwelt erreichte.

Automobile mit Aerzten, Pflegerinnen und Ausstattungsgegenständen für Nothhospitäler kamen schleunigst aus Kenting, Summit, Emporium, Coudersport und anderen Nachbarorten herbeigesaust.

Die Buffalo- & Susquehannabahn sandte Extrazüge von beiden Richtungen. Es war 5 Uhr Abends, ehe die Hilfsarbeit überhaupt begann, und um 6 Uhr Abds. waren erst 20 Leichen geborgen. Um diese Stunde wütheten die Flammen noch immer!

Das Gebiet, wo der Menschenverlust am größten war, liegt in dem Thale zwischen zwei ziemlich steilen Hügeln. Ungefähr 1000 Personen befanden sich auf diesem Gebiete, als die Fluth herniederstürzte,—aber im letzten Augenblick ertönte noch die Feuerpfeife, und durch diese gewarnt, rannten Viele die Hügel hinauf und entgingen so dem Bereich der Wassermassen. Aller Alle, welche die Feuerpfeife nicht hörten, oder ihre Warnung nicht verstanden, wurden entweder wie gefangene Ratten ertränkt oder durch den Einsturz ihrer Heime erschlagen!

Der Wasserschwall war reichlich 25 Fuß hoch, als er durch das Städtchen fegte! Seine Gewalt war groß genug, um viele der Häuser weit über Austin hinunter in das Thal zu reißen.

Auch setzte die Fluth, als sie Austin verlassen hatte, ihr Zerstörungswerk noch immer fort, vernichtete auch die kleine Ortschaft Costello fast vollständig und ertränkte dort, sowie auch noch zu Wharton ,eine Anzahl Personen! Erst als sie noch weiter thalabwärts gekommen war, verminderte sie ihre Wuth; und da die betreffende Gegend auch sehr spärlich besiedelt ist, so wurde die Zerstörung geringer.

Infolge des starken Regens war das Wasserreservoir, das einen See von etwa einer halben Meile bildete, furchtbar angeschwollen, und der Damm konnte der Wassermasse keinen Widerstand mehr leisten.

Oben auf dem Kamm der ungeheuren Fluth schossen auch etwa 1000 Klafter Stammholz der Papierbreimühle thalabwärts, — und sie trafen Häuser und Läden mit furchtbarer Gewalt, gleich Mauerbrecher-Kriegsmaschinen, die 500 schwachen Häuser der Papiermühlenarbeiter ganz in Fetzen reißend und viele Unglückliche, welche durch die Fluth zu schwimmen suchten, bewußtlos schlagend und schwer verletzend.

Das Wasser ging in einer ununterbrochenen Mauer von zwei Meilen Länge durch dieses Städtchen.

Die kleinere Ortschaft Costello, welche drei Meilen südlich von hier liegt, wurde ebenfalls ganz zerstört; aber dorthin gelangte die Kunde von dem herannahenden Verhängniß noch zeitig genug, daß die meisten Bewohner sich retten konnten.

Die besagte Papiermühle selbst, eine halbe Meile nördlich von Austin, wurde ebenfalls aus ihren Fundamenten gerissen und mit allen ihren Stammholzmassen fortgefegt. Und dazu kamen noch etwa 7 Millionen Fuß Bretterholz von den „Goodyear Lumber Yards"! Das Alles hämmerte das Städtchen nieder.

Nicht die Arbeiterhäuser allein, sondern auch die wenigen Stein- oder Backsteinbauten wurden vernichtet, darunter das „Davis House", das „Goodyear House", das Gebäude der „First National Bank" und das Telegraphenamt. Auch das Schulhaus ist vernichtet. Nur die Kirchen sind stehen geblieben.

Etwa 40 Häuser, welche den ersten Anprall der Fluth noch überlebt hatten, wurden durch einen langen Stacheldrahtzaun zerrissen, der am Creek entlang errichtet war und ebenfalls mit der Fluthmasse angetrieben kam!

Rettungspartien fanden nachher in diesem Stacheldraht eine Anzahl schrecklich zerrissener Leichen.

Andere Leichen von Bewohnern Austin's wurden fünf Meilen unterhalb der Stadt an den Ufern entlang gefunden.

Feuerdämon rast noch!

Heute Abend haben die Rettungspartien noch sehr mit der Bekämpfung der Flammen zu thun. Sie versuchen ihr Möglichstes, zu verhindern, daß dieselben Leichname oder gar verletzte Lebende verzehren. Es sind noch immer viele Personen in Haustrümmern gefangen, welche von der Fluth an höherem Gelände angetrieben und bald darauf von den Flammen erreicht wurden!

Staatssenator F. A. Baldwin entging mit knapper Noth dem Tode in den Fluthen, — sein Vater und seine Mutter sind aber ertrunken. Baldwin kämpfte verzweifelt gegen die Wasser, um seine betagten Eltern zu retten; aber es war Alles vergeblich.

Feuerwehren von Southport, Coudersport, Bradford und Keating Summit wurden so schnell, wie möglich, hierher gesandt, um die Flammen zu bekämpfen. Infolge der Zerstörung der Gebäude waren die Gasröhren offen, und aus dieser Ursache besonders verbreiteten die Flammen sich rasch, — sie sprangen von einer Gasröhre zur anderen und vernichteten fast alle Reste der Bauten. Wahrscheinlich sind auch noch Verwundete langsam verbrannt, trotz aller Rettungsversuche.

Fast alle möglichen Faktoren haben zu dem allgemeinen Verderben zusammengewirkt.

Viele Hunderte sind obdachlos und in der größten Noth. In Coudersport, Emporium und anderwärts werden Kleider für sie gesammelt.

Keating's Summit, Pa., 30. Sept. John L. Smith war der erste Ueberlebende von Austin, welcher hier anlangte. Er erzählt:

„Als die Fluthwoge den Wohntheil der Stadt traf, war sie etwa 700 Fuß breit, und in der Mitte mindestens 25 Fuß hoch; sie bildete mit den Trümmern und Holzstämmen eine verworrene Masse, welche absolut Alles mit sich in den Untergang fegte.

Ich arbeitete in meiner Scheune. Ein kleines Mädchen, das nahebei wohnte, schrie mir zu: „Der Damm ist gebrochen!" Ich wußte blitzschnell, was das bedeutete. Seit dem Trubel mit dem Damm hatten wir in beständiger Furcht gelebt. Ich rannte in die Straße und sah, daß es ein Wettlauf um's Leben war!

Das Wasser war kaum 6 Fuß mehr hinter mir, als ich den Hügel erreichte, und ich war nicht sicher, daß ich vom Tode errettet war, bis ich strauchelte, den steilen Hügel hinauf keuchend. Einen Moment umblickend, sah ich, daß grade hinter mir ein Pferd weggerissen wurde. Kein anderes lebendes Wesen war mehr in Sicht!

Ich konnte die Turner Straße hinab blicken, die Hauptwohnstraße, welche durch die ganze Länge des Thales geht. Kein einziges Haus stand mehr. Und das Krachen, Knarren und Stöhnen war eine schauerliche Musik, an die ich mein Lebtag denken werde! Es müssen in dem Feuer, welches durch das Aufreißen der Gasröhren so schnell darnach ausbrach, viele Verwundete und Bewußtlose verbrannt sein."

Das Hospital von Austin, das auf einem sehr hohen Hügel steht, ist, außer der Kirche, allein übrig geblieben, und dieses ist jetzt überfüllt von Verletzten, während außerhalb die Leichname in Reihen aufgeschichtet sind.

(Austin liegt im Thale des Sinnemahoningbaches, welcher besonders berühmt als Forellenstrom ist. Der Damm war ein durchaus moderner Konkretbau, und bis vor einem Jahre nahm man an, daß er einer der gediegensten in diesem Theile von Pennsylvanien sei. Dann aber fand man, daß er unten schwach war! Es wurden ausgedehnte Reparaturen vorgenommen, und man fühlte dann keine Unbehaglichkeit mehr. Aber die neuesten Regenfälle übten einen ganz gewaltig erhöhten Druck gegen den Dammwall und führten das Verhängniß herbei.

Dieses Unheil, obwohl es in seinen Folgen minder groß ist, erinnert in mehr, als einer Hinsicht an die weltbekannte Fluthkatastrophe von Johnstown, Pa.; damals kamen mehr, als 4000 Menschen um. Auch damals war man nicht ohne Kenntniß, daß der Damm eine Schwäche hatte. Und auch damals wurde das Grauen noch durch Feuer erhöht, welches geraume Zeit trotz des Umstandes wüthete, daß die Wassersfluth noch mehrere Tage hindurch nicht wich!)

Buffalo, Nr. Y., 30. Sept. Ein Extrazug mit mehreren Aerzten und Beamten der Buffalo- & Susquehannabahn ist heute Abend um halb 8 Uhr über die Pennsylvaniabahn von hier aus nach der verheerten Gegend abgefahren. Der Zug ging direkt nach Keating Summit, das wenige Meilen außerhalb Austin liegt.

Hilfszüge von mehreren anderen benachbarten Städten fuhren heute Abend nach Austin ab.

New York, 30. Sept. Beamte der „New York Telephone Co." berichteten heute Abend, sie hätten Kunde erhalten, daß das Städtchen Westfield, Pa., im County Tioga, durch die Fluth, welche Austin zerstörte, ebenfalls vernichtet worden sei! Westfield hat eine Bevölkerung von 1800. Bis zu später Stunde Abends war noch keine Bestätigung dieser Kunde erhältlich, da keine unmittelbare Verbindung hergestellt werden konnte.

(Später:) Die Angabe, daß auch Westfield zerstört sei, wird widerrufen.

Pittsburg, 30. Sept. Ein dringender Appell um Unterstützung ist von den Ueberlebenden von Austin an den Staatsgouverneur Tener gesandt worden. Es wurde um Nahrung, Kleidung und Zelte gebeten, desgleichen um noch mehr Pflegerinnen. Ein Extrazug dürfte auch von hier heute Abend nach Austin abgehen.

Gouverneur Tener selbst konnte übrigens noch nicht erreicht werden. Er war heute in seinem Heim zu Charleroi, wo er stimmte, und man weiß nicht, wo er sich augenblicklich aufhält.

Pittsburg, 30. Sept. Gegen 9 Uhr Abends besagte ein unbestätigtes Gerücht, Gouv. Tener sei endlich erreicht worden und habe Miliztruppen nach Austin gesandt, um bei den Hilfsarbeiten Beistand zu leisten, und auch um alle Plünderungsversuche zu verhüten.

Buffalo, N. Y., 30. Sept. Ein Bericht, welcher um halb 10 Uhr heute Abend aus Austin, Pa., hier eintraf, besagt, daß dort unter einer Gesammtbevölkerung von 3500 mindestens 850 umgekommen seien! So viele Leichen waren angeblich bis zu jener Stunde gezählt.

(Eine Stunde darnach wurde jedoch diese Angabe als zu hoch gegriffen erklärt. Eine völlige Ueberschau über die Opfer in Austin und anderwärts ist noch immer nicht möglich.)

Nach der neuesten Schätzung beträgt die Zahl der Todten, einschließlich derer an kleineren Orten, nahezu 600!

Port Alleghany, Pa., 1. Okt. Der Ortschulze Murrin von Austin, welcher dem Tode bei der Wasser- und Feuerkatastrophe entging, erklärt, er glaube, daß die schließliche Todtenliste auf 1000 kommen werde!

Nach spätester Angabe sind die Kirchen in Austin, von denen es hieß, sie seien stehen geblieben, gleichfalls zerstört.

In Costello, 3 Meilen südlich von Austin, soll die Zahl der Ertrunkenen auf 150 kommen. Dort wurden sogar Hügelgebäude zerstört!

Port Alleghany, Pa., 1. Okt. Jetzt gibt der Ortschulze Murrin von Austin, Pa., nach dem Einlaufen der Berichte aus Costello, die Gesammtzahl der Umgekommenen im ganzen Thale auf etwa 1200 an!

London und der Krieg.

Auch dort glaubt man, die Geschichte werde nicht lange dauern.—Frazöfisches Panzer-Aeroplan. — Wühlen der französischen Bonapartisten. — Die Rothen in Schweden.

London, 30. Sept. Eine Fluth von Telegrammen aus Tripolis, welche schon gestern aufgegeben worden waren, strömte heute in London ein, sämmtlich mit dem Vermerk: „Auf der Uebermittelung verspätet." Diese Telegramme enthalten noch Langes und Breites über die Vorgänge vor der Erklärung des Kriegszustandes.

Die neuesten telegraphischen Botschaften, die hier einliefen, gehen bis 5 Uhr heute Abend und lassen annehmen, daß um diese Zeit die italienische Flotte noch nicht im Besitz der Stadt war. In Erwartung der Beschießung brach allgemeine Panik unter den vielen Ausländern in Tripolis aus, welche sämmtlich nach ihren betreffenden Konsulaten strömten. Jedes Konsulat hißte eine riesige Fahne auf, um sich für angreifende Streitkräfte als Neutralitätsgebäude kenntlich zu machen. Tunisische und griechische Schwammboote im Hafen waren ebenfalls mit Flüchtlingen gefüllt.

Man glaubt in London (ebenso wie in Berlin) in diplomatischen Kreisen nicht, daß der Krieg von langer Dauer sein werde. Aber der Einfluß des, so über Hals und Kopf gekommenen Krieges auf den Markt war ein sehr niederdrückender.

* * *

Die Bonapartisten in Frankreich sind in neuester Zeit ungewöhnlich thätig gewesen, — ja eigentlich schon seit sich Prinz Viktor Bonaparte im letzten Jahr mit der Prinzessin Klementine von Belgien vermählte. Hat doch die Prinzessin selber ein lebhaftes persönliches Interesse an den Plänen der Partei genommen, und ist sie doch gewillt, einen großen Theil ihres Vermögens für die Ausführung dieser Pläne dranzuwenden! Ein Komite ist in Frankreich in geheimnißvoller Weise damit beschäftigt, bonapartistische „Stimmung" in der Armee sowie unter den Kammermitgliedern zu verbreiten. Es steht der Bewegung schon ein bedeutender Fonds zur Verfügung, und man will denselben schließlich auf 100 Millionen Franken zu bringen suchen.

Die französische Regierung hat dieser Verschwörung, oder wie man es sonst nennen mag, bis jetzt wenig Beachtung geschenkt, außer daß sie sich bestmöglich über sie unterrichtet hielt. Auch ist bei der belgischen Regierung kein Protest erhoben worden gegen die bonapartistischen Versammlungen, welche in den Wohngemächern des Prinzen Viktor Napoleon und seiner Gemahlin zu Brüssel fort und fort abgehalten werden.

* * *

Der französische Aviatiker Hubert Latham hat soeben die Probeflüge mit einem Monoplan neuer Art zum Abschluß gebracht. Dasselbe ist eine Erfindung des Ingenieurs Lavarasseur, und da es für den militärischen Dienst bestimmt ist, so zeichnet es sich durch ungewöhnliche Stärke aus, noch bedeutend mehr, als bisherige Flugmaschinen für die Armee. Man könnte es als „Panzer-Aeroplan" bezeichnen. Denn seine verwundbarsten Theile sind mit Aluminiumplatten gepanzert; dieselben werden zwar einer Granate keinen großen Widerstand leisten, aber gleichwohl liefern sie unter gewöhnlichen Umständen sehr schätzenswerthen Schutz für die Maschine, die Hebel und den Aviatiker.

Die Maschine hat eine Flug-Oberfläche von 160 Quadratfuß und das überraschende Gewicht von 1700 Pfund.

* * *

Herr Pulajet, der Verwaltungssachverständige, welchen die französische Regierung mit der Aufgabe betraut hat, das Louvremuseum zu reorganisiren, um die Sicherheit der Kunstwerke daselbst zu erhöhen, hat sich ohne Verzug an die Arbeit gemacht, — und es ist keine leichte Arbeit!

Schon die erste, flüchtige Prüfung enthüllten ihm, wie schnöde schutzlos die höchstgeschätzten Kunstwerke der Nation gelassen wurden. Und das Erste, was er that, war, eine Anzahl Gemächer vorerst zu schließen, weil keine besonderen Wächter für dieselben verfügbar waren. Künftighin werden diese Gemächer, bis eine genügende Extra-Bewachung für sie vorhanden ist, dem Publikum nur an einem oder zwei Tagen der Woche — abwechselnd — geöffnet sein. Das Museum im Allgemeinen wird nicht mehr um 9 Uhr Morgens, sondern erst um 11 Uhr geöffnet.

Damit nicht wieder ein solcher Diebstahl vorkommen kann, wie derjenige des Leonardo da Vinci'schen Gemäldes „Mona Lisa", ist verfügt worden, daß unter keinen Umständen mehr ein Bild von der Wand weggenommen werden darf, wo es hängt, ausgenommen auf schriftliche Ordre, welche vom Kurator unterzeichnet ist und bei dem speziellen Wächter des Zimmers hinterlassen werden muß, welcher sie aufbewahren muß, bis das Bild wieder an seinen Platz gebracht wird.

Der Stab der Nachtwächter des Museums ist auch durch zwei Wachhunde verstärkt worden, welche in den Polizeihundestallungen zu Charenton ausgewählt wurden. Diese Thiere zeichnen sich durch Schlauheit und Wildheit zugleich aus; der eine ist grönländischen Ursprunges. Sie werden die Nachtwächter auf allen ihren Gängen begleiten.

Uebrigens arbeitet die französische Geheimpolizei — obwohl das Publikum absolut nichts weiter darüber erfährt — beständig mit biber- und fieberhaftem Eifer daran, das besagte Bild selbst wiederzuerlangen, „um jeden Preis!" Man ist überzeugt, schließlich Erfolg zu haben, sei es auch vielleicht nur durch Unterhandlungen mit Zwischenträgern der Diebe und durch Aufwendung großer Summen! Und wenn es so weit ist, so dürfte sich darüber eine Geschichte erzählen lassen, so romantisch, wie sich nur jemals eine in der Wirklichkeit abgespielt hat.

* * *

Bei den jüngsten Wahlen für das schwedische Abgeordnetenhaus, unter dem allgemeinen Stimmrecht, sind in 230 Kreisen, aus denen man bis jetzt das Ergebniß kennt, 61 Abgeordnete der Rechten, 87 Abgeordnete der Linken und 56 Sozialisten gewählt worden. Die „Rothen" haben sensationelle Gewinne erzielt.

Diese Ergebnisse bildeten für das Ministerium die Veranlassung zum Rücktritt. Die Sozialisten erwarten jedoch nicht, im neuen Kabinet Vertretung zu erhalten.

Deutschland eifrig thätig —

Um das Unheil des neuen Kriegsbrandes möglichst einzuschränken.— Pan-Moslemiten halten Versammlung in Berlin und fordern italienerfeindlichen Boykott.—Sozialdemokrat siegt in der Düsseldorfer Stichwahl.

Berlin, 30. Sept. Mit dem gespanntesten Interesse verfolgt Deutschland die italienisch-türkische Krieglage. Die deutsche Regierung hatte, wie versichert wird, die stärksten Bemühungen aufgeboten, um den Krieg zu verhindern, aber leider vergeblich. Nun der Krieg da ist, versucht sie weiterhin ihr Aeußerstes, um wenigstens das Gebiet der Feindseligkeiten einzuschränken; und sie strebt zu diesem Behufe die vereinte Mitwirkung der übrigen Mächte an.

Wie schon erwähnt, hat Deutschland die Beschützung der Italiener auf türkischem Gebiet während der Dauer des Krieges übernommen. Das bedeutet, daß es reichlich 50,000 italienische Unterthanen unter seine Fittige zu nehmen hat.

Das deutsche Kreuzerboot „Elsaß" ist unter versiegeleten Ordres von Kiel abgefahren.

All-Islamiten hielten in Berlin eine Versammlung ab und nahmen energische Beschlüsse an, worin sie einen italiener-feindlichen Boykott durch das Mohammedanerthum der ganzen Welt fordern.

Türkische Soldaten in Deutschland werden mit Extrazügen heimkehren.

Die Berliner Börse blieb von Panik frei, trotz des natürlichen, scharfen Drucks.

Sozialist siegt endgiltig.

Wi aus Düsseldorf gemeldet, hat bei der Reichstags-Stichwahl, welche gestern im 4. Distrikt stattfand, der Sozialdemokrat Haberland über den Zentrumskandidaten Dr. Friedrich gesiegt.

Der Kreis war seit dem Jahre 1871 stets durch einen Zentrumsmann vertreten gewesen. Aber bei der neuesten Ersatzwahl (um einen Nachfolger für den verstorbenen Abgeordneten zu wählen) war schon im ersten Wahlgang Haberland, zu großer allgemeiner Ueberraschung, mit etwa 5000 Stimmen voraus. Es wurde von mancher Seite versucht, die Nationalliberalen zu bewegen, in der Stichwahl für den Zentrumsmann zu stimmen und so den Sieg des Sozialdemokraten zu verhindern. Aber offenbar haben die meisten Nationalliberalen sich bei der engeren Wahl der Abstimmung enthalten.

Ex-Kriegsminister's Geburtstag.

Der frühere preußische Kriegsminister v. Goßler feierte seinen 70. Geburtstag und erhielt auch vom Kaiser herzliche Glückwünsche.

Jensen schwerkrank.

Wilhelm Jensen, der berühmte deutsche Dichter und Schriftsteller, liegt zu Prien, Baiern, am Chiemsee, hoffnungslos krank darnieder.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Lapland von Antwerpen (Sonntag Nachmittag am Dock.)

Vor Nantucket, Mass., vorbei: Minnetonka, von London nach New York. (Montag Vormittag am Dock.)

Liverpool: Caronia von New York.

Sable Island: President Grant, von Hamburg nach New York. (Montag Nachmittag am Dock.)

Vom Kriegsfeld:

Türken haben Tripolis geräumt —

Zum Guerillakrieg?

Blutiger Auftritt in Saloniki.

Türkische Regierung setzt anscheinend ihre Hoffnung auf weitere Verhandlung.

Italienisches Kriegsschiff strandet.

Bulletins:

Wien, 30. Sept. Telephonbotschaften, welche heute Abend aus Mailand eintrafen, besagen, daß 3 kleine türkische Kriegsschiffe unweit Santa Maura in den Grund geschossen worden seien.

Zu Saloniki wurden zwei Kabel durchschnitten, und die Verbindung dieser wichtigen Hafenstadt mit Konstantinopel hat aufgehört. Seit 7 Uhr Abends sind keine weiteren Nachrichten aus Konstantinopel eingetroffen.

Rom, 30. Sept. Es wird hierher gemeldet, daß die türkische Garnison von Tripolis Befehl aus Konstantinopel erhalten hat, sich 3 Meilen in das Binnenland zurückzuziehen und sich der italienischen Besetzung jener Stadt nicht zu widersetzen, während die Frage einer Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen Rom und Konstantinopel in der Schwebe ist.

Saloniki, Sonntag, 1. Okt. Italiener, welche sich von allen Theilen der Türkei ansammelten, um nach Hause zu fahren,, wurden von Türken angegriffen, und es gab einen blutigen Kampf. Die Zahl der Getödteten ist nicht genau bekannt, ist aber jedenfalls groß! Und ähnliche Auftritte ereignen sich fast an jedem italienischem Zentrum in der Türkei.

Ex-Großwesir Hakki Pascha, welcher aus dem Amt gedrängt wurde, weil er Nicht-Widerstand begünstigte, wird kriegsgerichtlich prozessirt und vielleicht erschossen werden!

Tunis, 30. Sept. Flüchtlinge, die heute Nacht mit dem Dampfer „Adria" aus Tripolis hier anlangten, berichteten, daß der türkische Kommandant die Stadt räumte, — aber angeblich nur, um die Italiener desto wirksamer zu bekämpfen! Wie es heißt, hat er Waffen und Munition in das Innere des Landes gebracht und will vorläufig einen Guerillakrieg führen.

London, Sonntag, 1. Okt. Halbamtlich heißt es hier, Italiens vorschnelles Vorgehen gegen die Türkei erkläre sich damit, daß Deutschland mit dem türkischen Sultan in Unterhandlung gestanden habe für den Verkauf von Tripolis an — Deutschland!

London, 1. Okt. Nachrichten von gestern Nacht sagen bestimmt, daß die türkische Garnison von Tripolis sich in das Innere des Landes zurückzieht, und daß sie die Stadt zu räumen begann, bald nachdem die Italiener die Stadt (kurz nach 10 Uhr Vormittags) zu bombardiren begonnen hatten.

Der Rückzug soll aber nur auf Weisung der türkischen Regierung und nur deshalb erfolgt sein, weil diese Regierung auf weitere Unterhandlungen mit Italien sowie auf Vermittlung durch die Großmächte Hoffnung setzt.

Ein italienisches Kriegsschiff strandete vor Tripolis. Dies war bis jetzt das einzige Pech der italienischen Streitkräfte.

Rom, 1. Okt. Soweit man weiß, haben die Italiener seit Sonntag Vormittag die tripolitanische Küste vollständig besetzt.

Der Abruzzenherzog, Befehlshaber der italienischen Kreuzerboote, welche an der türkischen Südküste erschienen, behauptet seine Position zu Preveza, wo er nach einem Bombardement landete, und nachdem er einen türkischen Torpedojäger in den Grund geschossen und zwei türkische Transportboote genöthigt hatte, an den Strand zu laufen, um der Wegnahme zu entgehen.

Andere Berichte über die Verluste türkischer Fahrzeuge sind wahrscheinlich nur verdrehte Wiederholungen bekannter früherer Meldungen.

Ein italienisches Flottengeschwader wartet darauf, daß das türkische Flottengeschwader aus dem Marmarameer herauskommt, um es anzugreifen.

London, 1. Okt. Der türkische Kriegsminister Schefket Pascha beruft die Armeereserven ein. Die Türkei ist nicht nur von Italien bedroht, sondern fürchtet auch die Zerstückelung durch die anderen europäischen Mächte, ist aber offenbar bereit, wenn sie ein solches Schicksal zu erwarten hat, einen Kampf bis auf's Aeußerste zu führen, obwohl sie, mit den Vorbereitungen zu diesem beschäftigt, auch die Unterhandlungen noch ihren Lauf nehmen lassen will!

Zur „Vergeltung" für Italiens Angriff, wirft die türkische Regierung auch Truppenmassen in die griechische Provinz Thessalien, offenbar entschlossen, sich durch einen dortigen Grabsch ein Bischen für den erwarteten Verlust von Tripolis schadlos zu halten, zumal die griechischen Absichten auf die Insel Kreta wieder stärker hervortreten!

Berlin, 1. Okt. Der deutsche Botschafter in Konstantinopel hatte gestern Abend einen heftigen Auftritt mit dem türkischen Kriegsminister, welcher Deutschland der Heuchelei bezichtigte!

Kleiner Krieg im großen Krieg!

Athen, Griechenland, 1. Okt. Die griechische Regierung sendet jeden verfügbaren Soldaten schleunigst in die Provinz Thessalien, um dem türkischen Eindringen daselbst zu begegnen. Kämpfe haben schon stattgefunden; doch glaubt man nicht, daß dieselben sehr ernst waren.

Griechenland hofft, daß die übrigen Feinde der Türkei diese zu geschäftig erhalten, als daß sie energisch genug gegen den hellenischen Feind vorgehen kann.

Tödtliches Duell

Zwischen montenegrinischen Hofdamen.

Cettinje, Montenegro, 1. Okt. — Zwei Damen des montenegrinischen Königshofes, Namens Vera Bridganivie und Sava Monadic, Nebenbuhlerinnen um die Gunst des königlichen Adjutanten Makolzaky, duellirten sich gestern mit Revolvern. Die Erstere blieb todt auf dem Platze, und die Andere starb im Hospital!

Vom Baseballfelde.

„National League".

Westseite Park, Chicago, 30. Sept. Im heutigen Wettspiel schlugen die New Yorker („Giants") die Chicagoer („Cubs") mit 3 zu 1.

St. Louis 30. Sept. Das Wettspiel zwischen den St. Louisern („Cardinals") und den Brooklynern wurde nach Schluß des 11. Ganges wegen Einbruchs der Dunkelheit abgebrochen und stund um diese Zeit gleich: 6 zu 6.

Cincinnati, 30. Sept. Im ersten heutigen Spiel siegten die Bostoner Gäste mit 9 zu 2 über die Cincinnatier; das zweite gewannen die Cincinnatier mit 4 zu 1.

Pittsburg, 30. Sept. Die Pittsburger gewannen das erste heutige Spiel über die Philadelphier („Phillies") mit 6 zu 2, und das zweite ebenfalls, mit 8 zu 7.

„American League".

Boston, 30. Sept. Die Chicagoer („Whitesox") siegten im ersten heutigen Spiel über die Bostoner („Redsox") mit 9 zu 1; auch im zweiten, das am Ende des 8. Ganges abgebrochen wurde (damit die Chicagoer noch den Zug erwischen konnten) waren sie mit 4 zu 2 obenauf.

Philadelphia, 30. Sept. Im ersten heutigen Spiel siegten die Philadelphier („Athletics") über die Clevelander Gäste mit 6 zu 1; im zweiten waren die Clevelander mit zu 3 obenauf.

Washington, D. K., 30. Sept. Mit 3 zu 2 siegten die Washingtoner heute über die Detroiter.

Die Aviatiker.

Fowler hat ebenfalls den Wettflug aufgegeben.

Emigrant Gap, Kal., 1. Okt. Zugestehend, daß er mit seinem Doppeldecker durchaus nicht den Kamm des Sierragebirges überfliegen kann, hat sich der Aviatiker Robert Fowler von dem $50,000-Küste-zu-Küste Wettfliegen zurückgezogen.

Lima, O., 1. Okt. Der Preisflieger Col. O. Rodgers, der gestern Nachmittag, nach einem brillanten Flug in Kent, O., hier gelandet war, erwartet, Sonntag, Nachmittag 3 Uhr in Chicago zu sein, bei genügend günstigem Wetter.

Muthmaßliches Wetter.

Der Himmel hat Grund genug zum Weinen.

Washington, D. K., 30. Sept. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regenschauer am Sonntag.

Am Montag wahrscheinlich schön.

Dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana und im Wesentlichen desgleichen für Michigan und Wiskonsin.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Regen am Sonntag; wärmer Sonntagabend. Montag wahrscheinlich „unbestimmt". Zunehmende östliche Winde am Sonntag, welche veränderlich werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 56 Grad, 3 Uhr 56 Grad, 4 Uhr 57 Grad, 5 Uhr 57 Grad, 6 Uhr 58 Grad, 7 Uhr 60 Grad und um 8 Uhr 60 Grad.

Die niedrigste Temperatur des Tages, gleich nach Mitternacht, war 51 Grad, während 60, um 7 Uhr Abends, die höchste war. Durchschnittliche Temperatur 56,—vier Grad unter der normalen Stufe für diesen Tag. Der Wind hatte seine größte Schnelligkeit (14 Meilen die Stunde) um 9:05 Uhr Vormittags und kam von Nordosten.

Lokalbericht.

Eine Inspektionsfahrt.

Abwasser-Kommissäre unternehmen sie nach St. Louis.

Herrn Solon's Wiederanstellung.

Soll doch noch weiter gerichtlich bekämpft werden. — Starker Andrang zu Stellungen beim Jugendgericht. — Nachrichten aus dem Gesundheitsamt.

Begleitet von den Mitgliedern des Minderheitsflügels der Abwasserbehörde — welcher sich aus den Kommissären Sullivan, Kane und Hazard zusammensetzt — tritt der Präsident der Behörde, Herr Thomas A. Smyth, heute eine Inspektionsfahrt an, die bis nach St. Louis ausgedehnt werden soll. Der Zweck der Reise ist angeblich der, aus eigener Anschauung zu erfahren, worauf jene Parteien am Illinoisflusse, welche auf Grund von Ueberfluthungsschaden, den sie im Jahre 1900 erlitten, Schadenersatzklagen gegen die Abwasserbehörde angestrengt haben, ihre Ansprüche eigentlich stützen. Die meisten dieser Klagen sind indessen längst entweder gütlich beigelegt, oder gerichtlich entschieden worden. Eine ganze Anzahl davon schwebt allerdings noch. Die Mitglieder der republikanischen Mehrheit in der Abwasserbehörde haben es abgelehnt, diese Fahrt mitzumachen.

Kommissär Sullivan behauptet, es sei auch das wieder nur ein Versuch, jedes ersprießliche Wirken seitens der Behörde zu hintertreiben. Ueberaus kleinlich sei es neulich von der Mehrheitspartei gewesen, die am Freitag anläßlich des Beginns der Arbeit an dem Bau des Calumet-Kanals veranstaltete Feierlichkeit als „amtlich nicht gutgeheißen" hinzustellen. Allerdings sei diese Feierlichkeit nicht von der Behörde ausgegangen, sondern von Bürgervereinigungen der südlichen Stadttheile, aber die Abwasserbehörde sei dazu in aller Form eingeladen gewesen. Daß die Herren Republikaner die Einladung unbeachtet gelassen haben, sei einfach eine Unhöflichkeit gewesen.

Noch nicht über den Berg.

Einen erneuten, aber vorläufig vergeblich gebliebenen Versuch, den Fall des aus dem städtischen Dienst entlassen gewesenen, „auf gerichtlichen Befehl" aber wieder angestellten Straßenamtsvorstehers Frank W. Solon nochmals vor die Gerichte zu bringen, machte gestern Sekretär Herbert E. Fleming von der Vereinigung für Zivildienstreform. Herr Fleming ließ in seiner Eigenschaft als Steuerzahler an den Kreisrichter Mangan, der die Entscheidung zugunsten Solons abgegeben hat, von den Anwälten Francis X. Busch und Wm. B. Hale das Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens stellen. Zur Begründung des Gesuches ließ er geltend machen, die Zivildienstkommission habe auf die Klageschrift des Solon keine den Thatsachen entsprechende Antwort gegeben. Ihr Sekretär, Percy B. Coffin, habe die vom Hilfs-Korporationsanwalt Beckwith ausgefertigte Klagebeantwortung unterzeichnet, obgleich darin fälschlicher oder irriger Weise zugegeben worden war, Solon hätte bei dem Disziplinarverfahren gegen ihn die drei ersten Punkte der Anklage beanstandet. In Wirklichkeit sei das nicht der Fall gewesen. Richter Mangan hat nun dieses Gesuch, ebenso wie ein im selben Falle früher von dem Steuerzahler Rudolf Aumann eingereichtes ähnliches, abgewiesen mit dem Bescheid, als bloßer Steuerzahler habe der Antragsteller nicht das Recht, sich in den Fall einzumischen; er müßte ein besonderes persönliches Interesse nachweisen. Herr Fleming läßt nun durch seine vorgenannten Anwälte erklären, daß er gegen die Abweisung seines Gesuches bei dem Appellhofe Berufung einlegen werde. Herr Solon ist somit noch immer nicht ganz über den Berg.

Rücken bedeckt mit Masse von Pickeln

Brannten und juckten derartig, daß er es kaum ertragen konnte, versuchte Medizinen u. s. w. Nahezu drei Jahr in unveränderlicher Misere verbracht. Begann Cuticura-Heilmittel zu gebrauchen. Hat jetzt keine Spur von Hautkrankheit.

„Dieser unangenehme Zustand begann im Sommer, während des heißesten Wetters, in der Art eines kleinen Ausschlags und Jucken, verbunden mit heftigen Schmerzen. Schließlich war der ganze Rücken mit Pickeln bedeckt, die derartig brannten und juckten, daß ich es [illegible] kaum ertragen konnte. Dieser Zustand wurde immer schlimmer und schlimmer, bis der ganze Rücken wund war und eiterte. Meine Unterkleider waren ein Blutklumpen.

„Ich versuchte verschiedene Blutmedizinen und andere Mittel und Salben beinahe drei Jahre lang, ohne Nutzen davon zu haben. Es war eine unveränderliche Misère; ich konnte nicht auf dem Rücken liegen, noch mich in einen Stuhl lehnen. Von meinem Bruder wurden mir die Cuticura-Heilmittel gegeben, der sie sehr lobte. Ich begann dieselben anzuwenden, und schon innerhalb zwei Wochen konnte ich sehen und fühlen, wie Besserung eintrat. Ich setzte die Kur fort und nach etwa drei bis vier Monaten war ich beinahe geheilt und fühlte wie neugeboren. Jetzt bin ich wieder vollständig hergestellt und habe keine Spur einer Hautkrankheit. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß die Cuticura Heilmittel die besten sind, die für Hautkrankheiten je in den Markt gebracht wurden. Ich werde sie stets empfehlen und einem jeden anrathen, sie nach den Anordnungen zu gebrauchen. Ich für meinen Theil möchte ohne dieselben nicht sein." (Gez.) W. A. Armstrong, Corbin, Kan., 26. Mai 1911.

Für mehr als eine Generation gewährte Cuticura Seife und Salbe die sparsamste Heilmethode für Haut- und Kopfkrankheiten bei Kindern und Erwachsenen. Obgleich von allen Apothekern und Händlern in der ganzen Welt verkauft, wird Ihnen doch eine liberale Probe nebst 32seitiges Handbuch über die Haut zugesandt, wenn Sie sich an die Potter Drug & Chem. Corp., Dept. 27 A, Boston, wenden.

Starker Andrang.

Die Zivildienstbehörde der Countyverwaltung hielt gestern eine Anstellungsprüfung ab für Bewerber um Ernennung zum Aufsichtsbeamten des Jugendgerichts. Es unterzogen sich dieser Prüfung nicht weniger als 565 Personen, darunter gegen 400 Frauen und Mädchen. Vorläufig sind übrigens gar keine derartigen Stellungen frei. Es soll aber für vorkommende Fälle ein Anwärterliste geschaffen werden.

Wiedergewählt.

Bei der gestern vorgenommenen Wahl von zwei Mitgliedern für den Aufsichtsrath des Pensionsfonds der Schulangestellten (außerhalb des Lehrdienstes) sind die Herren John E. Byrnes und John E. Cullinan wiedergewählt worden, beide zum zehnten Male. Herr Byrnes ist erster Clerk im Kontor des Geschäftsführers der Schulverwaltung, Herr Cullinan ist Maschinist in der Wendell Phillips-Hochschule.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes sind in voriger Woche hier genau so viel Personen gestorben, wie in der Woche vorher, 31 weniger, als in der Vergleichswoche vorigen Jahres. Die Tabelle mit näheren Angaben über Gesammtzahl und Vertheilung der Todesfälle folgt:

	30. Sept. 1911	23. Sept. 1911	1. Okt. 1910
Gesammtzahl der Todesfälle	544	544	575
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 d. Bevölkerung	12.63	12.63	13.7
Todesursachen:			
Typhus	4	3	13
Masern	0	3	1
Scharlachfieber	4	1	2
Keuchhusten	0	0	2
Diphtherie	14	11	12
Genickstarre	1	2	1
Tuberkulose	62	59	53
Lungenentzündung	50	47	69
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren	95	84	93
Geburtsfehler und Unfälle	29	33	23
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	131	126	131
1 bis 5 Jahre	42	44	52
5 bis 10 Jahre	12	9	12
10 bis 20 Jahre	17	26	29
20 bis 30 Jahre	30	47	41
30 bis 40 Jahre	61	55	56
40 bis 50 Jahre	62	71	72
50 bis 60 Jahre	48	67	66
60 bis 70 Jahre	60	42	54
70 bis 80 Jahre	48	41	44
Ueber 80 Jahre	11	16	21

Es sind während der Woche 559 neue Fälle von ansteckenden, bezw. übertragbaren Krankheiten bei dem Gesundheitsamt angemeldet worden, darunter: Tuberkulose, 194; Typhusfieber, 47; Scharlachfieber, 66; Masern, 2; Diphtherie, 197. Von den zur Kenntniß der Behörde gebrachten Diphtheriefällen waren 38 sogenannte „Keimträgerfälle", d. h. die betreffenden Kinder waren nicht krank, konnten aber, weil sie die Krankheitskeime in sich trugen, zu einer Gefahr für ihre Umgebung werden. Im Diphtheriehospital befinden sich gegenwärtig 53 Patienten. Das Gesundheitsamt macht wiederum darauf aufmerksam, daß in den meisten Fällen Kinder, die an Diphtherie leiden, im Hospital weit besser aufgehoben sein werden, als daheim; auch werde durch Ueberführung der Kranken ins Hospital der Verbreitung der Krankheit am wirksamsten vorgebeugt.

Anläßlich der jetzt in der Stadtverwaltung beginnenden Berathungen über den städtischen Haushalt macht Gesundheitskommissär Dr. Young darauf aufmerksam, daß die Bewilligungen für das städtische Gesundheitsamt in den letztvergangenen drei Jahren stetig geringer geworden sind. Man könne aber von dem Gesundheitsamt keine ersprießlichen Leistungen erwarten, wenn man ihm die erforderlichen Mittel vorenthalte.

Das Bulletin des Gesundheitsamtes enthält einen Hinweis auf verschiedene Gesetze zum Schutze der öffentlichen Gesundheit, welche neuerdings in Wiskonsin erlassen worden sind. Eines davon sieht vor, daß Countybehörden ermächtigt sein sollen, geeignete Maßnahmen zu treffen zur Behandlung und Verpflegung tuberkulöser Personen; aus der Staatskasse soll den Countyverwaltungen ein Zuschuß zur Bestreitung der erwachsenden Kosten gezahlt werden. Nicht erwähnt wird in dem Bulletin, daß hier in Chicago, wo der Stadtverwaltung längst alle erforderlichen Machtvollkommenheiten ertheilt worden sind zur Einrichtung einer großen städtischen Lungenheilanstalt, noch immer nicht auch nur die einleitenden Schritte hierzu gethan worden sind. Die vor Jahr und Tag ernannte Kommission hat eine Baustelle weit draußen an der 40. Avenue ausgesucht, aber die nachgesuchte Erlaubniß zu deren Ankauf ist ihr noch nicht ertheilt worden, obschon das für den Zweck auf dem Wege der Besteuerung aufgebrachte Geld längst bereit liegt.

In dem Bulletin wird auf die bevorstehende nationale Molkereiausstellung hingewiesen, die hier am 26. Okt. im Drexel Pavillon eröffnet werden wird, und zwar von Präsident Taft. Das Gesundheitsamt wird bei dieser Gelegenheit die Methoden veranschaulichen, die es anwendet, um die Milchzufuhr zu kontroliren und das Publikum vor minderwerthiger, oder gar gesundheitsschädlicher Milch zu schützen.

Das September-Wetter.

Mit 15 Regentagen hat der verflossene Monat hier einen neuen Rekord für den September geschaffen. Bis dahin war, seit dem Bestehen der Wetterwarte, der regnerischste September der des Jahres 1871 mit 14 Regentagen gewesen. Was die Luftwärme angeht, so hat der Monat ungefähr dem Durchschnitt für September entsprochen. Der wärmste Tag des Monats war, mit 86 Grad, der zweite; der kühlste, mit 51 Grad, der 30. September. Der Wind blies am heftigsten am 18. September, als er zeitweise eine Geschwindigkeit von 59 Meilen die Stunde entwickelte. Der feuchte Niederschlag belief sich während des Monats insgesammt auf 3.92 Zoll, was den Durchschnitt um 0.94 Zoll überstieg. Der stärkste Regenfall, 1.16. Zoll, war am 14. September zu verzeichnen.

Demokratische Kampagnepläne.

Es ist noch unentschieden, ob die Demokraten eine Redekampagne führen.

Der Vollzugsausschuß der demokratischen Parteileitung und die demokratischen Richterkandidaten hielten gestern Nachmittag eine lange Konferenz ab, in der Pläne für die Kampagne besprochen wurden. Die wichtige Frage, ob eine Redekampagne geführt werden solle oder nicht, wurde eingehend erörtert, doch kam man zu einer endgiltigen Entscheidung nicht. Es wurde beschlossen, am nächsten Donnerstag eine weitere Sitzung des Vollzugsausschusses abzuhalten, der eine Stunde später eine Sitzung der gesammten Parteileitung folgen soll. Am Dienstag, dem 10. Oktober, soll eine Versammlung sämmtlicher Bezirksführer abgehalten werden, in welcher die Kandidaten vorgestellt werden sollen. Eben so wenig ist die Frage entschieden, wie viel die Kandidaten zum Kampagnefonds beisteuern sollen. Ein besonderer Finanzausschuß, der für den Zweck ernannt werden soll, wird die Entscheidung treffen.

An der gestrigen Konferenz betheiligten sich alle Kandidaten ohne Ausnahme.

Wayman's weitreichende Pläne.

Eine umfassende Kampagne in den Landbezirken und in Cook County plant Staatsanwalt John E. W. Wayman, der im Lauf der vergangenen Woche seine Kandidatur in aller Form angekündigt hat. Anfang November gedenkt der Staatsanwalt eine Kampagnetour durch sämmtliche Counties im Staat zu beginnen, während die Redekampagne in Cook County und Chicago kurz nach Beginn des neuen Jahres eröffnet werden soll. Inzwischen ist er eifrig beschäftigt, Wayman-Klubs in den einzelnen Wards der Stadt in's Leben zu rufen, und hat einen Anfang damit bereits in der 6., 7., 8., 21., 22. und 23. Ward gemacht. Heute Abend begibt er sich zur landwirthschaftlichen Staatsausstellung nach Springfield, wo er im Leland Hotel ein Hauptquartier eröffnen wird.

Taft's Besuch in Chicago.

Präsident Taft und sein Gefolge werden während ihres Aufenthalts in Chicago vom 27. bis 30. Oktober im Blackstone-Hotel absteigen. Zimmer sind gestern belegt worden. Die Leitung des Hotels gab bekannt, daß ein Stockwerk für das Oberhaupt der Nation und sein Gefolge bereit gehalten werden wird. Außerdem ist der große und der kleine Bankettsaal für Bankette und kleinere Festessen belegt worden.

Neue Lüftungsvorrichtung.

In Straßenbahnwagen der Madison Str.-Linie soeben eingeführt.

Die Lüftungsverhältnisse in den großen „Pay-as-you-Enter"-Wagen der Straßenbahngesellschaften sind bekanntermaßen während kühlen Wetters ganz abscheulich. Zwar lassen sich die unter dem Dach angebrachten Fenster öffnen, aber es geschieht nicht aus Rücksicht auf verzärtelte Naturen, und selbst wenn es geschieht, genügt das nicht. Gestern hat nun die Chicago Railways Co. auf der Linie an der Madison Straße einen Wagen eingeführt, in dem eine neue Art Lüftung möglich ist. Unter dem Dach sind fächerförmige Vorrichtungen angebracht, welche die nach oben steigende schlechte Luft aufsaugen und aus einer Oeffnung zwischen der Decke und dem Dach des Wagens treiben. Alle 3½ Minuten kann auf diese Weise die Luft in dem Wagen erneuert werden. Die Ecken des Daches sind abgerundet, und die Decke ist flach, um die Lüftung zu erleichtern. Dem Schaffner fällt die Pflicht zu, durch einen Druck auf einen Knopf die Fächer in Bewegung zu setzen. Der städtische Verkehrs-Sachverständige Buckley erklärt die Neuerung für ausgezeichnet, und wenn der technische Aufsichtsrath der Straßenbahnen derselben Meinung ist, so werden vierzig andere neue Wagen in gleicher Weise eingerichtet werden.

Fett ist gefährlich

Es ist unschön, unkomfortabel, verdirbt die Figur, verursacht Runzeln, Schwülstigkeit und Energieverlust.

Lasset mich Euch meine Beweis-Behandlung absolut frei zusenden: Ihr könnt sicher Euer Fett ein Pfund täglich reduziren.

Beachtet, was meine Behandlung für Andere gethan hat.

Frau Eva M. Reynolds, Box 114, Lebigh, Webster Co., Iowa, schreibt: Als ich mit Ihrer Behandlung anfing, wog ich 285 Pfund. Ich wiege jetzt 165 Pfund und habe mich nie in meinem Leben besser gefühlt."

Frau W. D. Smith, Box 34, Abbott, Me., schreibt: „Ich habe 51 Pfund durch Ihre Behandlung verloren. Ich pflegte an einem Herzübel und Kurzathmigkeit zu leiden. Jetzt bin ich wohl und kann mit Leichtigkeit arbeiten."

Mrs. J. H. Wooldridge, Galena, Mo., schreibt: „Mein Befinden ist gut, verlor 98 Pfd. Freunde erstaunt."

Ich könnte jede Spalte dieser Zeitung mit Zeugnissen von dankbaren Patienten anfüllen.

Es ist gefährlich, unschön, unkomfortabel und beschämend, zu fett zu sein. Ueberfluß an Fett schwächt das Herz. Die Leber, Lungen, Magen und Nieren werden leidend, das Atmen wird schwer und das Ende ist schließlich Herzschlag und plötzlicher Tod. Ihr könnt Euch von diesen Gefahren retten.

Ich möchte Euch beweisen, daß meine Behandlung Euch positiv zu Normal reduziren wird, einerlei, wo der Ueberfluß sitzt. Magen, Büste, Hüfte, Wangen, Nacken. Alles wird rasch und sicher ohne Abarbeiten oder Diät reduzirt werden. Eure Figur wird verschönert; Schwülstigkeit und Runzeln werden verschwinden. Rheumatismus, Asthma, Kurzathmigkeit, Nieren- und Herzleiden verschwinden, sobald das Fett beseitigt ist. Ich werde Euch ohne einen Cent Kosten Eurerseits meine Beweis-Behandlung frei senden. Sie reduzirt Fett, zur Rate von einem Pfund pro Tag und alles sicher und angenehm.

Frei

Verpaßt nicht diese Offerte. Meine Beweis-Behandlung ist frei. Sie wird Euch sofort besser fühlen machen. Ferner sende ich Euch frei mein neues Buch mit Rat, sowie Zeugnisse von vielen wohlbekannten Leuten. Schreibt heute.

H. C. Bradford, M. D., 83 P Bradford Bldg., 20 East 22d St., New York.

(Lizensirter Arzt durch den Staat von New York.)

Deutsches Theater.

„Frühlingsluft" sprüht vor Komik und reizenden Gesängen.

Lachstürme und Beifallssalven.

Die Besucher verlebten einen unbeschreiblich heiteren Abend. — Aufführung und Ausstattung prächtig. — Morgen „Der Rehbock", Lustspiel von A. v. Kotzebue.

Der Wirkung von „Frühlingsluft" auf die gestern Abend erfreulicher Weise wieder sehr zahlreich versammelten Besucher des Deutschen Theaters mit Worten gerecht zu werden, ist kaum möglich. Das Lachen hörte nur auf, wenn man beim Vortrage einer der vielen reizenden Gesangsnummern mit Hingabe aufhorchte und das Auge an einem schönen Bühnenbilde — es war wahrhaftig kein Mangel an solchen — sich weidete. Die Handlung fängt gleich sehr lustig an, mit den Chordamen im Herrenkostüm, dann wird mit dem Auftreten der pariserisch-charmanten Baronin Croisé und ihres abgelebten Gatten (wie erinnert er an „Laus den Guten, den Mann der Helena") der Geist des seligen Offenbach lebendig. Und wenn nun gar erst Hanni kommt, die Maid vom Lande! Frau Schönfeld erzielte schon durch ihre bloße Erscheinung eine überwältigende Heiterkeit, die beim Schluß des ersten Aktes ihren Gipfelpunkt erreichte.

Ihr musikalisches Gegenstück bildet das entzückende Pfeif-Duett mit Chor am Ende des zweiten Aktes. Dies ist aber keineswegs die einzige zündende Gesangsnummer, man weiß vielmehr gar nicht, welcher man vor anderen den Vorzug geben soll.

Dasselbe läßt sich von den Einzelleistungen des Abends sagen; das Operetten-Ensemble hat sich wieder einmal von der besten Seite gezeigt. Als Trägerinnen der Hauptrollen kann Frau Schönfeld, die im 2. und 3. Akt, von der städtischen Kultur beleckt, ganz reizend aussah, Lina Tietze als flotte Baronin mit eleganten Kostümen und brillantem Spiel, Marie von Wegern als Schwiegermutter und Else Dühring, die sich namentlich gesanglich sehr wacker hielt, im Spiel aber noch zu wünschen übrig ließ, die höchste Anerkennung nicht versagt werden.

Von den Herren war Heinrich Löwenfeld als Knickebein von hinreißender Komik, Angelo Lippich ein fescher Schreibersmann und Remy Marsano ein in jeder Hinsicht, besonders aber gesanglich, sehr befriedigender Rechtsanwalt Landmann. Den ruinenhaften Baron wußte Josef Danner mit verblüffender Naturtreue zu mimen, und die anderen weniger bedeutenden Rollen waren bei Paul Fasoli, Maud Blanke und den übrigen Herrschaften in sehr guten Händen.

Ganz vortrefflich zeigte sich wieder der Chor, Damen wie Herren; ebenso das Orchester, und die ganze Vorstellung ging unter der musikalischen Leitung des Herrn v. Wegern mit herzerfrischendem Schwung vor sich.

Wirklich sehenswerth war wieder die Ausstattung, von welcher hier nur der blühende Baum im 2. und die Dekoration des 3. Aktes erwähnt sein mögen. Der Geist des sprudelnden Humors, der graziösen Heiterkeit, von dem das Ganze getragen wird, wurde vom Ensemble treffend zum Ausdruck gebracht und hielt das Publikum, das wohl selten einen so aufheiternden Abend verlebt hat, von Anfang bis zum Schluß ohne Unterlaß in seinem Bann.

„Frühlingsluft" wird heute und an jedem Abend der Woche, mit Ausnahme des morgigen, wiederholt. Am kommenden Sonntag wird die Gesangsposse „Die schöne Ungarin" gegeben, am Montag, dem 9. Oktober, „Der einsame Weg", Schauspiel von Arthur Schnitzler.

„Der Rehbock", von Kotzebue.

Vor etwa hundert Jahren hat August Friedrich Ferdinand v. Kotzebue ein Lustspiel, „Der Rehbock", geschrieben, das morgen Abend dem deutschen Theaterpublikum vorgeführt werden wird. Kotzebue ist einer der fruchtbarsten und gewandtesten deutschen Schriftsteller gewesen, die Zahl der von ihm verfaßten Theaterstücke geht nahe an zweihundert, und viele von ihnen sind heute noch von Wirkung. Zu seiner Zeit war Kotzebue der Liebling der Theaterbesucher, seine Stücke beherrschten alle Bühnen, und wenn man ihn von Frivolität seiner Komik, von reiner Aeußerlichkeit und Hohlheit seiner Erfindung und seiner Gestalten nicht ganz freisprechen kann, so vermag er andererseits infolge der großen Behendigkeit des Dialogs, der Spaßhaftigkeit der Situationen und eigenartiger Einfälle sein Publikum königlich zu amüsiren. Jedenfalls bietet die Aufführung eines Kotzebue'schen Stückes neben dem literarischen noch immer sehr lebendiges Interesse, und man muß es Direktor Hanisch Dank wissen, daß er Gelegenheit gibt, auch einmal ein derartiges Werk der älteren Schule kennen zu lernen. „Der Rehbock" ist, nebenbei bemerkt, später zum Text von Albert Lortzings komischer Oper „Der Wildschütz" benutzt worden.

Dem Pächter Grauschimmel ist, weil er angeblich einen Rehbock wider das Verbot geschossen hat, die Pacht gekündigt worden. Sein hübsches Weibchen will beim Grafen für ihn bitten, was der Pächter aber nicht zuläßt, weil der Graf als Weiberfreund bekannt ist. An ihrer Stelle als Pächtersfrau verkleidet, geht des Grafen Schwester, Baronin Freiling, auf's Schloß. Der Graf verliebt sich in sie und will sie dem Pächter für 5000 Thaler abkaufen. Als der Pächter dann seine wirkliche Frau zum Grafen bringt, kommt die Täuschung an's Licht. Aber der Pächter erlangt Verzeihung, umso mehr, als der geschossene „Rehbock" blos ein alter Esel gewesen ist. Nebenher geht noch die Thätigkeit des Bruders der Gräfin, welcher, von ihr unerkannt, als Stallmeister auf dem Schlosse ist, um für seinen Schwager den Aufpasser zu spielen und die eheliche Treue der Gräfin zu prüfen.

„Der Rehbock" wird am Samstag Nachmittag wiederholt.

Nachstehend die Besetzung:

Der Graf ..... Ludwig Koppee
Die Gräfin ..... Annie Bender
Baron Wolkenstein, Bruder der Gräfin ..... Theo. Wolter-Drews
Veronin Freiling, eine junge Wittwe, Schwester des Grafen ..... Emilie Schönfeld
Nanette, ihr Kammermädchen ..... Lina Tietze
Pächter, Grauschimmel ..... Joseph Danner
Grete, seine Frau ..... Maud Blanke
Der Schauplatz ist auf dem Gute des Grafen.
Regie: Ludwig Koppee.

„Das vierte Gebot".

Am Dienstag Abend, dem 17. Oktober, veranstaltet der „Verein Deutsche Presse, Chicago", im Deutschen Theater eine Aufführung von Ludwig Anzengrubers Drama „Das vierte Gebot." Die Bühnenwerke dieses Wiener Poeten zeichnen sich weniger durch kunstreiche Anlage, als durch urwüchsige Kraft des Ausdrucks und Wucht des Inhalts, d. h. der auf's Höchste gesteigerten Leidenschaften aus, die meist aus sittlichen oder religiösen Konflikten hervorbrechen. „Das vierte Gebot" hat der Dichter selbst zu den besten seiner Schöpfungen gezählt. Denn nicht alle Werke von ihm stehen auf gleicher Höhe.

Die nachstehende kurze Beschreibung der Handlung dürfte von Interesse sein:

Der Tischler Schalanter ist ein Trunkenbold, seine Frau von niedrigster Gesinnung. Sie möchte den Gesellen Johann verführen, doch liebt dieser ihre Tochter Josefa; Josefa wiederum will von Johann nichts wissen, ist vielmehr auf Betreiben ihrer Mutter ein Verhältniß mit dem reichen Stolzenthaler eingegangen, der sie jetzt aber verläßt, da er Hedwig Hutterer heirathen will. Hedwig liebt den Klavierlehrer Alfred Frey, muß aber, von ihrem Vater gezwungen, Stolzenthaler heirathen. Die Ehe wird von einem Jugendfreund Hedwigs, dem Weltgeistlichen Eduard Schön, eingesegnet, und zum Text der Traurede wählt dieser das vierte Gebot. Die Ehe ist unglücklich. Das einzige Kind stirbt. Hedwig begegnet Frey, der jetzt Feldwebel ist, und verabredet mit ihm eine Zusammenkunft in dem Wirthshause, in dem auch Schalanter verkehrt. Schalanters Tochter, immer tiefer gesunken, ist dort Kellnerin. Sie weist den wieder um sie werbenden Johann zurück, da sie sich nicht mehr für gut genug hält, die Frau eines ehrlichen Mannes zu werden. Ihr Bruder Martin ist Soldat und muß seiner schlechten Führung wegen viele Zurechtweisungen und Strafen von seinem Vorgesetzten Frey über sich ergehen lassen. Schalanter will die Gelegenheit von Freys Anwesenheit benutzen, ihn milder für seinen Sohn zu stimmen, es gibt einen Wortwechsel; Frey schilt die elenden Menschen Kuppler und Schufte und wird von Martin im Jähzorn erschossen. Hedwig kommt und findet den Geliebten sterbend; sie verfällt dann selbst in eine tödtliche Krankheit. Martin wird zum Tode verurtheilt, von seinen Verwandten wünscht er nur seine Großmutter noch zu sehen. Eduard Schön, der Geistliche, der bei ihm ist, wundert sich, daß Martin kein Verlangen nach den Eltern hat, aber Martin entgegnet ihm, das vierte Gebot könne nur bestehen in der Voraussetzung braver Eltern.

Die Direktion des Deutschen Theaters setzt ihre besten Kräfte daran, um die Aufführung des packenden Stückes mustergiltig zu machen.

Die Bestellungen auf Sitze haben schon jetzt begonnen, und zwar so zahlreich, daß auf ein ausverkauftes Haus mit Sicherheit gerechnet werden kann.

In der „Abendpost", 101—103 S. Fifth Ave., nimmt Bestellungen entgegen H. Dames in der Lokalredaktion, im fünften Stockwerk des Gebäudes, bis 2:30 Uhr Nachmittags. Ferner können Bestellungen gemacht werden bei A. G. v. Massow, „Illinois Staatszeitung"; F. v. Wysow, Deutsche Gesellschaft, Randolph und N. La Salle Str., und Leopold Neumann, „Verbündete Vereine", 112 N. La Salle Str.

Die Preise der Plätze sind die gewöhnlichen des Deutschen Theaters: $1, 75, 50 und 25 Cents.

Vereins-Benefize.

Die von Direktor Hanisch eingeführten Vereins-Benefize haben bei den deutschen Vereinen schon vielfach Anklang gefunden, und eine Anzahl Vereine hat mit der Direktion bereits dahingehende Vereinbarungen getroffen, darunter die folgenden:

„Plattdeutsche Gilde Rheinland-Westfalen Nr. 90."

„Waldeck Chapter Nr. 579", Orden „Eastern Star."

„Germania Chapter Nr. 552", Orden „Eastern Star."

„Chicago Turngemeinde."

Vertreter von Vereinen können sich jederzeit mit Direktor Hanisch oder Herrn Siegfried Remak entweder schriftlich oder mündlich im Theater in Verbindung setzen. Auch an jedem Abend ist einer der beiden Herren im Theater zu sprechen.

Die Kasse, wo auch Abonnements-Karten zu haben sind, ist täglich geöffnet von 9:30 Uhr Morgens an, auch an Sonn- und Feiertagen.

— Unter Kanaster-Schmauchern. — Ein Steinklopfer (zum andern): „Weißt Du, Schorsch, wenn ich Millionär wär' 'ich thät' mir bloß noch die feinsten Havannazigarren, 'n Thaler 's Stück, in—die Pfeife stopfen."

Wir sind umgezogen

nach

unserem neuen Gebäude

Washtenaw Ave., Polk Str. und Rockwell Str.

Telephon West 2884

Wo wir vom 2. Oktober an unser Geschäft weiterführen werden.

JOHN F. JELKE COMPANY

Es ist Frau Webster.

Die verschwundene Gattin des hiesigen Arztes die Ermordete.

Von Mutter identifizirt.

Auf Grund ihrer Aussagen ist ein Haftbefehl gegen den Gatten, Dr. H. E. Webster, ausgestellt worden. — Er ist nicht zu finden.

In der Frauenleiche, die am Freitag in der Nähe von Dixon, Ill., nackt aufgefunden wurde, hat gestern Frau Agnes Kent, die Mutter von Frau Bessie Kent Webster, ihre Tochter erkannt, die zweifellos ermordet worden ist, und zwar durch einen Stich mit einem spitzen Instrument, der die Halsschlagader durchschnitten hatte.

Allem Anschein nach hat die Leiche etwa zwei Wochen in dem Gehölz gelegen, wo man sie fand. Frau Webster trennte sich am 15. September nach einem Streit mit ihrem Gatten, und seither ist sie lebend nicht mehr gesehen worden. Die Nachricht, daß die Leiche mit Bestimmtheit als diejenige der Frau Webster identifizirt worden sei, wurde telegraphisch vom Polizeichef von Dixon der hiesigen Behörde übermittelt, worauf sofort Detektives nach dem Poliklinik-Hospital eilten, um dort den zum Stab der Anstalt gehörigen Gatten der Ermordeten, Dr. Homer E. Webster, ins Gebet zu nehmen.

Sie fanden ihn nicht vor und erfuhren, daß er seit 7 Uhr des Abends nicht im Hospital gesehen worden sei. Um 10½ Uhr Abends richtete Kapt. Notbaar an alle Bezirkswachen der Stadt die Aufforderung, Dr. Webster unter der Anklage auf Mord zu verhaften.

Theorie der Polizei.

Die Polizei war anfänglich abgeneigt, zu glauben, daß die Leiche die der verschwundenen Frau Webster sei, stellt aber jetzt die Theorie auf, daß Dr. Webster seine Frau, nachdem er sich mit ihr auf Verabredung in Dixon getroffen, in das Gehölz lockte und sie dort ermordete. Außer gegen Dr. Webster ist auch ein Haftbefehl gegen ein Frauenzimmer Namens Sexton erlassen worden, die hier an W. Adams und S. Lincoln Str. wohnen soll.

Wie Dr. Webster gestern Vormittag der Polizei gegenüber erklärte, wohnte er zuletzt mit seiner Frau im Hause 906 La Salle Ave. Sie hätten sich gezankt, weil er sich geweigert habe, seine Frau mit sich auf eine Ferienreise nach Nebraska zu nehmen.

Bei jener Gelegenheit habe sie ihm erklärt, sie kenne einen Mann, der sie mit Vergnügen auf eine Reise mitnehmen werde, und sie werde auch eine solche mit ihm machen. Dann habe sie ihn verlassen, und seither habe er die Frau auch nicht wiedergesehen.

Dr. Webster ist in Dixon bekannt. Wie die Polizei feststellte, war er am 16. September zu einem auf der Westseite wohnenden Vetter von ihm gekommen und hatte diesen gebeten, ihm Geld zu einer Reise nach Dixon vorzustrecken, seine Bitte war aber abschlägig beschieden worden. Er verbrachte die Nacht dann bei einem anderen Verwandten und kehrte am nächsten Morgen in das Poliklinik-Hospital zurück, wo er seither, bis gestern Abend, Dienst gethan hat.

Er verheirathete sich erst am 11. Januar dieses Jahres und strengte schon nach einigen Monaten eine Scheidungsklage an. Der Klage war die beschworene Aussage eines Frl. Mabel Sextit beigelegt, in der die Ehrbarkeit der Frau Webster in Zweifel gezogen wurde. Die Polizei glaubt, daß dieses Frauenzimmer und das Frl. Sexton ein und dieselbe Person sind.

Die Klage wurde abgewiesen, und das Paar versöhnte sich wieder. Thatsache ist, daß Dr. Webster und seine Frau aus einem Kosthaus an Jackson Blvd. des Betragens der Frau Webster halber ausgewiesen worden sind. Frau Kent, die Mutter der Ermordeten, und ihr Sohn Michael wohnen Nr. 2629 W. Jackson Blvd.

Die englische Bühne.

Powers. — Auf dreiwöchige Dauer berechnet ist das Gastspiel, welches hier die russische Karakterdarstellerin Frau Nazimova morgen, Montag, Abend beginnt. In der ersten Woche wird sie in einem neuen Schauspiel von Algernon Boyesen, betitelt: „The Other Mary" auftreten, darauf aber in Ibsen'schen Stücken, und zwar in „Das Puppenheim" und „Klein Egolf".

Illinois. — Auch hier hält morgen eine namhafte Künstlerin ihren Einzug, nämlich Edith Taliaferro. Sie tritt in einer Dramatisirung der beliebten Rebekka-Geschichten von Frau Kate Douglas Wiggin auf, die unter dem Titel „Rebecca of Sunnybrook Farm" von der Direktion Klaw & Erlanger in gediegener Ausstattung auf die Bühne gebracht wird.

Garrick. — Die beliebte Operette „The Chocolate Soldier", für welche Bernard Shaws satirisches Lustspiel „Arms and the Man" als Text benutzt worden ist, steht hier jetzt auf dem Spielplan. Die „Whitney Opera Co." bringt das ansprechende Werk zur Aufführung, und unter den leitenden Kräften dieser Gesellschaft befinden sich George Tallman, Francis J. Bogle, Alice York, Gene Luneska, Mildred Rogers, Charles Bowers und Sylvain Langlois.

Grand Opera House. — Das zugkräftige Drama aus dem deutschen Militärleben: „Kasernenluft", ist von C. M. S. McClellan für die amerikanische Bühne bearbeitet worden und wird nun hier unter dem Namen „The Affair of the Barracks" zur Aufführung gebracht. Als Inhaber von Hauptrollen wirken dabei Emmett Corrigan, Suzanne Sheldon, Walter Hitchcock, Emil Hoch, Helen Weathersby und andere den Theaterfreunden wohlbekannte Kräfte mit.

Colonial. — Mit dieser Woche schließt hier und für Chicago überhaupt die Serie der Aufführungen des neuen Ziegfeld'schen Ausstattungsstückes „Follies of 1911" ab.

Lyric. — Gilbert & Sullivans altberühmte Operette „Pinafore", mit Fay Templeton, Eugene Cowles, De Wolf Hopper und anderen hervorragenden Kräften in den Solopartien, bleibt hier nur diese Woche noch auf dem Spielplan.

College. — Das vorzügliche politische Zeitbild „A Gentleman from Mississippi" wird hier in dieser Woche von der Direktion Gleason gegeben, und zwar unter persönlicher Leitung des Verfassers, Herrn Thos. A. Wise. Direktor Gleason hat für dieses Stück seine ständige Gesellschaft durch Heranziehung verschiedener tüchtiger Kräfte aus dem Osten verstärkt. Die Handlung des Stückes spielt in der Bundeshauptstadt, und die Zeichnung der Karaktere ist Herrn Wise vortrefflich gelungen. Für nächste Woche kündigt Herr Gleason die Uraufführung eines neuen historischen Schauspiels: „Kolumbus" an.

Crown. — Die romantische Erzählung „Graustark", von George Barr McCutcheon, in geschickter und wirksamer Weise dramatisirt, wird hier während der Woche dem Publikum eine willkommene Unterhaltung bieten.

Auditorium. — Zum Besten des gegenseitigen Unterstützungsvereins der städtischen Polizeibeamten werden hier die Aufführungen des Melodramas „The Girl I love" fortgesetzt. In einer der Pausen macht die bekannte Drillkompagnie der Polizei auf der Bühne Marschübungen.

Chicago Opera House. — Unter beständig starkem Andrang zu den Vorstellungen wird hier die Aufführung des Schauspiels „The Littlest Rebel" fortgesetzt. Die Hauptrollen des Stückes liegen in den Händen der Gebrüder Dustin und Wm. Farnum.

Bahnstreik vollständig.

Soweit die Pazifikküste in Betracht kommt. — Sehr bitterer Kampf erwartet.

San Franzisko, 1. Okt. Berichte von allen Punkten der Pazifikküste lassen erkennen, daß der Streik der Bahnwerkstättler ein vollständiger ist, an allen verbündeten Harrimanlinien.

Soweit sich feststellen läßt, stehen in Kalifornien 4600 Bahnwerkstättenleute aus, in Nevada 800, und in Oregon, Washington und Idaho 3400.

Wahrscheinlich wird sich der Streik zu einem der bittersten Kämpfe in der Eisenbahngeschichte gestalten!

Die Bahnen ließen alle Anlagen mit hohen Pferchen umgeben, welche mit Stacheldraht gekrönt sind; und sie importiren alle Streikbrecher, die sie kriegen können.

Die Gewerkschaftler haben allenthalben Streikerposten ausgestellt. An der Pazifikküste sind ihnen noch nicht durch richterliche Einhaltsbefehle die Hände gebunden.

Bei Präs. Taft.

Auf der Missourier Staatsausstellung.

Sedalia, Mo., 1. Okt. Der Präsident verbrachte einen angenehmen Tag auf dem Missourier Staatsjahrmarkt und bewunderte namentlich die Ausstellung der Maulesel, auf welche Missouri so stolz ist.

Nach zwei Wochen voll Stumpreden machte er sich gestern einen Feiertag.

Lokalbericht.

rstehende Vergnügungen.

und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Silbernes Jubiläum.

des Internationalen Männerchors. Herbstkonzert des Elsaß-Lothringer ngerbundes. — Konzert des Frauen-eins „Fortschritt“.

heutigen Sonntag, um 4 Uhr ittags beginnend, feiert der Inter-onale Männerchor, der äl-ortschrittlich gesinnte Gesangverein der ite, in Hoerbers Halle, Blue Island und 21. Place, das Fest seines 25jäh- Bestehens durch ein großes Konzert darauffolgendem Ball. Der Interna-e Männerchor hat sich in den 25 Jah-ines Bestehens wohl genügend Freun-d Gönner erworben, um am genann-age, seinem Ehrentage, Hoerbers ge-ige Halle bis auf den letzten Platz be-u sehen. Das Festkomite hat alle An-ungen gemacht, um den Besuchern ge-iche Stunden in Aussicht zu stellen. n Gesangvereine, darunter der deutsche nergesangverein „Liederkranz“ von Ke-, Wis., haben bereitwilligst ihre Mit-ng zugesagt. Der festgebende Verein wird unter der Leitung seines Diri-n Ludwig Rauch folgende Lieder vor-n: „Des Liedes Freiheit“, „Die Thrä-nd zum Schluß „Am Altar der Wahr- im Massenchor von 6. Vereinen. Diese Andeutung allein sollte genügen, um llen gesangliebenden Deutschen das Interesse zu erwecken, und das Ko- hofft, seine Bemühungen am kommen-Sonntag durch ein volles Haus belohnt hen.

n heutigen Sonntag, um 3 Uhr mittags beginnend, gibt der Elsaß-hringer Sängerbund in nt's Halle, 1502 Sedgwick Str., Ecke hawk Str., sein Herbstfest, verbunden Konzert und Ball und anderer Unter-ng. Die Elsaß-Lothringer und deren nde sollten nicht verfehlen, diese Gele-eit zu benützen, um im Kreise der dsleute elsässer Gesang und Musik zu n. Heimathsklänge mit echter Gemüth-eit sollen den Tag verschönern. Daß für e und Keller bestens gesorgt ist, braucht n erwähnt zu werden. Das Komite hat ich zur Aufgabe gemacht, dieses Fest ge-reich zu veranstalten. Auch einige an- Gesangvereine haben ihre Mitwirkung sagt. In der kurzen Zeit seines Beste- hat der Elsaß-Lothringer Sängerbund en Erfolg zu verzeichnen gehabt, seine gliederschaft hat sich stark vergrößert unter der Leitung des Dirigenten Ed. auch in gesanglicher Hinsicht Tüchti- geleistet. Alle guten Elsaß-Lothrin- Chicagos sollten durch Theilnahme Mitwirkung an diesem Feste ihre An-glichkeit an Elsaß beweisen und die he fördern helfen.

in großes Herbstkonzert mit Ball ver-altet der Südungarische Da-nchor am heutigen Sonntag in der Salle = Turnhalle, Nr. 2048 Larrabee ., zwischen Garfield Ave. und Center . Die Damen haben ein schönes Pro-mm aufgestellt, und da ihr Verein gro- Anhang unter ihren zahlreichen Lands-ten besitzt, so wird der Saal jedenfalls auf den letzten Platz gefüllt sein. Der fang des Konzertes ist auf 3 Uhr Nach-tags festgesetzt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf und 35c an der Kasse.

Ein Herbstkonzert veranstaltet der Frauen-anken = Unterstützungs = Verein Fort-ritt am heutigen Sonntag in Yon-fs Halle. Das Festprogramm stellt recht außreiche Stunden in Aussicht. Das Kon-t nimmt um 3 Uhr Nachm. seinen An-g, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf , an der Kasse 35 Cts.

Ein großes Herbstfest veranstaltet am utigen Sonntag, beginnend um 4 r Nachmittags, der „Sozialisti-e Sängerbund“ in der Nord-te Turnhalle. Es ist ein unge-ein reichhaltiges Programm für die estlichkeit aufgestellt worden, deren usikalischer Theil unter der Leitung des ereinsdirigenten, Herrn Jos. Memmes-imer, stehen wird. Den dritten und tzten Theil des Programms bildet ein naktiges Lustspiel, mit dessen Auffüh-ng die dramatische Sektion des Vereins hre einzulegen hofft. Einige Nummern s Programms hat die begabte junge eigerin Frl. Rose Vitto übernommen. intrittskarten sind im Vorverkauf von ereinsmitgliedern zu 25c das Stück er-ältlich, an der Kasse werden sie 50c sten.

Der Gemischte Chor Fidelia ird am heutigen Sonntag seine ürzlich so erfolgreich begonnene Saison in er Schillerhalle an Wells Str. fortsetzen. m Festausschuß sind diesmal die Mitglie-er Henry Hollmann, Präsident; Marie irchner, Franziska Pankoni, Anna Fischer, ath. Der, Marie Galowitz, Ernst Miller, oe Burger und Wilhelm Sauer, welche ieder ein großartiges Festprogramm auf-estellt haben. Preiswalzer, Gesang, komi-che Vorträge und allerlei Ueberraschungen erden in Aussicht gestellt, so daß dieses weite Fest, das wie üblich um 4 Uhr Nach-ittags beginnt, sich dem ersten jedenfalls ürdig anreihen wird.

Die zweite Sektion des Gegenseiti-en Unterstützungs = Vereins eranstaltet am heutigen Sonntag n Schönhofens großer Halle, Ashland und Milwaukee Ave., eine Herbstfeier, verbunden mit Theater, Gesangsvorträgen und Ball. Das Anordnungs-Komite trifft die umfas-sendsten Vorbereitungen, um diese Festlich-keit zu einem großen Erfolge zu machen. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern der Sektion, sowie an der Kasse zu haben.

Sein viertes Stiftungsfest feiert der Hessen = Nassauer Damenver-ein am kommenden Samstag in der Sozialen Turnhalle an Belmont Ave. und Paulina Straße. Die thatkräftige Präsi-dentin des Vereins, Frau Karoline Bret-hauer, leitet die vom Festausschuß eifrig be-triebenen Vorkehrungen, welche Tanz und überhaupt ein schönes, geselliges Vergnügen in Aussicht stellen. Als besondere Attrak-tion wird die Verloosung einer goldenen Uhr angekündigt. Das Fest beginnt um 8 Uhr Abends, Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Die beliebte Soziale Liedertafel gibt am kommenden Sonntag in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Straße, im Verein mit dem Harmonie = Orchester, ein großes Konzert mit darauf folgendem Ball. Der Name des Vereins, der Umstand, daß ein 30 Mann starkes Orchester mitwirkt, u. das Programm. das mehrere Solonummern aufweist, bürgen für eine sehr gediegene musikalische Unterhaltung. Das Konzert beginnt um 8 Uhr Abends, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50 Cents.

Wenn die Vorkehrungen des Festausschusses zum Silbernen Jubiläum des Arion Männerchors am kommenden Sonntag in beiden Sälen der Lincoln-Turnhalle Schlüsse ziehen lassen, so wird das Fest eines der besten und genußreichsten werden, das Freunden von Gesang u. Musik hier je geboten wurde. Die Hallen werden im schönsten Schmuck erstrahlen, der Arion Männerchor, bestehend aus 65 Sängern, wird unter der Leitung seines langjährigen Dirigenten H. A. Rehberg auf die Bühne treten, um alles von ihm bisher Gebotene zu übertreffen. Die Leitung des Orchesters liegt in Händen des bekannten Direktors M. Ballmann, der mit seinen 20 Mann es ohne Zweifel verstehen wird, selbst dem verwöhntesten Publikum einen großen Genuß zu verschaffen. Als Solisten sind der allbekannte Bariton Herrn Jos. Keller und die jugendliche Sopranistin Frl. Josepha Then gewonnen worden. Den Festgruß wird den Besuchern Präsident P. J. Rebgen entbieten, den von Martin Drescher verfaßten Prolog wird Frl. Lina Rebgen sprechen, und die Festrede wird Herr Leopold Saltiel halten. Von den Gesangsnummern mögen „Festhymne“ von Weinzierl, „Landkennung“ von Grieg und „Kolumbus' letzte Nacht“ von Sturm erwähnt werden. Auf das Konzert folgt Ball. Die Zwischenpausen werden durch humoristische Vorträge mehrerer Sänger ausgefüllt werden. Von 5 Uhr an wird in der unteren Halle zum Tanze aufgespielt. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Tickets 50c die Person. Kinder haben während des Konzertes keinen Zutritt zum oberen Saale.

Sein drittes Stiftungsfest feiert der Deutsche Militär-Gesangverein am kommenden Sonntag im kleinen Saale der Wicker Park Halle. Die Sänger werden mehrere Proben ihrer Sangeskunst ablegen, es wird getanzt werden. und auch was die Bewirthung anlangt, ist Alles gethan worden, um die Theilnehmer zufrieden zu stellen. Das Fest beginnt um 5 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c.

Am kommenden Sonntag feiert die Großloge vom Orden der Hermannsschwestern das 15jähr. Stiftungsfest des Ordens. Die Feier wird in der Nordseite-Turnhalle von 3 Uhr Nachmittags an begangen und soll aus einem Ball nebst anderer Unterhaltung bestehen. Die Großloge beabsichtigt, den Tag zu einem denkwürdigen in der Geschichte des kräftig aufblühenden Ordens zu machen, und hat durch einen erfahrenen und rastlos thätigen Festausschuß große Vorkehrungen treffen lassen. Diese verbürgen einen Nachmittag und Abend, reich an der Geselligkeit, für welche der Orden so wohlbekannt ist, und an Abwechslung in Bezug auf gediegene Unterhaltung. Der Eintritt kostet 25 Cents. Das Programm besteht aus Bühnen-Aufführungen von Emil Klöpfels Possen- und Operetten-Gesellschaft und Ball. Die Gesellschaft wird den Schwank „Die lebendig-todten Eheleute“ und die Posse „An die Luft gesetzt“ spielen, außerdem wird Herr Klöpfel eine komische Szene vortragen und Frau Normann-Klöpfel das Solo „Frühlingsstimmen“ singen. Die Festrede wird Großpräsidentin Lizzie Horst halten.

Am kommenden Sonntag veranstaltet die Plattdeutsche Gilde Nord-Chicago Nr. 9 in Yondorf's Halle von 3 Uhr Nachmittags an ihr 21. Stiftungsfest. Das aus Konzert, Theateraufführung und Tanz bestehende Programm sichert den Besuchern viel Vergnügen. Im Vorverkauf kosten Eintrittskarten 25, an der Kasse 50 Cents.

Außergewöhnliche Vorkehrungen hat ein umsichtiger Ausschuß für das große Weinlese = Fest getroffen, das der Turnverein Eiche am Samstag, dem 14. Oktober, von Abends 8 Uhr an, und am Sonntag, dem 15. Oktober, Nachmittags und Abends, in der Eiche Turnhalle, 168—170 Kensington Ave., abhalten wird. Diese wird natürlich der Gelegenheit entsprechend geschmückt sein, auch wird eine originelle Weinstube eingerichtet werden, in der ein speziell für diese Gelegenheit beschaffter, extra feiner Tropfen verschänkt werden wird. Natürlich wird auch für ein ebenso reichhaltiges, wie abwechslungsvolles Unterhaltungsprogramm gesorgt sein, sodaß den Besuchern wirklich genußreiche Stunden in Aussicht gestellt werden können. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15, an der Kasse 25 Cents die Person.

Große Vorbereitungen trifft der Nord Chicago Männerchor für sein 13. Stiftungsfest, das er am Sonntag, dem 15. Oktober, Nachmittags 3 Uhr beginnend, in der Sozialen Turnhalle an Belmont Ave. und Paulina Str. feiern wird. Eintrittskarten für Herrn und Dame kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 25 Cents die Person.

Am Sonntag, dem 15. Oktober, feiert der Banner = Wohlthätigkeits = Frauenverein in Schlitz' Halle, Ecke Ashland Ave. und Division Str., sein 15. Stiftungsfest. Das arbeitsame Komite hat ein abwechslungsreiches Programm ausgearbeitet, und es wird einem jeden Besucher ein vergnügter Tag in Aussicht gestellt. Das Fest beginnt um 3 Uhr, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cts. Kinder zahlen 15 Cents.

Sein 7. Stiftungsfest feiert der strebsame Prinzessin Heinrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungs-Verein am Sonntag, dem 15. Oktober, Nachmittags 3 Uhr beginnend, in Siebens Halle, 1455 Clybourn Ave., zwischen Blackhawk und Larrabee Str. Ball, Vorträge und Gesang sind auf dem Programm. Das Komite hat alle Vorkehrungen getroffen, dieses Fest zu einem unvergeßlichen zu machen. Um 7 Uhr findet öffentliche Installirung der neu erwählten Beamten statt, nachher eine großartige Polonaise mit Ueberraschungen und vielem Spaß. Die Mitglieder und alle Freunde und Bekannte sind ersucht, dem Fest beizuwohnen. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Der Eintritt kostet 15 Cents die Person.

Der Deutschen Kriegerkameradschaft ist es vergönnt, am Sonntag, dem 15. Oktober, ihr 25jähriges Bestehen zu feiern. Der Verein und sein erfahrener Festausschuß haben Vorkehrungen getroffen, welche diese Feier zu einer unvergeßlichen zu machen bestimmt sind, denn es wird dabei auf finanziellen Gewinn nicht gerechnet. Die Veranstalter des Jubiläums wünschen nur, daß alle Freunde sich einfinden, um mitfeiern zu helfen. Es werden mehrere Gesangvereine und ein vollständiges Orchester mitwirken, auch komische Vorträge und Bühnen-Aufführungen wird es geben, kurz, es stehen den Besuchern köstliche Stunden bevor. Militärvereine oder einzelne Mitglieder solcher haben freien Eintritt. Das Fest beginnt um 4 Uhr Nachmittags. Der Verein kann mit Befriedigung auf seine Vergangenheit zurückblicken, denn namentlich in den letzten Jahren hat seine Mitgliederzahl sich verdreifacht, und seine Geldverhältnisse haben selbstredend gleichen Schritt gehalten.

Der Südseite Schwäbisch = Badische Frauen = Unterstützungsverein hält sein 4. Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball, am Sonntag, dem 15. Oktober, von 3 Uhr Nachmittags an in der Walhalla-Halle, 37. Str. und Wentworth Ave., ab. Das Festkomite, bestehend aus den Damen: Präsidentin, Marie Steidinger. Gottliebin Boehm, Käthe Frank, Emilie Hilger, Henriette Krone, Tilly Goblirsch, Barbara Fremberg, Rosa Johnson und Käthe Herr, ist schon seit geraumer Zeit beschäftigt, um den Freunden und Gönnern dieses beliebten Vereins einige echt schwäbisch-badisch gemüthliche und fröhliche Stunden zu bereiten. Für ein feines Essen und gute Getränke ist bestens gesorgt. Eintritt 25 Cents.

Am Sonntag, 15. Oktbr., veranstaltet der Dramatische Verein Harmonie seine zweite diesjährige Theatervorstellung nebst Ball in der Schiller-Halle, 1560 Wells Str. Zur Aufführung gelangen „Kät und Guste“, oder „Das Schmalztöpfchen“, Posse mit Gesang in 2 Akten; sowie das reizende Lustspiel „Das verhängnißvolle Kreuz“, von Wilhelmi, in 2 Akten. Auf Rollenbesetzung und Einstudirung ist große Sorgfalt verwendet worden, so daß ein genußreicher Nachmittag und Abend in Aussicht ist. Die Hauptrollen liegen in den bewährten Händen der Damen: Auguste Heide, Kamilla Keller, Anna Buchtenkirch, sowie der Herren: Peter Schneider, Karl Immerglück, Max Uhlemann und Anderer. Außerdem tritt der bekannte Komiker Pete zum ersten Male wieder vor das Publikum. Der Eintritt kostet 15 Cts. Vor und nach der Vorstellung wird getanzt. Das Komite besteht aus den Damen A. Heide, C. Keller, Uhlemann, Buchtenkirch, sowie den Herren Immerglück, Schneider, Heide und Uhlemann.

Eine Festlichkeit von echt deutsch-gemüthlicher Art, welche den Besuchern angenehme und genußreiche Stunden bereiten soll, will der Deutsche Kriegerverein von Chicago am Sonntag, dem 15. Okt., in der Nordseite-Turnhalle abhalten, um sein 37. Stiftungsfest zu feiern. Der Verein, der als einer der ältesten und stärksten Militärvereine alle deutsch-amerikanischen Bestrebungen stets nach Kräften gefördert hat und dem Deutschthum immer eine Stütze gewesen ist, hat in den letzten Jahren nur wenige größere Festlichkeiten abgehalten, setzt aber alle Kräfte daran, die bevorstehende zu einer recht schönen zu machen. Er sieht dabei weniger auf finanziellen, als auf geselligen und Unterhaltungs-Erfolg. Die Vorkehrungen werden von den Herren Josef Schlenker, Vorsitzer; Georg Meyer, Ernst Kiehl, John Melcher und C. Borisch in großem, gediegenem Maßstabe betrieben, Ballmanns Orchester, die Gesangssektion und mehrere andere Gesangvereine werden mitwirken, auch Bühnen-Aufführungen und Ball werden vorbereitet. Anfang der Feier 5 Uhr Nachm. Eintrittskarten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cts.

Der Hamburger Klub feiert sein 23jähriges Bestehen am Samstag Abend, dem 21. Oktober, im großen Saale der Wicker Park Halle. Der Klub, dessen Festlichkeiten sich bei den näheren Freunden der Mitgliedschaft längst eines wohlerworbenen Rufes erfreuen, will bei dieser Gelegenheit aus seiner Fremden gegenüber bisher beobachteten Zurückhaltung etwas herausgehen. Er theilt mit, daß anständige Leute, auch wenn sie keine Einladungskarten von Mitgliedern vorzeigen, gegen Zahlung von 50 Cents Zutritt erhalten werden.

Ein ausgesucht fleißiger Ausschuß ist am Werke, um das am Samstag, dem 21. Oktober, stattfindende 14. Stiftungsfest des Pfälzer Frauen = Vereins vorzubereiten und diesmal etwas ganz besonders Gutes zu bieten. Bühnen-Aufführungen, Ball, vorzügliche Speisen und Getränke usw. werden versprochen, und da die Damen Anna Bromann, Präsidentin; Babette Christmann, Vizepräsidentin; Magdalene Jochim, Mary Moosmann, Elise Wigger, Elise Folz, Lena Burkhardt, Lena Huiter, Kathe Hergenhahn, Hulda Weber, Hedwig Becker, Elisabeth Giebel, Jakobine Kienel, Louise Kreiling und Susanne Ruker es sagen, so darf ohne Weiteres geglaubt werden, daß wirklich ein außergewöhnlicher Genuß bevorsteht. Das Fest beginnt um 8 Uhr Abends; Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents. Das Fest findet in Yondorfs Halle statt.

Die Linden = Loge Nr. 20 vom Orden der Hermannsschwestern hält am Sonntag, dem 22. Oktober, im kleinen Saale von Hörber's Halle, 2131 Blue Island Ave., ein mit Verloosung verbundenes Tanzkränzchen ab. Präsidentin Katharine Dunker, Vizepräsidentin Mathilde Raetzki und der ihnen zur Seite stehende Festausschuß werden Alles in Bewegung setzen, um den Besuchern ein paar frohe Stunden zu verschaffen, doch ist ihnen die Mithilfe aller Mitglieder und Freunde erwünscht, da dies das erste Vergnügen ist, welches die erst vor Kurzem ins Leben gerufene Loge veranstaltet. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintritt und Garderobe kosten 25c.

Sein fünftes Stiftungsfest feiert der Kaiser Friedrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungs-Verein am Sonntag, dem 22. Oktober, von Nachmittags 3 Uhr an, in der Sozialen Turnhalle, Belmont Avenue und Paulina Str. Ball, Gesang und komische Vorträge stehen in Aussicht. Es wird ein abwechslungsreiches Programm zur Aufführung gelangen, welches diesen Tag zu einem unvergeßlichen machen wird. Verschiedene Gesang- und andere Vereine haben zugesagt, das Fest durch ihre Mitwirkung, Gesänge und Vorträge, zu verschönern. Um sieben Uhr wird eine Polonaise getanzt, wobei ein Jeder ein Souvenir erhält, zum Andenken an das Fest. Für gute Musik, Getränke und Speisen ist vom Komite bestens gesorgt. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Schwäbische Frauenverein wird am Sonntag, dem 22. Oktober, in der Nordseite-Turnhalle sein 13. Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball, abhalten. Dieser blühende Frauenverein hat stets bewiesen, daß er Großes leisten kann, und dieses Fest wird alle bisherigen übertreffen. Es braucht daher nicht besonders bemerkt zu werden, daß sich Jedermann gut amüsiren wird, denn wer schon eine Festlichkeit der gemüthlichen Schwaben mitgemacht hat, weiß, was zu erwarten ist. Die Gesangsektion ist schon seit Wochen mit dem Einstudiren ganz neuer Lieder beschäftigt, und es werden auch diesmal wieder verschiedene humoristische Stücke nebst einem Einakter von den Mitgliedern des Vereins aufgeführt werden. Auch haben verschiedene befreundete Gesangvereine ihre Mitwirkung zugesagt. Ein tüchtiges Komite unter Leitung der Präsidentin Friederike Schellenberg hat keine Mühe gescheut, und für gutes Essen und Trinken gesorgt, so daß jeder Besucher auf einen gemüthlichen Nachmittag und Abend rechnen darf. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Eintritt 25c.

Um das dritte Jahr seines Bestehens in würdiger Weise abzuschließen, wird der Gegenseitige Unterstützungs-Verein Deutsche Wacht am Samstag Abend, dem 28. Oktober, in der LaSalle Turnhalle sein 4. Stiftungsfest feiern. Wer je Feste dieses blühenden und beliebten Vereins mitgemacht, weiß, wie gemüthlich und gelungen sie stets verliefen. So wird auch diesmal ein gut vorbereitetes Programm zur Durchführung kommen, und zwar ein komisches Theaterstück und verschiedene Vorträge, denen sich ein gemüthlicher Tanz anschließen wird. Den Vorbereitungen nach zu urtheilen, wird auch dieses Fest erfolgreich und für die Theilnehmer ebenso unterhaltend wie urgemüthlich werden.

Ihr 2. großes Stiftungsfest, bestehend aus Konzert und Ball,, begeht die Gesangsektion des österreichischen Vereins „Stock im Eisen“ am Sonntag, dem 29. Oktober, in der LaSalle Turnhalle, 2048 Larrabee Str. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite trifft umfassende Vorbereitungen, um den sich jedenfalls sehr zahlreich einstellenden Gästen genußreiche Stunden zu bereiten. Eine Glanznummer des sehr reichhaltigen Programms wird zweifellos die Aufführung des hübschen Singspiels „Eine fidele Geburtstagsfeier“ sein. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents die Person.

Sein 15. Stiftungsfest begeht mit einem Ball der Humboldt Park Frauenverein am Samstag Abend, dem 4. November, im kleinen Saale der erneuerten Schönhofen'schen Halle. Der Festausschuß trifft Vorkehrungen, die vergnügte Stunden verbürgen. Eintrittskarten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c.

Das Konzert des Gesangvereins Harmonie findet am Sonntag, dem 5. November, in der Lincoln Turnhalle statt. Da die Konzerte des beliebten Gesangvereins schon seit Jahren durch ihre musterhaften Gesangsvorträge bekannt sind, wird auch diesmal von der großen Sängerschaar unter Leitung des Dirigenten Henry von Oppen Besonderes geleistet werden; es kommen zum Vortrag Gesänge, welche der „Harmonie“ in Deutschland gewidmet wurden und in Chicago noch nie gehört worden sind. Das musikliebende Publikum wird besonders auf sie aufmerksam gemacht. Der Eintrittspreis beträgt 50 Cts. für Herrn und Dame; Eintrittskarten sind bei dem Vergnügungskomite: Henry Bauer, Otto Cummerow, Chas. Wetterling, Frank Link, Bruno Knecht und den Mitgliedern des Vereins zu haben. Nach dem Konzert findet ein gemüthlicher Ball statt. Anfang 8 Uhr Abends.

Am Streik.

Mehr als 30,000 Werkstättenarbeiter legen die Arbeit nieder.

Ausstand in Burnside.

Gegen 4000 hiesige Arbeiter der Illinois Zentralbahn leisten dem Befehl Folge. — Vorortverkehr angeblich bedroht. — Polizeireserven in Bereitschaft.

Mehr als 30,000 Werkstättenarbeiter der Illinois Zentralbahn und des Harriman'schen Bahnsystems legten gestern der Anordnung der Beamten ihres Nationalverbands folgend die Arbeit nieder. Nachrichten aus dem weiten Gebiet zwischen Chicago und der Pazifikküste, Minneapolis und New Orleans und der Grenze von Mexiko lassen erkennen, daß allerorten die Anordnung der Arbeiterführer befolgt und die Arbeit eingestellt wurde. In den Werkstätten der Illinois-Zentralbahn in Burnside und an der 27. Straße und dem Seeufer wurde der Beginn des Ausstands, der auf 10 Uhr Morgens festgesetzt war, um kurze Zeit verzögert. Der Bote, der die telegraphische Streitorder überbrachte, wurde erst nach einer halbstündigen Verspätung in die Werkstätten in Burnside eingelassen, deren Arbeiter darauf sofort die Arbeit niederlegten. Ihre Zahl beträgt 3500. Auch in den Werkstätten an der 27. Straße und dem Seeufer traf die Anordnung mit Verspätung ein. Die 182 Angestellten warteten, bis sie anlangte, und gingen dann an den Streik. Eine ziemliche Anzahl Arbeiter beider Werkstätten hatte sich überhaupt nicht zur Arbeit eingefunden. Nach der Schätzung der Streikführer sind in den Werkstätten in Burnside nicht mehr als 150 Mann an der Arbeit. Die Mehrzahl sind im Dienst der Illinois-Zentralbahn ergraute Angestellte, die ihre Ansprüche auf Pensionen verwirkt haben würden, wenn sie an den Streik gegangen wären. Die Streikführer gaben ihnen die Erlaubniß, an der Arbeit zu verbleiben. Die übrigen sind Reparaturarbeiter, deren Verband vor Kurzem mit der Bahnverwaltung ein neues Abkommen getroffen hat.

Vorortverkehr angeblich gefährdet.

Zugleich mit den Werkstätten-Arbeitern in Burnside legten die Lokomotivenwärter die Arbeit nieder, welche die Lokomotiven putzen und ölen. Sie gehören nicht zum Zentralverband der Werkstättenarbeiter. Die Leiter des Streiks, die auf ihre Unterstützung nicht gerechnet hatten, erklärten, daß ihr unerwarteter Schritt unter Umständen den Vorortverkehr der Bahn stören werde. Wenn die Heizer sich nicht bereit finden würden, die Arbeit der Lokomotivenwärter zu thun, seien Störungen im Vorortverkehr unvermeidlich. Ihrer Ansicht nach dürfte ein Versuch, die Heizer anzuhalten, die Arbeit der Lokomotivenwärter zu thun, zu Verwickelungen mit dem Verband der Heizer führen.

Polizeireserven in Bereitschaft.

Die Polizei hatte umfassende Vorkehrungen für den Streik getroffen. Aufgebote von den Bezirkswachen in Kensington, Woodlawn und Grand Crossing wurden sofort nach dem Beginn des Ausstandes nach den Werkstätten entsandt. In den übrigen Bezirkswachen der Stadt wurden 2000 Polizisten in Bereitschaft gehalten, falls es zu Unruhen kommen sollte. Ihr Eingreifen war nicht nöthig, da die Streiker ruhig ihre Arbeitstätten verließen.

Versammlung der Streiker einberufen.

Gestern Nachmittag fand in der Turnhalle in Burnside eine Versammlung der Maschinisten und ihrer Gehilfen statt. Auf morgen Vormittag halb zehn Uhr ist eine allgemeine Versammlung der Streiker nach der Grand Crossing Turnhalle einberufen worden. Man rechnet auf eine Theilnahme von ungefähr 4000 Mann.

Die Beamten der Illinois Zentralbahn und des Harriman'schen Systems verhielten sich schweigsam. Weder Präsident C. H. Markham von der Illinois Zentralbahn, noch Vizepräsident Julius Kruttschnitt von den Harriman'schen Linien, der von New York nach Chicago geeilt ist, waren zu Aeußerungen zu bewegen.

Einhaltsbefehl gegen Streiker erlassen.

Arbeiterführer erhielten gestern von New Orleans die Nachricht, daß Bundesrichter Foster daselbst gestern einen weitgehenden Einhaltsbefehl erlassen habe, der den Streikern untersage, in irgend einer Weise den Betrieb der Illinois Zentralbahn zu stören.

Letzte Gelegenheit

Um eine von diesen großen Lotten in unserer 48. Ave.-Subdivision zu erhalten, kommt am Sonntag.

Nur noch einige übrig!

Darunter befinden sich einige der größten und besten — einige mehr wie einen halben Acker groß.

Der größte Werth, der je zu dem Preis offerirt wurde,

Auswahl **$295** per Stück

Mehr wie 2 Jahre zum Abbezahlen.

Keine Zinsen!

Dies ist die Gelegenheit der Saison! — Wir offeriren besseres Land, gut gelegen in einem Theil der Stadt mit einer vielversprechenden Zukunft, als jemals zuvor verkauft wurde. Käufer des Landes sollten ihr Geld verdoppeln, ehe die Zeit um ist, wo sie mit ihren Zahlungen fertig sind.

Versäumt diese Gelegenheit nicht.

Besucht das Land sofort und seht die großen Stücke, die für $295 gekauft werden können.

Nehmt Archer Ave. Limits Car bis 48. Ave.; Automobile werden Alle nach dem Platz bringen.

Zweig-Office: Ecke 47. Straße und 48. Avenue.

FRED'K H. BARTLETT & CO.

Haupt-Office: 69 Washington Str.

Mandel Brothers

Basement = Eröffnung im neuen Gebäude

Eröffnung — morgen — ein größeres Sparsamkeits-Basement — bedeutend mehr Raum — verbesserte Fazilitäten — mehr Partien sind zur Schau ausgestellt — größeres Lager — infolge dessen mehr Bargains — größere Vortheile — solche, wie sie gekauft werden von sparsamen Käufern.

Feine 15.00 Mäntel für Damen und Mädchen, zu 11.75

Volle Längen weiße Polo-Mäntel und auf beiden Seiten zu tragende Mäntel. Die Modelle, die jetzt so modern sind, $15 Werthe zu 11.75. Sparsamkeits-Basement.

Peau de Cygne Waists, in Schwarz und Blau, 3.95

Spitzen-Yoke und Kragen; seidenes Schleifen-Jabot; zurückgeschlagene Aermelaufschläge; gefaltetes Peplum; erfordern keine Gürtel. Ebenso Allover Net Chiffon Waists zu 3.95. Sparsamkeits-Basement.

Ungarnirte Fabrikanten = Muster = Hüte, verkauft zu nur 95c

Alle Farben u. Facons; der populäre zweifarbige Hut ist einbegriffen. Einige sind leicht in der Appretur beschädigt worden, doch sind alle diese Hüte ohne jeden Zweifel gut mehrmals den verlangten Preis werth.

Unvollständige Sortimente 2.50 Damen-Schuhe, Paar zu 1.45

Mehrere hundert Paar aus Patent-, mattes und Ziegen- Leder; in Knopf- und Schnür-Modellen; in Herbst-Schweren; die Obertheile sind aus Zeug oder Ziegenleder; alle Größen in der Partie vorhanden.

Neue 50c „Broche Poplin“ Kleider-Seide, die Yard zu 25c

Dünnfadiges Seiden-Poplin, mit weitem Satin Broche-Muster in der Grundfarbe. Kommt in allen Farben, ebenso Schwarz und Weiß. Sparsamkeits-Basement.

Halbjährlicher Verkauf von Strumpfwaaren in Schachteln

Damen-, Männer- und Kinder-Strümpfe werden bei dieser Gelegenheit zu Preisen verkauft, die Anlaß zum Ankauf eines vollen Vorraths geben. Sparsamkeits-Basement.

Gesäumte Betttücher, die reguläre 1.65 Qualität, zu 1.28

72zölliger schwerer silbergebleichter Tafel-Damast; die reguläre 85c Qualität markirt zu nur 68c die Yard. 25c vollgebleichte türkische Badehandtücher; besonders schwer; 22x45 Zoll Größe, zu 18c. Basement.

Zweiknöpfige 95c Glace Damen-Handschuhe, das Paar zu 65c

Reine Damen-Handschuhe; neues Lager; Straßenfarben; ebenso weiße und schwarze, zu 68c das Paar. Deutsche Kaschmir-Handschuhe; zweiknöpfig; 38c Werthe, 25c. Sparsamkeits-Basement.

Unvollständige Sortimente 1.50 und $2 Damen-Korsets, zu 85c

Nicht wieder geführte Sorten und angebrochene Größen; Facons rangiren von mittlerer zur extremen Länge; einige sind aus Batist, andere aus Coutil; zu 85c. $2.50 und $3 Korsets zu 1.55. Basement.

Rester von feinen Kissenbezug = Stoffen, die Yard zu nur 11c

42- und 45zöllige Standard gebleichte Kissenbezüge; in Längen bis zu 8 Yards. Qualitäten, die am meisten in Nachfrage stehen; Werthe bis zu 18c die Yard, speziell zu 11c die Yard. Basement.

Die Mordwuth.

Gehen mit Revolver und Messer auf einander los.

Nachdem er ein paar Stunden vorher im Streit mit zwei Kameraden verhauen worden war, schoß der Gepäckbesorger George T. Smith, Nr. 21 Ost 22. Straße, gestern Abend im Arbeitssaal im Bahnhofe an der La Salle Str. einen von ihnen, den 30jährigen Tim. Hayes, Nr. 1511 Wabash Ave., ins rechte Bein, hätte abermals Prügel bekommen und sprang daher in den Schacht eines Frachtaufzugs hinab. Er brach ein Bein und liegt jetzt im County-Hospital.

Bei einer Feierlichkeit im Heim von Daniel Shea, Nr. 9719 Houston Ave., wurde gestern Abend Nicholas Lester des vertraulichen Verkehrs mit der 38jährigen Frau Thomas Curran, Nr. 9721 Houston Ave., bezichtigt. Es gab eine allgemeine Keilerei, und drei Personen wurden vermessert, am schlimmsten Frau Curran und Shea. Die Frau erhielt einen Stich in den Kopf und mehrere ins Gesicht und in die Arme.

Zweier Morde bezichtigt.

Kurz vor ihrer Entlassung durch den Richter Lockwood Honore versetzte die September-Grandjury den angeblichen „Schreckensmann“ Maurice Enright wegen der Ermordung des Wm. Gentleman in Anklagezustand.

Enright ist bekanntlich schon früher wegen angeblicher Ermordung des Vinzent Altmann in Anklagezustand versetzt worden. In diesem „Falle“ vom Richter Cooper unter $40,000 Bürgschaft gestellt, sollte er gestern in Richter McSurelys Abtheilung des Kriminalgerichts prozessirt werden. Die Verhandlung wurde jedoch auf morgen verschoben.

Im „Falle Gentleman“ wurde er bisher nicht zur Stellung von Bürgschaft zugelassen.

Die September-Grandjury hat insgesammt 442 „Fälle“ geprüft und 309 Anklagen erhoben.

— Frech. — Gläubiger: „Sagen Sie mal, wann wollen Sie mir eigentlich meine Rechnung bezahlen?“ — Schuldner: „Wissen Sie, Sie kommen mir vor wie ein kleines Kind!“ — Gläubiger: „Wieso?“ — Schuldner: „Weil Sie auch mehr fragen, als zehn Weise beantworten können.“

Der große Brandschaden.

Auf schlechte Bauart führt ein früherer Feuerwehrchef ihn zurück.

Das ihm als Inhaber einer Firma, welche mit feuersicherem Baumaterial handelt, und als altem „Praktikus“ naheliegende Thema des großen jährlichen Verlustes am Nationalvermögen durch Brandschaden hat gestern Nachmittag der langjährige frühere Feuerwehrchef Edward F. Croker von New York in einem Vortrage vor dem Irish Fellowship Club im Hotel La Salle behandelt. Der Vortragende verwies im Verlauf seiner Ausführungen darauf, daß die Feuerverluste in den Ver. Staaten rund sieben Mal so hoch seien, wie in ganz Europa. Dieser große Unterschied zu Ungunsten der Ver. Staaten sei zum großen Theile auf die Baumethoden zurückzuführen. In Europa werde großes Gewicht darauf gelegt, daß ein Neubau feuersicher ist, und dementsprechend sei auch die Verwendung der Materialien. Hierzulande sei die Hauptsache, daß der Bau möglichst schnell fertig werde, einerlei wie. Gegen die Feuersgefahr gebe es nun vorzügliche Mittel, nämlich das Gebot der Verwendung von durchaus feuerfesten Stoffen, sowohl bei Wohnhäusern wie bei Wolkenkratzern. Würde eine derartige Bauordnung streng und überall durchgeführt, so werde in keinem Neubau soviel Holz verwendet werden, wie in einem Bleistift sei. Zur Verschalung lasse sich beispielsweise Stahl verwenden. Jetzt sei es so, daß die Gebäude zu schnell aufgebaut würden und auch zu schnell zusammenstürzten, wenn Feuer darin ausbräche. Den Bauunternehmern sei das gleichgiltig.

Abgestürzt.

Beim Herabgleiten an dem Pfahl, welcher von den Schlafräumen im dritten Stockwerk der Brandwehr Nr. 18 in's Erdgeschoß führt, verlor gestern Abend der 32 Jahre alte Feuerwehrmann Martin Haddermann, Nr. 1020 Centre Ave., den Halt und stürzte ab. Er brach das rechte Bein und wurde in's Countyhospital geschafft. Die Mannschaft wurde durch Falschmeldung nach der Morgan Str. und Blue Island Ave. gerufen.

Unbekannter geköpft.

Auf dem Geleise der Chicago Junction-Bahn an der 45. und Loomis Straße wurde gestern Abend ein etwa 40 Jahre alter unbekannter Arbeiter todt aufgefunden. Kopf und rechter Arm waren ihm abgefahren worden. Ob Unfall oder Verbrechen vorliegt, versucht die Polizei zu ergründen.

In einer marokkanischen Zeitungsredaktion.

Von seinem Besuche in der Redaktoin eines in Tanger gegründeten kleinen arabischen Journals, das wahrscheinlich mit bester Absicht ins Leben gerufen war, aber vielleicht inzwischen entweder wegen Mangels an Abonnenten oder am Ende gar wegen bei den Besitzern der Zeitung plötzlich eingetretener Unlust, ewig und ewig Geflügel essen zu müssen, sein Erscheinen bereits wieder eingestellt hat, erzählt ein Afrikareisender Schnurriges. Auf seine Frage nach dem Redaktionslokale wurde er mit seinem Dolmetscher in ein durchaus nicht geräumiges, mit Strohmatten belegtes Zimmer geführt. Das enge Gemach diente der Expedition und Redaktion als Arbeitsraum und war zugleich die Druckerei, wie eine in einer Ecke stehende Handpresse verrieth, bei der ein handfester Geselle, der Drucker, schlafend kauerte. Der Expedient, ein Araber mit dichtem, krausem Barte, lud die Gäste zum Sitzen ein, welcher Einladung, weil im Zimmer nirgends Stühle zu schauen waren, nur durch Niederhocken am Boden nach arabischer Art Folge zu leisten war. Unweit der beiden Herren saßen zwei bis drei Dutzend Hühner und Wachteln, denen die Füße zusammengebunden; es waren die Einnahmen, welche die Expedition in den letzten Tagen für Inserate gemacht hatte. In der Mitte des Zimmers aber lag der Chefredakteur mit großem Turban, weißem Burnus und nackten Beinen auf dem Bauche am Boden, damit beschäftigt, auf dickem, grauen Papiere, das auf einem fußhohen Pulte vor ihm lag, von rechts nach links schnörkelhaft gestaltete arabische Schriftzeichen zu schreiben. Er schien ganz in seiner Arbeit aufzugehen, doch für was er sich in seinem im Entstehen begriffenen Artikel ins Zeug legte, das wußte nur Allah, wie auch, ob der Chefredakteur zur Zeit afrikanische oder europäische Zustände aufs Korn nahm oder dem Kamel als Lastthier oder vielleicht gar als Apostel für Neuerungen dem Bau einer Eisenbahn im Lande sein Wort lieh. Fielen ihm die gesuchten Gedanken nicht schnell genug ein, und das schien nach jedem von ihm niedergeschriebenen Worte der Fall zu sein, dann bastelte er mit der Linken am Turban und richtete seine glänzenden, schwarzen Augen ein Weilchen nach der Decke, als hinge dort sein Vorrath an gelegentlich aufgezeichneten Gedanken. Ehe der Dolmetscher der Afrikareisenden die Gelegenheit zur Ansprache des Chefredakteurs für günstig hielt, wechselte plötzlich die Szene im Redaktionslokale. Ein Mann, dessen Beine sich ausnahmen wie ein Fleisch gewordenes großes O, stürzte, einen fetten Hahn unter dem Arm, ins Zimmer. Kaum hatte er hastig den Zweck seines Kommens hervorgebracht, da standen der Expedient, Drucker und Chefredakteur hin und her redend vor ihm. Ihre lebhafte Debatte bezweckte, die Frage zu lösen, ob der Mann als Entgelt für den Hahn die von ihnen herausgegebene Zeitung für zwei oder drei Monate haben könne.

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main / Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1890, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Auch Größe schützt vor Thorheit nicht.

Herr Thomas Alva Edison ist ein großer Elektriker und Erfinder. Darum braucht er noch nicht in anderer Hinsicht ein großer Mann zu sein. Jenes sagt noch nicht, daß er in allen Fragen nur ein gesundes Urtheil, auf allen anderen Gebieten Durchschnittswissen besitzt. Man weiß, daß große Männer oft einseitig sind; daß Leute, die auf ihrem besonderen Wissensgebiet oder Arbeitsfeld durch ihre Geistesklarheit und -Schärfe die Mitwelt in staunende Bewunderung versetzen, ihre Bewunderer nicht selten verblüffen durch geradezu kindliche Anschauungen und Aeußerungen in allgemeinen Fragen und über Erscheinungen, die nicht in ihr besonderes Gebiet fallen. Die Geschichte erzählt von großen Kriegshelden, die nicht nur ihren oder anderen Frauen, sondern auch ihren „Kammerdienern" gegenüber sich geradezu als Feiglinge zeigten. So würde man sich nicht sonderlich zu wundern brauchen, auch aus dem Munde eines Thomas A. Edison einmal Seltsames oder „ungereimtes Zeug" zu hören — um so weniger, als besagter Herr Edison ziemlich viel redet und sich recht gern zu hören scheint; aber daß er so dummes Zeug geschwätzt haben soll, wie der Kabeljunge ihm gestern in den Mund legte, das ist doch schwer zu glauben.

Unser großer Landsmann hat sich mehrere Wochen lang in Deutschland aufgehalten und scheint sich dort recht gut amüsirt zu haben; jedenfalls wurde er mächtig gefeiert. Am Donnerstag schiffte er sich in Kuxhaven auf dem Dampfer „Amerika" nach den heimathlichen Gestaden ein, zusammen mit einer Unmenge Rosen, die ihm „seine Hamburger Bewunderer" zugeschickt hatten, und Schlangenhäuten, seltenen Geweihen und anderen „Kuriositäten", die ihm sein „alter Freund" Hagenbeck, dessen Wildpark bei Hamburg er tags zuvor besuchte, als Andenken mit auf den Weg gab. Kurz ehe der Dampfer seine „Anker lichtete", wurde Herr Edison interviewt, und da soll er zunächst seiner Bewunderung für Hagenbecks Thierpark Ausdruck gegeben und dann Folgendes gesagt haben: „Irgend etwas ist nicht in Ordnung mit dem deutschen Schönheits-Gehirnlappen. Sie füllen ihr Gehirn zu viel mit Bier. Das Ergebniß ist Bier-Architektur. Die einzigen würdevollen Gebäude, die ich sah, sind Nachahmungen griechischer und römischer Architektur. Auch in jeder anderen Hinsicht fehlt's den Deutschen an Initiative. Sie sind gute Nachahmer, das ist Alles. Ich war überrascht, auf meinem Wege durch Meilen von Fabriken in Berlin so wenig Neues zu finden. Alles war amerikanische Maschinerie. Ein anderes Hinderniß für den deutschen Fortschritt ist übergroße Sparsamkeit. Sie geben höchst ungern Geld aus, und wenn eine neue Maschine herauskommt, die eine wesentliche Verbesserung bedeutet, so kauft sie der alte Deutsche doch nicht, ehe er die alte aufgebraucht hat. Die amerikanische Intelligenz zeigt sich in der Bereitwilligkeit, Geld auszugeben, wo's nothwendig ist. Unter unseren Geschäftsleuten gibt's keine kurzsichtige Pfennigsparsamkeit...."

Wenn man das so hört, sollte man meinen, Deutschland sei im Maschinenwesen völlig Neuling, bedeute gar nichts im internationalen Maschinenmarkt und sei besonders schwach in elektrischen Maschinen, die Herr Edison doch selbstverständlich zumeist im Auge hat. Thatsächlich ist aber Deutschland gerade auf diesem Gebiete Amerikas stärkster Wettbewerber; ja, diesem voraus, wenn man die Ausfuhr elektrischer Maschinen als maßgebend gelten lassen will. Die Sache ist so, daß Deutschland auf elektrotechnischem Gebiete vielleicht nicht so viel erfindet, bezw. erfunden hat, wie Amerika, aber in der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete der Elektrizität und systematischen Anwendung diesem mindestens ebenbürtig ist und — Herr Edison muß das wissen. Das schon erweckt den Verdacht, daß man es in der Kabeldepesche weniger mit Edisons als mit des Berichterstatters Worten zu thun hat, und der Verdacht wird bestärkt durch die Dummheit des Geschwätzes über die deutsche „Bier-Architektur."

So muß man dem großen Erfinder die Wohlthat des Zweifels zukommen lassen und annehmen, daß *er* in Wahrheit gar nicht so redete. Andernfalls läßt sich nur darüber lachen, muß man, wenn man ihm überhaupt Beachtung schenken will, trachten, dem Geschwätz eine humoristische Seite abzugewinnen, wie's unser „geschätzter Zeitgenosse", der „Inter-Ocean" thut. Dieses Blatt schreibt zu Edison's angeblicher Bemerkung, „Sie (die Deutschen) füllen ihr Gehirn zu sehr mit Bier, der Erfolg ist Bier-Architektur", folgendes:

„Dies eröffnet eine neue und einigermaßen verblüffende Aussicht. Wenn die Art der Errungenschaften einer Nation in Kunst, Wissenschaft, Industrie und Politik von der Art ihres bevorzugten Getränks abhängt, wie ganz anders stellen sich dann die Gegenwart, die Vergangenheit und die Zukunft dar! Warum sollte sich dann, beispw., England noch länger sorgen, ob der industriellen Fortschritte Deutschlands? Warum sollten die Engländer dann nicht einfach ihren Lagerbierverbrauch pro Kopf der Bevölkerung erhöhen und sich so in die Lage versetzen, dem deutschen Wettbewerb ebenbürtig entgegentreten zu können? Das wäre doch gewiß der einfachste Weg. Und warum sollte der „französische Geist" mit seinen leichten, graziösen Aeußerungen in Kunst, Literatur und Leben die bezeichnende Wesensart der Franzosen bleiben, wenn es in der Macht irgend eines Volkes läge, sich durch den Genuß von Wein, den die Franzosen so geschickt zu verfälschen wissen, die gleichen Eigenschaften anzutrinken? Und warum sollte Mexiko fortfahren, die Heimath von Revolution und Unzufriedenheit zu bleiben, wenn der Nationalcharakter durch das Nationalgetränk bestimmt würde? Die Mexikaner brauchten dann ja nur den beliebten Mescal-Schnapps aufzugeben, zugunsten des Lagerbiers, dessen Genuß nach Edison geeignet ist, einer Nation die glückliche Vereinigung deutscher Festigkeit, Thatkraft und industrieller Unternehmungslust zu sichern? Warum sollte China noch weiterhin langsam seinen mühevollen Weg zu einer verfassungsmäßigen Regierung hinkriechen, wenn eine kluge Mischung von Bourbon- und Rye-Whiskey sein Volk befähigen müßte, ganz von selbst eine Art repräsentativer Regierung zu schaffen, ähnlich der, die den Stolz und Ruhm Amerikas ausmacht? Warum sollten die Russen . . . usw.

„Das Bedenkliche an dem Plane würde nur das sein, daß die Nation, die sich durch die Annahme des betreffenden Nationalgetränks die bezeichnenden Wesenszüge einer anderen Nation aneignen wollte, dabei ihre eigenen besonderen Tugenden preisgeben und verlieren würde. Und da die meisten Nationen ihre besonderen Tugenden als die wichtigsten erachten, würden nur sehr wenige für solchen Austausch sein.

„Man kann nicht sagen, daß Herrn Edisons Versuch, die Quellen besonderer nationaler Errungenschaften zu ergründen, seinen Bemühungen in anderer und praktischerer Hinsicht gleichkommt. Aber er hat an Erfindungen so viel geleistet, daß ihm das Recht zukommt, zu seinem eigenen Vergnügen von Zeit zu Zeit Ansichten zu äußern, die ihn beinahe in die Carnegie-Klasse zurückversetzen."

So ist es. „Allen Sündern sei vergeben" — so auch ihm. Und überhaupt: was brauchen wir uns darüber zu ärgern, wenn ein berühmter Mann einmal das Bedürfniß fühlt, sich etwas lächerlich zu machen und ihm nachgibt!? — —

Die Ver. Staaten und Tripolis.

Mit Tripolis, um das jetzt der italienisch-türkische Krieg entbrannt, hatten auch die Vereinigten Staaten einmal ihren Krieg, es ist freilich schon lange her. Marokko, Algier, Tunis und Tripolis, einst auch die Barbarei oder die Barbareskenstaaten genannt, hatten bekanntlich die Seeräuberei zum Regierungsgeschäft und zur Hauptquelle ihrer Staatseinkünfte gemacht. Mit einer starken Flotte schnellsegelnder Schiffe hielten sie das ganze Mittelmeer in Schrecken, umlagerten sie die Straße von Gibraltar, überfielen die einfahrenden Kauffahrer, plünderten und verbrannten die Schiffe, deren Mannschaften sie in die Gefangenschaft schleppten, Lösegeld zu erpressen oder sie in die Sklaverei zu verkaufen. Das war alter Brauch und hat noch bis ins vorige Jahrhundert gedauert. Die Geschichte erzählt von manchem berühmten Manne, der in der Gefangenschaft dieser Räuber gewesen. So der große französische Schauspieldichter Regnard, der sieben Jahre als Sklave in Algier gehalten wurde; Jakob Leisler, nachmaliger Mayor von New York, mußte vier Jahre als Sklave in Marokko verbringen; auch Cervantes, der Dichter des Don Quixote, war fünf Jahre Gefangener, ehe er ausgelöst wurde.

So unglaublich es heute scheint, wurden diese Räuberstaaten von ganz Europa gefürchtet. Statt sie zu bekämpfen und zu züchtigen, wie sie es verdienten, anerkannte man förmlich ihr Recht auf den Seeraub und zahlte ihnen Tribut, sich Schonung zu erkaufen. England bezahlte lange Zeit $280,000 das Jahr, Frankreich verpflichtete sich in einem förmlichen Vertrage vom Jahre 1788 zur jährlichen Zahlung von $200,000; Spanien soll binnen zehn Jahren (1790—1800) sogar zwischen drei und fünf Millionen bezahlt haben. Andere Mächte hatten Vertreter in den Staaten zum einzigen Zwecke, die Auslösung ihrer gefangenen Unterthanen zu erwirken. Auch das war für die Beherrscher der Raubstaaten ein sehr einträgliches Geschäft, und zwar ein ganz geschäftsmäßig betriebenes Geschäft, mit festen Preisen für die verschiedenen Klassen von Gefangenen. Von 1786 bis '90 betrugen die Preise von $1200 bis $3000 pro Mann; von 1790 bis 1800 von $500 bis $3000.

Dabei hatten diese Räuber ihren Stolz und Ehrgeiz und eine geradezu klassische Unverschämtheit. Nicht als Räuber wollten sie gelten, sondern als Kriegführende. Jedes Land, das ihnen nicht Tribut bezahlte und dadurch sich Schonung erkaufte, mit dem lagen sie im Krieg und dem nackten Seeraub wurde dadurch das Mäntelchen völkerrechtlich gerechtfertigter Kaperei umgehängt. Was ihre Frechheit betrifft, so gibt davon die Thatsache einen Begriff, daß sie sogar die üblichen Höflichkeitsbezeugungen mit Kriegsschiffen anderer Nationen nur gegen Bezahlung wechselten. Für jeden Salutschuß, den eines ihrer Schiffe „zu Ehren" des fremden Schiffes feuerte, mußte letzteres den Preis einer Tonne Pulver entrichten.

* * *

Was nun die Ver. Staaten betrifft so hatten die bereits als Kolonien einen ausgedehnten Handel nach den Mittelmeerländern. Nach amtlichen Schätzungen ging vor dem Ausbruch unseres Revolutionskrieges ein Sechstel der gesammten Weizen- und Mehlausfuhr dorthin, ein Viertel der gesammten Ausfuhr getrockneter und gepökelter Fische und ein großer Theil der Reisausfuhr. Alle diese Erzeugnisse fanden in den dortigen Häfen einen vorzüglichen Markt, und es waren von 80 bis 100 amerikanische Schiffe mit ungefähr 1200 Seeleuten regelmäßig in diesem Handel thätig. Durch den von England gezahlten Tribut war der Handel geschützt, so lange er unter britischer Flagge geführt wurde. Als die Kolonien dann ihren Befreiungskrieg gegen die englische Herrschaft begannen, hörte der Schutz natürlich auf und der ganze Handel mußte aufgegeben werden. Frankreich als Bundesgenosse wurde angegangen, daß es während der Dauer des Krieges mit England die amerikanische Schiffahrt im Mittelmeer schütze, ließ sich jedoch darauf nicht ein. Nach Beendigung des Krieges (1784) wurden Adams, Jefferson und Franklin beauftragt, mit den Räuberstaaten Verträge abzuschließen. Nach einigen Jahren kam ein Vertrag mit Marokko zustande, der als sehr günstig angesehen wurde; er kostete die Ver. Staaten nur $10,000 pro Jahr. Weniger entgegenkommend zeigten sich die anderen Staaten. Namentlich Algier machte Schwierigkeiten und kaperte 1785 zwei amerikanische Schiffe, deren Mannschaft (21 Mann) als Sklaven gehalten wurden, bis sie ausgelöst werden würden.

Als die Unterhandlungen begannen, hatten die Räuber keinen amerikanischen Gefangenen, und der Kongreß hatte deshalb auch für Auslieferungszwecke keine Gelder ausgesetzt. Nur $80,000 waren den Gesandten zur Führung der Unterhandlungen bewilligt, Algier verlangte zwei Drittel dieser Summe für die Freilassung der 21 Amerikaner. Jefferson als Staatssekretär verkündete den Entschluß der Ver. Staaten, in allen Fällen lieber Krieg zu führen als sich durch Tributzahlung zu erniedrigen. Doch es fehlte an einer Flotte, dem Entschlusse Nachdruck zu geben. Die Räuberei dauerte fort und bis zum Jahre 1793 war die Zahl der von Algier gekaperten amerikanischen Fahrzeuge auf 13, die Zahl der amerikanischen Gefangenen auf 119 gestiegen. Auch war der Dey von Algier keineswegs begierig, mit den Ver. Staaten zu einer Verständigung zu gelangen. So unterwürfig hatten alle anderen Länder sich gezeigt, daß Algier außer mit den Ver. Staaten nur noch mit den deutschen Hansastädten sich im Kriegszustande befand. „Was", sagte der Dey, „was würde aus meinen Korsaren, was aus meinen Soldaten, wenn ich mit jedermann Frieden schließen wollte? Womit sollte ich sie bezahlen? Meinen Kopf würden sie mir nehmen, wenn sie keine anderen Preise mehr kriegen könnten, denn sie können doch von dem bischen Solde nicht leben." Die hiesige Regierung, außer Stande die gefangenen Staatsangehörigen mit Gewalt der Waffen zu befreien, gab dem Drängen der Gefangenen nach. Durch Zahlung von fast $800,000 wurde deren Freilassung erwirkt und am 5. September 1795 ein Friedensvertrag unterschrieben. Im nächsten Jahre folgte ein Vertrag mit Tripolis und im Folgejahr einer mit Tunis. Allen drei Ländern wurde Tribut entrichtet.

* * *

Doch die damit erkaufte Ruhe dauerte nicht lange. Im Anfang des Jahres 1800 beschwerte sich der Pascha von Tripolis, Jusuf Curamonty, bei dem amerikanischen Konsul, daß die „Geschenke" der Ver. Staaten an Algier und Tunis reichlicher seien, als die ihm gemachten. Bei den Häuptern der Barbareskenstaaten sei es Brauch, ihre Freunde nach dem Werthe der von ihnen empfangenen Geschenke zu schätzen. Nicht lange darnach gab er zu verstehen, daß er gern einige amerikanische Gefangene hätte, um ihm Englisch zu lehren; und daß, wenn die Flagge der Ver. Staaten einmal herunter gebracht sei, es ein gut Theil „Schmiere" nehmen werde, sie wieder aufzurichten. Als seine Forderungen unerfüllt blieben, folgte den Drohungen die That. Am 14. Mai 1801 wurde als Zeichen des Krieges der Flaggenmast vor dem amerikanischen Konsulat umgehauen. Die Antwort der Ver. Staaten — Jefferson war nun Präsident — war bereits im voraus beschlossen. Nicht länger wollten sie „entehrender Unterwürfigkeit den Schutz ihres Handels verdanken, wollten selber das Recht der freien Schifffahrt sich wahren."

Ein amerikanisches Geschwader wurde unter Führung von Kommodor Decatur nach dem Mittelmeere geschickt und nun begann der Krieg, der sich mehrere Jahre lang hinschleppte. Seine denkwürdigsten Ereignisse sind die von Decatur zu mitternächtlicher Stunde im Hafen von Tripolis unter dem Feuer der feindlichen Forts und Kanonenboote vollzogene Verbrennung der Fregatte „Philadelphia", die von den Schiffen des Pascha gekapert worden war; die langwährende Beschießung der stärksten feindlichen Feste; das geheimnißvolle Schicksal des heldenhaften Somers und seines Feuerschiffes, und der verwegene Marsch unter Easton durch die Wüste zur Einnahme der Hafenstadt Derna. Ein im Jahre 1805 abgeschlossener, in seinen Bedingungen nicht gerade ehrenvoller Vertrag brachte den Frieden und — gegen Zahlung von $60,000 — die Freilassung der amerikanischen Gefangenen.

Ruhe und Sicherheit hatte der amerikanische Handel auch dadurch noch immer nicht erworben. Als im Jahre 1812 der Krieg der Ver. Staaten mit England begann, ging auch im Mittelmeer der Rummel wieder los. Der Dey von Algier machte die Entdeckung, daß die Ver. Staaten mit ihrem Tribut rückständig seien, jagte den amerikanischen Konsul und alle anderen Amerikaner aus seinem Gebiete, und ließ eine amerikanische Brig wegnehmen, deren Mannschaft in Gefangenschaft geführt wurde. Tripolis und Tunis begünstigten England, indem sie dessen Kriegsschiffen erlaubten, die nach ihren Häfen gebrachten Prisen amerikanischer Kaperschiffe wegzuholen. Die Ver. Staaten mußten das hinnehmen, so lange der Krieg mit England währte. Dann jedoch machten sie sich an eine ernstliche Züchtigung der Piraten. Decatur mit zwei amerikanischen Geschwadern zwang den Dey von Algier zur Unterzeichnung eines Vertrages, demzufolge amerikanische Schiffe nicht mehr belästigt, amerikanische Seeleute nicht mehr gefangen genommen und von den Ver. Staaten fernerhin keinerlei Tribut oder sonstige Zahlungen oder Geschenke gefordert werden durften. Keine andere Nation hatte jemals solche Bedingungen erlangt. Auch Tripolis und Tunis wurden gebührend verwarnt, setzten ihre amerikanischen Gefangenen in Freiheit, zahlten Entschädigung und enthielten sich fortan jeder Belästigung der amerikanischen Schiffahrt.

Lokalbericht.

Generalleiter Dippels Pläne.

Drei Wageropern werden im kommenden Winter zur Aufführung kommen.

Dippel verspricht Ballet.

Andreas Dippel, der Generalleiter der hiesigen Großen Oper, traf gestern von Europa ein, wo er Umschau nach neuen Sangeskünstlern und Opern gehalten hat, die im Laufe des Winters im Auditorium-Theater zu Gehör kommen werden. Sofort nach seiner Ankunft fand eine Versammlung der Direktoren der Chicago Grand Opera Company statt, in der Herr Dippel seine Pläne für den Winter entfaltete. Die Berathungen ließen erkennen, daß die kommende Saison sowohl in künstlerischer als finanzieller Hinsicht die letztjährige Saison bedeutend übertreffen wird. Die Einnahmen aus Abonnements für die ganze Saison übertreffen die des Vorjahrs bereits um $70,000 bis $80,000, und auch die Einnahmen aus dem Billetverkauf versprechen die des Vorjahrs bedeutend zu übersteigen.

Deutsche Opern auf dem Spielplan.

Eine wichtige Neuerung der kommenden Saison wird die Aufführung von Opern in deutscher und englischer Sprache sein. Von deutschen Werken sind Richard Wagners „Walküre", „Tristan und Isolde" und „Lohengrin" in Aussicht genommen. Kapellmeister Alfred Szendrei ist eigens gewonnen worden, um die deutschen Opern zu leiten.

In englischer Sprache werden Humperdinck's „Hänsel und Gretel" und Viktor Herberts amerikanische Oper „Natoma" zur Aufführung kommen. Es war ursprünglich beabsichtigt worden, noch andere Werke in englischer Sprache aufzuführen, aber einige der auswärtigen Sangeskünstler fühlten sich des Englischen nicht völlig sicher, und aus diesem Grund muß ihre Aufführung unterbleiben.

Dippel verspricht Ballet.

Begeistert war Herr Dippel von seinen Entdeckungen in Europa. In Paris „entdeckte" er Jenny Dufau, einen lyrischen Sopran, welche für die Rolle der „gütigen Fee" in Massenets Oper „Cendrillon", Aschenbrödel, in Aussicht genommen ist. Ebenfalls aus Paris stammt Zina Brozia, welche der Leiter der hiesigen Oper der Komischen Oper der französischen Hauptstadt abspänstig gemacht hat. Sie ist nicht nur als Sangeskünstlerin, sondern auch als Schönheit bekannt. In Mailand „entdeckte" er Frl. Rosa Galli, die er als Prima Ballerina gewonnen hat. Es heißt, daß das Gehalt, das er ihr angeboten hat, das höchste ist, das je einer ersten Solotänzerin gezahlt worden ist. Frl. Galli ist ebenfalls eine Schönheit. Das Ballet, das bisher der bisherigen Großen Oper gefehlt hat, wird im kommenden Winter gepflegt werden. Eine besondere Balletschule ist eingerichtet worden.

Neue Opern.

An amerikanischen Sängern hat Herr Dippel sechzehn engagirt, neun mehr als im Vorjahr. Sein Vertrauen, daß die Vereinigten Staaten im Stand sein werden, die nöthigen Kräfte für die Große Oper heranzubilden, ist gestiegen. Er erklärte, daß es möglich sein werde, aus den Reihen der Choristinnen Sängerinnen von Bedeutung heranzuziehen. Außerordentliche Vorbereitungen werden für die Aufführung der italienischen Oper „Die Juwelen der Madonna" getroffen, deren Hauptrolle Caroline White übernehmen wird. Der Komponist Wolf-Ferrari, der in München wohnt, wird die Einstudirung des Werkes selbst überwachen. Weiterhin wird eine neue einaktige Oper „Die streitenden Liebhaber" von Attillio Parelli, einem der Kapellmeister der Großen Oper, hier ihre erste Aufführung erleben. Sie wird zusammen mit der Oper „Der Zauberer von NotreDame" zur Aufführung kommen, die für Chicago ebenfalls neu ist.

Offiziers-Dauerreiten.

Der jährlichen Uebung im Dauerreiten, der eine körperliche Prüfung am 9. Oktober vorhergehen wird, werden sich am 10., 11. und 12. Oktober folgende Offiziere der Garnison Fort Sheridan und des hiesigen Generalkommandos unterziehen: Oberst William A. Simpson, Oberstleutnant George W. Burr, Major Samuel Hof, Major Eli A. Helmick, Major Joseph T. Dickman, Major Beverly A. Read.

Schwache Augen.

Polizeibeamte, die entschieden Brillen tragen sollten.

Das Disziplinar-Verfahren.

Bestimmte Aussagen von sechs Zeugen aus Zivilkreisen. — Eine allgemein gehaltene Bemerkung des Vertheidigers Ettelson.

Die städtische Zivildienstbehörde setzte gestern Nachmittag die am Vormittag begonnene Beweisaufnahme in Sachen des Polizeileutnants Wm. Walsh von der Bezirkswache an 35. Straße fort. Gegen dreißig Polizeibeamte, welche am Arbeitertage unter Walsh im Ballspielpark an der 35. Straße oder in dessen Umgebung Dienst gethan haben, erklärten unter Eid, sie hätten nicht gesehen, daß dort Glücksspiele betrieben wurden. Die Anklage gegen Walsh lautet auf Pflichtvergessenheit oder Unfähigkeit, dadurch bekundet, daß er bei jener Gelegenheit Glücksspiele geduldet, bezw. nicht unterdrückt habe.

Bessere Beobachter.

Aufmerksamere Beobachter als die zur Zeugenschaft aufgerufenen Polizeibeamten waren vier junge Burschen, welche am genannten Tage im Dienste eines gewissen John G. Palmer vor dem Ballspielpark Ansichtspostkarten und allerlei Souvenire feilgeboten haben. Diese Jungen, Louis Prell, 12 Jahre alt, wohnhaft Nr. 2221 S. Clifton Park Ave.; Douglas Hofmann, 13 Jahre, Nr. 3254 Ogden Ave.; Raymond Wells, 14 Jahre, Nr. 2248 S. Clifton Park Ave., und Charles McAdams, 16 Jahre alt, Nr. 2231 S. Clifton Park Ave., bekundeten übereinstimmend, daß an der 35. Straße auf verschiedenen Stellen Glücksspiele betrieben wurden. Als dem Treiben auf der Straße schließlich Einhalt gethan worden war, sei dieses in benachbarten Wirthschaften fortgesetzt worden.

Die Angaben dieser jugendlichen Zeugen wurden bestätigt von dem Zeitungs-Photographen Wm. D. Skinner und von James R. Husband, einem Nr. 3525 W. 22. Straße wohnhaften Bürger. Beide hatten sich zu der Verhandlung nur auf Zwangsvorladungen hin eingefunden. Skinner legte photographische Aufnahmen vor, welche er vom Glücksspielbetrieb an der 35. Straße gemacht hat. Husband gab unter Anderem zu Protokoll, daß er gesehen habe, wie ein Mann von den Spielhaltern Geld eintrieb. Es sei ihm so vorgekommen, doch wolle er nicht mit Bestimmtheit behaupten, daß dieser Einnehmer einem neben ihm stehenden Polizisten etwas von dem Tribut abgab, den er eingesammelt hatte. Der fragliche Polizist sei der neulich prozessirte (und zur Entlassung aus dem Dienst verurtheilte) McClellan gewesen.

Allerlei Reibereien.

Anwalt Ettelson, der Vertheidiger des Leutnant Walsh, hatte vor der Vernehmung der letzterwähnten Zeugen vergeblich darauf gedrungen, daß der Klageanwalt angewiesen werden möge, ihm eine Liste der Belastungszeugen zu geben. Die Zivildienstkommission entschied, daß Anwalt Wheelock es in dieser Hinsicht ganz nach Belieben halten könne. Herr Wheelock sagte, er zöge es vor, die Namen seiner Zeugen, bis er diese aufrufe, für sich zu behalten. Manche Leute verständen sich zu gut darauf, Zeugen zu beeinflussen. Diese Bemerkung faßte Herr Ettelson als eine Verdächtigung auf, und er gab diese zurück. „Auf der anderen Seite versteht man sich auf dergleichen auch sehr gut," meinte er. Das nahm aber Major Miles von der Kommission zur Hebung des städtischen Dienstes übel. Ob die Bemerkung etwa auch auf ihn gemünzt sei, wollte er wissen. Herr Ettelson stellte das in Abrede. Direkt persönlich, sagte er, wolle er die Bemerkung überhaupt nicht verstanden wissen; er habe sie nur so ganz im Allgemeinen in die Unterhaltung geworfen.

Die Fortsetzung der Verhandlung ist nun auf Dienstag Vormittag anberaumt worden. Ob noch weitere Zeugen werden vernommen werden, ist fraglich. Aus den Angaben, welche Hilfs-Polizeichef Schüttler gestern Vormittag auf dem Zeugenstande gemacht hat, ist als recht interessant noch Folgendes zu erwähnen:

Herr Schüttler gab an, daß, als er am Nachmittag des Arbeitertages sich im Ballspielpark befand, ein Biedermann auf ihn zugekommen sei mit der Frage, ob ihm nicht gestattet werden würde, eine kleine Lotterie aufzumachen, bei der er allerlei hübsche Sachen als Gewinne vertheilen würde. Die Zustimmung einer wichtigen Person im Rathhause habe er sich zu seinem Unternehmen bereits gesichert. Herr Schüttler sagt, er habe dem Betreffenden zu verstehen gegeben, daß er ihn für einen Lügner und faulen Kopf halte, worauf der Brave in der Menge untergetaucht sei.

Die leidigen Köter.

Auch gestern wurden wieder vier Personen von Hunden gebissen. Die Opfer sind: Der 50jährige Kontraktor Frank Sayner, Nr. 262 N. Hamlin Ave.; der achtjährige James Henderson aus Hammond, Ind., vor dem Hause Nr. 318 S. Winchester Ave.; der 31jährige John Andrews, Nr. 2626 W. 21. Straße, und der achtjährige Leroy Sigifoose, Nr. 4404 Emerald Ave. Sie befinden sich in ärztlicher Behandlung.

In Todesangst.

Sprang, um nicht geröstet zu werden, in den See.

Auf der „Glad Tidings", die im inneren Hafen an Van Buren Str. vor Anker liegt, explodirte gestern Nachmittag der Gasolinofen, auf dem eben Albert Wolff, Nr. 13 W. Division Str., einen Imbiß bereiten wollte. Die Kleider dieses Herrn geriethen in Brand. Einer lebenden Fackel gleich stürzte er auf das Deck und sprang dann, um nicht bei lebendigem Leibe geröstet zu werden, Hals über Kopf in den See. Da er des Schwimmens unkundig war, wäre er wohl ertrunken, wenn ihm nicht sein Freund und Bootgenosse W. H. Havell nachgesprungen wäre und ihn gerettet hätte.

Bei dieser Gelegenheit erlitt auch der Retter leichte Brandwunden an den Händen.

Ebenso erging es drei anderen, auf dem Boote befindlichen Herren, als sie sich, um Schöpfgeräthe zu holen, zum Brandherde begeben mußten. Es waren das die Herren: De Witt Cregier, der bekannte Polizei-Kustos, W. L. Ruppert, Nr. 12 Ost Cedar Str. und E. J. Lodge, Nr. 221 N. 51. Ave.

„Es wär so schön gewesen. . ."

Außer den genannten Herren befanden sich noch C. K. Cregier, Assistent des Oberinspektors der städtischen elektrischen Leitungen und Anlagen, W. R. Cregier, N. State und Division Straße, und E. B. Cregier, Hotel Sherman, an Bord. Mit ihrer Hilfe wurde das Feuer gelöscht, nachdem es insgesammt etwa $150 Schaden angerichtet hatte.

Die Herren hatten eine Bootfahrt nach Waukegan geplant, aus der jetzt natürlich nichts geworden ist. Das Boot wird höchstwahrscheinlich in diesem Jahre überhaupt nicht mehr benutzt werden können. Es ist gemeinschaftliches Eigenthum von De Witt Cregier und H. S. Mills von der Mills Novelty Company.

Herr Wolff, der leichte Brandwunden im Gesicht und an den Händen erlitten hat, befindet sich in ärztlicher Behandlung. Die übrigen Verunglückten brauchten nicht ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Wurde überfahren.

Clarence Kirk, Gepäckmeister auf der 53. Str.-Haltestelle der Illinois-Zentralbahn, wurde dort gestern von einem mit Gepäck beladenen Handwagen, den er eine abschüssige Bahn hinunterzog und der plötzlich „durchging", überfahren. Der Verunglückte, der im Hause Nr. 617 Ost 59. Straße wohnt, hat mehrere Rippenbrüche, Quetschungen und wahrscheinlich auch innerlich Verletzungen erlitten. Die Polizei schaffte ihn in einer Ambulanz nach dem Mercy-Hospital. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Purzelte vom Stahlroß.

Der 24jährige Kollektor Eddie Barrows hatte gestern, als er die Michigan Avenue hinaufradelte, das Mißgeschick, an der 25. Straße gegen einen von R. L. Eddy, Nr. 3915 Indiana Avenue, bedienten Kraftwagen anzufahren. Er purzelte vom Stahlroß und erlitt Verletzungen, die seine Ueberführung nach dem Wesley-Hospital nothwendig machten. Der Verunglückte wohnt Nr. 268 N. Park Ave.

Fahrlässig und rücksichtslos.

Die Polizei fahndet auf die vier Insassen eines Kraftwagens, von dem gestern Nachmittag Max Wachmann, Nr. 407 W. Division Str., an West Huron Straße und Dearborn Avenue über den Haufen gefahren wurde. Die Fahrgäste kümmerten sich nicht um das Opfer, sondern drängten den Wagenführer zur Eile. Und der ließ sich das nicht zweimal sagen.

Wachmann, der einen Bruch des linken Beines und Quetschungen erlitten hat, liegt im Passavant-Hospital darnieder.

Die erste Million.

Für Landstraßenbauten soll sie gesammelt werden.

Der internationale Landstraßen-Kongreß hat gestern Nachmittag seine Schlußsitzung abgehalten, nachdem zuguterletzt noch der Verbandspräsident Arthur C. Jackson das künftige Arbeitsprogramm entwickelt hatte. Danach soll von Eisenbahngesellschaften, Kraftwagenfabrikanten, Klubs von Kraftwagen-Besitzern, Fabrikanten, Farmern und anderen Leuten, denen gute Landstraßen von geschäftlichem Nutzen sind, insgesammt eine Million Dollars gesammelt werden, um einen Anfang mit dem Landstraßenbau zu machen und in der Bundeshauptstadt eine Zentralstelle einzurichten, von der aus die Bewegung überall im Lande betrieben werden soll. Jeder Staat soll im Hauptausschuß durch einen Vizepräsidenten, im Finanzausschuß durch einen anderen Vertrauensmann vertreten sein. Der Plan hat, wie Herr Jackson ausführte, die beste Aussicht auf Verwirklichung. Frau Ella Flagg Young, die Schulsuperintendentin, hielt ebenfalls einen Vortrag.

Der nächste Kongreß wird im Juli 1912 in Montreal abgehalten werden.

Folgende Beschlüsse wurden im Verlauf der vierzehntägigen Tagung gefaßt und gestern nochmals bestätigt:

Zugunsten gründlichen Unterrichts im Landstraßenbau in allen Universitäten und landwirthschaftlichen Hochschulen.

Zur Verwendung aller körperlich kräftigen Landstreicher, Countyarmen und Sträflingen beim Landstraßenbau.

Für finanzielle Unterstützung des Baues und der Erhaltung guter Landstraßen Seitens der Bundesregierung.

Verbot von Kraftwagen-Wettfahrten auf Landstraßen.

Aufbringung von $1,000,000 zur Förderung des Landstraßenbaues in allen Staaten und Territorien.

Bau von Landstraßen von New ... nach San Franzisko, von Washi... nach Gettysburg, Lincolns Geburtsstätte in Ke... und von Daniel Webster ... Chicago nach New Orleans; ... Nord-, Mittel- und Süd-Amerika ...

Beschäftigung von Sträflingen ... Landstraßenbau gegen Bezahlung ... der Forderung an alle politischen Parteien, sich für die Unterstützung ... Landstraßenbau-Pläne zu erklären ...

In New Orleans im Ausstellung... der Panama-Ausstellung Lan... Straßenbau-Kongresse abzuhalten.

Deutsches Thea[ter]
1222 Sedgwick Str. Direktion: Max Hanisch.
Sonntag, den 1. Oktober, 8¼ Uhr
Zum ersten Mal in Chicago. ...
Frühlingsluft.
Operette ...

GRAND OPERA HOUSE
Heute Abend
Erste Aufführung von Liebler & Co.'s
The AFFAIR IN THE BARRACKS
Militärleben u. Liebe, nach dem deutschen ...
„Kasernenluft"
von C. M. S. McLELLAN
Autor von „Leah Kleschna"
Dargestellt von einer speziellen Truppe
Populäre Mittwoch-Matinee, ...
Reguläre Matinee Samstag.

Viertes Stiftungsfest
verbunden mit Verlosung einer goldenen ...
Hessen-Nassauer Damenver[ein]
Sonntag, den 7. Oktober 1911, ...

Großes Herbst-Konzert
... Süd-Ungarischen Damen-Ch[or] ...

Die Entdeckung Berlins
von Henry C. Urban ...
A. KROCH & CO.
Deutsche Buchhandlung
Neue Nr. 59 Ost Monroe Str.
(Zwischen Wabash und Michigan Aves.)

Todes-Anzeige.
... Minna Erler ...

Koellinz & Klappenbach
Buchhandlung, Schreibmaterialien, ...
170 W. Adams Straße.

Waldheim.
...

2. großes Stiftungsfest
... Oesterreich. Gesang-Sektion des Vereins
„Stock im Eisen"
...

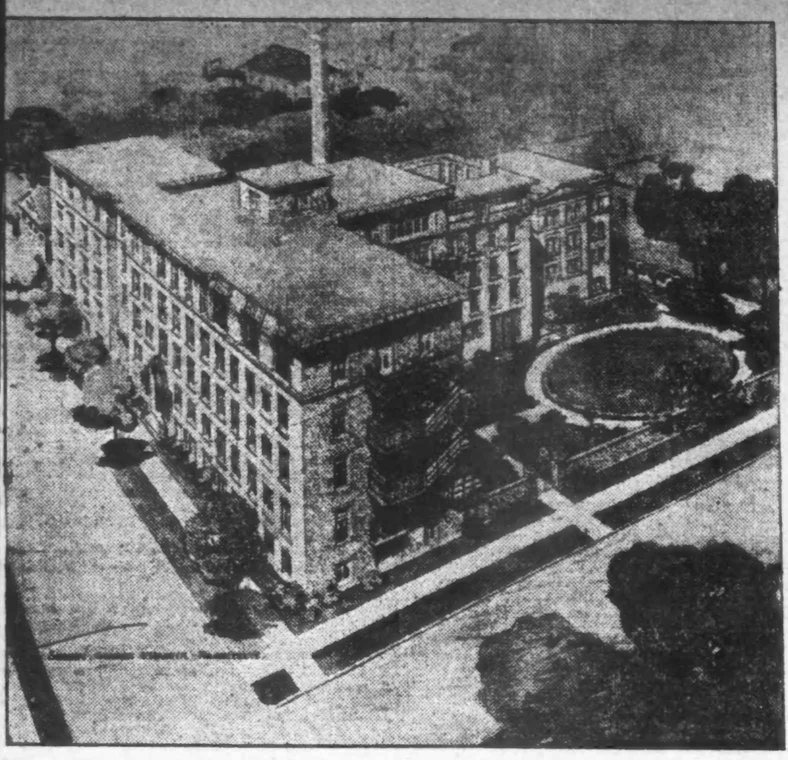
Großes Konzert und Ball
veranstaltet von der
Sozialen Liedertafel
...

Tiroler Heimath
729 North Avenue.
...

Sam. Zumpf's Weinstube
1336 Wells Straße
...

Chas. Lueneburg's
Elegantes Büffet ...
15-17 W. Division Str.
...

Die Deutsche Hebammenschule
... Dr. F. Scheuermann ...



Das geplante neue Deutsche Hospital.

Hospital-Neubau.

Das Deutsche Hospital erhält ein neues, schönes Heim.

An die Stelle des alten deutschen Hospitalgebäudes an der Südost-Ecke von Hamilton Court und Grant Place wird bald ein schöner Neubau treten, von neuester und bester Bauart und Einrichtung. Die Baupläne sind jetzt fertig und auch bereits genehmigt worden, und die beistehende Abbildung gibt einen guten Begriff vom Totaleindruck, den das neue Hospital machen wird. Schon errichtet ist ein Gebäude für die Heiz- und Beleuchtungsanlage und die Wäscherei. Das alte Gebäude bleibt stehen bis zur Vollendung des neuen, und wird dann erst abgetragen. Inzwischen richtet das Direktorium sein Bemühen darauf, Geld zur Abstoßung der noch vorhandenen Hypothekenschuld und zur Begründung eines Stammfonds aufzubringen.

Zu diesem Zweck wird am Sonntag Nachmittag, dem 22. Okt., 3 Uhr, ein großes Wohlthätigkeits-Konzert im Auditorium-Theater veranstaltet, in welchem die weltberühmten Künstler Geraldine Farrar, der Pariser Tenorist Edward Clement und der Pianist Frank La Forge auftreten werden. Der Verkauf von Eintrittskarten beginnt am Montag Morgen, dem 16. Oktober, an der Kasse des Auditoriums.

Die Beamten und Direktoren der Anstalt sind die Herren William H. Rehm, Präsident; Rich. E. Schmidt, Vizepräsident; Gustave F. Fischer, Sekretär; William A. Birk, Schatzmeister; Edward G. Halle, Adolf Kraus, Francis J. Dewes, Philip W. Seipp, Albert F. Madlener, George J. Bayer, John G. Graue, Louis Mohr, Karl Eitel und William F. Juergens.

Das Deutsche Hospital, welches am 17. Dezember 1883 organisirt wurde, ist eine wohlthätige Anstalt, aus welcher Niemand einen materiellen Gewinn zieht. Trotz ungenügender Geldmittel hat es seit seinem Bestehen segensreich unter unbemittelten Kranken gewirkt. Frau Konrad Seipp hat mit einer Stiftung von $150,000 zum Andenken an ihren Gatten und ihren Sohn einen Fonds begründet, welcher durch Gaben folgender Herren und Damen vermehrt worden ist:

Frau Henry Bartholomay, Frau Albert F. Madlener, Frau Otto L. Schmidt, Frl. Alma Seipp, Herr Edw. G. Uihlein, Herr Charles Gindele, Herr William C. Seipp, Frau Margarethe True Brand, Erben des verstorbenen Ludwig Wolff, Herr Joseph Theurer, Frau Joseph Theurer, Herr August C. Magnus, Frau William H. Rehm, Frau Andrew E. Leicht, Frau F. Madlener, Frau Jakob Birk, Herr H. O. Langhorst, Herr A. Uhrlaub, Herr Hermann Paepcke, Herr Henry Schoellkopf, Frau A. Schwill, Herr Otto C. Butz, Herr Harry Rubens, Herr Fritz Glogauer, Herr Adam Ortseifen, Herr Gustave Thaler, Herr Emil W. Wagner, Herr John Kranz, Herr Rudolph S. Blome, die Herren George und Edward Bolter, Frau Schumann-Heink und Andere. Die Schenkungen haben das Kapital um $100,000 erhöht und den Bau des neuen Hospitals ermöglicht. Ausgeführt wird dieser von den Architekten Richard E. Schmidt, Garden und Martin.

Für Musikfreunde.

Die bevorstehende musikalische Saison in Chicago. — Eugene d'Alberts neue Oper. — Noch kein Nachfolger Mottls. — Opern in englischer Sprache. — Entdeckung einer Stradivari-Geige. — Slezak bleibt nicht in Wien. — Der schwere Weg zur Kunst.

Für die Chicagoer Oper, deren Spielzeit im Auditorium am 22. November beginnt, ist die Primadonna Minnie Saltzmann-Stevens, eine geborene Illinoiserin aus Bloomington, verpflichtet worden. Die Künstlerin hat in den letzten Jahren in London, Berlin und Madrid gesungen, im letzten Sommer in Bayreuth. Sie zeichnet sich in Wagner'schen Partien aus. Direktor Dippel will „Die Walküre", „Lohengrin" und „Tristan und Isolde" in deutscher und Humperdincks „Hänsel und Gretel" in englischer Sprache aufführen. Als Dirigenten für diese deutschen Werke hat er Dr. Alfred Szendrei, einen bedeutenden jüngeren Dirigenten Deutschlands, gewonnen.

In der letzten Woche der Spielzeit der Chicagoer Oper wird die Lombardi-Operngesellschaft in's Lyric-Theater kommen, und im Frühjahr wird die Aborn-Operngesellschaft Vorstellungen geben.

Die Thomas-Konzerte beginnen am 13. Oktober, außerdem werden die Chicagoer Oper, das Philharmonische und das Symphonie-Orchester von New York, und die Symphonie-Orchester von London, Minneapolis, Cincinnati und St. Louis Konzerte in Chicago geben.

Zum Theil mit dem Thomas-Orchester, zum Theil selbständig, werden die Damen de Pasquale, Gadski und Schumann-Heink und die Herren Scotti, Bauer, Ganz, de Pachmann, Hofmann, Kubelik, der russische Violinist Zimbalist und der junge deutsche Pianist Bachaus konzertiren. Frau Fanny Bloomfield-Zeisler wird ihr jährliches Konzert zeitig in der Saison geben, da sie später eine europäische Kunstreise antreten wird.

* * *

Wie man hört, hat Eugen d'Albert die Oper „Die verlorene Frau" vollendet. Das Textbuch ist von Rudolf Lothar verfaßt und hat einen stark komischen Einschlag. Der Schauplatz der Handlung ist die römische Campagna.

* * *

Ueber den Nachfolger Mottls als Münchener Hofkapellmeister ist noch immer nichts bestimmt. Die Generalintendanz der königlichen Theater in München hatte dem neuen Opernkapellmeister Gustav Brecher in Köln den Münchener Hofkapellmeisterposten angetragen. Da aber die Kölner Theaterdirektion sich entschieden weigert, Herrn Brecher von seinem bis 1. April 1915 laufenden Kontrakt zu entbinden, haben sich die Verhandlungen zerschlagen.

* * *

Unter den Opernaufführungen in englischer Sprache, welche Henry W. Savage und seine Künstlerschaar für die diesjährige Tournee vorbereiten, befinden sich Puccini's „The Girl of the Golden West", Wagner's „Walküre" und „Tristan", Humperdinck's „Hänsel und Gretel" und „Die Königskinder" und Victor Herbert's „Natoma." Arthur R. Moulton wird das „Girl" dirigiren.

* * *

In Burton-on-Trent, Grafschaft Strafford, ist eine werthvolle Stradivari-Geige unter merkwürdigen Umständen aufgefunden worden. Aus Mitleid mit einem Greis, der in sehr ärmlichen Verhältnissen lebte, kaufte ein Fräulein Cotton einen Pfandschein über eine Geige für $2.50. Nicht lange darnach, als der Mann sterbend im Krankenhaus lag, ließ er Fräulein Cotton kommen und entdeckte ihr, daß die Violine über hundert Jahre alt sei und schon seinem Großvater gehört habe. Das Fräulein löste die Violine ein und zeigte sie einem Musikfreunde. Der fand heraus, daß es sich um eine echte Stradivari-Geige handelte. Das wollte die Dame nicht glauben, war aber vorsichtig genug, das Angebot jenes Herrn, $100, abzulehnen. In letzter Woche ist die Violine für $4000 in andere Hände übergegangen. Sie trägt auf dem Resonanzboden die Inschrift: „Antonius Stradivarius Cremonensis f. anno: MDCCXXI."

* * *

Der Vertrag der Wiener Hofoper mit Slezak, der am 1. November zu Ende geht, wurde von Direktor Gregor nicht erneuert. In den letzten Tagen hatte Direktor Gregor mit Slezak wegen des Vertrages eine Unterredung. Der Künstler erklärte, daß er unter den bisherigen Bedingungen — 1600 Kronen für jedes Auftreten — unmöglich mit der Hofoper einen Kontrakt abschließen könne, da er für jedes Konzert 5000 Kronen, in Amerika sogar 7500 Kronen erhalte. Unter 4000 Kronen für jedes Auftreten sei es ihm nicht möglich, zu bleiben. Direktor Gregor hat daraufhin dem Künstler 2000 Kronen für jeden Abend geboten, aber Slezak lehnte den Vorschlag ab. Damit sind die Vertragsverhandlungen als gescheitert zu betrachten.

* * *

Es ist ein schwerer und einsamer Weg, der zu den Höhen der Kunst führt, in undurchdringlichem Nebel verhüllt liegt das ferne Ziel, und kein Führer vermag den strauchelnden Wanderer zu führen, keiner ihm den unwegsamen Pfad zu bahnen. Diese oft ausgesprochene Ansicht vertritt auch die bekannte Wagnersängerin Olivie Fremstad, die in der Bostoner Zeitschrift „The Musician" den Anfängerinnen in der Sängerlaufbahn lehrreiche Erfahrungen aus ihrem eigenen Leben mittheilt und dabei ein stolzes Selbstbekenntniß ablegt: „Der beste unter allen Führern auf dem schweren Weg zur Kunst ist die innere Stimme, die uns eingeboren ist und uns zwingt, eine bestimmte Richtung im Leben einzuschlagen. Die große Gefahr für jede Sängerin in ihren Anfängen ist die, daß sie zu jung ist, um sich selbst richtig zu beurtheilen. Ich wußte nichts von musikalischen Fragen, nichts von dem Verantwortlichkeitsgefühl des Künstlers; ich wurde allein vorwärts getrieben von einem Verlangen, nur das eine zu thun und nichts Anderes in meinem ganzen Leben zu singen. Niemand kann einem Anderen eine Laufbahn mit glücklichem Erfolge garantieren. Rath ist ja ganz gut, aber wer will die Möglichkeiten erkennen, die in einer Menschenseele schlummern, wer kann sagen, wie weit Jemand kommen wird, da die Entwicklung so vieles Ungeahnte an's Licht bringt und der menschliche Wille so Großes vermag. Seht z. B. ein Mädchen mit einer von Natur kleinen Stimme. Wer kann sagen, wie diese Stimme sein wird nach zehn Jahren der Ausbildung und der Entfaltung? Jeder Schritt des Studiums sollte vorwärts führen zum höchsten Gipfel, jede Rolle, die man lernt, größere Kraft und Fülle bringen, auf denen weiter gebaut werden kann für größere Dinge. Zeit, Arbeit und Erfahrung, und nur diese, werden zeigen, was sie vollbringen kann. Arbeit ist das große Wort, das vorwärts bringt, wenn nicht die falsche Eitelkeit nach Bühnenglanz uns antreibt, sondern ein unwiderstehliches Verlangen, eine tiefinnerliche Sehnsucht. Ich fühlte, daß es sonst nichts im Leben gab, was ich hätte thun können, und so that ich denn dies eine mit aller Macht. Bei jedem Mädchen, das den rechten Weg der Kunst gehen will, muß dieses anfeuernde Streben dasselbe sein. Es darf für sie keine andere Wahl geben, und sie muß den großen Schritt thun in dem festen Bewußtsein, daß nichts Anderes ihr das gleiche Glück bringen kann. Ich habe gefunden, daß Kunst das Einzige im Leben ist, was wirkliche Glückseligkeit zu geben vermag; andere Dinge, die mir schön erschienen, sind verblaßt, aber die Freude an der Kunst bleibt leuchtend und ewig." Mme. Fremstad verkennt dabei aber nicht die hohe Bedeutung einer guten Ausbildung, und sie meint, daß früh damit begonnen werden müsse. „Eine gute Schulbildung bis zu 18 Jahren und eine gute musikalische Grundlage sind Nothwendigkeiten." Die Stimme bedarf eines sechs- bis achtjährigen vorbereitenden Studiums. Der Lehrer kann nur die allgemeinen Grundsätze angeben, im Grunde muß Jeder selber nach seiner praktischen Erfahrung lernen, was er thun soll und wie er sich entwickeln kann. „Niemand kann darin rathen, als nur Jeder sich selbst. Wir kommen allein in die Welt, wir machen unseren Weg allein und wir sterben allein. So ist es auch auf dem schweren Weg, der zu den Höhen der Kunst führt. Jeder muß seinen eigenen Weg gehen, keiner kann ihn vor ihm gehen. Die Sängerin lernt ihre Lektion, im Leben wie in der Kunst, nur durch die eigene Erfahrung."

An das Deutschthum!

Aufruf zur Theilnahme an der Feier der Enthüllung des Richard Wagner-Denkmals.

Zum zweiten Male innerhalb weniger Jahre stiftet das Deutschthum Clevelands der Stadt ein Werk der plastischen Kunst. Eine Replika von Rietschel's Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar ziert seit vier Jahren den Wade-Park. Das am 15. Oktober im Edgewater Park zu enthüllende Denkmal Richard Wagner's ist das Originalwerk eines heimischen Künstlers, des Clevelander Bildhauers Hermann N. Matzen. Es ist das Werk eines Künstlers, der den Geist des Musikers erfaßt hat, der alte Formen zertrümmerte und seine Kunst in neue Bahnen lenkte; der die alte deutsche Heldensage wieder belebte und zum Gegenstand des größten deutschen Musikdramas machte; der die Schwesterkünste zur Darstellung der großen Werke heranzog; der Musiker und Dichter in einer Person.

Das Denkmal soll Zeugniß davon ablegen, wie die Deutsch-Amerikaner Clevelands ihre Aufgabe auffassen: daß sie bestrebt sind, die besten Eigenschaften des deutschen Geistes und Gemüthes auf ihre Umgebung zu übertragen und festzuhalten an dem, was Deutschland in Kunst und Wissenschaft und den Gaben des Herzens und Gemüthes Großes der Welt gegeben.

Zu der unter den Auspizien des Goethe-Schiller-Vereins am Sonntag, dem 15. Oktober, stattfindenden Enthüllungsfeier, die nach den getroffenen Vorbereitungen eine erhebende und denkwürdige sein wird, ladet der Verein die Deutschen des Staates Ohio und des ganzen Landes auf das Herzlichste ein. Wer immer helfen will, die deutsche Demonstration zu einer erhebenden und nachhaltig wirkenden zu machen, soll willkommen sein.

Im Namen des Goethe-Schiller-Vereins von Cleveland:

Dr. M. Friedrich, Präsident.
Theodor Janssen, Sekr.

Neue Manneskraft

Gebraucht Dr. Lorenz Elektrische Körperbatterie, das Neueste und Beste in Amerika. Deutsche patentirte Erfindung. Sie macht Männer u. Frauen stark, kräftig, machtvoll, lebhaft und gesund; gibt neues Leben, Kraft und Muth; kurirt Rückenschmerzen, Rheumatismus und Magenleiden; ist immer geladen, garantirt 300% mehr Heilkraft als in den alten Sorten Essig elektrischen, sogenannten Gesundheits-Gürteln. — Uebertrifft alles bis jetzt dagewesene. Eine radikale Heilung ohne Arznei. Sie erspart Geld, Doktorrechnung und Zeit. Kann irgendwo, bei jedermann gebraucht werden. Wenn möglich sprecht vor und überzeugt Euch selbst. Prospekte und Fabrikpreise per Post frei und versiegelt zugesandt.

Lorenz Truß & Electric Works.
2240 Lincoln Avenue, Chicago, Jll.

PIANO-VERKAUF

Bezahlt nichts — Riskirt nichts — **FREI** — $50,000 Lager von PIANOS

Nur aus Standard Fabrikaten bestehend, unterm Kostenpreis.

Wir sind im Stande, diese wirklich liberalen Bedingungen anzubieten. Offerten wie die unsrige, werden von keinem anderen Piano-Laden geboten.

Bezahlt nichts an — $1 die Woche

Großer September Räumungs-Verkauf

$50,000 Lager von hochfeinen Pianos ohne Rücksicht auf Kostenpreis oder deren Werth auf den Markt geworfen. Wir müssen Raum schaffen für mehrere Wagenladungen neuer Facons, die von unserer Fabrik anlangen. Pianos, die früher für $300, $350 $500 u. $700 verkauft wurden, heruntermarkirt auf $75, $125, $160 und $195. Jetzt ist die Zeit ein hochfeines Piano zur Hälfte des reg. Preises zu kaufen, und ohne eine Baar-Anzahlung zu machen. Um Euch zu überzeugen, daß dies ein bona fide Verkauf ist, gestatten wir Euch, irgend ein Piano in unseren Lagerräumen zu wählen, dann schicken wir es nach Eurem Heim und gestatten Euch, es einer längeren Probe zu unterwerfen, u. falls es sich als befriedigend erweist, macht Eure eigenen Bedingungen u. zahlt nach eigenem Ermessen. Dies ist die größte und liberalste Piano-Offerte, die je von Piano-Fabrikanten gemacht wurde. Besser kommt sofort nach unserem Laden und sichert Euch eine gute Auswahl. Wir setzen eines dieser Piano in Euer Heim auf absolut freie Probe; Ihr könnt es so lange wie Ihr wollt, behalten. Wenn befriedigend, macht die denkbar niedrigste Anzahlung .... **$1 per Woche**

Neue Starck Piano, $350 bis $750.

Seht einige unserer wundervollen Bargains

200 ganz neue Pianos, etwas beschädigt—kosteten von $350 aufwärts bis zu $750 — $45 bis zu	$125
500 ganz neue Pianos—$350 bis $700 Werthe—herabgesetzt auf	$145
300 Pianos, gebraucht und am Gehäuse beschädigt, sonst aber in gutem Zustande, von $85 bis	$165

Prachtvolles Inner Player-Piano—Mahagony—etwas beschädigt, zu **$285**

Bargains in gebrauchten Pianos

Bradford	$60	Weber	$110
Chase	95	Knabe	140
Kimball	95	Emerson	100
Chickering	145	Steinway	160
Angelus Piano-Player			45
Aeolian Piano-Player			50

Tafelklaviere, $10—$15.

Ihr dürft diese Gelegenheit zur Erwerbung eines feinen Pianos nicht versäumen. Auswärtige Käufer sind eingeladen sich diese Bargains zu Nutze zu machen. Irgend ein Piano nach irgend einem Platz in den Vereinigten Staaten gesandt, unter unserem freien Probeplan. Schreibt um unsere Bargainliste.

P. A. STARCK PIANO CO., Neue Nr. 210-212 Wabash Av. nahe Adams Str. CHICAGO.

Fabrikanten von Starck Pianos und Starck Spieler-Pianos

Die Abendschulen.

Sie erfüllen theilweise die Aufgaben der Fortbildungsschulen.

Unterricht in technischen Fächern.

Der Unterricht beginnt am Montag, dem 9. Oktober, in 33 Schulen. — Sie geben Handwerkern eine Gelegenheit, sich theoretisch weiterzubilden.

Daß die Abendschulen mit ihrem Unterricht in technischen und Handelsfächern einem dringenden Bedürfniß abhelfen und in gewissem Sinn die fehlenden Fortbildungsschulen ersetzen, geht aus einer Flugschrift hervor, welche die Schulsuperintendentin, Frau Ella Flagg Young, veröffentlicht hat. Frau Young weist darauf hin, daß von den Besuchern der Abendschulen im letzten Winter nahezu 9000 Zöglinge sich am Unterricht in Fächern betheiligten, deren Studium ihnen in ihrem Beruf von Nutzen war. Von den Theilnehmern am Unterricht in technischen und Handelsfächern waren 80 Prozent in Berufen thätig, in denen sie die Früchte ihrer Studien praktisch verwerthen konnten. Von den 938 Zöglingen zum Beispiel, die sich am technischen Zeichenunterricht betheiligten, waren nahezu alle Maschinisten, Metallarbeiter, Bauschreiner oder verwandte Handwerker. Von den 481 Theilnehmern am Unterricht im Elektrizitätswesen waren sechzig Prozent Angestellte elektrischer Betriebe oder praktische Elektriker. Von denen, die sich an den Handelsfächern betheiligten, waren ebenfalls ungefähr achtzig Proz. in Geschäftshäusern thätig. „Soweit die Abendschulen Unterricht in technischen und Handelsfächern an junge Leute ertheilen, die in gewerblichen oder Handelsbetrieben thätig sind, nehmen sie die Stellen von Fortbildungsschulen ein", erklärt die Schulsuperintendentin in der Flugschrift.

Die Theilnahme am Unterricht in technischen und Handelsfächern und in Fächern, die für den Haushalt in Betracht kommen, war im letzten Jahre wie folgt:

Haushaltsfächer:	
Nähunterricht	918
Kochunterricht	1,018
Putzmacherei	121
	2,057
Handelsfächer:	
Buchführung	1,190
Stenographie und Maschinenschreiben	1,569
Besonderer Handelskurs (Geschäftsbriefe, Schönschreiben u. s. w.)	213
	2,972
Technische Fächer:	
Putzmacherei	155
Holzbearbeitung und Handfertigkeitsunterricht	1,268
Modellmachen	40
Maschinenwesen	404
Gießerei- und Schmiedearbeiten	188
Technisches Zeichnen	938
Freihandzeichnen	89
Elektrizitätswesen	481
Chemie	115
	3,678
Andere Unterrichtsgegenstände:	
Englisch für im Ausland geborene Zöglinge	12,715
Elementarunterricht	3,229
Hochschulfächer	993
Turnunterricht	883
	17,820

Diesjährige Abendschulen.

Der Unterricht in den Abendschulen beginnt am Montag, dem 9. Oktober. Unterricht findet am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, je zwei Stunden, statt. Unterricht wird in den folgenden Schulen ertheilt:

Nordseite.

Burley-Schule, Barry und Ashland Ave.
Waller-Schule, Orchard und Center Str.
Franklin-Schule, Goethe und Wells Str.

Nordwestseite.

Burr-Schule, Ashland u. Wabansia Ave.
Goethe-Schule, Rockwell Str., nahe Fullerton Ave.
Tuley-Schule, Potomac und N. Claremont Ave.
Washington-Schule, Morgan Str. und Grand Ave.
Wells-Schule, Ashland und Cornelia Ave.

Westseite.

Scamman-Schule, Morgan und Monroe Straße.
Dante-Schule, Desplaines und Forquer Straße.
Foster-Schule, Union und O'Brien Str.
Wash-Schule, 20. und Johnson Str.
Garfield-Schule, Johnson Str. und 14. Place.
Medill-Schule, 14. Pl. nahe Throop Str.
Marquette-Schule, Wood und Harrison Straße.
Jackson-Schule, Sholto und Vetter Str.
Burns-Schule, 25. Str. und Central Park Ave.
Froebel-Schule, 21. und Robey Str.
Hammond-Schule, 21. Place und California Ave.
Jirka-Schule, 17. und Laflin Str.
Nash-Schule, 49. Ave. und Erie Str.

Südseite.

Jones-Schule, Harrison Str. und Plymouth Place.
Harrison-Schule, 23. Pl. und Wentworth Avenue.
Wendell Phillips-Schule, 39. Str. und Prairie Ave.
McAllister-Schule, 36. und Gage Str.
Hayline-Schule, 48. und Bishop Str.
Englewood-Schule, Stewart Ave. und 62. Straße.
Pullman-Schule, Morse Ave. und 113. Straße.
Bowen-Schule, 89. Straße und Manistee Avenue.
Sullivan-Schule, Houston Ave. und 83. Straße.

Sonderkurse in technischen und Handelsfächern.

Crane-Hochschule, Oakley Ave. und Van Buren Str.
Lane-Hochschule, Division und Sedgwick Straße.
Lake-Hochschule, 47. Pl. und Union Ave.

Kurse in den Abendschulen.

Die Abendschulen haben drei Aufgaben: der im Ausland geborenen Bevölkerung eine Gelegenheit zu geben, englisch zu lernen; Knaben und Mädchen, welche die Schule vor Vollendung ihrer Schulzeit verlassen haben, eine Gelegenheit zu geben, das Versäumte nachzuholen, und es Personen zu ermöglichen, sich in Handels- und gewerblichen Fächern auszubilden. Buchführung wird in allen Abendschulen gelehrt, Stenographie und Maschinenschreiben in der Hälfte der Abendschulen. Schönschreiben wird ebenfalls in allen Abendschulen gelehrt.

Handfertigkeitsunterricht wird in der großen Mehrzahl der Abendschulen ertheilt. In der Crane-, Lane- und Lake-Hochschule, die umfassende Werkstätten aufzuweisen haben, können sich junge Leute in Schmiedearbeiten, Gießereiarbeiten, im Maschinenwesen, Modellmachen, Schreinerarbeiten, Bauschreiner- und Drechslerarbeiten ausbilden. Mit diesen Fächern geht Hand in Hand Zeichenunterricht und Unterricht in der Mathematik. Unterricht im technischen und Architekturzeichnen wird in jeder Abend-Hochschule ertheilt. In der Bowen-Abendhochschule ist eine Schmiedewerkstätte vorhanden. Unterricht im Elektrizitätswesen für Elektriker wird in der Crane-, Lane-, Lake- und Wendell Phillips-Hochschule ertheilt.

In der Lane-, Crane-, Phillips- und Englewood-Abendhochschule wird Unterricht im Deutschen, Französischen und Spanischen ertheilt. Chemie und Physik wird ebenfalls in den Abendhochschulen gelehrt. Der Unterricht ist in erster Linie für Handwerker bestimmt. Mit Vorträgen gehen Arbeiten im Laboratorium Hand in Hand. Abendschüler können sich je am 5. und 6. Oktober, Abends, in der betr. Schule anmelden.

Der Deutsche Tag.

Der ursprüngliche Plan, ein Festessen abzuhalten, wird durchgeführt.

Zahlreiche Zusagen eingelaufen.

Walter L. Fisher, Staatssekretär des Innern, ist eingeladen worden, eine Ansprache zu halten. — Zweigverband des D.-A. Nationalbundes erläßt Aufruf.

Der Vorstand des Zweigverbands Chicago des Deutsch-Amerikanischen Nationalbunds hielt gestern im Schiller-Gebäude eine Sitzung ab, in der die endgiltigen Vorbereitungen für die Feier des Deutschen Tags am Montag, dem 9. Oktober, getroffen wurden. Es wurde beschlossen, an dem ursprünglichen Plan, den Jahrestag der Landung Pastorius' mit einem Festessen im Kongreß-Hotel zu feiern, festzuhalten. Zwar fand auch der Vorschlag, den für das Deutschthum so wichtigen Gedenktag durch eine Festvorstellung im Deutschen Theater zu feiern, freundliche Aufnahme, aber man entschied sich doch für den ursprünglichen Plan, da Zusagen bereits in größerer Zahl eingelaufen und zahlreiche weitere Zusagen zu erwarten sind. Anmeldungen sollten bis spätestens Mittwoch in den Händen des Sekretärs des Zweigverbands, Ernst Kußwurm, 167 West Washington Str., oder im Geschäftslokal, Zimmer 912, Schiller-Gebäude, sein. Es wird ein Versuch gemacht werden, Direktor Hanisch vom Deutschen Theater zu veranlassen, durch ein Mitglied seiner Truppe nach dem Festessen einen passenden Prolog zum Vortrag bringen zu lassen.

Staatssekretär des Inneren Walter L. Fisher, der sich zeitweilig in Chicago aufhält, ist eingeladen worden, eine Ansprache zu halten, und ist nicht abgeneigt, der Einladung zu entsprechen, wenn er sich am 9. Oktober noch in Chicago befindet. Eine endgiltige Antwort wird er bis Mittwoch abgeben.

Als Spruchmeister ist Herr Fritz Glogauer ausgewählt worden. Die Namen der übrigen Redner werden zusammen mit dem vollständigen Programm der Feier am Freitag veröffentlicht werden.

An der gestrigen Versammlung nahmen die Herren Michael F. Girten, Eugen Niederegger, Ernst Kußwurm, Karl Christmann, Franz Doniat und Joseph Schlenker theil. Sie erließen folgenden Aufruf:

Aufruf an das Deutschthum Chicagos.

„Während der letzten fünf Jahre wurde der Vorstand des Zweigverbands „Chicago" des Deutsch-Amerikanischen Nationalbunds öfters aufgefordert, wieder einmal den Deutschen Tag mit einem Festessen zu feiern wie im Jahre 1906. Diesem Wunsch entsprechend, wird der Deutsche Tag am Montag, dem 9. Oktober, Abends halb 8 Uhr, im Kongreß-Hotel mit einem Festessen gefeiert werden. Alle Deutschen sind willkommen, und es wird erwartet, daß sich das Deutschthum Chicago's vollzählig an dieser Feier betheiligt. Vor fünf Jahren war es eine erhebende Feier, und dies sollte es auch in diesem Jahr werden. Da wir aber im Voraus wissen müssen, wie stark die Betheiligung ist, um die Vorbereitungen treffen zu können, müssen die Anmeldungen spätestens bis Freitag Morgen, dem 5. Oktober, beim Sekretär einlaufen. Das Gedeck kostet $2.50 mit Wein. Theilnehmer brauchen nicht im Gesellschaftsanzug zu kommen.

Im Auftrag des Vorstands:

Eugen Niederegger,
Michael F. Girten,
Emil Kußwurm, Sekretär, 167 W. Washington Str., oder Zimmer 912, Schiller-Gebäude."

Gesprengte Fesseln.

Frau Frances Currier erwirkt Scheidung und $5000 Nährgeld.

Frau Frances C. Currier erwirkte gestern durch Richter McDonald im Superiorgerichte die Scheidung von George H. Currier, Verleger von Monatsschriften, sowie $5000 jährliches Nährgeld, bis sie sich wieder verheirathet. Ferner verbot der Richter beiden Parteien, binnen eines Jahres eine neue Ehe einzugehen, außer miteinander. Frau Currier sagte aus, daß ihr Gatte sie bei drei Gelegenheiten geschlagen habe: am 1. März im Hotel Metropole, am 1. Mai im Landhause des Paares in Deerfield und zum dritten Male in ihrer Wohnung Nr. 3206 Sheridan Road. Das letzte Mal sei er betrunken gewesen. Sadie Anderson, das Dienstmädchen der Frau, bestätigte, daß Currier seine Frau in der Wohnung an der Sheridan Road mit dem Hörrohr des Fernsprechers ins Gesicht geschlagen habe. Dann habe er sich entfernt. Die Krankenpflegerin Frl. Jessie Hornby sagte aus, daß Currier seine Gattin im letzten August in ihrem Zimmer im Virginia-Hotel besucht habe. Er sei betrunken gewesen und etwa eine halbe Stunde dort geblieben. Infolge des Besuches habe sich der Zustand der schwerkranken Frau noch verschlimmert. Das Ehepaar hatte am 23. August 1903 geheirathet und sich nach dem Zwischenfall in Deerfield getrennt. Currier besitzt ein Vermögen von $50,000 und hat große Einkünfte von seinem Geschäft.

„Skinny" Madden und seine Frau.

Frau Florence Madden, welche unlängst, wie berichtet, auf bedingte Scheidung von dem Gewerkschaftsführer Martin B. oder „Skinny" Madden geklagt und ihr Heim in der Klage als einen Sammelort von Todtschlägern und Sprengstoffarbeitern geschildert hat, wurden gestern von Richter Scanlan vorläufig $12 die Woche Nährgeld und $50 Anwaltsgebühren zuerkannt; die Verhandlung über die Klage wurde dann auf nächsten Mittwoch anberaumt. Madden bezichtigt in einer Gegenklage seine Frau der Unmäßigkeit und Untreue.

Ihrer Schulden ledig.

Bundesdistriktsrichter Carpenter wird morgen, nachdem die Vorverhandlung abgeschlossen worden ist, die Gesuche von rund hundert Personen um Befreiung von ihren Schulden bewilligen, es sei denn, es wird ihm noch neues Beweismaterial von Gläubigern zur Begründung von Anträgen auf Abweisung des einen oder anderen Gesuches vorgelegt.

Friedensrichter vorgeladen.

Auf morgen früh 10 Uhr hat Countyrichter Owens folgende Friedensrichter vorladen lassen und ihnen aufgetragen, ihre Bücher behufs Untersuchung mitzubringen:

Frank Green, West Hammond; Aaron C. Strayer, Glen View; John A. Zinny, Posen; Charles A. McColly, Chicago Heights; Herman Conrad, Evergreen Park; ferner den Wirth Tony Knaster und den früheren Konstabler Anthony Frianek von Chicago Heights; ersterer soll die Bücher des verstorbenen Friedensrichters Alexander Rittmanski mitbringen.

Neue Scheidungsklagen.

Gestern wurden im Kreisgerichte folgende Scheidungsklagen anhängig gemacht:

Von Ora E. gegen George W. Beyers, Leiter einer Kollektionsagentur, wegen angeblicher Untreue und böswilligen Verlassens. Das Paar hatte am 14. Februar 1902 geheirathet, und am 2. vorigen Monats soll Beyers seine Frau verlassen, sich einige Tage später angeblich mit Susie Kilbride vergangen haben. Die Klägerin trägt auf bedingte Scheidung und Nährgeld an.

Von Helene M. gegen Helearis L. Johnson. Die Ehe war am 10. April 1909 geschlossen und die Frau am 11. Mai 1911 angeblich von dem Gatten verlassen worden. Dieser soll sie wiederholt mißhandelt haben.

Von Emma gegen John Matson, von dem sie sich, da er angeblich dem Trunke ergeben ist, am 1. September dieses Jahres nach fast vierzehnjährigem Zusammenleben trennen mußte.

Von Bessie Pearl gegen Howard Stanley Riehl, wegen angeblicher wiederholter Mißhandlungen. Das Paar hatte am 14. April 1907 geheirathet und sich im letzten März getrennt.

Personal-Nachrichten.

— In der St. Paulskirche an Orchard Str. und Kemper Place schlossen gestern Abend Fräulein Alma Kalb, Tochter von Herrn und Frau E. Wm. Kalb, und Herr Louis E. Phipps von New York, Sohn von Frau Helen H. Phipps von Brooklyn, N. Y., den Bund fürs Leben. Getraut wurde das glückliche junge Paar von Pastor Rudolf John, Brautjungfern waren die Damen Eda Gerding, Charlotte Bunte und Klara Schweinfurth. Das Amt des „Best Man" versah Herr E. Allen Olds jr. von New York, während die Herren Val. Muller, New York; Gillison Maghee, New York; Clarence Phipps, Brooklyn, und Felix Kalb, Chicago, den Hochzeitsgästen die Plätze anwiesen. Frau Dr. Gray C. Briggs von St. Louis war die Ehren-Matrone, die Damen Margaret Steuer und Erna Brand trugen die Bänder, und das kleine Fräulein May Richter streute Blumen. Frau Dr. G. Koehler, eine Freundin der Familie Kalb, sang unter Orgelbegleitung: „Wo Du hingehst, da gehe ich auch hin." Nach der Trauung wurde ein Hochzeitsmahl im Germania-Klubhause eingenommen.

Die Holmes'schen Vorträge.

Am 11. Oktober beginnt Herr Burton Holmes in der Orchesterhalle mit seiner dreifachen Serie von illustrirten Reiseschilderungen, deren Gegenstände diesmal Spanien und Portugal und verschiedene Großstädte und malerische Landschaften Südamerikas bilden werden. Die Vorträge finden, fünf Wochen hindurch, am Mittwoch und am Freitag Abend, sowie Samstag Nachmittags statt. Der erste Vortrag behandelt Spanien und Portugal, der zweite die Reise nach Südamerika, der dritte Buenos Aires, der vierte eine Fahrt über die Anden nach Chili, der fünfte Rio de Janeiro und Brasilien.

30 Fuß Lotten zu $99.

Ausgezeichnete Geldanlage sind diese kolossal billigen Lotten, die W. F. Kaiser & Co. verkaufen, innerhalb Chicago.

für $99; $10 Baar und $2 die Woche.

in der schönen neuen Lotten-Anlage. Kommt heute, schaut sie an und sucht Euch aus. Ueber zwei Drittel sind schon verkauft.

Kommt jetzt, denn jede Lot wird in kurzer Zeit mehr kosten.

Schönes hohes Land, prachtvoll für Blumen und Gemüsegärten und Hühner. Schöne frische Luft.

Ihr könnt gleich darauf bauen, wie es Euch gefällt, ohne irgend eine Anzahlung zu machen.

Verpaßt diese Gelegenheit nicht, um Euer eigenes Grundeigenthum zu besitzen. Es spart Euch die monatliche Miethe. Garantirte Titel. Keine Schwindelei. Ihr handelt mit ehrlichen Männern, welche Euch sichere Beweise liefern, daß alles recht ist. Nehmt irgend eine Nord- oder Nordwestseite Car bis Irving Park Boulevard, fahrt westlich bis zum Ende der Linie, und dann spaziert zwei Block westlich zu unserer Office 6815 Irving Park Boulevard.

W. F. Kaiser & Co.,
1214—1215 Fort Dearborn Bldg.
S. W. Ecke Clark und Monroe Straße.

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater. — „Frühlingsluft."
College. — „The Penalty."
Garrick. — „The Boß."
Chicago Opera House. — „The Littlest Rebel."
Colonial. — „Ziegfeld's Follies."
Imperial. — Thomas Shea in wechselndem Spielplan.
Cort. — „An Everyday Man."
Crown. — „The Rest Egg."
Columbia. — Burlesk-Komödie.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Wintergarten-Konzert.

Kretlow's Tanzschule,
635—637 Webster Ave.
Eröffnung des ersten Kursus für Anfänger und vorgeschrittene Schüler beginnt Montag, 2. Oktober. Zirkulare werden geschickt. Auskunft wird ertheilt und Anmeldungen werden in meiner Wohnung, 637 Webster Avenue, entgegengenommen. — Die Halle ist zu annehmbarem Preise zu vermiethen. Tel. Lincoln 1432. sp13misasoim

Was „drüben" ein Kapitalhirsch kostet.

Wenn der Altweibersommer seine silberweißen Fäden über die Stoppelfelder zieht und die Spinnerin auf weißem Netzwerk durch die Lüfte reist, dröhnt es in den Hochwilddistrikten des deutschen Waldes wie tiefer Orgelton, wie das Brüllen einer gewaltigen Stimme durch die Dämmerung des Spätsommermorgens. Der Jagdkundige weiß, daß es das Liebeswerben des Königs der Wälder ist, der, in die Brunst getreten, die einzelnen Stücke des Kahlwildes tyrannisch in seinen Harem zusammentreibt und als edler Platzhirsch die Rivalen im Reviere zum blutigen Kampfe herausfordert.

Die Hotels im Thüringer Walde inseriren in den Zeitungen, daß man von ihren Restaurationsterrassen die Hirsche schreien hören kann. Der Weidmann aber, dem seine Mittel nur die Pacht einer bescheidenen oder guten Niederjagd mit Hasen und Hühnern gestatten, wobei es schon ein großer Glückstreffer ist, wenn ihm gelegentlich einmal ein Reh in die Schußlinie kommt, begräbt mit Resignation seinen Neid gegen die wenigen Auserwählten, denen es vergönnt ist, am frühen Morgen den gewaltigen Recken des Waldes zu beschleichen und mit sicherem Büchsenschusse zur Strecke zu bringen; denn obwohl wir in Deutschland noch einen stattlichen Bestand an Rothwild haben, der durch vernünftiges Schonen und Hegen und durch Vermischung mit anderem Blute (z. B. durch Aussetzen amerikanischer Wapitihirsche) statt sich zu vermindern in kräftiger Vermehrung begriffen ist, kommen für die Erlegung eines Edelhirsches fast nur noch Jäger in Betracht, die außer der Passion für die hohe Jagd über einen sehr großen Geldbeutel verfügen oder als Majoratsherren oder Großgrundbesitzer geboren sind. Wenn schon die Pachtsummen für Niederwildjagden in der weiteren Umgebung großer Städte so hoch gestiegen sind, daß der Gesammterlös der Jagdsaison weit hinter ihnen zurückbleibt, werden für die Ausübung der Jagd in einem Hirschrevier fast unglaubliche Beträge gefordert und auch gezahlt. Eine im vergangenen Frühjahr in Thüringen zur Verpachtung gelangte Hochwildjagd wurde für den jährlichen Betrag von 46,000 Mk. an den Mann gebracht, obwohl dabei vertraglich ausbedungen war, daß jährlich nicht mehr als 12 Vollhirsche abgeschossen werden dürfen. Für ein gleiches Revier in Kärnthen, das vor Kurzem zur Ausbietung kam, wurden bereitwillig 50,000 Kronen gezahlt, während ein im Böhmerwald gelegenes, von einem Jagdliebhaber aus den Kreisen der Wiener Haute-Finance für eine Jahrespacht von 36,000 Kronen erstanden wurde. Zieht man die sehr bedeutenden Nebenausgaben mit in Betracht, so ergeben sich als Preise für einen Edelhirsch Beträge von 4000 bis 6000 Mark. Da dies selbst für recht reiche Leute noch zu hohe Summen sind, ist es neuestens Mode geworden, das Recht zum Abschuß einzelner Stücke zu verkaufen, wobei die Summe nicht vorher fest abgemacht wird, sondern nach dem Schuß in der Art zur Feststellung gelangt, daß jedes Geweihende mit einem bestimmten Betrag (in der Regel 100 Mark) in Ansatz kommt. Das Recht, einen Sechzehnender zu schießen, aber lediglich dieses Recht, nicht der Besitz des Hirsches, würde demnach 1600 Mark kosten, kommt aber in Wahrheit, wie der bekannte Jagdfreund Fritz Skowronnek berichtet, noch viel theurer zu stehen, weil meistens hohe Strafgelder für Fehlschüsse und die Kosten für Wildheger, Fahrgelegenheit und Aufenthalt dazu kommen.

— Wie sehr verliert oft eine Gegend an Reiz, wenn sich ihrer — Verschönerungsvereine bemächtigen.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erfahrene Männer in unserer Bilderrahmen-Abtheilung. Nachzufragen am Montag beim Superintendent, 9. Floor.
Carson Pirie Scott & Co.

Verlangt: Aelterer deutscher Mann für leichte Hausarbeit. [illegible] N. Clark Str., oben, Klem.

Verlangt: Ein guter, reiner, deutscher Koch; einer der englisch spricht, vorgezogen. Nachzufragen in 6344 Evanston Ave.

Verlangt: Bäcker, 3. Hand an Brot und Cakes; Tagarbeit. [illegible] Wells Str. sonmo

Verlangt: Junger Mann, der etwas vom Schlosser- oder Mechaniker-Geschäft versteht. Home Vacuum Cleaner Co., 1926 Wabash Ave.

Verlangt: Wundarzt-Instrumentenmacher. Adr.: P. 429 Abendpost.

Verlangt: Mehrere Deutsche, welche bereit wären, mit uns nach Florida zu gehen, um sich dort anzusiedeln. Adr.: P. 464 Abendpost. sonmodi

Verlangt: Ein tüchtiger, erfahrener, wenn möglich nicht zu alter Bäcker zu sofortigem Antritt. Adr.: P. 468 Abendpost.

Verlangt: Junger deutscher Mechaniker mit etwas Erfahrung in leichter Messing-Arbeit. W. Meyer & Co., 12 S. Clinton Straße.

Verlangt: Coat-Liner, guter Lohn. 365 Ost 43. Straße. sasomo

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 3 Fenster-Wascher; stetige Arbeit. Sofort zu erfragen im Employment-Büro, 5ter Floor.
Rothschild & Company,
State u. Van Buren Str. u. Wabash Ave.

Verlangt: Uhrmacher, erfahrene Männer; dauernde Stellung; müssen Empfehlungen haben. Anzufragen von 8 bis 11 Uhr Morgens bei Mr. Metzenberg, Sears, Roebuck & Co. 1okIwX

Verlangt: Junger Deutscher zur Mithilfe beim Wurstmachen im Meatmarket. 1009 W. 63. Straße. somo

Verlangt: Erster Klasse Rockmacher, stetige Arbeit. K. Mueller & Son, 5443 Halsted Str. fasomo

Verlangt: Deutscher Mann als Schmiedehelfer. — J. Huck, 2025 N. 50. Court. sason

Verlangt: Chenille-Spinner, oder junger Weber, um es zu lernen; gute und stetige Arbeit. C. F. Baum Co., Town und Blackhawk Str., nahe North Ave. und Larrabee Str. sason

Verlangt: Ein erfahrener Naßreiniger für eine Färberei. F. J. Hummel, 1815 Warren Ave. sason

Verlangt: Blacksmith-Finisher, erster Klasse Mann in Wagen-Werkstatt. Boltz Bros., 840 S. Halsted Straße. sason

Verlangt: Glas-Decorators. 1045 West Randolph Str. 26sp,1wX

Verlangt: Buchbinder, erfahren mit bester Art Arbeit. Müssen saubere und genaue erster Klasse Arbeiter sein, stetige Arbeit. Sofort nachzufragen bei R. R. Donnelley & Sons Co., 731 Plymouth Place. 27sp—11ok

Verlangt: Rockschneider; stetige Arbeit für zuverlässigen Mann. Otto, 1836 Wells Str. frsason

Verlangt: Strangfärber. Phoenix Dye House. 1963 Southport Ave. frsason

Verlangt: Erfahrener Schneider für Umänderungen an Damen- und Herrenkleidern; muß preisen können; in Cleaning und Dyeing House. Zu erfragen: M. Liberman, 1542 West 69. Str. 29splwX

Verlangt: Schneider für Custom-Arbeit. 464 W. 26. Str., nahe Canal Str. 28sp,1wX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Jeder Artikel ein Bargain.

Kunden, die danach fragen, erhalten dieselben wie angegeben für

Montag, Dienstag und Mittwoch.

Wir haben die größte und vollständigste Teppich-Auswahl auf der Nordseite, und unsere Preise sind, da wir mit einem kleinen Profit fürlieb nehmen, niedriger als in irgend einem anderen Geschäftshaus.

Teppiche, reguläre Zimmergröße, aufwärts von **7.50**

9x12 nahtlose Brussels Rugs, werth 22.50, für **15.00**

9x12 Axminster Rugs, werth 36.00, markirt nur **22.50**

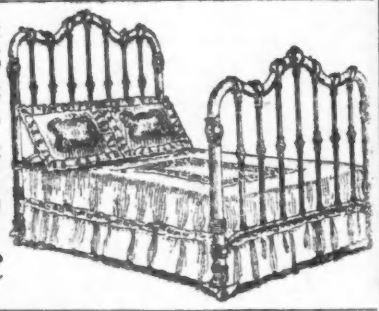
9x12 Wilton Velvet Rugs, zum Preise von nur **29.50**

Eine große Partie von echten Eichenholz-Dressers, wie die Abbildung zeigt, mit großem geschliffenen Spiegel in verschiedenem Format, sehr gut gearbeitet, wurden von uns sehr billig auf einer Auktion erstanden, werth bis zu 18.50, gehen, so lange der Vorrath reicht, zum Preise von nur **9.75**

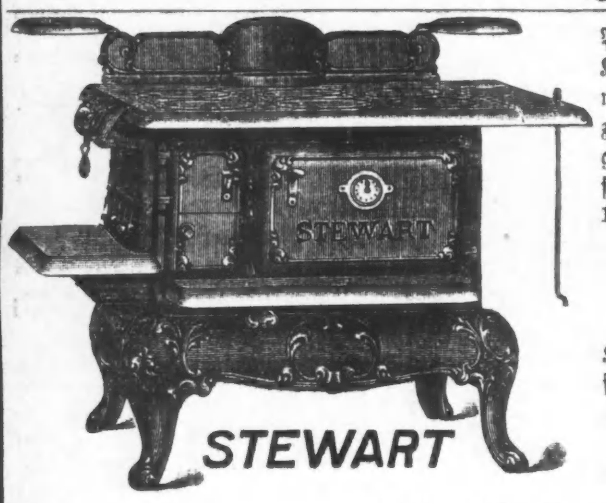
Andere Eichenholz Dressers markirt zum Preise von **6.75**

Eichenholz Sideboards werth $22, zum Preise von nur **12.75**

Räumungsverkauf aller Muster von Messing- und Eisenbetten. 25 Prozent bis ein Drittel ab von allen Messingbetten. Eisenbetten, wie Abbildung, mit 14 senkrecht laufenden Messingspindeln, werth 18.50, für **9.75**



Andere Eisenbetten aufwärts von **98c**



Prince Beaver Kochöfen, schön mit Nickel verziert, garantirt gute Backöfen, für 19.75, 16.50 und **9.75**

Home Kochöfen für **22.50**

Steward Kochöfen, wie Abbildung, die besten im Markt, einfach und glatt gehalten wie schwarzer Sammet, werden offerirt für **36.50**

Home Dokush Selbstfüllöfen mit doppeltem Rost und Einrichtung, um die kalte und feuchte Luft vom Fußboden aufzusaugen, für **16.50**

Home Selbstfüllöfen, wie Abbildung, mit den modernsten Verbesserungen, sehr schönes Modell und vollständig garantirt, reduzirt auf **27.50**

Stewart Selbstfüllöfen, der König aller Heizöfen, für **32.50**

Baar oder leichte Abzahlungen, zu den liberalsten Bedingungen. Keine Zahlungen verlangt, wenn Sie krank sind oder nicht arbeiten.

North Ave. Furniture Co.

A. BOTSCHEN, Eigenthümer.

723-725-727 NORTH AVE., nahe Halsted Str.

Offen jeden Abend bis 9 Uhr. — Samstag bis 10 Uhr.

Alle Waaren werden in und außerhalb der Stadt frei abgeliefert.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Theodore F. Kaap, Nellie Bumgarner, 21, 18.
Ferdinand Wulff, Susie Boyle, 28, 23.
Manfred Hart, Ethel Metcalf, 22, 19.
Pasquale Lacoppola, Angelina Matteo, 28, 16.
Peter R. Brown, Elizabeth Grossel, 24, 27.
Hans M. Boulokke, Christina Moller, 29, 30.
Michael Thomas, Eleonore Kniler, 29, 19.
Albert B. Fischer, Josephine Swartz, 24, 24.
George Jannison, Louise Gulikson, 29, 26.
Michael J. Chambers, J. Dean, 31, 18.
Francis A. Crede, Margaret A. Theisen, 26, 26.
William H. Groß, Grace Groustra, 26, 20.
Charles A. Lansky, Harriet K. Notter, 25, 21.
Oscar F. Nylen, Irma H. Callmer, 28, 24.
Anton Cudrnak, Eva Blazko, 22, 22.
Alfred E. Weber, Tillie L. Hansen, 27, 26.
Claude H. Etheridge, Cora Richardson, 30, 34.
David Fritz, Ida Siefert, 35, 36.
Hans Thomas, Augusta Bain, 38, 39.
William Kleinschmidt, Theresa Burns, 24, 22.
Reinhold Selke, Emily Schlamp, 21, 19.
Andrew B. Johnson, Ida M. Carlson, 36, 25.
Adolph Hodor, Karola Kraycyk, 23, 21.
Frank Simpach, Barbara Cermak, 22, 18.
Franciszek Niemiec, Katarzyna Poznajska, 28, 23.
Georg Hoefne, Sophia Albrecht, 23, 24.
Thomas H. Ward, Anna L. Crisler, 27, 25.
Harry E. Eldrige, Helen H. Sullivan, 25, 23.
James Chmelik, Augusta Hospodarsky, 25, 18.
Emil T. Ritty, Lina Delabor, 30, 37.
Frank Tink, Carrie Sterba, 24, 22.
Ernest Behles, Amelia Pauling, 27, 20.
Leslie A. Sorver, Mable A. Marvin, 27, 26.
Charles A. McClellan, Marie Hoff, 22, 19.
William Walter, Ida Vivians, 32, 30.
Charles F. Tondall, Chloe Alspauch, 31, 25.
John G. Hehr, Ida B. Zahlmann, 24, 19.
Archie J. Abrams, Cora Schwarz, 26, 22.
A. E. McJintosh, Winnifred Cummings, 22, 22.
Mathews Sajatovich, Helen Farsky, 25, 18.
Harry E. Melchor, Inez K. Bunker, 28, 28.
Fred J. Kick, Magdalene Thiel, 21, 20.
Josef Tvaruzek, Helen Tano, 28, 19.
W. W. Broughton, Carolina E. Burns, 21, 18.
Gust Nelson, Albertine Johnson, 25, 24.
Wojciech Rusin, Wiktoria Kozdron, 26, 22.
Frank B. Arnold, Emily B. Gregg, 30, 39.
William C. Heath, Clare R. Steele, 24, 25.
Frank Paul, Teresa Banomo, 28, 28.
Gustav Kocica, Mary Zemanek, 24, 24.
John H. Langley, Grace G. Edmanson, 38, 26.
Rudolph Sabath, Anna Glickauf, 29, 22.
Harry A. Wagner, Vera T. Smith, 26, 20.
John McJlroy, Elizabeth Morris, 72, 65.
Will H. Inman, Anna M. Tetta, 41, 40.
Andrew F. Lenski, Stella Cazaplsioska, 27, 26.
Paul Kovas, Elizabeth Drincnsky, 24, 20.
Charles B. Blum, Henrietta Gelder, 49, 32.
John Fonarski, Anna Kericha, 27, 26.
Juan Oslakovich, Bara Skilanec, 22, 21.
Harry L. Westerlin, Mildred McMillan, 24, 19.
Wojciech Bernas, Teofila Pozdol, 23, 18.
Louis Wolff, Anna Nickels, 24, 24.
J. M. Christensen, Minnie Küchenmeister, 24, 22.
Michael A. Baccaish, Nazeria Brady, 37, 34.
Henry Holtz, Minnie Greib, 51, 44.
Frank Covelle, Marie Napolia, 24, 22.
Joseph B. Wilson, Alma Uhrhammer, 26, 19.
Frank Giera, Zofia Diedzic, 23, 19.
John W. Nilsson, Carolina Nelson, 36, 27.
John Bush, Mary Franuskiewicz, 22, 22.
John A. Lundburg, Svea Johnson, 21, 21.
Ciro Misina, Maria Barciglia, 24, 18.
Jery Hlava, Antonia Tordik, 24, 23.
Jim Larva, Fannie Macina, 23, 21.
Frank Smedis, Josephine Jurica, 26, 19.
Carl Anderson, Anna Laken, 29, 25.
Earl G. Craig, Lilly Hellman, 24, 19.
John Hovac, Avelina Klemencic, 24, 20.
E. H. Ashdown, Anna M. Nichols, 24, 18.
Josef Soukup, Mary Sevcik, 25, 18.
Charles Deutsch, Josephine C. Elder, 23, 18.

Für müßige Stunden.

Preis-Aufgaben.

Gleichklang (3897).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Es sitzt beim hellen Sonnenschein,
Ein Handwerksbursch am Feldesrain,
Die Hose hat ein Loch, drum schnell,
Setzt er 'nen —— auf die Stell.

Ein kleines Mädchen trägt, o Freud',
Zum erstenmal ein neues Kleid.
Die Mutter spricht: mein Kind paß auf
Und mach' dir keine — drauf.

'Nen Farmer fragt der Wandersmann:
„Wie weit bis Hammond mit der Bahn."
Dabei zeigt er nach einem Ort:
„Wie heißt der große —— dort?"

Wechselräthsel (3898).

Kopflos zieht es oft durch mich
Von der Zukunft Tagen.
Gib ihm viermal andern Kopf:
Erst durcheilts mein Wagen.
Dann, womit so mancher mich
Wußte baß zu plagen.
Dann, was dort das Baby quält,
Schrecklich, nicht zu sagen.
Dann, was wir vom Turnverein
Gern im Festzug tragen.

Kreuzräthsel (3899).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

1 . . .	2 . .
3 . . .	4 .

Mein Weib trägt eine 1 und 2,
Ein recht bescheiden Kleidungsstückchen,
Am Abend in der 3 und 2,
Stibitz ich ihr oft manches Küßchen,
Kommt das Gespräch auf unser 1—4
Und die Schulden, die uns drücken,
„Schulden sind wie eine 3—4,"
Spricht sie — „werden nicht entrücken."

Silbenräthsel (3900).

Von Mathias Straka, Chicago.

Aus folgenden 32 Silben sind 16 Wörter zu bilden, jedes Wort mit 2 Silben mit folgender Bedeutung: 1. Geldstück; 2. Ein Strom; 3. Auflauf (Aufruhr); 4. Thier; 5. Mädchenname; 6. Speise; 7. Schriftsteller; 8. Bekanntmachung; 9. Hat Mensch und Thier; 10. Männername; 13. Bringt Segen; 14. Lärm; 15. Taurig; 16. Jäger.

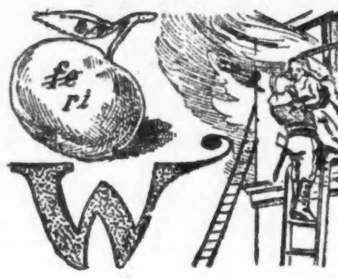
ar, be, bier, beit, de, dau, dol, e, eh, el, gu, glas, il, kas, lic, lar, lasch, na, nim, oe, ot, ra, ra, ri, rod, rep, ret, rich, se, se, u, zeb.

Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Theaterstück, die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, den Namen des Theaters, in welchem dieses Stück aufgeführt wurde.

Rösselsprung (3901).

		schen	kel		
	che	und	sor	sie	
spät	sind	im	men	wel	gen
wer	macht	ne	früh	re	su
So	das	die	sich	hat	che
	ket	der	bitt	chen	

Bilderräthsel (3902).



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Räthselfreunde sind **dringend ersucht**, ihre Einsendungen an die „Räthselecke" oder den „R. R." (Räthsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingesch. von Frau Katherine Siemsen, Davenport, Ja.

Ich kenne eine Blume,
Bescheidenheit sie ziert;
Gar manches liebe Mädchen,
Den Namen von ihr führt.

Setz vor den Kopf zwei Laute
So führt es weit dich fort;
Gar Manchen trieb das Schicksal
Hin aus dem Heimathsort.

2. Länder-Kryptogramm.

Sachsen, Braunschweig, Niederlande, Oberschlesien, Montenegro, Mexiko, Kalifornien, Westpreußen, Japan, Deutschland, Steiermark.

Vorstehende Ländernamen sind so umzustellen, daß der erste Buchstabe des ersten, der zweite Buchstabe des zweiten Namens u. s. f., den Namen eines anderen Landes ergeben.

3. Buchstabenräthsel.

Von Jakob Boresch, Kenosha, Wis.

Ein guter fester Glaube,
Bringt dir das erste Paar.
Das Zweit' man dir erlaube,
Beim Lottospiel sogar,
Das Dritte wirst du finden,
In jeder Morgenstund',
Das Vierte wird dir künden
Eine bittere Pill' im Mund.
Das Fünft' ist leicht zu rathen,
In jedem Lebensstand,
Nicht für die Diplomaten
Ist's Ganze nur im Land.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Zusammensetzaufgabe (3891).
Katzenmusik.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Wechselräthsel (3892).
Diebe, Hiebe, Liebe, Siebe, Sieben.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Räthsel (3893).
Abt, Ei, Lungen — Abtheilungen.
Richtig gelöst von 29 Einsendern.

Kreuzräthsel (3894).
1—sau; 2—ber; 3—e; 4—ger.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Rösselsprung (3895).
Wenn dich die Lästerzunge sticht,
Lerne es geduldig tragen,
Denn schlechte Früchte sind es nicht,
An denen die Wespen nagen.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Bilderräthsel (3896).
Volksliteratur.
Richtig gelöst von 35 Einsendern.

Lösungen zu den ‚Nebenräthseln' in voriger Nummer.

1. Silbenräthsel — Kirchthurmuhr.
2. Aufgabe — Wege, weben, geben, Loge, loben.
3. Füllräthsel—
Leim, Neid, Wortschwall, Bein, Machthaber, Knochen, Keiler, Benennung, Hochsommer, Eimer.
„Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer"

Prämien gewannen:

Zusammensetzaufgabe (3891)— Loose 1—60. Frau Charles Hollatz, 5722 Grover Str., Chicago; Loos Nr. 4.

Wechselräthsel (3892) — Loose 1—60. Frau Emilie Koch, 5206 Bishop Str., Chicago; Loos Nr. 14.

Räthsel (3893) — Loose 1—29. Frl. Marie Wolff, 451 W. 27. Str., Chicago; Loos Nr. 11.

Kreuzräthsel (3894) — Loose 1—52. Frl. Martha Fleischer, 1820 S. Ashland Ave., Chicago; Loos Nr. 43.

Rösselsprung (3895) — Loose 1—46. Gustav Frank, 1839 Bissell Str., Chicago; Loos Nr. 31.

Bilderräthsel (3896) — Loose 1—35. B. G. Schaepe, 1911 Dayton Str., Chicago; Loos Nr. 18.

Richtige Lösungen sandten ein:

Olaf Behrends (4 Aufgaben—2 Nebenräthsel); Henry Langfeldt (4—2); Fräulein Lillian Michalke (4—1); Frau Chas. Hollatz (3—0); Emma Foede (2—0); Frau H. Fröhlich (6—2); Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind. (5—1); Frl. A. Dumke (1—0); Frau Lina Fischer, Maywood, Ill. (5—3); Frau Lena Felsch, Maywood, Ill. (5—3); Frau D. Helberg 5—3); Frau Marie Lange (4—0); Frau Käthe Weigand (6—3); Frau K. Mueller (4—0); Frau Emilie Koch (5—0); Harry Amicus (3—1); Frau Fanny Feldmann (4—0); Frau Anna Pinnow (4—2); H. Hand (5—3); F. Joggerst (5—1); Marie Wolff (5—3); F. A. Frintner (5—3); Frau Ottilie Bocke (5—3); F. W. Heinke, Wiota, Ja. (6—3); Frl. Elfrieda Heese (5—1).

Frau Agnes Groß (6—1); Frau Emma Pick (5—3); Otto Kaiser, Appleton, Wis. 2—1); Ignaz Ebner (4—2); B. G. Schaepe (5—2); Frau M. Hansen (2—0); August Fiebig (4—2); Frau Viktoria Koenig (6—3); Hermann Kornrumpf (5—2); Frl. Marie Briel (4—2); Richard Kaufmann (5—3); Frau Martha Rogge (4—2); L. J. Sauter (5—2); Robert Rehfuß, Davenport, Ja. (5—2); Gustav Frank (6—2); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (4—1); Frl. Bertha Heitmann (4—1); Anna Graf (4—0); J. Grögemeier (4—0); Hermann Gärdner (4—1); Max Eggers (5—3); Frau Bertha Janz (5—3); A. S. Seifert, South Bend, Ind. 4—3); G. Michael, Hammond, Ind. (4—3); Frl. Martha Fleischer (4—0).

H. Zimmermann (4—3); Mathias Straka (5—3); Wm. Deubel (4—0); Frau A. Gnadke (4—1); Frau E. Richter (3—0); Fr. Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (4—2); Frau M. Wiese (4—1); C. J. Lebbens (5—2); A. Brandt (5—1); Frau Wm. Schmitz (5—2); John J. Wiesen (5—3); Fr. Hannebohm, Crown Point, Ind. (2—2).

Weshalb Männer ihre Frauen verlassen.

Ein großer Prozentsatz der Ehescheidungen und der Fälle, in welchen der Mann die Frau verläßt, ist die Folge von weiblicher Schwäche.

Dies ist die Geschichte von einer die es weiß. Ich hätte mich besser in Acht nehmen sollen, glaube ich. Ich war krank, leidend und muthlos. Niemand als eine Frau, die wie ich gelitten hat, vermag zu ermessen wie schrecklich meine Leiden waren. Ich war reizbar, nervös und vermochte meinem Gatten nicht die liebende, sorgenfreie, hingebende Gattin zu sein, die ich einst war.

Gesundheit ist Glück.

„Er versuchte sehr mich zu überreden mich aufzuraffen und das schreckliche Leiden, das mich schnell eines liebenden Gatten, Freunden, Gesundheit und alles was das Leben lebenswerth macht, zu berauben drohte, abzuschütteln: aber umsonst. Ich sehe jetzt ein, daß ich an allem Schuld war. Wir kamen auseinander. Er suchte seine Vergnügungen anderswo, im Klub, im Theater, in seiner Office. Er ließ mich mit meinen immer größer werdenden selbstquälerischen Sorgen allein. Schließlich blieb uns nur das Scheidungsgericht übrig, das unsere Zwistigkeiten beilegen konnte."

Das ist die traurige Geschichte von so vielen Frauen, welche das Scheidungsverfahren durchmachten, wie auch diejenige ungezählter tausende verlassener Frauen, die nicht geschieden sind, und die in ihrem Innersten wissen was die wirkliche Ursache ihres Elends war.

Wenn Ihr fortwährend oder auch nur zeitweilig mit den, den Frauen eigenthümlichen Leiden behaftet seid, so seid Ihr es Euch selber schuldig, **sofort** der drohenden Gefahr vorzubeugen. Unsere Hausbehandlung ist speziell für die Behandlung von Frauenkrankheiten hergestellt, wie Leucorrhoea, Unregelmäßigkeiten, Entzündung und Scheidengeschwüre, heiße Wallungen und Nervösität. Ebenfalls für Hämorrhoiden, durch irgendwelche Ursache hervorgerufen und ganz gleich wie lange bestehend. Es kostet Euch nur 2 Cents um den Koupon einzusenden, und sehr wenig Mühe um Euren Namen und Adresse hineinzuschreiben. Wir haben es so leicht gemacht, daß es keine Entschuldigung für Euch gibt weiter zu leiden.

Verzögert es nicht. Sendet den Koupon heute.

Freier 50c Box Coupon

Dieser Koupon ist gut für ein volle Größe reguläres 50c Packet unserer Hausbehandlung und illustrirtes Büchlein. Schreibt nur Euren Namen und Adresse auf untenstehende Linien und schickt ihn sofort an The Miller Co., 713 Miller Bldg., Kokomo, Ind., und Ihr erhaltet das Mittel in einfacher Verpackung mit wendender Post.

Name..

Straße..

Stadt.......................Staat..................

Räthsel-Briefkasten.

Wm. Deubel; August Fiebig; Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind.; Henry Langfeldt; Frau Hinnebohm, Crown Point, Ind. — Dank für die Zusendungen.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Klein, Peter, 55 J., 1351 West 51. Str.
Tuebner, Frances, 75 J., 829 West 14. Str.
Tackow, Anton, 1 J., 1500 Taft Place.
Gutsmeidl, Teresa, 5 J., 1650 Cleveland Ave.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 30. September 1911.

1807 Apfelbaum J.
1808 Badal David
1809 Bachus M.
1812 Bair Julia
1816 Barth Lena
1817 Barzen M.
1818 Bartlaga Franz
1817 Bartuit Stif
1821 Baran Max
1823 Bartos Paul
1825 Baumgartner Anna
1826 Bentle Wilhelm
1828 Beltin Martin
1830 Bencik Johan
1831 Berwig Minnie
1834 Berinstein B.
1835 Berg M.
1836 Bernstein Julia
1838 Berman Abe 3
1840 Berkson Julia
1844 Blenz Bertha
1846 Bielmaier Max
1847 Bienkosky Adam
1848 Bien Zofia
1851 Biller Joseph
1853 Bloom Theresia
1854 Blitstein Joe
1855 Blaese P.
1857 Blumenthal H.
1858 Blom M
1859 Blum Theresia
1860 Blinka Jozef
1861 Blidz Michael
1866 Boehme Hugo
1872 Borun Adolf
1873 Borsuk J
1875 Brauneeler Ignats
1878 Brill Jennie
1880 Brem M
1881 Broschka Marie
1887 Brunner Therese
1888 Budeneck G
1905 Chudy Jakob
1913 Cohen Philip
1914 Cohen Wolf
1915 Cohen Urie
1916 Cohen Max
1917 Cohen Mr
1918 Cohen Miß
1920 Cristean Simon
1921 Croß R
1944 Domanus John
1950 Dod Anna
1953 Doring Ludwig
1964 Edelstein Sam
1965 Egatz Natan
1966 Ehl Wilhelm
1969 Eisenbeiß Berta
1970 Eismantas Franz
1971 Elstein Sam
1972 Epstein Rabbi E
1977 Febel Peter
1978 Federman M
1979 Feld E
1980 Fisher Jacob
1981 Fischer Jozef
1983 Flugge Otto
1984 Fluvitz L
1987 Franzen John
1988 Fridrich Rose
1989 Freund Sandor
1991 Fried Harry
1992 Friedman Miß E
1993 Friedman Sam
1994 Freiman O
2005 Gal G
2008 Gabrek Simon
2010 Gazke Emil
2012 Gazke Gustav
2014 George Ella
2016 Gerber Christian
2017 Geza Jozef
2018 Geyer Carl
2020 Gemser Leon E
2023 Ginsburg Mr
2029 Glosr Adolf
2033 Goldberg B
2034 Goldberg L
2035 Goldner Josef 2
2036 Goldman Mr
2037 Goldstein M
2038 Goldstein Fani
2039 Goldstrom Harry
2041 Good Jozef
2043 Gorden Mr
2047 Grabert Lui
2049 Greell B
2051 Grab Jozef
2057 Geftman M
2058 Genser Jozef
2061 Genser Friedrich
2064 Grunau Marie
2065 Grygel Wilhelm
2066 Gruber Emma
2067 Guendler Leo
2069 Gutenberg Mr
2069 Gubler S
2070 Guden Adolf
2075 Haffner Paul
2067 Hambrock Louise
2081 Haas Frederick
2083 Haeger Henry
2085 [illegible]nig Rose E
2089 Hartig Betti
2093 Harach Karl
2094 Harjung Jozef
2095 Heinrich Jan
2096 Heinrich Paul
2097 Heiwink Jan
2098 Hellwig E
2099 Hechtenthal Chas
2100 Herman Albert
2101 Herstein Alter
2102 Hirsch Sam
2103 Hilger Josef
2107 Hoffmann Rosi
2108 Horak Fannie
2109 Horwitz S
2212 Hruby Edward
2115 Hurewitz B
2118 Imhof Lena
2119 Issak David
2123 Jagelski Frank
2133 Janson Peter
2147 Jereb Anton
2152 Johanson Rudolph
2159 Jubich George
2170 Kaminski Jozef
2171 Kaminski Jan
2172 Kaminski Felits
2192 Klein Julia
2193 Klein Joe
2194 Klimek Frank
2195 Klimek Franz
2196 Klimek Stanislaw
2200 Klose Charles
2202 Knaak Franz
2211 Kollider J B
2213 Kondi Johan
2214 Korman Mary
2217 Konder Jozef
2218 Kornborsen Magdalena
2220 Kostner Henry
2224 Kotler Morris
2233 Kranz John M
2235 Krauze Arthur
2236 Kraus Pelagia
2238 Kruszka Johann
2240 Krutik Heinrich
2241 Krebs Valentin
2245 Krupa Mary
2246 Kruse Marie
2247 Krol Franz
2251 Krueger Frank
2252 Krueger Mary
2257 Kuc Antonina
2260 Kupferschmidt Jan
2268 Langler Antonina
2273 Lautman Eva
2280 Lehmann Marta
2281 Leißler Max
2282 Leißler Daniel
2283 Lewin J
2285 Lichtenwald H
2290 Lovy Ludwig
2291 Loeb N
2292 Lowe Thadeus
2293 Losert Louis
2294 Lutz Konrad
2298 Luhring Mary
2301 Malmstrom Gustav
2302 Mader Franz
2305 Majer Frank
2307 Mach Jan
2309 Mach Jan
2319 Mamala Anna
2320 Manaster Harry
2321 Manzella Katharina
2322 Mannes Ernst
2324 Masurek Frank
2325 Marek Marie
2326 Markham Dr
2328 Marks Mr
2330 Marttala Olga
2331 Martisko George
2332 Maslowa Johann
2333 Mastalski Franz
2342 Maulbeck Johann
2343 May Otto
2345 Meimann A
2349 Mecke Dr
2352 Meschek Mike
2357 Michna Anna
2370 Miller B
2374 Misewitz Josef
2381 Moro Ferdinand
2382 Morway Anton (Bad)
2386 Müller Josef
2397 Naimann M J
2400 Neustein Avis
2401 Neumann Ignatz
2402 Neumeister Anny
2403 Nickelsin Adam
2405 Nizinski Edward
2416 Obnitz Mr
2422 Orenstein Ham
2442 Peter Peter
2443 Petram Frank
2444 Pedzik Ignatz
2446 Peter Freddy (2)
2447 Petrik Johann
2449 Peter Philipp
2453 Pfaff Kate
2456 Pilch Alexander
2460 Pisacka Edward
2465 Player A W
2466 Plaihon Johann
2470 Popiel Anna
2473 Pokral Emil
2474 Pogwisch Kunigunde
2477 Posegger Karl
2482 Proll Edward
2483 Praninckute Anna
2484 Prussing Nikolaus
2491 Pustelnik Tomasz
2495 Reden T
2498 Ratz Esther
2501 Reichardt Ruth
2502 Reichstatter Johann
2504 Rehole Emma
2505 Reiklus William
2506 Reichart Konrad
2507 Render Josef
2508 Risch Knuth
2509 Richter Mary
2510 Riedel Franz
2512 Rizppen Mr
2513 Ring Fred
2518 Roms Emil
2519 Romel Ambrozi
2521 Rotter Mr
2522 Roth Anna
2526 Rosenstein David
2531 Rubinstein Abraham
2532 Ruger Josef
2533 Rupinen Aksel
2534 Rubinstein H
2545 Saum Szobec
2547 Sawagl F
2548 Sabann Ivan
2550 Salis Janas
2552 Schapire M
2553 Schulz H
2554 Schiff Sophie
2555 Schlachet Hermann
2556 Schindler August
2557 Schmeinen Louis
2558 Scherner L
2559 Schindel Jules
2560 Schreier Heinrich
2561 Schlumpf A
2563 Schmidt Mr
2564 Schreiber Mr
2565 Schulz Willie
2566 Schreiber Anna
2567 Schukowsky Grete
2569 Schulgasser K
2570 Schusheim S
2571 Schwertz Mary
2572 Schnoor Mimi
2574 Schmidt Mary
2577 Seligson R
2578 Seligmann A
2579 Seufert Anton
2580 Zensendorf Anton
2581 Seng Frederick
2582 Seewald Ferd
2594 Singer Annie
2596 Simon J
2598 Simon B
2600 Simek Anna
2605 Skopp R
2620 Soll M
2625 Spallek Gustav
2627 Spekter Mr
2632 Standinger Mr
2637 Starch Rudolf
2640 Starkbreiter Marie
2641 Stein Ph
2642 Stephan Ida
2645 Stan Max
2646 Stojetz Johann
2651 Stumpp Robert
2693 Tattelbaum A
2694 Tanberg Mr
2698 Teichmann Maksz
2699 Teufter Adolf
2700 Tews Atalie
2705 Tolmatz Edward
2703 Tomaß Adam
2721 Traner Mr
2724 Tubek Josef
2729 Uber Jakob
2735 Urban Magge
2739 Vereschild Theodor
2740 Veinstein B
2751 Wagner Mathilde
2755 Waisborg M
2756 Warchal Lina
2758 Walmann H
2760 Weber Rudolph (2)
2761 Weisgerber Emil
2762 Weber Victor
2763 Wegener Frau
2765 Weiholz Aleksander
2766 Weiß Jules
2767 Weiner Ernst
2768 Weinberg Joe
2771 Wessely Anna
2775 Wieninger Max
2780 Wiesinger Max
2781 Wisan Jakob
2782 Wilk Jan
2783 Winklepleck M
2784 Willambus A
2785 Witt Adolf
2787 Wohlgemuth Wilhelmine
2791 Wollak George
2792 Woppel Andreas
2799 Würtlin Camille (3)
2804 Wydon Julia
2814 Zablocki Ludwig
2816 Zambek Jan
2827 Zeglin Anna
2831 Zemkus Alex
2832 Zimmermann Fredericka
2836 Zimmermann Maggie
2840 Zinz Willie
2843 Zimmermann Isaac
2844 Zimmermann John
2845 Zittro Philipp
2867 Zilligen Maria

BANKES Kaffee

The Very Best

Beurtheilt Ihr Kaffee nach dem Preis des Pfundes od. nach dem Kaffee selbst? Nehmt ein Pfund meines 24c Kaffees mit nach Hause, und wenn Ihr ihn nicht so gut oder besser findet als irgend ein Kaffee, den Ihr anderswo kauft zu irgend einem Preis, bekommt Ihr Euer ganzes Geld zurück.

Preise, die Leute interessiren, welche Waaren für den vollen Werth ihres Geldes wünschen, und die wissen, was allerbeste Qualität ist und willens sind, baar zu bezahlen und ihren Einkauf mit nach Hause zu nehmen.

Butter—Allerbeste Elgin Creamery Butter, besser als Ihr sie anderswo kaufen könnt, per Pfd. **30c**

	Bankes Preis	Grocers Pr.
10 Pfd. bester Head Reis	.50	$1.00
2 Pfd. bester Kaffee	.48	.76
2 Pfd. beste Butter	.60	.70
1 Pfund bester Kakao	.23	.40
1 Pfd. bestes Backpulver	.24	.45
1 Pfd. guter Thee	.40	.60
	$2.45	$3.91

Bedenkt: Ihr könnt $1.46 sparen an jeden $2.45. Ein einzelner dieser Artikel zum selben Preise verkauft.

Westseite Läden:
1644 W. Chicago Ave. — 1217 S. Halsted Str.
1367 Milwaukee Ave. — 1813 S. Halsted Str.
2054 Milwaukee Ave. — 1818 W. 12 Str.
1024 Milwaukee Ave. — 3102 W. 22. Str.
2710 W. North Ave. — 2830 W. Madison Str.
3054 Armitage Ave. — 1510 W. Madison Str.
1841 Blue Isl. Ave.

Südseite:
3032 Wentworth Ave.
3427 S. Halsted Str.
4729 S. Ashland Ave.

Nordseite:
406 W. Division Str.
720 W. North Ave.
2042 Lincoln Ave.
3413 N. Clark Str.

PIANO-VERKAUF

Keine Anzahlung — $1 die Woche

Früher $275 bis $375

Zweiundzwanzig Fabrikate von hochfeinen Pianos zur Auswahl, sowohl neue wie gebrauchte, zu $70, $75.50, $78, 80, $85.50 bis zu $295.

FREI bis auf Weiteres

Frei! Stimmen, Bank oder Stuhl, Fortschaffen, Eisenbahn-Transportation mit jedem neuen King-Piano, bis Jedermann bekannt ist, daß

Das King Piano nimmt den ersten Platz ein in Qualität, Preis und Bedingungen.

$25 Koupon (Schneidet dies aus.) $25 Koupon

Schneidet diesen Koupon aus und bringt denselben nach unserer Office; wir akzeptiren ihn als $25 in Baar als Theil der ersten Anzahlung für ein neues King Piano in unserem Laden zur Zeit des Ankaufs.

King Piano Co., 336—338 S. Wabash Ave.

Direkt von der Fabrik in Euer Heim—Wir brauchen keine Kommission zu zahlen, deshalb könnt Ihr das beste Piano zu einem Preis kaufen, den viele für ein minderwerthiges Instrument verlangen.

Neuer 88-Note Spieler und elektrische „Nickel-in-Slot" Pianos — $250 und aufwärts, nur bei diesem Verkauf. King Pianos, $400 bis $1000, jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen; $1.50 die Woche. Eine 10jährige Probe-Garantie mit jedem Piano.

Bargains in gebrauchten Pianos
Bedingungen nach Eurem Belieben
Nur ein Piano an jeden Kunden. Keine Händler.

Chickering Upright Grand..........$ 88
Schöner Colonial Entwurf—wie neu.
Decker Bros. Cabinet Grant..........$118
Mahagonigehäuse—nie gebraucht.
Fischer Upright Piano..........$50
Wie neu hergestellt; muß gesehen werden um es würdigen zu können.
Reed & Sons Ebenholz Upright..........$ 45
Gutes Piano für Anfänger.
Emerson Grand Upright..........$ 98
In Zahlung genommen an einem unserer neuen Anderson Player Pianos.
Mason & Hamlin—Walnuß Grand....$ 90
Prachtvolles Instrument für Studio.
King Upright Grand; wie neu..........$120
Dieses schöne King Piano wurde in Zahlung genommen für einen feinen neuen King 88-Note Player. Piano gut doppelt den Preis werth.
Mahag. Player Piano, best. Fabrikat..$250
Tafelklaviere, zu..........$ 10
50c per Woche.

KING PIANO COMPANY

Fabrikanten, 336—338 Süd Wabash Avenue

Alte Nummer 271—273 Wabash Ave. Wir sind gerade um die Ecke an Wabash Avenue, nahe Van Buren Str. Steigt von der Hochbahn an State und Van Buren Str. ab.

Marktbericht.

Chicago, den 30. September 1911.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 96c—96¾c; Nr. 3, roth, 94—96c; Nr. 2, hart, $1.00—$1.04; Nr. 3, hart, 97c—$1.01.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.09—$1.12; Nr. 2, $1.08—$1.11; Nr. 3, $1.02—$1.02½.

Mais, Nr. 2, 68¾—69c; Nr. 2, weiß, 69½c; Nr. 2, gelb, 69c—69¼c; Nr. 3, 68¼c;—68½c; Nr. 3, weiß, 69c—69¼c; Nr. 3, gelb, 68¾—69c; Nr. 4, 67¾c—68c.

Hafer, Nr. 2, 47—48c; Nr. 2, weiß, 48c—48½c; Nr. 3, 43c; Nr. 3 weiß, 47c—48c; Nr. 4, weiß, 47—47½c; Standard, 47½—48c.

Roggen, Nr. 2, 95½—96c; Nr. 3, 92—94½c; Nr. 4, 89—91c.

Gerste, „Malting", $1.05—$1.24; „Mixing„, 75c—90c; „Screenings", 40—70c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, 94¾c; Dezember 98⅛—98¼c; Mai, $1.04⅛—$1.04¼.

Mais, September, 68½c; Dezember 64c; Mai, 65½c.

Hafer, September, 45¾c; Dezember, 47⅝—47¾c; Mai, 50⅛—50¼c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellt sich auf 85,200, von Mais auf 291,400, von Hafer auf 261,250 Bushels. Verschickt von hier wurden 33,600 Bushels Weizen, 230,400 Bushels Mais und 183,300 Bushels Hafer.

Schmalz, September, $8.95; Oktober, $8.95; Januar, $8.85; Mai, $8.82½.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, $13.80; Januar $14.90; Mai, $14.85.

Rippchen, September, $8.35; Oktober, $8.17½; Januar, $7.85; Mai, $7.92½.

Mehl, „Winter Patents", $4.20—$4.30 das Faß; Roggenmehl, $4.30—$4.60; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $4.90—$5.00; besondere Marken, $6.00.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen).—Bestes Timothy, $23.50—$24.50; Nr. 1, $21.50—$22.50; bestes Prairie, $16.00—$16.50; Nr. 1, $14.50—$15.50; Nr. 2, $12.00—$13.50; Packheu, $7.00—$7.50.

Timothy-Samen, „Country Lots", $13.00—$14.75.

Kleesamen, „Country Lots", $14.00—$19.25.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.08¼
Headlight, 175	0.10
Eocene	0.10½
Michigan Test	0.10
Gasolin	0.12½
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.92
do., gereinigt, per 5 Faß	0.93
Terpentin	0.53½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere, $7.25—$8.25 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.60—$7.25; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.40—$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $8.50—$9.65; Bullen, Fleischerwaare, $4.75—$5.50.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $6.15—$6.40 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.55—$6.80; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.50—$6.70; gute bis ausgesuchte Ferkel, $4.50—$6.15; Eber, $2.50—$3.00.

Schafe. „Range Wethers", per 100 Pfund, $3.25—$4.00; „Native Ewes", $3.25—$3.85; „Native Yearlings", $4.50—$4.75; „Native Lambs", $5.00—$6.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 58,892 Rinder, 8629 Kälber, 125,549 Schweine und 156,[illegible] Schafe. Verschickt von hier wurden: 23,150 Rinder, 1050 Kälber, 16,551 Schweine und 67,175 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund		0.27
Nr. 1, das Pfund		0.24
Nr. 2, das Pfund		0.22
„Dairies", extra, das Pfund		0.25
Nr. 1, das Pfund		0.22
„Ladles", das Pfund		0.19
Packwaare, das Pfund		0.18
Eier—		
Gemischte Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.14½	—0.17½
do., (Kisten eingeschlossen)	0.15	—0.18
„Firsts", das Dutzend	0.17	—0.20½
„Extras", das Dutzend		0.22
Käse—		
Rahmkäse, „Western", das Pfund	0.13	—0.13½
„Young America", das Pfund		0.14½
„Daisies", das Pfund	0.13½	—0.14
Brick, das Pfund		0.13¼
Schweizer, neu, das Pfund		0.15
Limburger, neu, das Pfund		0.11½

Geflügel und Kalbsfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund	0.08½	—0.10
„Springs", das Pfund		0.11
Truthühner, das Pfund		0.15
Gänse, das Pfund		0.11
Enten, das Pfund		0.12
Geflügel (Kühlspeicher)—		
Hühner, das Pfund	0.10	—0.10½
„Springs", das Pfund	0.11	—0.11½
Truthühner, das Pfund		0.14
Hähne, das Pfund		0.08
Kälber (geschlachtet)—		
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07	—0.07½
60—85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.10
85—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09	—0.11

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	1.00	—2.50
Zitronen, die Kiste	4.00	—5.50
Orangen, die Kiste	4.25	—4.75
Quitten, der Bushel		1.00
Pfirsiche, Michigan, 1-5 Crate	0.10	—0.20
Birnen, das Faß	1.75	—4.50
Weintrauben, 8 Pfund-Korb	0.10	—0.11
Melonen, Gems, die Kiste	1.00	—1.25
Kronsbeeren, das Faß	6.00	—6.25
Gurken, die Kiste	0.35	—0.40
Kraut, die Kiste	0.75	—1.00
Blumenkohl, die Kiste	0.40	—1.10
Sellerie, die Kiste	0.30	—0.75
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.05	—0.06
Brunnenkresse, das Fäßchen		3.00
Kopfsalat, die Kiste	0.25	—1.00
Plattsalat, die Kiste	0.15	—0.20
Meerrettig, Dutzend Stangen		0.75
Rothe Rüben, das Hundert		1.00
Mohrrüben, das Hundert		1.25
Spinat, der Kübel		0.25
Tomaten, die Kiste	0.20	—0.30
Pfefferschoten, der Sack	0.25	—0.30
Einmachgurken, der Sack	1.00	—1.25
Zwiebeln, der Sack	0.80	—1.50
Rüben, der Bushel		0.40
Süßkorn, der Sack	0.10	—0.20
Bohnen—		
Schnittbohnen, die Kiste	0.15	—0.2[illegible]
Trockene Bohnen, ausgelesen	2.28	—2.32
Rothe Nierenbohnen	2.75	—3.00
Kartoffeln, Carladung, Bushel	0.60	—0.70
Süßkartoffeln, das Faß	2.75	—4.00

Agitations-Versammlung.

Eine Agitationsversammlung mit Ball veranstaltet der Unterstützungsverein „Schillertreue" in Robinsons Halle, 1619 N. California Ave., nahe North Ave., am Sonntag, dem 15. Oktober, von 3 Uhr Nachmittags an. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15, an der Kasse 25c. Gesunde Herren und Damen von 18 bis 55 Jahren können sich ohne Vorschlagsgeld aufnehmen lassen, außerdem steht Allen eine gemüthliche Unterhaltung bevor. Das Komite, die Mitglieder Margaret Krohn, Präsidentin; Heinrich Suhrstedt, Christ Schönfeld, Fred Biesterfeld, Sekr., Anna Suhrstedt, Alwine Menzel, Johann Kolly, Martha Jakobs und Maria Staude, scheut keine Mühe, um den Tag recht genußreich zu machen.

2 Tropfen Blut 2 Unzen Urin

Ich möchte mit Euch darüber sprechen, was jeden Mann mehr interessiren sollte, als alles Geld in der Welt—Gesundheit, Vererbung und Erfolg.

H. D. REYNOLDS

Der wahre Zustand Eures körperlichen Befindens spiegelt sich in dem Wohlbefinden Eurer Kinder wieder—für kommende Generationen. Eine Nation, welche stirbt, mag „neugeboren" werden in körperlicher Aufffassung und mag dadurch eine Erbschaft überliefern, welche kostbarer ist als aller Reichthum, welche sie erzeugt hat.

Durch Erhaltung Eurer Blutzellen helfen wir die Zukunft späterer Generationen formen und die wenigen Dollars, welche wir hinterlassen, zählen wenig, verglichen mit dem Lebensfunken, welcher durch dem Blutstrom der Männer fließt, welche Dinge richtig thun.

Die Zeit ist für Euch gekommen, zu entscheiden, ob Ihr der Mann seid, wie die Natur es von Euch verlangt hat. Eure Pflicht ist Selbsterhaltung. Die Wahrheit ist unsterblich. Eure Nachkommenschaft ist Euer größter Schatz.

Wenn die unterliegenden Grundsätze, auf denen meine speziellen Blutzellen-Mittel vervollständigt wurden, nicht vor 18 Jahren die richtigen gewesen wären, würden sie auch heute nicht gut sein. Ich glaube, wenn Ihr letztes Jahr krank waret, besitzt Ihr dieses Jahr noch die dadurch hervorgerufene Schwäche, und die Thatsache, daß Ihr nicht in der Lage wart, mir Euer Vertrauen zu sichern, sollte mich umsomehr veranlassen, eine ehrliche und aufrichtige Anstrengung zu machen, Euch den richtigen Weg erkennen zu lassen, und Euch selbst gerecht zu werden.

H. D. Reynolds, M. D.

30 West Adams-Str.

"A STORE FOR EVERYBODY"
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Ein weiterer Spitzen-Bargain: Wir räumten auf
Haupt-Floor

Der ganze Vorrath von Spitzen Allovers und Bands, von Louis Meyer & Co., (Broadway, New York), zu bemerkenswerth niedrigem Preis. Zwei spezielle Partien im Montags-Verkauf offerirt.

Partie 1 Besteht aus Seide bestickten Bands in allen Farben u. schwarze u. weiße Bands; Meyers verkaufte sie bis 25c die Yd. im Wholesale; unser Preis, am Montag, die Yard, zu 15c

Partie 2 Besteht aus breiten Seide bestickten Bands; feine Stoffe in allen Farben, schwarz und weiß. Meyers Wholesale-Pr. war 50c bis 62½c die Yard; unser Preis, Yard, 25c

Irish Drops, Stück 1c | Irish Rosen, Stück 3c

Echte irische Spitzen-Einsätze, Rosenmuster, $2 Werth, Yard.. 98c
Seid. Ballen-Besatz, alle Farben, 75c Werthe, Montag, Yd. 48c
Echte irische Picot Edge, beste 35c Qualität, Yard... 12½c

$5 wollene Blankets, 3.69 das Paar
Basement-Verkaufsraum—Nördlich

1.50 Comforters, mit gutem Silkoline überzogen, in hell- u. dunkelfarbig, mit reiner, sanitärer Watte gefüllt, ein speziell attraktiver Bargain, — das Stück 98c

$2 Blankets, in der 12-4 Extra-Größe, schw. Sorte baumwoll. Blankets, bedeutend unter dem gewöhnlichen Preis — Montag, für 1.39

5.00 wollene Blankets, Plaids in allen Farbenkombinationen, auch schlicht weiß od. grau mit farbig. Rand, schwere Sorte, von feiner Wolle gemacht, unvergleichlich in der Wärme u. allgemeinen Dienst; guter $5 Wth., Paar 3.69

45c Crib Blankets,— blauer od. rosa Grund, Varietät von Kindergarten-Mustern, „Teddy Bear", „BoPeep" usw., reg. 45c Sorte, für 29c

2.25 Bettdecken, volle doppelte Bettgröße, schw. Sorte, Marseilles Muster gehäkelte Bettdecken, gesäumt oder befranst, Quadrat oder mit geschnittenen Ecken, für 1.59

7c Kleider-Kattune; alle Farben; helle u. dunkle Kattune, speziel. Preis f. Montag, Yd. 4¾c

17c türkische Handtücher, voll gebleicht, große Sorte, schwer, speziell für Montag, das Stück für 12½c

Betttücher, voll gebleicht, in der 81×90 Größe, ein zuverlässiges gutes Betttuch, eine reg. 59c Sorte, für 39c

$1 Longcloth, weich appretirt, feine Qualität, reines, ebenes Gewebe; Montag, 10 Yard Bolt, für 69c

25c Poplins, hoch fein mercerized, ausgez. Qual., alle Herbst-Farben u. Abend-Schattirungen 25c Sorte, Yd. 15c

12½c Kissenbezüge, 45×36, ein ungewöhnl. guter Bargain, — Preis für Montag, das Stück für 9c

12½c Outing Flanell, schwere Qualität, voller „napped" Flanell, in Plaids, Streifen und Checks, Yard 8¾c

50c Tischtuch Damast, mercerized, schwere Qualität, 60 Zoll breit, in neuen Mustern und dauerhaften Geweben, 29c

2.00 deutsche leinene gezackte Tischtücher, 8×10 Größe, festes Gewebe, dauerhaft, leicht zu bügeln— zu 1.19

2.00 leinene Tafel-Servietten, 22×22 — voll gebleicht, gute Qualität, Auswahl neuer Muster, Dutzend, 1.39

Die Menschenfresserin in Theben.

Von Pierre Loti.

Die Sonne läßt ihre letzten Strahlen über den Erdball erzittern; ich gehe durch das unendliche Chaos der Ruinen, einen prächtigen Weg, der rechts am Ammontempel vorbeiführt, sich quer durch Sandfelder schlängelt bis zu „dem heiligen See". — Ein Kreis von Göttinnen mit Katzenköpfen scheint in das todte Wasser zu starren und auf die in der Ferne liegende Wüste. Vor 3400 Jahren ließ die schöne Königin Makeri den Weg anlegen, und Jahrhunderte lang haben zahlreiche Könige die Straße weiter ausgebaut. Sie beginnt mit Pylonen — das heißt mit trapezförmigen, monumentalen, von Hieroglyphen bedeckten Mauern, die von den Egyptern an die Ein- und Ausgänge ihrer Säulenhallen und Alleen gesetzt wurden. — In schwerfälliger Pracht schmücken sie diesen Weg, abwechselnd mit Riesenstandbildern und bis ins Unendliche gehenden Reihen zusammengekauerter Widder, die größer als Büffel sind. Die ersten Pylonen sind zerschmettert, und die niedergestürzten Blöcke versperren den Weg und zwingen mich, einen Umweg zu machen. Gleich Schildwachen stehen rechts und links zwei Riesen aus rothem Syener Granit. Vor ewigen Zeiten, die geschichtlich nicht mehr festgestellt werden können, hat man ihren Rumpf zerbrochen, die muskulösen Beine zeigen noch jetzt ihren stolzen Gang, und eine der armlosen Hände, die an dem die Lenden verhüllenden Schurzfell herabhängt, umschließt krampfhaft das Symbol ewigen Lebens. Der Syener Granit ist so fest, daß die Jahrhunderte ihm nichts anhaben konnten, und aus dem Gewirr niedergestürzter Steine leuchten die Kniekehlen der verstümmelten Kolosse so hell, als ob sie eben poliert wären.

Wir gehen weiter, und wieder stoßen wir auf umgefallene Pylonen, vor denen eine Reihe von Pharaonen steht.

Niedergestürzte Blöcke liegen in wildem Durcheinander, und der Sand wehrt sich dagegen, die riesenhaften Trümmer zu begraben. An den dritten Pylonen stehen zu jeder Seite die ausschreitenden Riesen ohne Schultern und Kopf. Bis zur Wüste ist die Straße von gewaltigen Steinbruchstücken eingefaßt. Die vierten und letzten Pylonen scheinen auf den ersten Blick das Ende der Ruinen, die Schlußmauer der vereinsamten Stätte zu sein.

Ohne Auffsatz, zerbröckelt, aber gerad und steif in die Höhe gehend, sehen sie aus, als ob sie so fest stehen, daß nichts sie stürzen könnte.

Rechts und links von ihnen stehen Throne, auf denen Riesen sitzen, um Wache zu halten. Der westliche ist kaum erkennbar, aber in leuchtender marmorhafter Weise hebt sich der andere von dem farbigen Hintergrund, einer mächtigen, mit Hieroglyphen übersäten Mauer, ab. Nur ein Theil des Riesenantlitzes ist verstümmelt, man sieht noch das gebieterische Kinn, die Ohren und die Sphinxhaube. Auf dem Gesicht liegt es wie „Nachdenken". Denn es sah die Einöde um sich entstehen, die immer weiter und weiter sich ausdehnte.

Beobachte ich ihn, wie er schon seit einer Ewigkeit in diesem Ruinenhaufen thront, so wird mir klar, welch flüchtigen Moment mein Verweilen in Theben, selbst mein Dasein auf Erden nur bedeutet, dessen Spuren wie die der anderen Menschenkinder eines Tages ausgelöscht sein werden. Aber denkt man daran, wie lange dieser stumme Riese schon besteht, wird man von Schauder gepackt.

Langsam gehe ich weiter, und immer wieder muß ich zu den schweigenden Paläften und dem weißen Träumer zurückblicken, die letzten Sonnenstrahlen wirken wie eine elektrische Beleuchtung.

Als ich bei den Göttinnen angelangt bin, ist die Dämmerung vollständig angebrochen.

Ihr Wohnsitz war schon lange derartig zerstört, daß der Sand sie zweitausend Jahre vollständig ganz eingehüllt hatte; erst jetzt hat man sie wieder ausgegraben.

Ganz nahe stehe ich jetzt vor den Katzen — oder richtiger gesagt vor den Löwinnen, denn den Katzen fehlen die kurzen Ohren und das bärtige brutale Kinn. Alle sind sie aus schwarzem Granit, und sie sollen Standbilder der Sekhmet darstellen. (Die Göttin des Krieges und zeitweise Göttin der Wollust.) Auf dem biegsamen Frauenkörper sitzt ein großer katzenartiger Kopf, der durch die Sphinxhaube, die ihn schmückt, noch schrecklicher erscheint. Es sind acht oder zehn, vielleicht noch mehr und durch die Menge und vollständige Gleichheit wirken sie noch entsetzlicher. Man hatte sie sich riesenhaft vorgestellt, doch sie sind nur von menschlicher Größe, und es wäre ein leichtes gewesen, sie zu zerstören oder von ihren Plätzen zu nehmen. Dieser Gedanke steigert noch den besonderen Eindruck, den sie verursachen; denn wenn unendlich große Standbilder zertrümmert auf der Erde herumliegen, wie konnten diese kleinen Geschöpfe unversehrt auf ihren Sitzen bleiben und 3300 Jahre sich die Weltgeschichte zu ihren Füßen abrollen sehen?

Die schwarzen Göttinnen mit den Löwenköpfen und der Sphinxhaube, die Hände auf die Knie gestützt, den starren Ausdruck in den Augen seit Beginn der Zeiten, ein gequältes Lächeln auf den dicken Lippen, blicken über den stummen kleinen See auf die Wüste, die augenblicklich eine in blaugraue Schleier gehüllte Ebene ist, die bis ins Unendliche zu gehen scheint. Man glaubt, daß die Göttinnen eine Seele haben, die sich mit der Zeit gebildet hat, weil sie so lange, so unendlich lange einen menschlichen Ausdruck im Gesicht haben.

* * *

Ganz unten, am äußersten Ende der Ruinen, ist noch eine ihrer Schwestern, die sehr groß ist, eine große Sekhmet, oder, wie man sie hierzulande nennt, die Menschenfresserin; sie steht versteckt in einem engen Tempel. Bei den Fellachen und Beduinen der Umgegend steht sie in dem bösen Ruf, Nachts umherzustreichen, um alles, was ihr nahe kommt, zu verschlingen; darum wagt niemand, ihr zu so später Stunde einen Besuch zu machen.

Doch ich habe Muth. Da der Weg noch weit ist, komme ich wahrscheinlich erst in tiefster Nacht zu ihr. Ich muß ein Stück zurückgehen, durch die Widderallee bei dem Riesen vorbei, der jetzt vollständig gespensterhaft aussieht, während die violetten Schleier, welche die Mumienstadt einhüllten, grau geworden sind. Ich sehe die Pylonen wieder, die von den zerbrochenen Riesen bewacht werden, und ich dringe bis in die Paläste des Mittelpunktes der Stadt vor.

Hier ist es schon stockfinster, und Eulen und Fischadler krächzen um die Wette. Trotz der Wärme, die von den Steinen ausströmt, beginnt die Luft eisig zu werden.

In einer Ecke taucht eine große menschliche Form auf; sie ist schwarz verhüllt und mit einem Stock bewaffnet: es ist ein umherstreichender Beduinenwächter, und folgende Unterhaltung entspinnt sich inzwischen uns:

„Gib Deinen Passierschein, Herr!"

„Hier ist er."

Er liest den Schein bei der Beleuchtung eines Zündhölzchens. —

„Schön, ich will Dich begleiten."

„Nein, laß mich allein gehen."

„Gut. Wohin willst Du denn?"

„Dort hinunter. Du weißt doch, zu der großen Dame mit dem Löwenkopfe."

„Ach . . . da begreife ich, daß Du lieber allein gehst." (Jetzt bekommt die Stimme etwas Kindliches.) „Aber da Du ein guter Mensch bist, schenkst Du mir doch trotzdem eine Kleinigkeit." —

Er entfernt sich. Ich setze meinen Weg fort, an den Palästen vorbei über lange Strecken. Es ist bitter kalt, und das warme schützende Gemäuer fehlt mir. Ueber mir breitet sich der blaue Nachthimmel aus, der mit Tausenden von Sternen besät ist.

Immer mehr erschauere ich unter der Kälte, — es ist jene Kälte, gegen die es keinen Schutz gibt, und die hier so verdünnend auf die durchsichtige Luft wirkt, daß man nicht mehr im Weltenraum zu sein glaubt. Der Kies und trockne Gräser knirschen unter meinen Füßen, und es ist dasselbe Geräusch, als wenn wir bei uns im Winter über gefrorenen Boden gehen.

Endlich stehe ich vor der Behausung der Menschenfresserin. Die in der Dunkelheit weißlich schimmernden Merksteine, überhaupt die ganze Wohnung machen einen unheimlichen Eindruck, der durch die ungewöhnliche Stunde verstärkt wird, in der man einen so übelbeleumundeten Ort aufsucht.

Unbestimmtes bläuliches Licht läßt den Weg an ptolemäischen Säulen vorbei über kleine Vorhöfe und Höfe erkennen. Nichts regt sich, man hört nicht einmal den Flügelschlag eines Nachtvogels: hier ist tiefes Schweigen, das noch beängstigender durch die nahe Wüste wirkt, die hinter den Mauern dieses Hauses beginnt. Das Gebäude hat drei Zimmer, die jedes einen besonderen Eingang haben. Ich weiß, daß die beiden ersten leer sind, aber in dem dritten finde ich die Menschenfresserin, wenn sie nicht auf Raub ausgegangen ist! Es ist so dunkel bei ihr, daß ich mich vorwärts tasten muß. Schnell zünde ich eine Wachskerze an und sehe sie allein, riesenhaft groß; ihr Kopf berührt fast die Decke, an der das kleine Licht jetzt einen fürchterlichen Schatten ihres Hauptes zeichnet. Unehrerbietig halte ich die kleinen Wachskerzen unter das Kinn und die plumpen Kiefer der Menschenfresserin. Wirklich, sie sieht graufig aus! Gleich ihren Schwestern am traurigen See ist sie aus schwarzem Granit, aber sie ist viel, viel größer, vielleicht sechs bis neun Fuß hoch. Sie hat einen entzückenden biegsamen jungen Frauenkörper mit jungfräulichen Brüsten. Die langgestielte Lotosblume, die ihre Hand hält, hat das Reine, Keusche in ihrer Haltung, aber in fürchterlichem Widerspruch zu dem zarten Körper steht der unförmige Löwinnenkopf. Die Enden der Sphinxhaube fallen von jeder Seite über die Ohren auf die Brust herab. Eine mondförmige Scheibe ruht auf der Haube und vermehrt noch das Geheimnißvolle. Der todte Blick fügt dem wilden Gesichtsausdruck etwas unbewußt Verhängnißvolles hinzu. Als Göttin ohne Mitleid und ohne Freuden, die wie die Natur und die Zeit alles verschlingt, faßten die Priester des alten Egyptens sie auf. In dem von verwitterten Steinen eingeschlossenen düsteren Winkel, allein in dem kleinen, verlassenen Tempel, steif, aufgerichtet, erhebt sie sich mit dem gewaltigen Kopf, dem vorstehenden Kinn, dem hohen Kopfschmuck der Göttinnen — und sie zieht unwiderstehlich an. Man berührt sie, und voller Erstaunen bemerkt man, daß sie wärmer als die Luft ist, und dadurch nimmt sie etwas Persönliches an, und unangenehm empfindet man den inhaltleeren, todten Blick. Unwillkürlich denkt man bei diesem nahen Zusammensein auch an die Umgebung, die Ruinen und die Wüste, an die Zerstörung auf diesem Stück Erde unter dem Sternenhimmel . . .

Dieser höchste Grad von Zweifel, Verzweiflung und Entsetzen, die alle diese Dinge hervorrufen, erreichen den Höhepunkt in der Begegnung mit dieser symbolischen Gottheit, dem Endziel meines nächtlichen Spazierganges. Ironisch empfängt sie jedes menschliche Gebet: sie, die steife Vogelscheuche aus Granit mit dem unversöhnlichen Lächeln und der Maske einer Menschenfresserin.

Der einsame Flieger.

Einen interessanten Beitrag zur Psychologie des Fliegers und des Fliegens hat der deutsche Aviatiker Robert Thelen, der als „Kattegattflieger" in Dänemark einen hohen Grad von Popularität genießt, einem Kopenhagener Blatt gegenüber gegeben. Die Antworten, die der Aviatiker — Herr Thelen ist entschieden der Philosoph unter den Fliegern — dem Kopenhagener Journalisten gegeben hat, sind in mancher Beziehung bemerkenswerth und lassen uns verstehen, daß Thelen, der ein großer Verehrer Henrik Ibsens ist, wie dieser die Einsamkeit über alles liebt, — ja, er scheint Aviatiker geworden zu sein, damit ihm die Flucht in die Einsamkeit, von dem ihm verhaßten Menschengewimmel weg, wenn auch jedesmal nur auf Stunden, so doch umso vollkommener gelinge.

Der Kopenhagener Journalist, dem das mysteriöse Wesen des fliegenden Philosophen oder philosophischen Fliegers außerordentlich zu imponiren scheint, berichtet über das Gespräch wie folgt:

Man erzählt, daß die drückende Stille der Polarnacht die arktischen Förscher scheu und schweigsam mache; es scheint aber auch, als ob der unendliche Himmelsraum den jungen deutschen Flieger in einen schweigsamen Anbeter der Einsamkeit verwandelt hat.

„Ich liebe die Einsamkeit, deshalb erwählte ich mir die Luft," sagt Thelen seufzend und beugt den Kopf zurück, um mit seinem Blick dem Zug der hastig wechselnden Wolken folgen zu können. Thelen ist von Gestalt untersetzt und hart. Seine Hände sind klein und fest, seine ganze Erscheinung trägt das Gepräge gedrungener Kraft.

„Welche Laute vernehmen Sie da oben in der Luft?" fragte der wißbegierige Interviewer.

„Ich will am liebsten nur einen hören, den meines Motors, und gar nichts anderes. Zuweilen höre ich undeutlich wie einen Schrei aus weiter Ferne, — das ist der Lärm von unten, von der Erde her, — das Geräusch der Menschen, der Thiere, der Maschinen. Kann man auf der Erde wohl etwas anderes hören?"

„Ist es wahr, daß die Vögel ihre Flucht einstellen und in der Luft still stehen bleiben, wenn sie einem Flieger begegnen?"

„Jawohl, die Vögel werden sehr ängstlich, zuweilen fliegen sie direkt auf die Maschine los, und fallen todt zur Erde. Das ist der Wille der Natur!"

„Empfinden Sie Angst, wenn Sie fliegen?"

„Nein!"

„Es ist aber doch ein Spiel mit dem Leben!"

„Ein solches Spiel treiben die Menschen, wo sie sich auch bewegen mögen!"

„Die Aviatik zählt bereits viele Opfer, viele Helden!"

„Diejenigen, welche abstürzen, haben oft ihr Unglück selbst verschuldet, — da kann man von Helden nicht reden!"

„Wodurch sind Sie so ernst geworden, — weshalb sind Sie so in sich gekehrt?"

„Das ist mir zur Natur geworden."

„Ist das Fliegen daran schuld?"

„Ja!"

„Weshalb fliegen Sie?"

„Weil ich am liebsten allein sein will!"

„Jetzt gehe ich gleich . . ."

„Oh, bitte! . ."

„Welches ist die Mystik des Fliegens?"

„Die Einsamkeit, was denn sonst? Und zugleich das Gefühl, sich nicht umblicken, nicht in den Raum zurückschauen zu können . . ."

„Haben Sie Ibsen gelesen?"

„Aber gewiß! Ich bin ein einsamer Mensch, deshalb erwählte ich mir die Luft! Man kann von sich selbst und von seinen eigenen Gedanken wegfliegen. In der Einsamkeit dort oben vergißt man das eigene Ich. Die Voraussetzung für das ganze, die Erde, liegt ja so tief, so tief unten . . ."

606 heilt Blutvergiftung. Alle Symptome in 2 Tagen beseitigt. Habt Ihr Knochenschmerzen, Ausschlag, kupferfarb. Flecken, schleimige Stellen od. and. Symptome d. Blutvergiftung, so ist Prof. Ehrlichs „606" Eure einzige Rettung. Keine Gefahr. Keine Schmerzen od. Zeitverlust. Konsultirt heute den „606" Spezialisten. Er wird die Gebühren Euren Umständen anpassen.
„606" Medical Laboratory
Clark u. Randolph Str., S. O. Ecke, 3. Floor. Eing. 145 N. Clark Str. 9 Vorm. bis 8 Abends.
mibofria

Wir ersuchen zuverlässige Leute, ein Anschreibe-Konto in dem Großen Laden zu eröffnen.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Siegel Stamps sind einlösbar in Baar oder Waaren. Ablieferung frei.

Wir offeriren die neuen Polo Coats in $15 Qualität (Genau wie Abbildung) zu 9.95

Dieser Polo Coat ist in dem allerneuesten und beliebtesten Modell. Er ist von gutem Cheviot gemacht, hat einen breiten Gürtel, mit breitem Kragen und großen umgekrempelten Cuffs — Elegante Knöpfe in derselben Farbe vervollständigen dieses kleidsame Modell. Ein Coat, der adrettes Aussehen mit Komfort verbindet, und wir empfehlen denselben speziell für den Automobil- und Straßen-Gebrauch. Wir zeigen diesen Coat in lohfarbig und marineblau. Es ist ein $15.00-Werth, Montag für 9.95

Volle Länge 12.75 Caracul od. Plüsch Coats. Neue Modelle mit großem Kragen u. Revers; — mit fancy Knöpfen besetzt — für 7.75

22.50 wendbare Coats, $15
Die eleganten wendbaren Coats, breite Matrosen-Kragen, fancy Cuffs und Taschen, mit Knöpfen besetzt. Der breite Umschlag ist garnirt, um mit dem Kragen u. den Cuffs übereinzustimmen. Dieses Modell macht ein kleidsames, brauchbares und sehr beliebtes Kleidungsstück. 22.50 werth, wohlfeiler Preis, zu 15.00

Volle Länge Plüsch-Coats, 18.75 werth
Großer Kragen u. breite Cuffs, mit garantirtem Atlas gefüttert, in Gold oder schwarz 13.75

Dieser Coat, 9.95

Extra speziell! 22.50 bis $25 geschneiderte Suits in den beliebten Herbst-Modellen — Montag zu $15

Eingeschlossen sind gestreifte und einfache Serges, reinwoll. Novelty u. rauhe Mischungen, Broadcloths, zweifarbige Cheviots und rauh appretirte Kammgarne. Die Coats sind in der neuen Länge, 28 bis 30 Zoll; doppel- oder einfachknöpfige Effekte, halb anschließend. Mit Skinners Atlas gefüttert, oder, falls Ihr es vorzieht, mit Peau de Cygne. Skirts in dem geraden Linien-Effekt, Panel-Front oder Rücken. In schwarz, blau, braun, grau und lohfarbig. Einer abgebildet. Größen 35 bis 44, für $15

$15 und $18 geschneiderte Suits, in rauhen und Novelty Mischungen, Serges, Broadcloths und Cheviots. Ein großes Sortiment von Facons und Farben. Speziell, Montag, für 9.75

$12.00 Messaline Seide-Kleider — in Panel-Effekten. Speziell für nur 6.95
Dies sind elegante Kleider, in blauen und schwarzen Messalines. Einige sind in derselben Farbe bestickt. Andere sind mit hübschen farbigen Stickereien in schönen Entwürfen garnirt. Skirts sind in den geraden Linien-Modellen mit losem Panel-Rücken, hohe Taillen-Linie, mit Frill, für 6.95

$18 und $20 Kleider aus Chiffons und Messalines — für nur 12.75
Dies sind ideale Modelle in feinen und hübschen Facons. Die Chiffons sind in zartem Rosa und Alice Blau; Waists sind in derselben Farbe bestickt und haben Perlen-Besatz; Messalines sind in blau und schwarz. Eleganter Entwurf und gut gemacht, für 12.75

Dieser Suit, $15

Ausgezeichnete Werthe in 9x12 $30 Wilton Velvet Rugs zu 22.45

Dies sind die feinsten Wilton Velvet Rugs, die gemacht werden, und und werden regulär zu $30 verkauft. Es sind exklusive Muster in schönen orientalischen Farben. Dicht gewoben. Speziell Montag zu 4. Floor. 22.45

18.75 Arminster Rugs, Größe 9×12, die 24.50 Werthe, gute u. schwere Qualität, weiche, seidenartige Appretur. Oriental. u. Medallion-Muster, spez. 18.75.

Tapestry Brussels Rugs, 19.50 Werthe, Größe 9×12, nahtlos, extra schwere Qualität, die neuesten und feinsten Herbst-Farben und Entwürfe, Preis zu 14.65

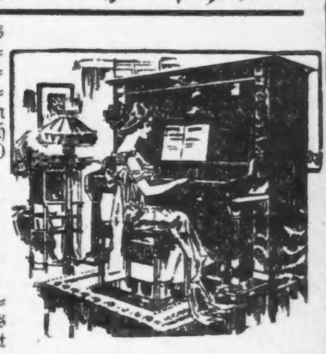
Tapestry Brussels Rugs, 16.95 Werthe, Größe 8.3 bei 10.6, volles zehn Draht Gewebe; — in orientalischen und Allover-Mustern, eine Attraktion zu 11.45

Waschbare Rugs, in allen beliebten Schattirungen, Größe 30×60, schweres Gewebe, sanitär und speziell beliebt für Bett- und Badezimmer, spezieller Preis zu 1.00

Wilton Velvet Treppen Teppich, 27 Zoll breit, in einer großen und vollständigen Auswahl von neuen Herbst-Mustern, 90c Qualität, speziell, am Montag, die Yard für 75c

Linoleum, 4 Yards breit, extra schwere Sorte, die 85c Qualität, bedeckt fast jeden Fußboden, ohne es zu stückeln; ein wenig verdruckt; Quadrat-Yd. 53c

Gebt uns die Gelegenheit, Euch ein Auerbach Piano auf 30-tägige freie Probe nach Eurem Heim zu schicken



Wir sind alleinige Chicagoer Agenten für das Auerbach-Piano. Es kommt direkt von der Fabrik, durch uns nach Eurem Heim und die Ausmerzung des Profits aller Mittelmänner, zusammen mit unserer niedrigen Kosten-Methode beim Verkauf von Pianos zu einem Preise, giebt Euch eine entschiedene Ersparniß von wenigstens $100 im Preise vo jedem Instrument.

Das Auerbach ist in mehreren Facons zu haben; sowohl Pianos wie Piano Spieler. Preis-Rangirung ist groß—vom $175 bis $350 — die Güte und Eleganthheit ist jedem Geschmack entsprechend.

Falls Ihr nach einer vollkommeen Probe in Eurem eigenen Heim zu der Ansicht gelangt, das Auerbach ist das Piano, das Ihr wünscht, könnt Ihr Zahlungsbedingungen machen so niedrig wie

$1 die Woche oder $5 den Monat Keine Zinsen Keine Extras

Bargain-Liste dieser Woche von gebrauchten Pianos.

	Orig.-Preis	Verk.-Preis
Decker Bros. (Square), Rosenholzgehäuse	$350	$ 10
Gabler, Rosenholzgeh.	350	150
Haines Bros. Rosenh.-Geh.	375	150
J. & C. Fischer, Rosenholz-Gehäuse	400	150
Steinway, Mahag.-Geh.	550	185
Regina Spieler Piano, Mahagoni-Gehäuse	$650	$350
Tryber Marquette Spieler Piano, Mahag.-Gehäuse	700	445
Welte Mignon, Mahagoni-Gehäuse	1500	775
Aeolian Orchestrelle, Mahagoni-Gehäuse	3,200	1,800

1.50 reine Federkissen jetzt zu 75c

Bettkissen, alles reine sanitäre Federn, fcy. Art Tickingüeberzug, 1.50 Werthe, sp. Montag, 75c

Gebleichte Betttücher, 81×90,— ext. schwer, 80c werth, spez., St. 69c

Gez. Kissenbezug, 25c

Feine Davenport wollene Blankets, in stahlgrauen und braunen Schattirungen, vollständig geschrumpft, $5.50 Werthe, speziell, Paar 3.50

Weiße reinwoll. Blankets, 11-4 Größe, westl. Fabrikat, vollst. geschrumpft, spez. Preis, Paar 4.75

Sateen Comforts, $3 u. $4 Werthe, feine weiße Watte 2.75

eFine weiße woll. Blankets, 11-4 Gr., von feiner auserlef. Wolle gemacht, — hübsche Borders, mit 4zöll. Seide-Einfaßband, um den Farben im Border anzupassen, $7 wt., 5.98

Monatl. Oktober-Verkauf: Groceries

Seht unsere sensationelle Grocery Bargain Box anderswo angezeigt

16 Pfd. bester granulirter Zucker, in Begleitung einer Grocery-Bestellung im Betrage von $2 oder darüber (Butter, Mehl, Fleisch, frische Früchte und Gemüse nicht eingeschlossen), zu $1

Hazel Mehl, gerade vor der Preiserhöhung, verkaufen wir Montag d. Faß zu 5.98; ½ Faß Sack 3.98; ¼ Faß Sack 1.50; ⅛ Faß Sack zu 75c

Hazel Creamery Butter—täglich hergestellt aus frischem, süßem Rahm, morgen, 5 Pfund in Topf, markirt für nur 1.59

Milford's German Family Seife, Kiste (72 Stück) morgen zu 2.79

Jelkes Good Luck oder Swifts Jersey Butterine, 5 Pfd. Vollgewicht in Drum, 90c; per Pfund, 19c

Dodge County Wisconsin Full Cream Käse, morgen, Pfund, 19c

Maple Toasted Corn Flakes, 12 reg. 10c Packete 85c, 6 Packete 45c; Packet, 8c

Armour's Hazel oder Heinz' Baked Beans, einfach oder in Sauce, Dtzd. 2 Pfd. Büchsen 1.35, Büchse 12c; Dtzd. 1-Pfd.-B., .105; Büchse, 9c

Fels Naptha, Proctor & Lamble Amber oder Marshall's Family Seife, 10 reg. 5c Stücke zu 39c

Neue gedörrte Aprikosen — schöne ausgewählte Frucht, 4½ Pfund zu 1.00; per Pfund, 25c

Allerbester Carolina Head Reis, 10 Pfd. 75c; 5 Pfund, 40c

Kleinkörniger Reis, Japan Style, 20 Pfd. 95c; 10 Pfd. 48c; 5 Pfd., 25c

Neue Jordan Mandeln, große fancy, Pfd., 48c

Richelieu oder Hazel Salad Dressing, reg. 25c Flasche, markirt zu 21c

Latur Brand portugiesische Sardinen in reinem Olivenöl, ¼ Gr. Büchsen, Dtzd. 1.25, spez., morgen, 11c

Shredded Kokosnuß, in Bulk, 10 Pfd. 1.55; speziell für morgen, Pfd., 16c

Neue Santa Clara Valley Zwetschen, feine Frucht, 8½ Pfd. $1, morg., Pfd. 12c

Gelbes oder weißes frisch granulirtes Cornmeal, 10 Pfund 22c

Weine und Liköre

Sunny Brook, Pure Food Whiskey, ½-Gall. Glasfl. $1.19

McBrayer Bourbon oder Guckenheimer Rye, Gallone $2.85

Hazel Malt, vorzügliches Tonic, Kiste v. 2 Dutzend... $1.50

Holland Geneva Gin — ⅓-Gallonen Flasche für....... 98c

California Port, Sherry, Muscatel und Angelica, 5 Jahre alt, garantirt reine Qual., Gallone..... $1.39

Neue 3.50 Leder-Hand-Taschen zu 1.95

Dies sind fashionable, lange Strap Handtaschen, mit Kleingeld-Tasche versehen, — mit Leder gefüttert, fcy. Metall-Rahmen und sehr elegante Handtaschen. Dieser 3.50-Werth wird Euch gefallen, für nur 1.95

Droguen: Reduzirte Preise

Peroxide of Hydrogen, volle Qt. Flasche, für Montag Quart, 10c

50c Twenty Mule Team Borax, volles 5 Pfd.-Packet 29c

$1 Owatonic Womens Tonic and Health Builder, sehr speziell fur nur 69c
50c Dabrook reines Weiße Rosen-Parfüm, speziell, für Montag, Uz. 39c
1.25 Homestead Heißwasser-Flasche, 69c

5¢

Garantirt als ebensogut als die 10c Sorten

Werthe Hausfrau!

Wenn Ihr Euch dafür interessirt die hohen Kosten des Lebensunterhalts zu veringern, gebraucht

„Kitchen Klenzer"

für die Reinigung von Eiskisten, Küchengeschirr, Fußböden, Badewannen, Sinks, u. s. w.

Es ist das einzige Reinigungsmittel, das garantirt so gut ist wie andere, die das Doppelte kosten.

Bei allen Grocers. Fragt darum

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 1. Oktober 1911.

In den Augen der Welt.

Von Ruby Ayres.

chuldig oder nichtschuldig?"

i dem Stillschweigen, das diesen tbaren Worten folgte, begann der füllte Gerichtssaal vor den Augen Gefangenen zu schwanken und e sich schwarz im Kreise um sie. Schuldig oder nichtschuldig?"

och lange, nachdem der Richter Worte gesprochen, schien es der eklagten, als dröhnten sie von Seiten im Gerichtssaal, als gen sie mit tausend rohen, feindlichen, vom Echo verschärften Stimmen immer und immer wieder auf sie auf diese rührende, einsame Ge-, deren kleine Hände die Gitter- e vor sich umklammert hielten und n fieberhaft glühende Augen das ig Lebendige in diesem todtenren Gesicht waren.

Schuldig oder nichtschuldig!"

Bald, vielleicht schon in dem nächs- Augenblick, würde sie wissen, ob in den Augen dieser theilnahmsn Menschen ringsum die Schändkeit begangen hatte, deren sie betigt wurde oder nicht — des Mor- an ihrem einzigen Bruder!

Ihr müdes Gehirn versuchte sich schwachen Kräften zurückzutasten r die Ereignisse der verflossenen oche. Ja, eine Woche war's, seit n sie vor diese Menge Gesichter gelt hatte, seit sie zum ersten Mal Re- und Gegenreden hörte, die im reit für und gegen ihr Leben fielen eine Unendlichkeit!

„Schuldig oder nichtschuldig?"

Wieder umtosten sie diese Worte, nnerten ihr in die Ohren, verschlan- n das Gezischel der Leute im Ge- htssaal, die nichts Besseres zu thun tten, als die Qualen und die Marter es Nebenmenschen anzuschauen.

Der Nebel vor ihren Augen verzog h, sie sah die Sitze jener Männer, die r Leben in der Hand hatten, leer und ußte, daß der Prozeß bald vorüber in würde. Entweder war sie bald ei oder... Es überlief sie ein Schauder.

Ihr verzweiflungsvoller Blick irrte n die Runde, Hilfe, Mitleid, Menschlichkeit heischend.

Gab es denn kein Erbarmen auf rden? Nichts als eine harte, starende Zuschauerschaar? Wollte denn Niemand ihrer Versicherung glauben: Ich bin unschuldig! Ich schwöre es! Wohl haßte ich meinen Bruder, aber getödtet habe ich ihn nicht! Ich bin unschuldig!"

Glaubte denn ihr Vertheidiger an sie? Er, der sein Bestes zu ihrer Rettung eingesetzt, die Beweise des Gegners in Fetzen gerissen, ihre Haltlosigkeit klargelegt hatte! Kämpfte er nicht vielmehr um seiner selbst willen, um sich in Ansehn zu bringen, sein eigenes Fortkommen zu sichern, das Bewußtsein im Herzen, eine Verbrecherin zu vertheidigen?

Die Gefangene auf der Anklagebank blickte, eine Welt voll sehnsüchtigen Verlangens auf ihrem Antlitz, zu dem Manne hinüber, der vor einer Weile seine überzeugende, leidenschaftdurchglühte Vertheidigungsrede geschlossen hatte. Glaubte er an sie?

Gleichsam als Antwort auf ihren unausgesprochenen Gedanken wendete er das Haupt, und ihre Augen begegneten sich. Es waren sprühende, kluge Augen voll Leben und Geist, die jenen des todtenbleichen Mädchens auf der Anklagebank begegneten.

Was las sie darin? Was hatte sie früher, im Laufe dieser Woche, darin gelesen, wenn sie sie forschend betrachtet hatten? Plötzlich überfluthete eine Blutwelle ihr Gesicht und gab ihr ihre Jugendfrische wieder — in dem glattrasirten, schlauen Antlitz leuchtete es gleichsam als Antwort auf, ein fast triumphirendes Aufleuchten.

„Schuldig oder nichtschuldig?" Wieder erklangen sie, diese spottlustigen Worte, wieder erfüllten sie heulend den Gerichtssaal, überwältigten sie, warfen sie nieder.

Tiefe Finsterniß überall, aber aus ihr heraus leuchteten die Sprühaugen des Mannes, hielten sie aufrecht, bezwangen sie, beherrschten sie.

„Schuldig oder nichtschuldig?" schienen sie zu fragen.

Eine letzte Anstrengung that sie, warf die Arme empor, wie um den Schrecken, der sie packte, abzuschütteln, aber nicht möglich war es ihr, die Augen von den seinigen loszureißen.

„Schuldig oder nichtschuldig?" fragten sie beharrlich.

„Ich bin nicht schuldig — o, mein Gott, ich bin nicht schuldig!" Mit diesem Aufschrei, der den Lärm und das Gezischel im Gerichtssaal übertönte, sank das Mädchen zu Boden, die Arme nach dem Manne gestreckt, der ihr das Leben gerettet.

— — — — — — — — — — — —

Sie erwachte in weicher Behaglichkeit auf huscheligen Polstern, in warme Decken gehüllt; nun überströmte sie die Empfindung eines Kindes, das, durch Tage verloren, endlich schluchzend entschlafen, in den Armen der Mutter wieder erwacht.

Eine Weile lag sie still da, mit geschlossenen Augen. Mit einem Ruck kam ihr das Gedächtniß wieder.

In die Höhe sprang sie, mit wild umherblickenden Augen, die Hände in der Dunkelheit ausgestreckt.

„Nichtschuldig! Nichtschuldig!" Diese Worte, die ihr während der ganzen Woche Tag und Nacht in Herz und Hirn gehämmert hatten, rangen sich mit einem Aufschrei von ihren Lippen los.

Wohlwollende Hände faßten und hielten die ihrigen und zwangen sie mit sanfter Gewalt in die Kissen zurück, wohlwollende Augen blickten sie durch das Dunkel an.

„Sie sind gerettet und vollkommen sicher," beruhigte sie eine Stimme. „Es ist schon vorüber. Sie sind frei! Im Gerichtssaal wurden Sie ohnmächtig! Denken Sie jetzt an nichts! Versuchen Sie zu schlafen! Sie befinden sich in Mr. Reynolds' Haus. Er beauftragte mich, für Sie Sorge zu tragen und Sie davon in Kenntniß zu setzen, daß die Sache zu Ihren Gunsten endete. Ich bin seine Haushälterin. Sie sind ganz frei."

Die Frau sprach mit sanftem Nachdruck und wiederholte die Worte, als ob sie ihr diese Nachricht in ihrer ganzen wohlthuenden Bedeutung einprägen wollte. Und wirklich schwand der wilde Ausdruck aus den tief eingesunkenen Augen, die krampfhaft zusammengeballten Hände lösten sich, und das Haupt fiel in die Kissen zurück.

„Frei! Ganz frei!" murmelte sie immer wieder unter einem hysterischen Auflachen, das halb ein Schluchzen war. „Ganz, ganz frei! Nichtschuldig — nichtschuldig!" bis sie endlich still dalag.

Eine kleine Weile saß die ältere Frau am Lager der ruhig Liegenden und entfernte sich dann geräuschlos. Aber das Mädchen schlief nicht, wie die Frau vermuthet hatte. Blitzartig kreuzten sich die Gedanken in seinem Hirn.

Sie befand sich in seinem Hause — dem Hause des Mannes, der ihr Retter war, der in dem Menschengewühl im Gerichtssaal der einzige gewesen, dessen Auge freundlich auf ihr geruht hätte.

Warum hatte er sie in sein Haus gebracht? Sie war im Gerichtssaal ohnmächtig geworden. Jawohl, daran erinnerte sie sich. Aber hatte es denn dort unter den Hunderten von Menschen Niemanden gegeben, der ihr zu Hilfe gekommen, der sich ihrer angenommen hätte? Niemanden als diesen Mann, der ihr ein Fremder war?

Er hatte ihr das Leben gerettet, sie dem schweren Alp entrissen, unter dem sie zusammenbrach, der sie tödten wollte. Zwischen ihr und einem furchtbaren, schmachvollen Tode hatte er gestanden und ihr jetzt die Hand entgegengestreckt, da sich Niemand um sie kümmerte.

Ihre Gedanken wanderten müde zurück zu der Zeit vor dem Tode ihres Bruders, als sie noch im Sonnenschein durch's Leben wandelte, bevor sie im Verdacht einer Verbrecherin gestanden, bevor der Schrecken sie mit knöcherner Hand erfaßt und sich an ihr festgeheftet hatte.

Einige Abende bevor „es geschehen war," hatte sie Reynolds bei einem Diner im Hause einer ihr bekannten Familie kennen gelernt. Sie wurde von ihm zu Tisch geführt und hatte mit ihm geplaudert und gelacht und sich so glücklich gefühlt wie nie zuvor im Leben. Später, als sich die unheilvollen Wolken um sie lagerten, war er zu ihrer Vertheidigung herbeigeeilt, und jetzt hatte er ihr das Leben gerettet.

Bei diesem Gedanken wurde es ihr plötzlich weich und warm um's Herz. Er war jung, stand am Anfang seiner Laufbahn, und sie war sein erster großer Erfolg. Wohl hatte er ihr das Leben gerettet, aber sie hatte ihm dazu verholfen. Darüber freute sie sich. Wog dieser Erfolg nicht all ihre Qualen auf, all ihre...?

Eine Welle der Erinnerung brachte ihr wieder den heißen, gedrängt vollen Gerichtssaal vor die Sinne, und erschauernd vergrub sie ihr Gesicht in die Kissen. O nein, nein, kein Preis auf Erden war es werth, um den Leidensweg durch jene Hölle erkauft zu werden!

„Ich fühle mich alt — alt — ach, so alt!" dachte sie. „Nie werde ich wieder jung sein!"

Leise ging die Thür auf. Sie hörte Stimmen im Dunkel.

„Schläft sie? Gut. Stören Sie sie nicht. Es ist noch nicht spät. Aber wenn sie erwacht, so lassen Sie mich's wissen. Ich möchte sie sprechen."

Seine Stimme war's. Dieselbe Stimme, die sich zu ihrem Nutzen und Frommen in Tönen der Leidenschaft ergangen hatte. Jetzt klang sie im Flüsterton, aber immerhin — „seine" Stimme war's.

Still lag sie da. Mit einem Wonnegefühl des Glückes und der Sicherheit lauschte sie seinen verhallenden Schritten. Dann wendete sie sich um und schlief ein.

Der silberne Schlag einer Uhr weckte sie.

„Fünf, sechs, sieben, acht." Drei volle Stunden hatte sie geschlafen.

Acht Uhr Abends war's. So hatte dieser schreckliche Tag bald sein Ende erreicht. Sie richtete sich auf dem Ellbogen halb auf und lauschte. Durch die halb offene Thür gewahrte sie einen Lichtschein, der von unten heraufschlug, hörte sie ein Gemurmel von Stimmen.

Sie warf die Bettdecke zurück und glitt mit beiden Füßen aus dem Bette. Sie war nicht entkleidet worden. Noch trug sie das staubige schwarze Gewand, womit sie im Laufe der entsetzlichen Woche angethan gewesen. Rasch schlüpfte sie zum Toilettentisch, drehte das gedämpfte Gaslicht auf und brachte ihr Haar in Ordnung.

Eine sanfte Röthe, vom Schlafe hingehaucht, glühte auf ihren Wangen, und die Augen glänzten in dem eingefallenen Gesicht.

„Um zehn Jahre älter siehst Du aus," sagte sie zu ihrem Spiegelbild. Aber dieser Gedanke betrübte sie nicht. Sie dachte an den Mann, dessen Stimme in schwachen Lauten zu ihr herauftönte, und es schlug ihr das Herz.

Irgendwo hatte sie einmal die Worte gehört, die ihr jetzt in unbestimmter Form in den Sinn kamen: „Freude nach Leid. Nach Leid viel Freude."

Wie ein Omen dünkten sie ihr. Er hatte ihr Leben gerettet, sie in sein Haus gebracht — er glaubte an sie.

Auf den Knien hätte sie sich ihm nähern mögen, in ihrer Dankbarkeit und aufwallenden Liebe zu ihm. In dieser Welt von Pygmäen stand er emporragend als Mann da.

Eine Vase mit dunkelrothen Rosen stand auf dem Toilettetisch. Mit zitternder Hand griff sie nach einer und steckte sie an ihren Busen. Dort leuchtete sie wie ein Sonnenstrahl durch trübes Gewölk. Das Mädchen wendete sich zur Thür, ein plötzlicher Schmerz in der Seite machte sie taumeln, rasch streckte sie die Hand nach einer Stütze, um sich festzuhalten. Schwach und bleich stand sie eine Weile an's Bett gelehnt da, dann raffte sie sich gewaltsam auf.

„Freilich bin ich geschwächt. Nicht anders möglich nach all dem, was ich durchgemacht habe," sagte sie halblaut, lachend vor sich hin.

Sie sammelte ihre Kräfte und schritt zur Thür. Es schien, als wäre sie offen, so nah klangen die Stimmen. Deutlich vermochte sie die seinige zu unterscheiden. Gab es eine ähnliche tiefe, wirkungsvolle Stimme auf der ganzen Welt? Sie fühlte, wie ihr das Blut in die Wangen stieg.

„Freude nach Leid. Nach Leid viel Freude..." Wie Sonnenflecke tanzten diese Worte in ihrem Kopf, als sie Stufe für Stufe sachte hinunter schlich.

„Zu wem spricht er?" fragte sie sich. „Und wovon ist die Rede?"

Da fiel ihr Name. Unwillkürlich blieb sie stehen.

„... in diesem Hause, sagen Sie? Im Namen von Mrs. Grundy, mein lieber Junge, was soll das heißen?"

Ein tiefes, männliches Lachen folgte — sein Lachen.

„O, die Sache ist moralisch. Sie wohnt nicht hier. Im Gerichtssaal wurde sie ohnmächtig, im selben Augenblick, da die Jury mit dem Urtheilsspruch herauskam. Und nicht eine menschliche Seele kam ihr zu Hilfe — die Wärter natürlich ausgenommen — nicht ein Freund, kein Bekannter. Und als ich sie kennen lernte, hatte sie deren Hunderte."

„Da übernahmen Sie die Rolle eines guten Samariters?"

„Wie konnte ich anders. Sie sah so bleich aus. Und überdies..." Die Stimme brach mit einem Lachen ab.

„Sie meinen doch nicht," nahm der Andere das Gespräch wieder auf, „Sie meinen doch nicht, daß Sie Interesse an ihr nehmen."

„Eben das meine ich."

Es entstand eine dramatische Pause.

Das Mädchen auf der Treppe bedeckte in aufwallender Freude ihr Gesicht mit beiden Händen. Also war es keine Einbildung von ihr. Er interessirte sich für sie. Nun hörte sie es von seinen eigenen Lippen.

„Freude nach Leid. Nach Leid viel Freude."

Eine Anwandlung von Schwäche überkam sie bei all dem Glück und der Dankbarkeit. Sie mußte sich auf das Geländer stützen.

Alle Welt hatte sich gegen sie gekehrt, nur er nicht. Vor demuthsvoller Dankbarkeit hätte sie ihm die Hände küssen mögen. In seinen Augen war sie keine Verbrecherin, sondern ein Weib, dem er vertraute, das er achtete und liebte!

Wieder ließen sich die Stimmen hören. Die des Fremden zuerst:

„Hm, eine gefährliche Sache! Ein aufstrebender Vertheidiger heirathet ein Mädchen, das wegen Mordes angeklagt war! Und Sie sagen selbst, die öffentliche Meinung über sie sei leicht erkennbar. Es wenden sich von einem jungen Mädchen nicht mit einem Schlage alle Freunde ab, es sei denn..." Der Sprecher brach beredt ab. Die Lauscherin sah im Geist das Achselzucken, das ihren Blicken vorenthalten blieb.

Ein wilder Zorn schüttelte ihren schwachen Körper vom Wirbel bis zur Sohle. Aber ebenso schnell war er verflogen.

Ja, das war's, sagte sie sich, was ihr in Zukunft drohte. So würde die Welt in ihrer Grausamkeit darüber urtheilen.

Mit verhaltenem Athem wartete sie auf seine Antwort. Es verstrichen ein paar Sekunden, dann hörte sie ihn auflachen.

„Sie sind gar zu vorsichtig, mein Freund," vernahm sie jetzt Reynolds' Antwort. „Wer sprach denn von Heirath? Gibt es nicht andere Arten von Interesse? Wenn Sie mich nicht verstehen, so muß ich mich deutlicher ausdrücken. Ich meine, daß ich mich für sie als einen „Fall" interessire. Wir Vertheidiger glauben nicht in allen Fällen an unsere Klienten, die wir dem Galgen entreißen. Und — unter uns gesagt — wird die öffentliche Meinung nicht weit vom Ziel geschossen haben. Sie gestand offen, daß sie ihren Bruder haßte, wofür ich sie nicht tadle. Er war ein sekkanter Mensch und ein Narr dazu. Sie hatte sich geäußert, daß sie ihn umbringen möchte. Nach seinem Tode kam sie zu Vermögen. Nun, mancher unter uns würde unter solchen Umständen dasselbe thun. Die Sache fesselte mich. Sie ist eines der klügsten Mädchen, die ich je kennen gelernt habe. Ich erkannte, daß es eine Chance für mich bilden würde, nahm mich der Sache an und — habe sie gewonnen. Aber das ist noch nicht alles. Ich möchte der Wahrheit auf den Grund kommen. Sie ist klug, das leugne ich nicht. Aber es muß geschehen, daß sie sich eines Tages für eine Minute, eine kurze Sekunde vergißt und irgend Jemandem die Wahrheit eröffnet. Dieser Irgendjemand möchte ich sein."

„Aber, lieber Freund, wenn sie Ihnen bis nun nicht die Wahrheit gestanden hat — Ihnen, der ihr das Leben rettete — wem soll sie sie eröffnen?"

„Sie wird sie dem Manne gestehen, den sie liebt," erwiderte Reynolds mit Nachdruck. „Und dieser Mann werde ich sein, glaube ich."

„Sie gedenken sie zu heirathen?"

„Nein. Ich gedenke nur ihre Neigung zu erwerben, um so zu der Wahrheit zu gelangen. Ich werde sie nicht verführen; das könnte ich um meiner selbst willen nicht thun. Aber dieser Fall hat mich mächtig angezogen, und ich will und muß die Wahrheit erfahren, auf gutem oder schlimmem Wege. Warum sehen Sie mich so eigenthümlich an?"

„Ich fragte mich," sagte schneidend der andere, „ob sie im Trubel, die Wahrheit zu ergründen, nicht faulere Mittel finden konnten."

Nicht ein Glied hatte das Mädchen auf der Stiege während des Gespräches der beiden Männer gerührt. Für schuldig hatte er sie durch die ganze Zeit gehalten. Nicht allein das, er hatte auch ihre Qualen als ein Komödienspiel betrachtet. Und jetzt war er entschlossen, ihre Leiden zu steigern, um seine Zweifel zu heben und richtigzustellen.

Ihr Blick fiel auf ihre schmale Hand, die auf dem massiven Geländer lag — und diese zarten Finger an dem schwachen Handgelenk sollten, nach seiner Meinung, den Mord an dem Bruder verübt haben!

Langsam stieg sie die übrigen Stufen hinunter und durchkreuzte die Halle nach der halb offenen Thür. Einen Augenblick zögerte sie, dann stieß sie die Thür auf und trat ein. Da stand sie in ihrem schwarzen Kleide, die rothe Rose wie ein Blutfleck auf ihrer Brust, und starrte ihren Lebensretter gebrochenen Herzens vorwurfsvoll an.

Las er in dem langen, beredten Stillschweigen, das nun folgte, die Wahrheit in ihrem Antlitz? Las er darin den Zusammenbruch ihrer thörichten Hoffnung, ihres seligen Traumes? Dann öffnete sie den Mund — die Stimme hatte keinen Klang, es war mehr ein Flüstern und brachte weder Zorn noch Leidenschaft zum Ausdruck, aber so ruhig sie sich anhörte, hat keiner der beiden Männer sie je vergessen.

„Ich bin unschuldig," sagte sie. „Hier stehe ich vor Gott, ich bin unschuldig — und das habe ich dem Manne gesagt, den ich liebe."

Ihr schwindelte, sie schwankte und fiel zu den Füßen des Mannes nieder, der ihr das Leben rettete — nur um es ihr zu rauben. Verstreut flogen die gelösten Blätter der Rose um sie herum.

Die Gattin vom Zuge gestoßen.

Ein Eifersuchtsdrama während einer Eisenbahnfahrt wird aus Debreczin gemeldet: Der Landwirth Alexander Kovac reiste in Begleitung seiner Frau mit dem Nachtzug nach Hause. Während der Fahrt verdächtigte er seine Frau, die er schon lange mit seiner Eifersucht verfolgte, daß sie mit einem Mitreisenden kokettirte. Er machte ihr deshalb heftige Vorwürfe, sie aber faßte die Sache von der humoristischen Seite auf und begann zu lachen. Der Mann gerieth dadurch in noch größere Wuth und versetzte seiner Frau einen Schlag. Die beiden Mitreisenden, die bereits eingeschlafen waren, wachten infolge des Lärms auf. Sie sahen, wie sich das Ehepaar in den Korridor des Waggons begab und dort den Streit fortsetzte. Plötzlich öffnete Kovac die Wagenthür und stieß seine Frau hinaus. Der Zug war in voller Fahrt begriffen und ging mit seinen Rädern über die unglückliche Frau hinweg. Zu spät hatten die Mitreisenden die Nothbremse gezogen. Auf dem Geleise fand man den gräßlich verstümmelten Leichnam der Frau. Der Mörder wurde auf der nächsten Station verhaftet und der Gendarmerie übergeben.

Im brennenden Hochvenn.

Von Nanny Lambrecht.

Dreieinsam stehen die Häuserchen auf der erstorbenen Hochebene drunten in der Eifel. Die Schenke Mont Rigi gehört noch zu Preußen, Baraque St. Michele steht schon auf der belgischen Seite; zwischen ihnen das Kapellchen, schlechtrecht und primitiv, erbaut von einem Manne Namens Fischbach, der in stürmender Moornacht aus Sumpf und Noth und Tod ist wunderbar errettet worden. Er hat dann auch zu dem Kapellchen auf 99 Jahre ein gut Stück Land zur Freipacht geschenkt für den Glöckner, der in Sturmnächten klingklangkling läuten soll: das Glöckchen den Verirrten.

So dreieinsam ist es oben immer gewesen!

Aber jetzt tobt dort der Lärm und die Menschen und die Automobile und Soldaten und sprühen die Flammen. Und Flüchtende und Rettende und nothbrüllendes Vieh und Entsetzliches überall.

Das Hochvenn brennt!

Es brennt die heißbrauenden Tage durch und durch die funkelnden Nächte.

Die Menschen staunen hinein in die wilde, todtsengende Schönheit. Und die Menschen retten. Belgisches Militär, das Schlachten gegen die dumpfen schwelenden, erstickend fauchenden Rauchquadern kämpft. Deutsche Kämpen, zwei Kompanien des Infanterie-Regts. v. Lützow, die den deutschen Hochwald schützen.

Signalschüsse knattern. Aus heisertrockener Kehle tönen Kommandorufe. Ein Wall von Menschen stürmt an, Schluchzende mit armseliger geretteter Habe, Neugierige aus Spa, Verviers, Lüttich, Aachen, eingekeilt zwischen Wagen, Autos und Löschmannschaften. Stimmen irr und wirr.

„Seht Ihr die Leute nach Hestreux flüchten?"

„Hilft nichts. Das Feuer springt auch dorthin über. Nur das preußische Gebiet bleibt verschont."

„Ei was, in Mont Rigi räumen sie schon."

„In Mont Rigi? sagt Ihr, in Mont Rigi? Ist der deutsche Hochwald bedroht?"

„Schlimmeres! Seht doch nur. Seht Ihr denn nicht? Der Kiefernwald brennt lichterloh —."

„Dort! Seht Ihr dort? Die Mannschaften brechen in den Sümpfen ein. Herrgott, zurück! Der Rauch.."

„Stillgestanden!" schnarrt über allem Lärm das Kommando. Da fällt ein Mensch auf den anderen, greift sich krampfend an den Hals, würgt und speit den penetranten Qualm aus. Wieder die schnarrende Oberstimme. Die Menschheit soll unterm Winde hindurch der Gluth beikommen. Aber vom Qualm geworfen taumeln sie zurück. Wahnsinn! Und dennoch: vorwärts!

In die qualmende gigantische Rauchwand ein stürmt die Mannschaft, drückt die Hacken in den Sumpfboden ein, aufspritzt und klatscht der Morast, weit und tief klafft der Schutzgraben, drei Meter breit. Halt Furio! An seinen Rändern frißt die gluthende Gier eine lange, lange blendende zähnefletschende Linie. Sie leckt um den Schaft der Pflanzen, brennt die Säfte an wie schillernde explosive Flüssigkeit. Unter ihr her schlampft der milchige giftblähende Humus aus qualmenden Torf; man sieht die stille, heimtückische schleichende Gluth und finsterwurzelnde Rauchquallen. Der niedere Vennhimmel lastet darauf in stummer schicksalsschwerer Majestät.

Aber dort. Was denn? Man sieht's doch deutlich. Springen da Funken? Ja, es springen Funken. Ueber den Schutzgraben, vom belgischen Venn ins Preußische. Hüpfende Feuererbsen toll und wild, feurige Bänder und Ränder. Und die Hitze knattert hinein. Ein Grashügel flammt auf, fahl und hell — zzt! und knittert zusammen. Hier,. Dort. Ueberall. Das Heidekraut knistert, sengt und flackert auf und zerfliegt. Rauchwölkchen quirlen an allen Enden, wie harmlose Zigarettenwölkchen und doch so furchtbar anheilvoll. Und dort und unübersehbar die weitdehnende in den Horizont steigende Hochebene, die feinzierlichen Rauchquirlchen aus Strauß und Stengel fern und ferner in der weißsengenden Weite. Also nun auch der flammenlos fürchterliche Brand auf preußischem Gebiet.

„Ah sapristi"! Da weiß man in Baraque Michele nicht, wo man helfen, wo man rathen soll. Und die Sorge wächst ums eigene Gut. Die niedere Schenkstube ist voll Menschen. Da wird die Thüre zurückgeschlagen und reißt eine Lücke in das Gewühl. Uniformen blinken, belgische Käppis, Soldaten schlängeln durch, einer hinter dem anderen, mit Stoßen und Drängen sich Bahn machend bis zum kleinen Büfett. Langen die Flaschen Bier her, einer in die Hand des anderen die Kette entlang zur Thüre hinaus auf die Landstraße. Gieren mit lechzenden Lippen. Verrußte Gesichter. Winken und Armschwenken.

„Parbleu!" murren sie, „die Preußen haben das Gegenfeuer angezündet! Verdammte Affär! Hilft ja zu nichts. Es ist schrecklich, es ist sehr schrecklich, zwölf Hektare Kieferwald in Brand, und immer weiter, immer weiter. Auf der schrecklichen Route nach Hockay weiter, immer weiter."

„Was sagst Du, Jules?" ruft ihn einer an, einer, der die erhobene Flasche vom Munde sinken läßt und den Sprecher anstarrt, „sagst Du auf der Route von Hockay, Jules?"

Qui da, ich sag auf der Route von Hockay."

„Oder sagst Du im schwarzen Moor da, wo das Kreuz Panhaus steht?" Er starrt den Sprecher an. „Sagst Du auf der Route von Hockay, Jules?"

Qui" da, ich sag auf der Route von Hockay." Jules rückt das Käppi aufs Ohr, weist seitwärts ins Moor, wo auf einem aufgehügelten Torfhaufen eine Gruppe ausspähender Männer ragt: „Ah, compatriote", wer kann dies sagen — aber wenn Du es sehen willst — —"

Da ist der „compatriote" schon mit stürzenden Schritten den Torfhügel hinauf.

„Wie kann er noch laufen der Armand!" sprechen schlaff und verheisert die Anderen.

„Es ist sein Haus drunten!" sagt Jules.

„Und wenn's Weib und Kind wär —!" sagen die Anderen und wischen sich die von Rauch und Nachtwache entzündeten Augen.

„Es ist Weib und Kind!" sagt Jules. Und alle schrecken auf.

Mit fuchtelnden wehrenden Armen eilt Armand auf den Thorflügel. Er will hinunter in das sumpfig schwelende Thal, will Hab und Gut retten, sein Hab und Gut, was liegt an anderen!

Man packt ihn, zwingt ihn, sapristi! Ordre pariren. Dann ist er eingereiht in die Kette der Löschmannschaft, dann muß er Schritt, Schritt, Schritt dahinstampfen, nach Ordre, Kommandant voran, Schritt, Schritt, Schritt — seine Glieder werden hölzern, bewegen sich in der Mechanik seines müdstarren Körpers, und rechts und links und Trab und Trab, sowie der Ruf der Kommandos über sie alle hinsaust. Und seine Augen stieren hinunter, wo auf der schrecklichen Route von Hockay das stille Kreuz im Venn ragt. Wo da einmal der ganz Alte elendig erstickt war in den Sümpfen.

Vorsicht! Man sinkt ein, man sinkt wahrhaftig bis übers Knie ein. Der feuchte Rasen schwappt, wappt, und quitsch quatsch immer tiefer stapfen sie. Drunten jagt der mörderische Rauch über die Ebene, und die Sonne versinkt in ihm, und schwarz färbt sich der Horizont. Näher, näher das qualmende Meer. Fahle Flämmchen springen in seinen rauchenden Dünsten auf wie funkelndes Edelgestein in dampfender dämonischer Nacht. Aber da steilt jetzt die Rauchfluth auf, wächst zum Riesenthurm, zum Gigantenarm, der den niederen Vennhimmel höher rückt, mit Schieben und Stoßen in eiliger Flucht davonträgt in das räthselhafte All. Als müsse sie Raum schaffen für das Verhängniß, das nun übers ganze Hochvenn wehen wird. Es wird hinstürzen über die Häuser armer Venndörfer: Sart, Solwaster. Mit einem Schluck sie einschnappen in den fauchenden Rachen. Auch das Häuschen am Kreuz. Und dort war einmal der ganz Alte... Schritt, Schritt, Schritt, sapristi! Ordre pariren!

Hei! knattert eine Flamme auf, hochzischend aus dem qualmenden Brodem, zwei Meter hoch, sie steilt, schwankt, wächst, wächst in die finsteren Lüfte, aufgejagt, fackelt daher wie eine feuerschwingende frohlockende Furie. Alarm! Alarm! läuten die Sturmglocken von Sart, von Solwaster, von Drossart. —

„Seigneur, erhöre uns!" wimmern die Kindlein im Haus am Kreuz. „Seigneur, bewahre uns!" betet das Weib. Gottvertrauend lehnt der Großvater mit dem steifen Rücken an der Brandmauer, der „vi," (Alte) Gottgieb, schon blind vom Alter, auch schon ein bißchen vom Leben ab. Der alte Gottgieb, der sagt, man müsse ihn mal am Kreuz, wo der ganz Alte todtsank, begraben.

„Vi' papa," ruft verängstigt am Fenster das Weib, „es ist schon am Stein „schwarzer Wolf"."

„Laß es sein am Stein „schwarzer Wolf", Babette, der Armand wird kommen, der gute Gott schickt den Armand."

Da sieht man die große, drohende Flamme im Feuerwirbel um die drei einsamen Tannen an der tiefen Mulde, und es wird ein Brand, der die Fackel an die Himmelsdecke wirft. Tief und schwer und sonor brummt fernher eine Sturmglocke hinein, gleichzeitig prallt ein Wiederschein in die Stube. Das Weib fährt auf, reißt das Fensterchen auf. „Vi' papa!" gellt ihr Ruf, „sie läuten Sturm."

Emporgestoßen steht der Alte, weitaus tasten seine Arme, da nimmt ihn das Weib und hastet mit ihm hinaus. Hinter ihnen die Nothschreie der Kinder. Hilflos das Kleinste am Boden. Am Fenster winkt noch das Weib herein: „Bet' Kinder, bet!" — Dann rutscht der Knabe zu dem Kleinsten, drückt ihm die Hände zusammen.

„Herr erhöre uns!"

„Herr bewahre uns!"

Draußen schallen und hallen die Nothglocken, wuchten die Flammen, brummt das windgepeitschte Feuer. Sie reißen Ginstersträuche aus, der vi, und das Weib, schlagen die tief im Heidekraut schleichende, fressende Gluth nieder, ringsum das Haus und den Stall. Die Kühe brüllen. Rauchthürme schwalgen auf und dichter und ganz dicht um den Stall. Ein Wall von hundert rauchenden Schloten, der enger, immer enger rillt. Das Weib reißt den „vi' papa" aus den Rauchschwaden. Er ist irr und wirr, tastet mit suchenden Armen.

„Babette, ist's schon am Kreuz?" Nein, „vi papa", das Kreuz ständ noch, aber der Stall, guter Gott, der Stall!" — Die Gluth leckt ans Dach. „Das Vieh!" schreit der Alte, „guter Gott, das Vieh!"

Es rasselt und stampft im Stall. Toll und wild. Nun wirft das Weib die Thüre auf, bindet das Vieh los. Die plumpen Körper stoßen heraus, mit schlagenden Schwänzen, mit bösgesenkten Köpfen und tiefem heisern Brüllen. Rasen davon in schwankenden Silhouetten in den fauchenden Dunst, in die schwelende Gluth.

„Halt' das Vieh!" ruft noch der Alte, da wumpen schon die massigen Körper mit irrem Rasen den anwälzenden Rauchballen entgegen, sind überschüttet, eingeschluckt — dumpf hallt ihr Brüllen, und das Geläut dröhnt und das flammende Moor brummt und brodelt, und hellauf klingende Kinderstimmchen beten am Fenster.

„Herr erhöre uns!"

„Herr bewahre uns!"

„Ist das Feuer am Kreuz?" dröhnt der Nothruf des Alten.

„Nein „vi, papa!" Kommt! Kommt! Das Kreuz steht noch!"

Er tastet ihr nach ins Haus, er nickt, er schickt die verlöschten Blicke zu den Finsternissen des Himmels, lispelt: „Es wird nicht brennen, es hat kein Sturm es werfen können, es wird nicht brennen..."

Hais was! Hais was! Stimmen, Rufen und Winken. „En avant! en avant! Armand, Du? Armand, zu Hilfe! Schlag die Flammen todt, schlag sie todt! Dein Haus soll nicht brennen, das Kreuz soll nicht —"

„Ich komme, ich komme!"

Man sieht ihn nicht. Man sieht das Haus nicht, den tosend surrenden Flammen voraus treibt der Sturm den schwarzen Rauchschwaden bis an die Himmelsdecke. Hinter Armand stürmen die Löschmannschaften, reißen die Kinder vom Boden auf, packen das Weib. Es liegt über dem Koffer, fleht, beschwört sie, es muß den guten Hausrath mitnehmen, es will nicht bettelarm auf der Straße stehen — dann greifen die Männer das Weib auf, tragen es hinaus, laden es sammt den Kindern auf die Karre. Seine Schreie gellen in das Weinen der Kinder. Wo ist der Alte? Der Alte? Hat man ihn nicht kämpfen sehen mit Armand? Hais was will der Alte? Hais Armand! Ein Mann taumelt im verrußten Dunst. — Hört man Stöhnen? Zu Hilfe! Im Wirbel um sich sehen sie Armand sich drehen, seine Augen quellen hervor. Und er fällt.

* * *

Rauchvergiftung! Hilfe!! Sie schleppen ihn hinweg. Da knarrt die Thüre des rauchwelken Hauses zu. Der Alte steht am Fenster, ein Gewaltthätiger, ein Drohender. Die alte Jagdflinte schußbereit. Wenn er Schritte hört, wird er losknallen. Hais! wird ihn einer aus seinem Hause holen! Anno 54 erbaut! Die Alten des Bahnhofes sind darin gestorben, Männer wie Felsen, stumm und drohend. Einer am Kreuze versunken. — Da wird auch er, der „vi' papa", einmal sich niedersetzen, und wenn sie ihn finden, ist er stumm geworden. Wie drohende Felsen. —

„Hais sacri!" will da einer herein, will da einer ihn packen?

„Ich will da sterben —!" brüllt er auf. Was rufen sie! Hörte er was? Sieht er was? Was sieht er? Tastet nach dem Fenster. Weitauf glasen seine leeren Blicke... Ein Schein... Dort!... ein gleißendes Zucken... Dort! Ist's denn dort? dort? — wo das Kreuz — — —

„Das Kreuz brennt!" lärmen sie ans Fenster, schlagen die Scheiben ein, recken herein. Noch steht der Alte horchend und spähend vornübergebückt, die glasenden Blicke starr, seine Lippen rascheln: „Das Kreuz brennt!"

Ein dumpfklatschender Fall draußen. Ueber das gesunkene Kreuz hin lodert der glühende Fraß. Da sinken die Arme des Alten, da stößt er die Flinte auf den Boden, da führen sie ihn weg.

Er spricht nicht mehr

Wo soll er nun sterben?

Sie sagen, jetzt gilt es, das Leben retten.

Da weint er.

Hinter ihm zerkracht Haus und Hof.

Sie sagen, wenn nur das Leben gerettet wär...

Droben auf der Höhe von Baraque Michele staunen die Menschen in die furchtbare Schönheit des brennenden Moors.

— Stärkung. — Ein Tourist (zum andern): „Du, ich kann nicht weiter; im nächsten Hotel bleiben wir." — „Lies Dir dort bloß mal die Speisekarte mit den „zivilen Preisen" durch, dann wirst Du schon sehr gern weiterlaufen!"

— Neuer Ausdruck. — Professor (der ein leidenschaftlicher Fußgänger ist, zu seinem Freund): „Denken Sie nur, heute wollte ich mit meinem Kollegen eine Fußtour machen; mir ist schon das Wasser in den Füßen zusammengelaufen, und jetzt läßt er mir absagen!"

Das grüne Auto.

Spionage-Roman von August Weißl.

(5. Fortsetzung.)

Wie nahe mußte diese Frau dem Ermordeten gestanden sein, daß sie sein Bild bei sich trug. Wollte er einen noch deutlicheren Beweis? Wie kam sie zu dem Bilde? Und warum floh sie aus Wien, anstatt Lärm zu schlagen, da jemand, der ihr so nahe stand, das Opfer eines Verbrechens wurde?

Aber sie sollte nicht merken, daß man um ihr Geheimniß wußte. Der Kommissar wollte sie überrumpeln, plötzlich mit Thatsachen vor sie hintreten, ihr. Beweise vorhalten, unter deren Wucht sie zusammenbrechen mußte. Er schloß das Medaillon und ließ es in die Tasche der noch immer Bewußtlosen gleiten.

Inzwischen kam der Arzt, ein alter, raschzüngiger Mann, der nach kurzer Untersuchung erklärte, es sei nichts als eine tiefe Ohnmacht, hervorgerufen durch einen Schreck oder dergleichen. Die Herren mögen sich beruhigen, die Patientin werde in wenigen Minuten zu sich kommen. Er schaffte der Bewußtlosen alle möglichen Erleichterungen und reichte ihr Riechsalz. Die Wangen der Baronin begannen sich zu färben. Ein paarmal seufzte sie, dann schlug sie die Augen auf.

Mit verwunderten, ängstlichen Blicken sah sie die fremden Männer an. Plötzlich malte sich tiefer Schreck in ihren Augen.

Sie richtete sich halb auf, griff nach dem Kopf und stammelte:

„Wo bin ich — was wollen Sie von mir?"

„Fürchten Sie nichts, Fräulein," antwortete Doktor Martens, „wir fanden Sie ohnmächtig auf der Straße und haben Sie hierhergebracht, damit Sie sich erholen."

Die Ansprache beruhigte die Baronin etwas.

„Geben Sie mir zu trinken."

„Das beste wäre ein Glas kräftigen Weines," meinte der Arzt.

Der Kommissar winkte dem Wirth und fragte, ob er Champagner im Keller habe.

„Ja, zufällig," lautete die Antwort, „von der letzten Hochzeit ist noch eine Flasche übrig geblieben."

„Bringen Sie sie."

Der Wein belebte die Erschöpfte sichtlich. Mit dem Zurückkehren der Kraft richtete sie sich auf, ordnete ihre Toilette und griff nach dem Umhängetuche.

„Ich will jetzt nach Hause. Man wird schon sehr besorgt um mich sein. Man erwartet mich. Bin ich schon lange hier?"

„Höchstens eine Viertelstunde."

„Dann kann es ja noch nicht spät sein." —

„Neun Uhr," antwortete der Arzt.

„O, dann habe ich Eile. Ich danke Ihnen vielmals, meine Herren."

Damit reichte sie Doktor Martens die Hand und wandte sich zur Thür.

„Verzeihen Sie, Fräulein, ich kann Sie unmöglich allein gehen lassen. Mein Freund und ich werden Sie begleiten."

„Nein, ich danke, ich fühle mich schon kräftig genug. Ich wohne in der Nähe. Gleich über dem Rialto. Die paar Schritte will ich jetzt allein machen."

„Fräulein," der Kommissar dämpfte seine Stimme, „ich fürchte in erster Linie für Ihre Sicherheit. Erinnern Sie sich nur der Geschehnisse vor einer Viertelstunde."

„Ich bin überfallen worden, glaube ich. Zwei Männer stürzten sich auf mich. Und nur durch Ihr Dazwischentreten —"

„Nicht deshalb erwähne ich des Umstandes," wehrte Doktor Martens ab, „sondern weil ich fürchte, die Strolche könnten ihren Angriff wiederholen. Bitte, gestatten Sie mir, daß ich Sie begleite, bis Sie in eine sichere Gegend kommen. Ich verschwinde, sobald Sie es wünschen."

Die Baronin zögerte und sah unschlüssig vor sich hin.

„Bitte, ich will mich nicht aufdrängen. Sie werden wohl nichts dagegen haben, wenn wir Ihnen in gemessener Entfernung bis zum Rialto folgen."

Die Baronin schwankte wieder einen Augenblick, dann sagte sie:

„Wenn Sie schon durchaus so liebenswürdig sein wollen, dann bitte, kommen Sie gleich mit mir. Es ist aber wirklich nicht nothwendig."

Doktor Martens reichte der Baronin den Arm und geleitete sie vorsichtig über die schmalen, ausgetretenen Stufen.

Auf der Straße athmete die Baronin ein paarmal tief auf und stützte sich schwer auf den Arm ihres Begleiters.

„Der Schreck liegt mir noch in den Gliedern. Es geht schwerer, als ich gedacht habe. Besten Dank, daß Sie sich meiner so liebenswürdig annehmen. Ohne Ihre Hilfe ginge es wahrhaftig noch nicht."

Langsam schritten sie der Rialtobrücke zu. Die Gasse war menschenleer. Der Mond schien hell herab und warf die scharfumrissenen Silhouetten der Häusergiebel auf den Boden.

Agent Huber lugte vorsichtig nach allen Seiten aus, konnte aber nichts Verdächtiges entdecken. Für alle Fälle aber hielt er seinen Revolver bereit.

Die Baronin schritt schweigend, in Gedanken versunken, am Arm des Kommissars dahin. Wer war der Mann, der sie führte? fragte sie sich und streifte mit einem raschen Seitenblick den Begleiter. Er mußte ein Ausländer sein: Der Accent seines Italienisch ließ den Deutschen errathen. Und er benahm sich so korrekt und taktvoll, daß ihr Blick mit Verwunderung die schäbige Kleidung, die er [illegible] betrachtete.

„Sie sind wohl nur vorübergehend in Venedig?" fragte sie.

„Ja, Geschäfte führen mich her."

„Wo leben Sie ständig?"

„In Wien."

„In Wien?"

„Kennen Sie die Stadt?"

„Ja," antwortete sie zögernd. „Ich habe dort bei einer Herrschaft gedient."

„So, — gedient haben Sie — Bei wem denn?"

„Bei einer Frau von — warten Sie, wie heißt sie nur, — ach ja: Frau von Sellheim."

„Da müssen Sie ja auch deutsch sprechen?"

„Ein wenig. Nicht ganz geläufig."

Die Baronin schwieg wieder.

Ohne ein weiteres Wort zu wechseln, kamen sie bei der Rialtobrücke an.

„So; ich danke Ihnen nochmals herzlichst. Wollen Sie mir nicht Ihren Namen nennen? Vielleicht findet sich die Gelegenheit, Ihnen die Dienste, die Sie mir heute erwiesen, anders zu danken."

„Mein Name ist Martens," stellte sich der Kommissar vor, wobei er den Namen absichtlich möglichst undeutlich aussprach.

Die Baronin war stehen geblieben und reichte dem Kommissar die Hand.

„Darf ich fragen, wem ich so glücklich war, helfen zu können?"

„Ich heiße Maria Feretti und wohne in der Riva del Sol, Nummer 132."

„Sie werden doch gestatten, daß ich mich morgen nach Ihrem Befinden erkundige?"

„Bitte, nein. — Ich reise nämlich schon morgen früh nach Turin, weil ich dort bei einer Herrschaft einen Dienst antreten muß. — Und deshalb wollte ich Sie auch bitten, über die Vorgänge des heutigen Abends Stillschweigen zu bewahren. Ich will keine Anzeige erstatten. Ich würde den guten Posten verlieren, wenn meine neue Herrschaft wüßte, daß ich noch so spät allein auf der Gasse war. Jetzt, bitte schön, folgen Sie mir nicht weiter. Hier bin ich bekannt — in wenigen Schritten zu Hause — es würde ein schlechtes Licht auf mich werfen, wenn man mich in Männerbegleitung sehen würde."

„Wie Sie wünschen. Gute Nacht! Vielleicht auf Wiedersehen."

„Auf Wiedersehen! Wenn uns der Zufall einmal zusammenführen sollte und ich Sie nicht wiedererkennen würde, erinnern Sie mich blos an den Rialto. Nochmals herzlichen Dank!"

Die letzten Worte sprach sie mit der ganzen Grandezza der großen Dame. Sogar das stereotype, liebenswürdige Salonlächeln huschte einen Augenblick über ihr Antlitz.

Nochmals nickte sie dem Kommissar hoheitsvoll zu, dann bog sie um die Ecke.

Der Kommissar und der Agent warteten einen Augenblick. Sie hörten, wie die Schritte verhallten. Niemand folgte ihr.

„Huber, gehen Sie ihr vorsichtig nach. Wahrscheinlich geht sie direkt nach Hause. Nach den heutigen Erfahrungen wird sie die Lust zu allem verloren haben. Aber besser ist es, Sie folgen ihr doch. Man kann nicht wissen."

„Wo treffe ich Sie eventuell?"

„Im Hotel."

Während der Agent rasch der Baronin nacheilte, bestieg Doktor Martens eine Gondel und fuhr in's Hotel zurück.

Der zweite Agent war noch nicht heimgekehrt. Aber Baron Sphor empfing den Kommissar, ohne dessen veränderten Habitus zu bemerken, mit der fröhlichsten Miene der Welt und den Worten:

„Ich sage Ihnen, die kleine Castellmari ist das entzückendste Mädchen der Welt."

9. Kapitel.

Als der Agent Kraft zwei Stunden später heimkehrte, schrieb Doktor Martens noch an seinem Bericht für Polizeirath Wurz. Er schilderte mit großer Ausführlichkeit die Begebnisse beim Rialto und sprach die Hoffnung aus, in den nächsten Tagen seine Mission in Venedig beendigen zu können.

Der Agent, den Martens sofort zu sich rief, hatte nicht viel zu erzählen.

Der Fremde, dem er gefolgt, war auf einem Umwege der eisernen Brücke zugegangen und wurde in der Boche di San Pietro von einem Strolch überfallen. Er setzte sich zur Wehr, gab zwei Revolverschüsse auf den Angreifer ab, worauf dieser das Weite suchte. Der Fremde rief zum Kanal hinab, wo eine Gondel seiner harrte, und fuhr gegen Mestre. Der Agent wartete, bis die Gondel zurückkehrte, und erfuhr von dem Führer, daß dessen Passagier den von Mestre abgehenden Zug noch erreicht hatte.

Doktor Martens setzte ein Telegramm auf, welches die Polizei von der Ankunft des Verdächtigen in Wien in Kenntniß setzte, und gab Brief und Depesche dem Agenten zur Beförderung.

Als er am nächsten Morgen in's Café Fabian trat, empfing ihn Baron Sphor mit einem fröhlichen Lächeln. Vor ihm auf dem Tisch lag ein großes Bouquet Blumen.

Der Kommissar schob den Strauß beiseite.

„Lieber Baron, Sie vergessen, daß wir andere Angelegenheiten als Liebessachen hier zu erledigen haben. Gestern wollte ich Ihre Stimmung nicht trüben, aber nun hören Sie mich an."

„Pardon, lieber Doktor," unterbrach Baron Sphor den Kommissar, „aber ich muß Ihnen sagen, daß ich seit gestern meine Meinung gründlich geändert habe."

„So, weshalb denn?"

„Weil ein so süßes, reines Geschöpf wie Maria unmöglich die Schwester einer Mörderin sein kann. Weil die Tochter eines so chevaleresken Mannes, wie der Senator ist, unmöglich eine solche That begehen kann."

„Ich muß Sie bitten, die Gefühlssachen beiseite zu lassen. Mit Sentiments fängt man keine Verbrecher."

Der Kommissar informirte den Baron über die Ereignisse des vergangenen Abends und schloß:

„Wie ich sehe, haben Sie die Absicht, bei Castellmaris einen Besuch zu machen. Sie werden schon gestatten, daß ich mich anschließe."

Doktor Martens und Baron Sphor wurden diesmal vorgelassen.

Ein Diener führte sie durch marmorne Säulenhallen, über eine Prunkstiege in einen großen Saal, der für die frühere Pracht des venezianischen Dogengeschlechtes zeugte.

Dieser Saal lief durch die ganze Breite des Palastes. Sowohl die obere als auch die untere Wand zeigten riesige Fenster, deren vorderes auf die Lagunen, deren rückwärtiges auf das Campiello hinausgingen. Rechts und links führten hohe, im edlen Renaissancestil gehaltene Portale in die inneren Gemächer.

Durch eine dieser Prunkthüren geleitete der gutgeschulte Diener die beiden Herren in einen kleineren Salon, dessen Wände mit antikem, schwerem, dunkelrothem Seidenbrokat bespannt und mit alten Familienbildern bedeckt waren. Die Lüster- und Wandappliken aus venezianischem Glas sprachen von gediegenstem Luxus und erlesenem Geschmack.

Neben dem schwarzen Marmorkamin saß Maria di Castellmari.

Ihre feine schlanke Gestalt im losen, weiten, weichfallenden Theekleide kontrastirte wirkungsvoll zum altersgeschwärzten Leder des geschnitzten Stuhles. Die hereinbrechenden Sonnenstrahlen tauchten die ganze Gestalt in goldigen Schimmer.

Maria di Castellmari empfing den Baron mit einem entzückenden Lächeln und entschuldigte ihren Vater, der eben zu einer Sitzung berufen worden war.

„Meiner Schwester geht es leider seit gestern Abend auch wieder schlechter, so müssen die Herrn mit mir allein vorlieb nehmen."

Doktor Martens kam sich die nächste Viertelstunde recht überflüssig vor, denn das junge Mädchen widmete sich fast ausschließlich Baron Sphor.

Die Blicke des Kommissars wanderten etwas gelangweilt über die Familienporträts an den Marmorwänden.

Neben dem Bilde des Senators war ein leerer Platz, aber man erkannte, daß dort vor kurzer Zeit noch ein Bild gehangen haben mußte.

„Da hing wohl das Bild Ihres Bruders," fragte Doktor Martens das Mädchen unvermittelt.

Maria blickte erschrocken auf und antwortete:

„Allerdings, wie kommen Sie auf die Vermuthung?"

„Ich dachte nur so. Nachdem alle männlichen Familienmitglieder vertreten sind und gerade das eine Bild fehlt, lag die Frage nahe: Warum ist denn das Bild weggegeben worden?"

„Papa hat es wegschaffen lassen. Damals als mein Bruder" — sie stockte — „sich in dieses — mein Gott! — in diese Person — vom Variete war sie — verliebte. Seither durfte nicht einmal sein Name genannt werden. Es war eine schreckliche, traurige Zeit damals ..."

Maria wandte sich wieder dem Baron zu. Augenscheinlich war ihr das Gespräch nicht angenehm.

Doktor Martens überlegte, wie er unter den gegebenen Verhältnissen operiren sollte, als die Thür aufging und der Senator eintrat.

Er begrüßte die Herren, speziell Baron Sphor, mit großer Liebenswürdigkeit.

Doktor Martens erbat sich sofort eine kurze Unterredung.

Etwas verwundert und sehr reservirt, forderte ihn der Senator auf, ihm in's Amtszimmer zu folgen.

Dort ließ sich der Senator vor seinem Schreibtisch nieder und lud Doktor Martens ein, in dem gegenüberliegenden Fauteuil Platz zu nehmen.

„Ich möchte Sie um einige Aufklärungen ersuchen, Herr von Castellmari," begann der Kommissar.

„Ich stehe gern zu Ihren Diensten, mein Herr, wenn es mir möglich ist."

„Bitte, waren Sie vor vier Jahren in Marcone?"

„Ja."

Laut und hart klang die Antwort. Aus dem unbeweglichen Antlitz war nichts herauszulesen.

„Erinnern Sie sich noch eines Mannes Namens Bartolomäo Giardini?"

Bei Nennung dieses Namens flog ein leises Zittern über die düsteren Züge des alten Mannes.

„Ja," antwortete er in demselben Tone wie vorher.

„Können Sie mir über den Mann etwas Näheres mittheilen?"

„Er war Mechaniker und arbeitete damals, glaube ich, einigemal in der von mir bewohnten Villa. Mehr weiß ich nicht."

„Verzeihen Sie, aber Ihre Tochter, Baronin Sternburg, könnte vielleicht nähere Auskunft geben?"

„Mir unbekannt. Meine Tochter thut und läßt, was sie will. Bitte, sich an sie zu wenden."

„Dann habe ich nur eine Frage an Sie zu richten, Herr Senator."

Der Kommissar griff in die Tasche und zog die Photographie Strebingers hervor.

„Ist das Bartolomäo Giardini?"

Der Senator starrte mit übergroßen Augen auf das Bild, das ihm Doktor Martens entgegenhielt, preßte die Lippen aufeinander und schwieg.

Plötzlich richtete er sich stolz in seiner ganzen imponirenden Höhe auf und fragte:

„Zu welchem Zweck und mit welchem Recht richten Sie diese Frage an mich?"

Auch Doktor Martens war aufgestanden. Er sah ein, er mußte sich legitimiren. Mit einer Verbeugung antwortete er:

„Ich bin Polizeikommissar des Wiener Sicherheitsbureaus."

„So — Polizist. Und was führt Sie in mein Haus?"

„Es handelt sich um die Aufklärung eines Verbrechens. Ich habe mich an Sie in der Voraussetzung gewendet, daß mir der erste Mann Venedigs seine Hilfe nicht versagen wird, wenn es sich darum handelt, den Mörder jenes Mannes zu finden, der seinem Hause nahestand."

Das Antlitz des Senators verfinsterte sich.

Wie eine Drohung klang die Frage:

„Wer sagt Ihnen, daß dieser Mann meinem Hause nahestand?"

„Es würde zu weit führen, Herr Senator, wollte ich Ihnen alle Beweise hierfür jetzt aufzählen. Zeugen können erhärten, daß Ihre Tochter den Mann aufgesucht hat, daß er an Ihrem Tisch in Marcone gesessen hat, daß ihre älteste Tochter in Beziehungen zu ihm stand."

Der Senator wandte sich ab und starrte einige Minuten in die Lagunen hinaus. Als er sich wieder umwandte, war er blaß.

„Dieses Bild ist das des Giardini. Er war der Sohn eines Jugendfreundes — ein Jugendgespiele meiner älteren Tochter. Ich hätte nichts dagegen gehabt, wenn aus ihnen damals in Marcone ein Paar geworden wäre. Wollen Sie sonst noch etwas wissen?"

„Nein. Ich danke, aber es wundert mich, daß Sie nicht nach dem weiteren Zusammenhang der Dinge fragen. Bartolomäo Giardini wurde am siebenten Januar in Wien ermordet."

Aus dem Antlitz des Senators war der letzte Blutstropfen gewichen.

„Schweigen Sie", stieß er mit heiserer Stimme hervor, „ich weiß alles, was Sie erzählen wollen. Ich möchte das Schauerliche nicht noch einmal hören. Bartolomäo Giardini stand den Herzen meiner Tochter nahe, und auch ich habe ihn geliebt. Wühlen Sie nicht in den Wunden, die noch nicht verheilt sind"!

„Herr Senator", entschuldigte sich Doktor Martens, „es gehört leider zu meinen Amtspflichten, über Dinge zu sprechen, die anderen unangenehm sind. Ich möchte Sie nur noch bitten, mir baldigst eine Unterredung mit Ihrer Tochter zu erwirken".

„Meta ist schwer leidend. Jede Aufregung kann für sie verhängnißvoll werden. Sobald meine Tochter in der Verfassung ist, Sie empfangen zu können, werde ich Sie verständigen".

„Herr Senator", ergriff der Kommissar nochmals das Wort, „seien Sie überzeugt, meine Bemühungen gelten lediglich dem Zweck, Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen. Jetzt, da die Person des Opfers unzweifelhaft feststeht, gilt es nur, den Mörder zu finden".

„Wenn ich Ihnen dabei helfen kann, soll es mit Freuden geschehen".

Als Martens in den Salon zurückkehrte, saßen die beiden jungen Leute in einer Ecke und wisperten und zwitscherten und lachten und kicherten, daß es eine Freude war, sie anzuschauen. Beide schienen von der Störung nicht sonderlich erbaut zu sein. Baron Sphor warf Doktor Martens einen vorwurfsvollen Blick zu.

Die beiden Herren verabschiedeten sich vom Senator, der seine Fassung völlig wiedererlangt hatte, und zwar etwas steif und frostig, aber doch nicht unliebenswürdig Doktor Martens die Hand reichte. Baron Sphor drückte der alte Edelmann herzlich die Hand.

Die beiden jungen Menschen schieden mit einem zärtlichen: „Auf Wiedersehen heute Abend auf dem Markusplatze!"

* * *

Als Doktor Martens mit Baron Sphor Nachmittags auf dem Markusplatze erschien, war er nicht wenig erstaunt, daß ihn Senator Castellmari mit den Worten empfing:

„Meine Tochter bittet Sie, wenn es Ihnen möglich ist, gleich zu ihr zu kommen".

Doktor Martens verabschiedete sich sofort von der Gesellschaft. Eine Gondel brachte ihn zum Palazzo del Angelo, wo man ihn bereits erwartete.

„Sind der gnädige Herr der Wiener Doktor, den die gnädige Frau Baronin empfangen will?" fragte der Bediente.

Der Kommissar bejahte und wurde durch eine Flucht von Zimmern in einen kleinen, intimen, vornehm ausgestatteten Raum geleitet, in welchem Baronin Sternburg im ungewissen Licht der mit Spitzen verhängten Stehlampe saß.

Ein einfaches, dunkles, englisches Kleid umschloß ihre schlanke Gestalt. Das röthlich schimmernde Goldhaar war lose aufgebunden und umgab in breiten Wellen den kleinen antik geformten Kopf. In ihrer Haltung lag eine lässige Grazie, in ihren Augen aber ein unbestimmter forschender Ausdruck, als sie zu Doktor Martens aufblickten.

„Herr Doktor, bitte, nehmen Sie Platz. Ich hörte, Sie wollen mich sprechen".

Eine feine, weiße Hand streckte sich ihm entgegen und nöthigte ihn in einen Fauteuil.

Als der Doktor saß, fiel das Licht der Lampe voll auf ihn.

In den Zügen der Baronin malte sich Schreck. Unwillkürlich trat sie einen Schritt zurück. Aber sie bezwang sich. Als sie ihren Platz wieder einnahm und sozusagen im Dämmer versank, hatte sie wieder eine conventionelle Miene aufgesetzt.

Der Kommissar überblickte rasch die Situation. Daß die Frau ihn sofort herbestellt, sagte ihm, daß er es mit einem Weibe von großer Energie und starker Willenskraft zu thun hatte. Die geschickte Postierung, welche ihn dem scharfen Licht aussetzte, während sie im Halbdunkel saß, bewies auch, daß er eine Frau von großer Schlauheit vor sich hatte.

Ihr plötzliches Erschrecken war ihm nicht entgangen. Sie hatte in ihm offenbar ihren Retter vom Rialto erkannt. Ahnte sie, was ihn herführte? Hatte sie vielleicht schon in diesem Augenblick seine Anwesenheit am Rialto mit seiner Amtsstellung in Verbindung gebracht.

Eines stand fest: sie war keine leichte Beute. Ihre Lebensstellung, ihr tadelloser Lebenswandel einerseits, andererseits die Intelligenz und Entschlossenheit, die aus ihren Augen sprachen, mußten jedes Vorgehen erschweren.

„Mein Vater hat mir mitgetheilt, daß Sie einige Fragen an mich zu richten wünschen. Da ich an der Sache, die Sie nach Venedig führt, begreiflichen Antheil nehme, so war ich sofort bereit, Sie zu empfangen. Ich bitte, stellen Sie ganz ungeniert Ihre Fragen. Was ich weiß, will ich gern sagen?"

„Baronin, ich setze voraus, daß Sie über den Zweck meines Aufenthaltes in Venedig vollständig informirt sind?"

„Mein Vater hat mir davon erzählt. In Wien wurde ein Mord verübt. In dem Ermordeten ist mein früherer Bräutigam Bartolomäo Giardini agnozirt worden. Ist es so?"

„Ja. Das heißt, ich suche jene Person, die das Verbrechen begangen hat".

„Ich habe Sie ja verstanden, ich sagte ja auch den Mörder!"

„Pardon, es könnte doch auch eine Frau den Mord verübt haben", bemerkte der Kommissar, wobei er das Wort „Frau" betonte.

Die Baronin richtete ihre großen Augen mit fragendem Staunen auf den Kommissar.

„Haben Sie denn Anhaltspunkte für diese Vermuthung?"

„Verzeihen Sie, Baronin, aber das muß vorläufig mein Geheimniß bleiben".

„Es wäre ja sehr interessant — ein Weib — ?" flüsterte die Baronin vor sich hin.

Dann sagte sie wieder laut, indem sie ihre Blicke fest auf den Kommissar richtete:

„Also bitte, was wünschen Sie von mir zu erfahren?"

„Zunächst, was Sie mir über Giardini erzählen können".

„Das ist nicht viel. Erinnerungen aus glücklicher Kinderzeit" — ihre Stimme wurde weich und leise — „Träume einer schönen Zukunft, Spiele in herber Frühlingsluft, Märchenerzählungen in dämmeriger Kinderstube und dann später Gondelfahrten in den mondbeschienen Lagunen und Spaziergänge unter den alten Platanen des Parkes in Marcone. Mit all dem wird Ihnen nicht gedient sein." — Ihre Stimme wurde wieder entschlossener: „Er war mein Jugendgespiele, und wir liebten uns. Ich hatte die Absicht, ihn zu heirathen. Da brach jene Katastrophe herein, und wir mußten auseinandergehen".

„Sie meinen die Verhaftung Giardinis unter dem Verdacht der Spionage?"

„Ja".

„War Giardini thatsächlich ein Spion in italienischen Diensten?"

Die Baronin hob stolz den edlen, kleinen Kopf und ein vornehm abweisender Blick traf den Kommissar.

„Das weiß ich nicht. Und wenn ich es auch wüßte, würde ich auf diese Frage keine Antwort geben. Der Arme ist todt. Lassen wir ihn in Frieden ruhen. Es ist ja auch gegenstandslos, in welcher Weise er vor Jahren seinem Vaterlande gedient hatte".

„Vergeben Sie, ich hätte diese Frage nicht an Sie gerichtet, wenn sie nicht von Belang wäre. Wir haben Beweise, daß die Ermordung dieses Mannes mit einem anderen Verbrechen in Verbindung steht, mit einem Verbrechen, bei dem ein Spion betheiligt ist".

Die Baronin blickte unwillig auf. In eisigem Ton kam es von ihren Lippen:

„Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß die Papiere aus dem Schreibtisch des Feldmarschall-Leutnants Holmhorst von Giardini entwendet wurden? Bartolomäo Giardini ist bestimmt nicht der Dieb".

„Merkwürdig, wie gut Sie orientirt sind".

„Exzellenz Holmhorst ist mein Onkel. Ich hörte oft von dieser Sache sprechen. Aber ich wiederhole: Giardini steht mit der Entwendung der Papiere in keinem Zusammenhange".

„Sie sagen das in einem so bestimmten Ton —"

„Ich kannte Giardini genau", fuhr die Baronin heftig fort, „er war ein glühender Patriot, aber er war ein ehrenfester Mann, der sich nie und nimmer zu einem Diebstahl entschlossen hätte".

„Sie regen sich ganz unnöthig auf, Baronin, ich habe ja den Todten nicht des Diebstahls beschuldigt. Ich sagte nur, es liegen Beweise vor, daß die beiden Verbrechen ineinanderspielen. Darum muß ich nochmals an Sie die Frage richten — —"

„Ich habe Ihnen bereits erklärt", fiel die Baronin dem Kommissar ins Wort, „daß ich, wenn ich etwas wüßte, es bestimmt nicht sagen würde. Es ist nutzlos, mich damit zu quälen. Kann ich Ihnen sonst mit irgendwelcher Auskunft dienen, dann sprechen Sie, aber diese Angelegenheit muß ich dringend bitten, ruhen zu lassen".

„Wenn Sie wollen. Es ist gewiß nicht meine Absicht, unangenehme Erinnerungen in Ihnen wachzurufen".

Der Kommissar machte eine kurze Pause, dann fragte er unvermittelt und in leichtem Ton:

„Sie Baronin, stehen natürlich den Wiener Geschehnissen ganz fern?"

„Wie soll ich diese Frage verstehen?"

„Ich meine, Sie können mir weder über den Mord, noch über die Entwendung der Papiere etwas mittheilen?"

„Wie kommen Sie auf diese Vermuthung, daß ich—"

„Sie liegt nahe", antwortete der Kommissar, „der Ermordete war Ihr Verlobter. Durch Erhebungen haben wir festgestellt, daß Giardini sich bereits acht Tage vor dem Morde in Wien aufhielt; ferner, daß er in verdächtiger Weise gerade am Tage nach dem Diebstahl der militärischen Dokumente in der Grillhoferstraße unter falschem Namen eine kleine Wohnung gemiethen hatte. Es wäre doch nicht ganz unwahrscheinlich, daß Sie mit Ihrem ehemaligen Verlobten, der unter so seltsamen Umständen in Wien auftauchte, in Verbindung gestanden hätten".

„Nein", antwortete sie mit bewegter Stimme, „ich habe Bartolomäo Giardini seit jenem unglücklichen Ereigniß nicht mehr gesprochen. Ich habe ihn seit damals nicht wieder gesehen. Nie, nie mehr", fügte sie leise hinzu.

Sie schwieg eine Sekunde und strich sich über die Stirn, als wollte sie die Erinnerungen wegwischen. Dann fuhr sie fort:

„Daß er in Wien weilte, erfuhr ich erst aus den Zeitungen".

Der Kommissar lächelte unmerklich. Nun hatte er sie...

„Durch die Zeitungen haben Sie das erfahren? So, so .... in welcher haben Sie denn das gelesen?"

„Das weiß ich nicht genau. In irgendeinem der Blätter".

„Pardon, Baronin, aber in diesem einen Punkte wenigstens müssen Sie sich irren. Außer drei Beamten der Polizei weiß kein Mensch, daß Strebinger mit Giardini identisch ist. Ich eigentlich habe diese Thatsache erst dank der Agnoszirung durch Ihren Vater mit voller Bestimmtheit festgestellt. In einer Zeitung können Sie das also unmöglich gelesen haben".

„Ich meinte", antwortete die Baronin, ohne die Ruhe zu verlieren, „ich habe in den Zeitungen von dem Morde gelesen und durch meinen Vater erfahren, wer das Opfer war".

„Vergeben Sie, aber auch das dürfte den Thatsachen kaum vollständig entsprechen. Ihre Ruhe, Ihre klaren, überlegten Antworten beweisen, daß Sie nicht unter dem Eindrucke einer erst vor Stunden empfangenen schaurigen Nachricht stehen. Also bitte, beantworten Sie präzise die Frage: „Wie haben Sie die Ermordung Giardinis erfahren?"

Meta erkannte, daß sie sich durch die eine unüberlegte Antwort in eine schwere Situation gebracht hatte, aber sie wußte keinen Ausweg.

„Es ist, wie ich Ihnen gesagt habe. Wie wollen Sie beurtheilen, welchen Eindruck die Nachricht auf mich gemacht hat? Sie kennen mich doch gar nicht. Sie kennen alle die Umstände nicht, die ihre Wirkung auf mich ausüben könnten. Was wissen Sie von meinem Seelenleben? Es ist lange her, daß Giardini und ich uns zum letzten mal gesehen haben".

„Sehr richtig, aber—"

„Wer sagt Ihnen, daß ich ihn noch liebe? Kann er mir nicht gleichgültig geworden sein? Oder vielleicht bin ich im tiefsten Herzen getroffen? Vielleicht tobt jetzt ein Sturm in mir, den ich unterdrücken will oder unterdrücken muß? Was wissen Sie denn?"

„Mehr als Sie glauben, Baronin. Sonst wäre ich nicht in Venedig, sonst stände ich nicht vor Ihnen!"

Er betonte das letzte Wort scharf.

„Vor mir? Was geht mich die ganze Sache an? Glauben Sie denn, daß ich mit den beiden Verbrechen etwas zu thun habe?"

„Ich vermuthete es und weiß es nach Ihren letzten Antworten ganz bestimmt."

„Aber, Herr Doktor! Denken Sie doch nach! Wenn mir diese Unterredung nach irgendeiner Richtung hin peinlich erschienen wäre, hätte ich Sie doch einfach nicht empfangen. Oder noch einfacher, ich hätte Venedig verlassen, ohne daß Sie auch nur eine Ahnung davon gehabt hätten."

„Das wäre nicht so leicht gegangen. Sie werden seit fünf Tagen von meinen Leuten überwacht. Ich sage Ihnen das bloß, damit Sie nicht eventuell nach dieser Unterredung derartiges versuchen."

„Was — soll — das — bedeuten? Warum läßt mich die Polizei überwachen? Was wollen Sie eigentlich vor mir?"

Der Kommissar rückte seinen Stuhl näher an die Baronin heran und blickte ihr fest in die Augen.

„Wissen möchte ich, warum Sie am 13. Januar Wien plötzlich verlassen haben? Wohin Ihr grünes Auto gekommen ist? Warum Sie vor der Welt sich krank stellen, aber des Nachts jenseits der Rialtobrücke kleine Gasthäuser besuchen und mit sonderbaren Leuten Zusammenkünfte haben? Was Sie veranlassen konnte, gestern abend jenem Manne eine namhafte Summe einzuhändigen? Warum Sie in den Kleidern eines Mädchens aus dem Volke durch das nächtliche Venedig eilen, warum Sie—pardon, nicht immer mit Erfolg — die Rolle eines Dienstmädchens spielen und meine Begleitung unter dem Vorwande ablehnten, es könnte Ihrem Rufe bei Ihrer künftigen Herrschaft schaden? Vor allem aber möchte ich hören, wo Sie am 12. Januar zwischen halb neun und halb elf Uhr nachts gewesen sind?"

„Und warum wollen Sie das alles wissen?" fragte die Baronin mit zitternden Lippen, während ihre Augen den durchdringenden Blicken des Kommissars auswichen.

Der Kommissar übersah rasch den kleinen Raum. Es war nur eine Thür da, die hinter ihm lag. Er stand auf und sagte mit scharfer Stimme:

„Weil Sie dringend verd[…] sind, an dem Mord in der Grill[…]straße betheiligt zu sein."

Metas Antlitz wurde aschfahl.

Sie sprang auf und starrte [den] Kommissar einen Augenblick lang [fas]sungslos an. Dann sank sie in [den] Lehnstuhl zurück, schlug beide H[ände] vors Gesicht und brach in kra[mpf]haftes Schluchzen aus. Der [W…]krampf war so heftig, daß ihr [gan]zer Körper davon erschüttert w[…]

Ungefähr zehn Minuten dauert[e es,] ehe die Baronin die Herrschaft [über] sich wieder gewann. Ein paar[mal] schien es, als ob sie sprechen wo[llte,] aber sie vermochte ihre zuckenden [Lip]pen nicht zu bezwingen. En[dlich] rangen sich doch die Worte von i[hren] Lippen. Stoßweise, noch immer [von] Schluchzen unterbrochen, sagte si[e:]

„Was Sie da sagen — ist ent[setz]lich — Ich — ich soll mitgeho[lfen] haben, Giardini — zu ermorden? Ihn, den geliebten Jugendfreund[,] den zärtlichen Gefährten meiner K[in]derjahre? — Das soll ich gethan [ha]ben? Wer kann auf solchen Wahn[sinn] verfallen, Sie mir? Wer? Wer?"

Der Kommissar sah ein, daß [in] dieser Verfassung mit der Frau ni[…] anzufangen war. Er mußte sie [vol]lends beruhigen, und so fuhr er f[ort:]

„Ich bitte Sie, Baronin, regen [Sie] sich nicht auf. Vielleicht ist es [nur] eine merkwürdige Verkettung der U[m]stände, welche die Aufmerksam[keit] der Behörden gerade auf Sie len[kt.] Sie brauchen mir nur auf die we[ni]gen Fragen, die ich vorhin stellte, [be]friedigende Antwort zu geben und [al]les fällt von selbst zusammen. D[a]zu ist aber vor allem eine ruhi[ge,] ganz leidenschaftslose Betrachtu[ng] der Thatsachen nothwendig."

Die Baronin lehnte sich in [den] Fauteuil zurück. Ihr Kopf sank [auf] die Brust.

„Bitte, reichen Sie mir von de[m] Tischchen dort die kleine Schachtel[,]" bat sie.

Der Kommissar willfahrte der Bi[t]te, nicht ohne vorher einen Blick a[uf] die Aufschrift geworfen zu haben.

Die Schachtel enthielt Brompulve[r.]

Mit zitternden Fingern entnah[m] die Baronin zwei Pulver und sagt[e:]

„Bitte, sprechen Sie ein paar M[i]nuten gar nichts."

Sie rückte sich in die Ecke zurech[t,] schloß die Augen und verharrte re[…]gungslos.

Doktor Martens war somit hin[…]länglich Zeit zur Ueberlegung gege[…]ben.

Die Frau that ihm leid, aber wa[s] sollte er thun? Das Schwerste hatt[e] sie noch gar nicht vernommen. Un[d] es mußte gesagt werden, sollte er end[…]lich zu einem Resultate gelangen[.] Kein noch so klarer Beweis hätte s[o] deutliches Zeugniß ablegen können[,] wie das Verhalten der Frau, Zeug[…]niß dafür, daß sie außer allem Zwei[…]fel mit dem Verbrechen in einer Wei[…]se verknüpft war, die geheimzuhalten ihre ganze Aufmerksamkeit galt.

Endlich schlug die Baronin die Augen wieder auf und richtete sie mit einem müden Ausdruck auf den Kommissar.

„Also, bitte jetzt! Ob es mir möglich sein wird, mit klarem Kopf, leidenschaftlos die Thatsache zu betrachten — die Thatsache, daß man mich für die Mitschuldige eines Mörders hält — weiß ich nicht. Ich will mein Bestes thun."

Sie machte eine Pause und holte tief Athem. Dann fuhr sie fort:

„Wenn ich Sie recht verstanden habe, fragten Sie mich, warum ich Wien am 12. abends verlassen habe. Ich hatte schon früher die Absicht, zu meinen Eltern zu fahren. Für den 15. war ein Ball angesagt bei uns, auf dem ich nicht fehlen wollte. Infolgedessen reiste ich am 13. früh ab. Das grüne Automobil, nach dem Sie fragten, folgte mir bis Mestre; ich habe es verkaufen lassen, da ich es hier nicht brauchen kann. Der Chauffeur Schroll kehrte nach Wien zurück. Das Automobil fuhr mir nur nach, da mir der Chauffeur einige Stücke, die ich der Bahn nicht anvertrauen wollte, mitbrachte. Den Abend vor meiner Abreise endlich war ich auf der Redoute im Sophiensaal. Sind Sie jetzt befriedigt?"

Der Kommissar hatte in diesem Augenblicke ein unbehagliches Gefühl. Ihm war es, als ob er der Frau aufgesessen wäre. Er hatte sie ja schon so hübsch in die Enge getrieben und ihr unverantwortlicher Weise Zeit gelassen, sich vollständig zu sammeln, nachzudenken, und die Antworten zu formuliren.

Sehr schlau von ihm! Auch das Brom hatte er selbst gereicht! Nun hatte sie sich natürlich alles genau überlegt. Denn daß ihre Antworten sofort das Wesentliche seiner Fragen zu entkräften bemüht waren, bewies, daß sich ihre Gedanken in der Ruhepause mit nichts anderem beschäftigt hatten.

Und ungehalten über sich selbst, beschloß er, kurzen Prozeß zu machen. Komme, was da wolle!

„Nein, Baronin, Ihre Antworten befriedigen mich nicht. Wenn der Grund Ihrer Abreise ein gesellschaftlicher war, so erklärt er weder deren Plötzlichkeit noch Ihre Verzweiflung in der vorangehenden Nacht. Einer der besten Freunde Ihres Hauses, Hauptmann Fernkorn —"

„Auch dieser Name wird genannt?" stammelte sie.

„Ja, auch der!" fuhr der Kommissar unerbittlich fort, „also dem Hauptmann, dem gegenüber Sie keine Geheimnisse haben, hätten Sie doch sicher nicht verschwiegen, daß Sie abreisen wollen. Um so mehr, wenn es sich um ein bloßes Ballvergnügen gehandelt hätte. Ihre Abreise war also keine vorbedachte, sondern eine durch die Ereignisse plötzlich bestimmte — sie war eine Flucht."

„Ja, weshalb hätte ich fliehen sollen? Sagen Sie mir nur, weshalb?"

(Fortsetzung folgt.)

...änner kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen)

...wünsche jeden Mann zu kuriren, der an Krampfaderbruch, Verengerungen, Blutver... nervöser Schwäche, Wasserbruch oder sonstigen Krankheiten leidet.
...se liberale Offerte ist für jeden Mann, und wenn er auch noch so viel Geld ander... für seine Heilung ausgegeben, zu beweisen, daß meine Methode permanent kurirt.

...nner verschafft Euch Eure Gesundheit wieder.

...nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr ...den besten Rath empfangen. Euch meine Erfahrungen zu Nutze machen, welche ich in ...r 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe. Ich heile ...t Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenleiden.

Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung. Keine Heilung—kein Geld.)

Privat-Krankheiten ...er Männer

...t der Manneskraft, Nie... Blasenkrankheiten schnell ... permanent und abso... Geheimen. Nervöse Er...ung, Schwäche, Krankheit, ...ene Lebenskraft, Anstren...n, Blutvergiftung.

Lungen

...na, Bronchitis, Krankhei... der Athmungsorgane durch ...e neueste Methode kurirt.

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

(Untersuchung frei)

Blut-Vergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Frauen-Krankheiten

Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz u. and. Krankheiten nachhaltig geheilt. After-, chronische und nervöse Krankheiten.

...rmann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren ... anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig, und die Bedingungen sind sehr leicht. ...mt heute und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.

...r. ZINS, 183 N. CLARK STR., CHICAGO

Zwischen Randolph u. Lake Str.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.

16ap.sonmi*

Der silberne Spiegel.

Von Kurt Moreck.

...i Reiter auf edlen Thieren bo... die Akazienallee, die sanft an... ...nd sich verlaufend zum Vorplatz ...chlosses erbreiterte, das dem Ge... ...n der Republik Venedig zu Paris ...ung war. Die von den Gold... ...eien des königlichen Wappens ...ten Zipfel der Schabracken schlu... ...en Staub, der in den röthlichen ...hlen der Nachmittagssonne wölkte. ...aptiste—" Phöbus Gaston von ...ns faßte mit der schmalen Hand ... Zügel des neben ihm trabenden ...nen und zog ihn nach.

...oheit?" Der schlanke Reitknecht ...e ein paar treue, fragegroße Au... ...uf den traurig verzogenen Mund ... Herrn. Eines hängenden Astes ...tten wischte eben dunkel über des ...zen wachsgelbes Gesicht, dem die ...n tief eingelassen lagen unter den ...genen Brauen. Qual um etwas ...ekanntes heftete Falten auf dies ...itz, in dem die Züge erschlafft wa... ... auf dem der Tagesglanz siechte ... die Asche einer zehrenden Leiden... ...t lag.

...Es bleibt dabei — wie abgemacht. ... Mitternacht hältst du dich mit den ...den vor dem Thore St. Martin. ...ard und Jehan warten auf dem ...tze vor St. Eustache auf mich, ohne ...ter, aber gut bewaffnet. Sie sol... ...sich hüten, betrunken zu sein und ...en Lärm machen; auch keinem, der ...nach fragt, meinen Namen sagen. ...e ich an ihnen vorbei und spreche ... Losung, so folgen sie mir in Ab...d. Sage ihnen noch, ich werde ...r Voraussicht nach von einer ...son in Mantel und Maske beglei... ...sein."

...Hoheit von Frankreich — wollet ...zeihen — aber es ist ja wahnsinnig, ...s Ihr thut —"

Der Orleans preßte die Lippen und ...üttelte langsam das Haupt. „Sei ...l, Lieber. Betest ja selber nicht ...hr, seit dir die Pest die Geliebte ...rgte. Was weißt du von mir —. ...h lag als Kind bei den Hunden und ...ge noch heute zum Stein Bruder, ...nn ich im Feldlager die Stirn da...n kühle. So ohne Menschenliebe bin ... geworden —. Meine Mutter haßte ...ich wohl, als der Rausch sie ließ, ...d gebar mich als Ungestalt, auf der ...r Auge nicht ruhen konnte. — Man ...mmt nicht an dagegen —"

„Prinz—"

„Bist du des Weges gewiß?"

„So gewiß als Ihr der Verban...ung, wenn die Majestät von allem ...fährt. Ich habe mich der besten und ...rzesten Straße versichert. Wenn kein ...ißgeschick uns begegnen soll, können ...ir Auterre noch in der Frühe erreichen. ...ir dürfen die Thiere nicht mehr an...eiben; eine Frau ermüdet leicht auf ...em Pferderücken."

„Es ist gut, Treuer," und der Prinz ...rückte die Hand des Begleiters. „Ver...iß nicht, einen guten Degen umzu...inden; man kann nicht wissen —" ...Orleans hob sich in den Steigbügeln, ...m zurückschauend mit einem froh... ...euchtenden Blick die Stadt zu über... ...liegen, deren dunkelnde Häusergrup...en und trutzige Thurmsäulen in die ...öthliche Luft starrten, schattenschwer, ...ulenbevölkert und dumpf.

All das, dem er um Mitternach mit dem Glück in den Armen lachend den Rücken wenden würde, maß er mit einem verächtlich verwerfenden Blick; und die Lippe kräuselte sich ihm wie ein welkendes Rosenblatt . . . „Verbannung und Acht! — Wenn die Sonne nur scheint!" — Seine Stimme sprang hell wie gestraffter Stahl, und er richtete den Blick von den elenden Baracken, die mit den Füßen im Schlammwasser der Seine standen, zu der sanftgewölbten Ebene in violetten Schatten, die in glänzendem Dunst verebbend die Endlosigkeit der Welt ahnen ließ.

Ein Gefühl von erwachter Kraft bewegte die zarten Glieder des Prinzen. Er nahm die letzten Pferdelängen zum Schlosse in verwegenem Galopp, in dem sich der stolze Lebenswille austobte; dann sprang er aus dem Sattel und seine mit Anstrengung gereckte Gestalt schrumpfte ein, als ob verkümmerte Sehnen ihm die Schultern zu den Füßen zerrten. Baptiste fing die Zügel auf, ein Lakai nahm Degen und Federhut mit tiefer Reverenz.

Orleans strich mit der Hand flüchtig durch's Haar, das aussah, wie über einer lohen Flamme versengt. Die andere liebkoste noch nachlässig das Thier, das ihn getragen, und er schob ihm Zuckerbrot zwischen die blitzenden Zähne. Im Flügel der Domestiken zupfte einer aus dunkelgestimmter Laute die Melodie eines traurigen Soldatenliedes, die in der warmen Luft gar nicht ausklingen wollte.

Die große Steintreppe herab kam der Marchese dem Prinzen entgegen, über dessen Schulter weg er die ruhenden Pferde musterte. „Ein herrliches Thier, Euer Pferd — Hoheit."

„Es hat mir in einer Schlacht an der Grenze das Leben gerettet." Der kleine Orleans schlang wie ein Knabe beide Arme um den Hals des Rappen und drückte die Wange fest an das glänzende Fell.

„Die Marchesa erwartet Sie schon, Prinz, am Brunnen des Herkules. Wir erwarten die ersten Gäste zu der Stunde, wo die Thore sich schließen —." Der Marchese neigte leicht den Kopf gegen den Prinzen und schritt davon, das Antlitz männlich und herb, unter Lebensmühen zu lächelnder Ueberlegenheit gereift.

Der Prinz hatte ihm versonnen nachgesehen, noch immer am Halse des Thieres, Zweifel streiften über sein Gesicht wie fliegender Vögel Schatten, Mißtrauen grub die Falten tiefer, und Hoffnung beruhigte endlich den Widerstreit mit der gütigen Einsprache des Herzens. Er wollte sich aufrecken, aber etwas drückte ihn an den Schultern nieder. Das Kinn sank ihm einen Augenblick auf die Brust. — — —

Orleans schlug den Kiesweg zum Brunnen des Herkules ein. Dies war der letzte Winkel des Parkes, ein kleiner Hügel, von dem aus man über die armseligen Hütten einer Vorstadt hinweg unbehindert den Blick über die freien grünenden Felder schweifen lassen konnte. Der Garten war tief, die Wege führten ihn lange an steingefaßten Ovalen grüner Gewässer, an Goldfischteichen inmitten von Geranienbeeten vorbei. Die beschnittenen Hecken höhnten seines verkümmerten Leibes, daß ihm Gluth ins Gesicht schoß. So verrannte er sich in einen Gang des Irrgartens. Um den Weg nicht zurückgehen zu müssen, zwängte er sich durch eine Undichte des Weißdorns. Dabei zerriß ihm ein gebrochener Zweig die Haut über der Schläfe. Unmerklich perlte Blut aus dem Riß.

Die Marchesa ließ ein zierliches Buch auf den Boden gleiten, als der Prinz sich über die Lehne beugte und sein Gesicht wie ein eigenwilliges Kind in ihr gebauschtes Haar grub. Sie schrie leise auf, aber wehrte nur gelassen seinen Küssen. Dann ließ sie es geschehen, daß er nahe zu ihr hinrückte und seine Finger den ihren verflocht.

Seine Gebärde ward demüthig vor dieser Frau, und in seinen Augen spielte der seltene wehe Glanz jener, die gewohnt sind, nur aus dem Schatten heraus ins Licht zu sehen, deren Blicke sich allzuleicht wundreißen an den hartumrissenen Dingen des Lebens. Seine spärlichen Worte waren verschämt, weil sie nur vom schwachen Athem einer zusammengedrückten Brust getragen wurden. Er sprach ganz leise. Die Marchesa horchte mit geneigtem Kopf, aber mit jener geringschätzigen Gleichgiltigkeit, die den Gebrechlichen bitter zurückweist in die Dumpfheit seiner Vereinsamung. Orleans sah nur ihr Auge mit dem ewig feuchten Blick und das röthliche Haar, von dessen Duft er in seinen Nächten träumte —

„Die Düfte Frankreichs wehen vom Forst herüber, um euch ein letztes Mal noch zu grüßen!" Und der Orleans wies mit der Hand in die Ferne, wo sich ein dunkler Strich des Waldes an sanft gehöhte Hügel drückte, auf denen ein paar letzte junge Birken standen, zart wie Federstriche vor einem sich verschleiernden Horizont.

„Ein letztes Mal — wie das seltsam klingt im Ohr ," sagte die Marchesa, und ihre Finger lösten spielend einen Knoten am Kleid. „Ja, in drei Tagen reist der Marchese ans Meer zurück —"

Phöbus Gaston nahm sich zusammen, seine Hände preßten sich, um Ruhe zu erzwingen, und er begann mit entschlossener, klangloser Stimme zu sprechen. „Kurz und ohne Umschweife, Marchesa. Ich bin da, um dich zu mir zu rufen. Du würdest kommen, so sagtest du in einer Nacht, die in der Zeit zwar fernliegt, die aber meiner Menschlichkeit zur großen Erlösung, zur Befreiung aus der dumpfen Erbärmlichkeit meines Lebens gediehen ist. Nun ist alles bereit. Ein Schloß in Languedoc wird uns als Zuflucht dienen; es ist trutzig und stolz, wie mein Wille zu dir. Es ist in ein tiefgefaltenes Thal gebettet, wie ein Kind in seinen Schlaf. Dein Auge wird nur Hänge voll Wälder und Fluren sehen, die kein Krieg verwüstet und die sich in der Reife vergülden. Diese Nacht, wenn von Notre Dame die Glocke der Mittnacht schlägt, warten die Pferde unser. Es sind auch Degen bereit — laß dich das nicht schrecken — aber es soll sich mir keiner in den Weg werfen können. Finde ich dich nun bereit zu dem, was mir ein halb ausgesprochenes Wort anrieth?"

Dabei küßte der Orleans demüthig flehend die Fingerspitzen der Marchesa, deren Fuß unter dem Brokatsaum wippte wie ein Vogel auf der Stange seiner Käfigthür. Sie hielt die Worte zurück auf ihren Lippen; ihr Haar wurde vom Schatten der Hecke zu verlöschender Gluth gedunkelt. „Gab ich mein Wort? — Mag sein, doch ich vergaß es, Prinz. Ich sah Sie jeden Tag, so blieb mir keine Zeit, Vergangenem lange nachzudenken.

Orleans machte eine ungestüme Bewegung zu ihr hin.

„Lassen Sie, Orleans. Noch ist es ja nicht an der Zeit. Fragen Sie mich wieder, wenn die Stunde näher ist. Aber ich weiß nicht, was ich Euch dann sagen werde —"

Des Prinzen Antlitz verzerrte Zorn, der ihm die Seele verbrannte; er schlug die Fäuste gegeneinander und knirschte mit den Zähnen. Sein gelbes Gesicht war dunkel.

Die Marchesa zog die Brauen heftig hoch. „Prinz, laßt das sein. Euer Wüthen macht Euch häßlich und mir widerwärtig."

Ein rother Tropfen fiel warm auf ihre kleine Hand. „Ihr blutet? —"

„Es ist wohl nichts, Liebe; küsse mir die Wunde heil, wie damals, als die Spange deines Gürtels mein Gesicht zerrissen."

Widerstrebend brachte sie ihren Mund an die blaugeäderte, wunde Schläfe. „Dein Blut ist meinem Mund bitter geworden seitdem —. Gib mir dein Tuch."

Orleans holte ein kleines weiches Tuch hervor; ein schimmernder Gegenstand kam dabei zum Vorschein.

„Geben Sie mir eine Frucht. Ich schmecke etwas Widerliches auf meiner Lippe," sagte die Marchesa, und ihr Blick irrte in die Dämmerung. Sie zerdrückte eine glasirte Frucht, die aussah wie eine langgezogene Thräne, auf den feuchtglänzenden Lippen. Die erregten Finger des Orleans strichen indes den Formen der Bonbonniere nach, die grobgestaltet in schweren Reliefs aus den gedunkelten Platten des alten Silbers brachen.

„Ich möchte wissen, wie dem Orleans zumuthe war, der aus dieser Büchse den Bonbon aß, in dem der Tod war — das brennende Gift, das ihn um sein Leben brachte," sagte sie, die schmelzende Süße nachkostend.

Der Prinz fühlte ein wenig peinlich den kalten Blick, der ihn dabei streichelte, wie den Degen, bevor er einschneidet in das warme Fleisch. „Marchesa, er sah ja nicht einmal im silbernen Spiegel des Deckels sein Gesicht, das ihn warnte, wie der Spruch besagt. So unbefangen und ahnungslos ging er in den Tod, der ihm wie ein Reigen war . . . So selig sterben nicht alle . . ." Und dann schwieg er, weil seine Seele bebte, so von einer flüchtigen Wolke des Todes beschattet, nun er seine heißen Wünsche mit der Erfüllung auszulöschen dachte. Er zog die Stirn hoch, daß die Brauen sich wölkten und das gesengte Haar ihm in den Nacken fiel.

Die Marchesa erhob sich: „Prinz, ich bitte um Euer Geleit. Meine Kammerfrauen erwarten mich zu dieser Stunde; sie haben mich noch für den Abend zu schmücken. Ihr werdet mit mir tanzen und nichts als die gewöhnlichen Dinge sprechen. — Lachet doch, Orleans; es muß Euch daran liegen, mich bei Laune zu erhalten. Ihr könntet vielleicht etwas gewinnen dabei."

Orleans Mißgestalt nahm sich neben der Hoheit der Marchesa, die mit einer aufreizenden Bewegung der Hüften dahinging, aus wie ein Vogel, dem das Gefieder zerzaust ist. — — —

„Nun einen Tanz, Orleans. Die Sohlen müssen Euch leicht sein, der Ihr so viel Hoffnungen beherbergt, daß Euch die Wünsche ersterben wollen. Euer Blut ist heiß in dieser Nacht. — Wie seltsam, unbegreiflich sind doch diese Dinge . . ."

Die Marchesa stützte sich auf den Arm des Orleans, als er sie die Stufen mit dem goldenen Rankengeländer hinauf aus dem Speisesaal führte, in dem sich die Kristallkandelaber, allmählich ausgebrannt, mit Dunkel umschleierten, und die Schatten wie ungerufene Diener aus den Winkeln heraustraten. Vor einem prunkvollen eingelassenen Spiegel zog sie die Perlenschnüre zu recht, die ihr Haar hochbanden über der glatten Stirn. Einen qualvoll entmuthigenden Augenblick stand der kleine Prinz seinem Spiegelbilde gegenüber, einem Menschen gleich, der sich des Bruders schämt, der in Lastern und Gemeinheit sein Leben erniedrigt hat.

Ein Tanz strich hundertfüßig den knisternden Boden. Die Musik plätscherte ihre Weisen inmitten des lebhaften Gewoges wie ein Wasserspiel; in glitzernden Strahlen stiegen und fielen die Melodien, verflossen zu dunklen Harmonien und zerstäubten als schrille Staccati.

Phöbus Gaston sah mit hellen Augen in den Saal, wo die Paare von jungen Frauen und schlanken Männern an dem bunten Gewinde eines sonnigen, frohen Reigens banden, wo es sich löste und sich wieder zusammenfand, Anfang und Ende in sich verschlingend. Mancher Gruß einer Dame, eines Kavaliers bot sich ihm flüchtig, werthlos und fern. Er fühlte sich selbst mit einem Male zu schwer für dies leichte, lebensnahe Spiel; er empfand die Welke und Verschrumpftheit seines eigenen Leibes angesichts dieser biegsamen Gestalten, und die Dürre und Vereinsamung seiner Seele, die nur in der Leidenschaftlichkeit seiner maßlosen Liebe ein stilles Licht trug.

Die Marchesa hatte ihr Gesicht zu ihm gewandt und preßte ein Lächeln zwischen Lippen und Zähnen. Geringschätzig warf sie den Kopf und gemahnte den Prinzen mit einer herrischen Bewegung der Hand, daß es geboten sei, sich in die Glieder des Tanzes zu fügen.

Mit einer schönen, lachenden Frau am Arm glitt der Marchese vorüber, elegant, beweglich und mit dem sichtbaren Spiel seines männlichen Körpers unter den gewählt feinen Stoffen. Die Marchesa bemühte sich, seine Aufmerksamkeit zu gewinnen; sein Gruß war höflich, aber kühl.

Der Prinz tanzte zerstreut und unachtsam; seine Gedanken flackerten, und er brachte Unordnung in die Paare. Die Marchesa gebot ihm flüsternd, aber mit Heftigkeit, aufzumerken. Da sah er sie kindlich und erstaunt an; ihn schwindelte und er glitt, sie mit sich an den Boden ziehend.

Das Gelächter erstickte hinter Fächern und Spitzentüchern. Der Prinz erhob sich; sein Gesicht glühte bis zu den Haaren hinauf und die Augen brannten ihm. Seine Hände zitterten wie welke Blätter unter dem Winde, und sein Athem keuchte verhalten. Von der Menge kehrte sich der traurige Blick in seine wehe Seele.

Der Gatte hatte der Marchesa vom Boden geholfen; er hielt ihren Arm noch fest umspannt und sie fühlte die Kraft seines Griffes heiß und begehrlich durch die Adern rieseln. An ihn gelehnt, flüsterte sie, daß ihr Athem über sein Gesicht gehen mußte: „Ich danke dir dafür — halte mich so — du hattest mich deiner Kraft zu lange entfremdet. Ich wußte nicht mehr, wie stark du bist — Lieber."

Phöbus Gaston suchte die Marchesa in einem Winkel, in dem sie ein wenig ruhte, auf. Er nahte ihr demüthig wie ein geschlagenes Thier. In unsicherer Hand hielt er die alte Silberdose, die ihm beim Falle entglitten war, und wie ein Kind, das sich einer Lächerlichkeit schämt und darüber hinwegzukommen sucht, bot er ihr von den Süßigkeiten. Die Marchesa nahm die Dose. Sie biß ihre kleinen Zähne in einen Bonbon und richtete den Deckel der Dose so, daß des Orleans Gesicht sich darin spiegeln mußte, da er über ihre Schulter sah.

Sie lachte: „Orleans, seht Euer Gesicht im Silberspiegel. Glaubet Ihr nun, daß Ihr bald sterben werdet? Glaubet Ihr an die Weisheit des Mönchs, der dieser Dose die tödtende Kraft nachsagte?"

„Ich aß ja nicht, Marchesa," und der Prinz versuchte ein Lächeln, das ihm mißrieth.

„So nehmt! Wagt Ihr es darauf?" Und sie reichte ihm zwischen zwei spitzen Fingernägeln die abgebissene Hälfte des Bonbon; und als er zögerte: „Essen Sie doch — glauben Sie nun? Sehet her, Prinz! Euer Gesicht sieht aus, als hätte es lange im Wasser gelegen; grünliche Flecke um die Augen herum . Ich sah einmal einen, den hatten sie aus einem Kanal gezogen, daheim in Venedig — Er hatte dies Gesicht. Aber pfui, das ist ja häßlich!"

Orleans war wieder blaß geworden: „Ich werde versuchen zu lachen und an nichts glauben."

„Hütet Euch, Ihr seid nicht so starken Willens, daß Ihr den Tod aufhalten könntet."

Sie erhob sich vom Polster und reckte sich zu ihrer ganzen geraden Schlankheit, daß der Körper sich unter dem Kleide straffte wie eine Bogensehne. — „Orleans, geleitet mich in den Park hinab" — — —

Die Gebüsche lagen dunkel unter dem Monde; die Brunnen in den Grotten konnten nicht innehalten und mußten geschwätzig mit unversiegbarem Munde ihr Leben an die Stille der Nacht verrathen. Wo der Rasen unbeschattet lag, nebelte ein leichter, grünlicher Rauch.

Orleans ging schweigend neben der Marchesa. Sein ohnmächtiger Körper blieb unbewegt vom qualvollen Ringen seiner Seele; nur sein Gesicht wechselte wie eine lohe Flamme. Er fürchtete, in den Mond hinauszutreten, der ihn schmerzlich an sein Elend gemahnen mußte in dem äffenden Bilde seines spielenden Schattens. So hielt er sich im Schwarz der Gebüsche. Kleine Lichter flimmerten in der Ferne auf dem düsteren Gemäuer der Stadt; die Thürme waren von einem matten Glast umsponnen, als ob sie in der bleichen Luft zerfließen wollten. Dahinüber richtete sich der Blick des Prinzen. Vor den ekeln Erinnerungen kehrte er ihn wieder ab. Das Schweigen machte ihn noch hilfloser, und dennoch wagte er nicht zu sprechen.

„Ich vergaß heute Abend mein Buch, wir wollen es suchen," sagte endlich die Marchesa. Sie hatte geträumt und mit halboffenen Lippen die Nachtluft gesogen, die den Duft von frischem Laube herüberwehte.

„Marchesa, nun die Stunde so nahe ist, laßt uns nicht länger mit nichtigen Dingen die Minuten vertandeln." — Phöbus Gaston sprach wie im Fieber, irr aus den flackernden Augen blickend und mit hilflosen Händen flehend. „Wirst du kommen, wie du gesagt, nun ich dich rufe? Wir werfen uns auf die Pferde, und die neue Sonne geht uns auf in einem neuen Lande."

„Ich rühre nicht den Fuß, Orleans, um Euch zu folgen. Laßt mich!"

Schluchzen riß dem Orleans die Worte auf den Lippen entzwei; das Herz brannte ihm zehrend in der Brust. Er fiel in die Knie, und seine Hände rissen verzweifelnd an ihr; mit den Armen umspannte er sie wie ein Wahnsinniger und küßte ihr Kleid und Hände.

Sie stieß ihn fort, hart und häßlich: „Geht fort, Orleans, Ihr kränkt mein Auge, wenn Ihr Euch gebärdet wie ein Thier."

„Du — die mich liebte —"

„Was weiß ich, ob ich Euch liebte; ich weiß jetzt nur, daß ich Euch nicht mehr sehen mag. — Vielleicht gefielt Ihr mir einen Augenblick, als Euer Auge mir den Schein der Kerzen wiedergab an einem fernen Abend. Und dann noch eins: Ich wollte die Nächte nicht schwarz und schwer über meinen einsamen weißen Leib schleichen lassen, wenn der Marchese mit der Majestät von Frankreich auf den Jagden lag oder zu den andern Frauen ging. — Aber habe ich verlangt, daß Ihr mich lieben solltet, als ich mich Euch gab zu unser beider Lust, — Jetzt geht! Ihr seid ein Thier — Ihr reißt an meinem Kleide wie ein toller Hund!"

Orleans biß seine Zähne in ihr Kleid. Seine Hände streckten sich, um die entweichende Frau an sich zu zerren.

Sie lachte laut und gellend: „Narr! Bastard! Fort mit Euch!" Und sie schlug ihren Fächer heftig auf seine Stirn, daß er die Arme sinken ließ gleich dürren Aesten, die der Wind bricht.

Er weinte liegend in seine Hände. Seine Stirn brannte wie Feuer. Auf den Knieen zog er sich an den silbernen Teich, der in das Rasendunkel eingebettet war. Er brachte mit den Fingerspitzen glitzernde Tropfen an die Schläfen; die Gluth zehrte sie auf. Da bog er sich ganz tief hinab und rührte mit der Stirn an das kühle Wasser. Er schloß die Augen; Bilder von fernem Leben zogen ihm sanft vorüber im Spiegel, gütige Hände streichelten seine wehe Seele in den Schlaf. So floh sie aus der bittern Wirklichkeit und sank tiefer und tiefer in den letzten Traum. Ihm war, als trüge er einen Kranz von feuchten Frühblumen um die Stirn.

Sein Gesicht sank langsam bis auf den Grund in die seichte Fluth; es zerbrach den silbernen Spiegel des geruhigen Wassers. — — —

Hinter einem Flügelfenster des Schlosses ging ein Licht an; so war die Marchesa um dieses dunkle Spiel des Todes hier betrogen. — — —

Die Schloßtreppe herunter führte der Marchese die Gattin; sie lachten einander in die Augen, als sie in den thauglitzernden Morgen traten und zu den gesattelten Pferden schritten, die ihren Herrn erkannten.

Ein Gärtnerbursche stürzte erregt und verstört aus dem Portal des Parkes, eine Gruppe verwirrter Diener hinter sich herziehend: Man hatte im kleinen Weiher bei dem Brunnen des Herkules den Prinzen Phöbus Gaston von Orleans gefunden; es hatte neben seinem Kopf ein silbernes Schmuckstück gelegen, in dem man die alte Dose erkannte, die er immerfort bei sich trug.

Der Marchese gab seinem Pferde die Peitsche. Vor ihm lag die kleine, zärtliche Hand der Frau auf dem Halse seines Thieres, dem sie sich dicht zur Seite hielt. Nach einer Weile sagte sie nur: „Gewiß haben die Fische an seinen Augen gefressen... Schade, sie waren das einzig Schöne an ihm —"

Pariser Neuheiten, nur für Herren.

Das deutsche männliche Publikum ist hiermit eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 526 S. State Str., nahe Harrison Str., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs und Gips gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre der Osteologie, Knochenlehre, der Verdauungsorgane. — Das Publikum ist eingeladen, den Ursprung der menschlichen Rasse von der Wiege bis zum Grabe zu studiren. Man sehe die Launen der Natur, auch die Kuriositäten u. Monstrositäten. Dies ist eine Gelegenheit, die Sie selten im Leben finden.

Eintritt frei.

Offen täglich v. 8 Morgens bis Mitternacht.

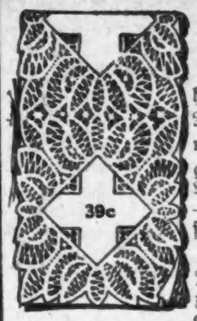
Freie Gallerie der Wissenschaft,

526 S. State Str., nahe Harrison Str., Chicago, Jll.

Unser größter jährlicher Verkauf von Fancy-Waaren seit Jahren

Viele tausende von Heimstätten sind Rothschild & Company für prachtvolle Doilies, Scarfs, Drawnwork usw., dankbar, welche von diesen jährlichen Verkäufen herrühren. — Diesmal versprechen wir Euch noch schönere Sachen und mehr davon als jemals — und wir werden unser Versprechen halten.

Fancywaaren-Sektion, 3. Flur.



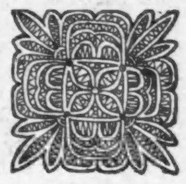
Scarfs, wie Abbildung, aus handgemachten Battenberg; auch 24zöll. Centerpieces mit japanesischer Zeichenarbeit, einer der größten je offerirten Werthe — Wir verkaufen dieselben morgen — bedenkt nur — für nur **39c**

Handgemachte Battenberg und Japan. Drawnwork Doilies, 12zöll. Größe, unsere eigenen 19c Wthe., jedes **15c**

Centerpieces und Lunchtücher, wie Abbildung, aus japanesischer Drawnwork und vielen anderen hübschen Entwürfen—Größen von 24—30 Zoll, reinleinen, fein gewebt, exquisite Ideen, werth bis zu 2.25, zu nur **98c**

Handgemachte Battenberg Scarfs — 18 bei 54 Zoll; sowie eine große Partie von 30zölligen Centerpieces, mit japanischen Drawnw'k Centers, 1.25 Werth, unser Preis, **69c**

Japanische Drawnwork und Battenberg Lunchtücher, 45- und 54zöllige Größen, Werthe bis zu 4.50 — Eure Auswahl von vielen hunderten, morgen zu **2.98**



Scrim Ruffles, alle in guten Farbenkombinationen oder einfach, 4½ Yd. Bolts, reguläre 25c Werthe, speziell für Montag, per Bolt, **17c**

Doilies, wie Abbild., aus handgemacht. Battenberg, 9zöll. Gr., einige mit Leinen-Centers, große Werthe zu 12c, unser Preis für den morgigen Verkauf, **8c**

Handgemachte Cluny Spitzen Centerpieces, 18zöll. Gr., Leinen-Center, tiefer Spitzenrand, 75c Wth., **49c**

Oesterreich. Leinenshams, Scarfs u. Centerpieces, viele Größ. und Muster, bis zu 49c Werthe, **29c**

Handgemachte Clunyspitzen Doilies, 12zöll. Größe, 59c Werthe, **39c**

5zöll. japanische Doilies, speziell für Montag, Stück **5c**

Lunch- und Theetücher von handgemachtem Battenberg, einige mit Eyelet oder handbesticktem Center; andere mit Drawnwork. Größen rangiren von 45 bis 72 Zoll, Werthe bis zu 8.50, **$5**

Ausgearbeitete Kissen-Slips, wie Abbildung, sowie viele and. Blumen- oder Arts and Crafts Muster; sowie Centerpieces u. Library Scarfs. Werthe bis zu $6, speziell, für morgen zu **1.98**

Unsere vollständige 39c Partie von Kissen-Tops und Rückseiten, bestehend aus Blumen-, Arts & Crafts Geburtstags-Entwürfen etc., Auswahl von Partie, solange Vorrath, morgen zu **25c**

Stamped Kissen-Bezüge, wie Abbild., volle 36×45zöll. Größe, gute Sorte Muslin, viele Entw., Montag, Paar, **33c**

Burlap Sofakissen-Slips, nette Muster, extra speziell für morgen zu **25c**

Leinenfransen, sehr beliebt zum Besatz von Sofakissen und Centerpieces, 29c Werth, zu **19c**

Unbedeckte Sofakissen, große Sorte—mit Floß gefüllt, vorzüglicher Werth — speziell für morgen zu **27c**

Orientalisch gestreifte Kissen-Slips, mit Quasten an vier Ecken, zu **15c**

18zöll. Battenberg Centerpieces, m. Leinen-Centers, uns. spez. niedr. Preis morgen zu **19c**

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE — "S. & H." GREEN STAMPS FREE

Rothschild & Company

State and Van Buren Streets and Wabash Avenue

Der letzte Gang.

(Aus der Kölnischen Zeitung.)

Nahe dem alten Kirchlein steht am Wege ein mit Kränzen aus künstlichen Blumen bedeckter Sarg, neben dem ein junger Mann kauert. Vor dem nahen Gasthaus Eller, in dem der verstorbene Kurat, der väterliche Erzieher der Gemeinde Sulden, gewaltet hat, sitzen die zahlreichen Gäste, sitzen die wettergebräunten Führer, soweit sie nicht mit den Fremden in die Berge und zu den Hütten gestiegen sind. Von der an der gegenüberliegenden Bergbahn in einiger Entfernung von dem großen Suldenhotel stehenden Kaserne, die selbst einem Gasthause ähnelt, zieht ein Zug Landesschützen, von zahlreichen Offizieren geleitet, heran. Die Sonne, die mit sengender Gluth auch in der ersten Septemberwoche noch in diesem ungewöhnlichen Sommer das hochgelegene Thal erfüllt, hat sich seit gestern, da man den beim Ueberschreiten des Pejogletschers im Dienste verunglückten Soldaten ins Grab gebettet, zeitweise hinter einen Wolkenschleier zurückgezogen. Lautlose Stille ringsum, die nur durch die Kuhglocken und das unaufhörliche Rauschen des Suldenbachs durchbrochen wird. Die Soldaten sind herabgestiegen und nähern sich dem Sarge. Die Einwohnerschaft von Sankt Gertraud, die Fremden aus dem Ellerhause und den übrigen entfernten Gasthäusern treten schweigend heran, nicht im schwarzen Trauergewande, sondern wie sie sind, die meisten mit schweren benagelten Bergschuhen. Trotzig und hoheitsvoll reckt der Ortler sich zum Himmel empor, seine schwarze Wand der Trauerstätte zugewendet, neben ihm im weißen Kleide die Königsspitze. Im weiten mit zahlreichen überragenden Gletschern, den Thalschluß bildet der Sulden ferner. Aber der Ortler ist der Mörder. Er hat den jungen preußischen Offizier, der in der Frühe des Morgens mit dem nun an seinem Sarge Wache haltenden Kameraden auf ungebahntem Wege seine Felsen zu erklettern unternahm, jäh in die Tiefe hinabgestürzt. Die Reihen der Theilnehmer — aus den Zuschauern sind Theilnehmer geworden — öffnen sich. Ein alter Herr in Trauerkleidern, von der Tochter und einem protestantischen Geistlichen begleitet, schreiten heran. Das Kommando ertönt. Die Soldaten richten sich und grüßen, die linke Hand an der Mütze. Der Geistliche spricht wehmüthige Worte von dem jähen Geschick, das den jungen, kräftigen Menschen, den hoffnungsvollen Sohn hinweggerafft hat. Dann setzt sich der Zug, die Musik einen Trauermarsch spielend, in Bewegung. Alle entblößten Hauptes schließen sich an. Es geht zu dem Friedhofe an der nur wenige Schritte entfernten neuen katholischen Kirche, vor dem ein Denkstein für den Vater der Suldengemeinde errichtet ist. An dem frisch ausgeworfenen Grabe redet der Geistliche abermals Trostworte. Eine Salve ertönt, deren Schall von den Bergen vielfach zurückgeworfen wird. Der Sarg, der von den Landesschützen zur Grabstelle getragen ist, wird zur Tiefe hinabgelassen. Viele Thränen sind geflossen, auch in den Reihen der Umstehenden, die den Verstorbenen nicht gekannt, ist bald hier bald dort ein tiefes Schluchzen vernehmbar. Alles drängt sich, von der auf einer Schaufel durch einen Landesschützen bereit gehaltenen Erde auf den einfachen Sarg zu werfen. Dann geht alles in Stille hinweg. Die Soldaten ziehen zur Kaserne hinauf, die Musik beginnt in einiger Entfernung heitere Weisen zu spielen. Ein Opfer der Berge ist zur Ruhe bestattet. Das Begräbniß einfach und würdig, ein Ausdruck der kameradschaftlichen Verbrüderung zwischen Oesterreich und Deutschland — Kaiser Franz Joseph soll persönlich die besonderen Anordnungen getroffen haben — ist eine unerlöschliche Erinnerung, eine nachdrückliche Mahnung an die Gefahren der Berge.

ASTHMA

Heu-Fieber, Luftröhren-Katarrh und Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt u. lobend anerkannt seit 18 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet, wenn nicht befriedigend. Conrad, neue Nr. 775 S. State Str., in der Apotheke oder 3025 W. Congreß Str., nahe Sacramento Station der Metropolitan Hochbahn.

Ein Sabotage-Verbot aus dem Jahre 1703.

Aus Stockholm wird geschrieben: Es ist doch wirklich alles schon dagewesen. Die französischen Syndikalisten sind so überaus stolz auf ihr „neues Mittel im gewerkschaftlichen Kampfe", die Sabotage, und die Anarcho-Sozialisten aller Länder wollen glauben machen, daß sie eine Folge und Errungenschaft der Arbeitskämpfe des letzten Jahrzehntes sei. Da ist es interessant festzustellen, daß dieses „neue Mittel" schon vor mehr als zweihundert Jahren nicht bloß bekannt, sondern zweifellos auch sehr oft angewendet war. In der vom hiesigen nordischen Museum herausgegebenen Zeitschrift „Fathnaen" theilt nämlich Arvid Ulrich einen vom 27. Dezember 1703 datirten königlichen Erlaß mit, der sehr ausführlich die Strafen für Schmiede und Hüttenarbeiter bestimmte, welche mit bösem Willen das Eisen so schlecht behandeln, daß es verdorben oder unbrauchbar wird. Derjenige, der aus „Arglist, Eigennutz oder Unwille" derlei begeht, muß das verdorbene Material bezahlen und wird überdies beim ersten Falle mit zehn Silberthalern, beim zweiten mit zwanzig, beim dritten Falle mit dreißig Silberthalern bestraft. Kann der Betrag nicht eingetrieben werden, so soll der Schuldige in jedem Falle „ohne jederlei Verschonung" mit der Prügelstrafe bedacht werden. Gegen die „große" Sabotage finden sich besondere Bestimmungen. Jeder Schmiede- oder Hüttenarbeiter, der aus „Unwille oder Bosheit" Eisenreste fortwirft, aus denen ein anderer Schmied erwiesenermaßen noch gute und brauchbare Eisenstäbe schmieden kann, muß den Schaden ersetzen und wird das erstemal mit dreimaligem Spießruthenlaufen, im Wiederholungsfalle mit fünfresp. siebenmaligem Ruthenlaufen bestraft, des Ortes verwiesen und seines „Meister- und Lehrbriefes" verlustig erklärt. Daß trotz dieser harten Strafen die Sabotage weiter existirt, ja wahrscheinlich sich noch mehr ausgebreitet haben muß, zeigt ein weiterer, von Ulrich veröffentlichter königlicher Erlaß, der vom 12. August 1752 datirt und gegen die „Frevelthaten im Druckereigewerbe" gerichtet ist. Jeder, der „absichtlich die Druckerpresse oder ein anderes Werkzeug verdirbt, vermischt, beschädigt oder in Unordnung bringt", soll zum Schadenersatz und zu 40 Silberthalern Buße verurtheilt werden. Ist dieser Betrag nicht einzutreiben, so kann der Verurtheilte der öffentlichen Zwangsarbeit zugeführt werden. Aber auch der „Schutz der Arbeitswilligen" war damals gesetzlich festgelegt. Ein königliches Reskript vom 3. November 1703, das Ulrich ebenfalls mittheilt, bestimmte, daß die Garnisonsmannschaft den Schiffsredern als Hafenarbeiter zu einem äußerst niedrigen Tagelohne überlassen werden könne. Die geschädigten Arbeiter vertrieben aber des öfteren diese Militärarbeiter von den Arbeitsplätzen. Das erwähnte königliche Reskript bestimmt nun, daß alle Seeleute, die „durch Gewalt, Schläge und Prügel die Arbeitenden vertreiben oder diese dazu aufgehetzt haben, einen höheren Tagespfennig zu begehren", mit Geldstrafen von 10 bis 40 Silberthalern belegt werden sollen.

Leset die „Abendpost"

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
30 N. La Salle Str.
Kapital und Ueberschuß $1,500,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vicepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.
Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.

Wollen Sie reich und selbstständig werden?
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
Kapital $1,500,000.
Deutsche Bank
Ecke Clark und Randolph Str.
Kontos für Privat-Personen, Firmen und Korporationen eröffnet.
3% Zinsen an Geld-Einlagen für bestimmte Zeit.
Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum und zum Bauen zu reellen Bedingungen.
Kreditbriefe, Geldsendungen und Auslands-Geschäfte jeder Art.
Ausländisches Geld ge- und verkauft.
Telephone Randolph 560.

EMIL H. SCHINTZ
89 W. Randolph, nahe Clark Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central.

Schiffs-Karten
Auf den Dampfern der Uranium Steamship Co., Ltd.
Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar u. allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam $45.00 in 1. Kajüte, $37.50 in 2. Kajüte auf doppelschraubigen Schnelldampfern.
Abfahrt von Chicago am 10. und 24. Oktober und am 7. und 21. November.
Keinerlei Ueberzahlung, Unannehmlichkeiten mit Gepäck, unnützes Warten im Hafen, oder unnütze Auslagen. Wenden Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche General-Agenten.
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntags 9—12.

Schiffskarten!
von und nach Europa.
Geldsendungen
Vollmachten notariell ausgestellt.
Erbschaften eingezogen.
K. W. Kempf,
84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

Schiffskarten-Verkauf
und deutsch-ungarisches öffentliches Notariat.
Vollmachten, Kontrakte, Einwanderungs-Dokumente in allen Sprachen verfaßt und durch das öster.-ung. General-Konsulat beglaubigt — sowie verschiedene Gerichtssachen bestens geordnet.
557 W. North Ave., Chicago, Ill.
Emil Fellegi, Oeffentl. Notar. W. Gawansky, Geschäftsleiter.
Sonntag Vormittag offen.

Bringt den Namen und Nummer Eures Ofens. Wir haben für jeden Ofen
Ofen-Theile.
H. MARGOLIS,
697 Milwaukee Ave.
Gegenüber Huron Str.
Oefen reparirt. — Oefen nickelplattirt. Wasserfront f. alle Oefen.—Offen Abds. bis 9.

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urinleiden. Preis $1.00 die Flasche. —Doktor Tucker's Blue Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.
Behlkes Deutsche Apotheke.
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Der Schlüssel zur Manneskraft!
Wer seine volle Manneskraft wieder erlangen will, wer wissen will, wie geheime Schwächezustände jeder Art gründlich kurirt werden können, wer ehrliche Aufklärung und die volle Wahrheit über die beste und wirklich erfolgreiche Heilmethode wünscht, der sollte sofort für mein freies deutsches Buch schreiben.
Dr. G. H. BOBERTZ
564 Woodward Ave., Detroit, Mich.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Der Internationale Braukongreß und Ackerbauminister Wilsons Ehrenpräsidium darüber. — Die Muckerelemente stark verschnupft. — Die feine italienische Hand. — In Bezug auf Mitgliedschaftsrechte in den fürnehmen Chicagoer Klubs übersteigt die Nachfrage das Angebot bei weitem.

In zwei Wochen wird hier der Internationale Braukongreß zusammentreten und in Verbindung damit eine große und überaus interessante Brauereiausstellung eröffnet werden. Wie alle großen Ereignisse, so wirft auch dieses seinen Schatten voraus. Das eigenthümliche Helldunkel, welches bei uns in den sozialen Verhältnissen und Anschauungen herrscht, bewirkt, daß auch dieser Schatten zum Theil recht eigenthümlicher Art ist. Es wird in den weit ausgedehnten Muckerkreisen gewaltig übelgenommen, daß, im Einverständniß mit dem Präsidenten Taft, der Ackerbauminister Wilson das Ehrenpräsidium des Kongresses angenommen hat. Die Sache verstand sich eigentlich ganz von selbst. Die Brauindustrie ist eine so wichtige und hat besonders auch für die Landwirthschaft eine solche Bedeutung, daß man in Washington nicht wohl umhingekonnt hat, dem Kongreß und der Ausstellung amtlich die Aufmerksamkeit zu schenken, welche sie verdienen. Den Muckerelementen geht das natürlich gegen den Strich. Sie erheben ein geradezu wüstes Gebelfer über das angeblich unerhörte und unverzeihliche Zugeständniß, welches die Administration dem „Dämon Rum" bei dieser Gelegenheit mache, und suchen durch allerlei krampfhafte Anstrengungen dieses Zugeständniß noch in letzter Stunde zu hintertreiben. Eine weitverbreitete und in ihrer Art sonst gar nicht üble landwirthschaftliche Zeitung, welche von der Familie Wallace in Desmoines herausgegeben wird, sieht sich bemüßigt, den Minister Wilson gegen die maßlosen Angriffe zu vertheidigen, die wegen des besagten Ehrenpräsidiums von muckerischer Seite gegen ihn gerichtet werden. Aber das Blatt beschränkt sich bei dieser Vertheidigung lediglich auf Herrn Wilson persönlich. Wilsons große Verdienste um die landwirthschaftlichen Interessen des Landes, wird in dem betreffenden Artikel ausgeführt, könnten durch diesen leidigen Zwischenfall nicht geschmälert werden. Auch möge man nicht außer Acht lassen, daß Wilson seinerzeit sehr viel dazu beigetragen habe, den Staat Jowa mit der Prohibitionsakte zu beglücken. Anzunehmen sei, daß er auf seine alten Tage seine Ansichten über die Temperenzfrage nicht geändert habe. Wenn er nun trotzdem sich dazu verstanden habe, das Ehrenpräsidium über den Braukongreß anzunehmen, so habe er das unfraglich nur auf einen Kabinetsbeschluß hin, bezw. auf Befehl des Präsidenten Taft gethan. Man könne ja einwenden, daß er eher vom Amte hätte zurücktreten, als sich einem solchen Befehl fügen sollen, aber man müsse bedenken, daß seitens des Kongresses aus parteipolitischen Gründen eine Untersuchung des Ackerbauministeriums eingeleitet worden sei, vor deren Abschluß Herr Wilson unmöglich seinen Abschied nehmen könne. Schriftleiter Wallace ist aber ebenfalls der Ansicht, daß „man" der Regierung die Rücksicht, welche sie den bösen Brauern erweist, nicht ungestraft hingehen lassen dürfe — nur, meint er, solle man sich an den verantwortlichen Redakteur, nämlich an den Herrn Taft selbst, halten und nicht an den guten alten Herrn Wilson, der einfach „nicht umhingekonnt habe".

Es wird kaum nothwendig sein, daß der Braukongreß als solcher, dessen Verhandlungen sich auf die Erörterung rein fachlicher und berufstechnischer Fragen beschränken dürften, sich mit den krausen Zerrbildern befaßt, als welche jene nachterfüllten Köpfe die Welt und ihr Treiben widerspiegeln, der Besuch der Brauereiausstellung aber kann durch Angriffe von dieser Seite in keiner Weise beeinflußt werden.

* * *

Die sogenannten „Schwarzhänder" scheinen in unserer Italienerkolonie ihre Unternehmungen eingestellt zu haben, seitdem — vor etwa zwei Monaten — es der Polizei fast wider alles Erwarten gelungen ist, die merkwürdig verschlungenen Fäden des Marino'schen Kindesraubes zu entwirren. Um so mehr machen, durch vergleichsweise harmlosere Streiche, italienische Bauernfänger von sich reden. Wie die „Schwarzhänder", so suchen auch diese sich ihre Opfer ausschließlich unter ihren Landsleuten aus, und sie gehen bei ihren Machenschaften mit bemerkenswerther Geschicklichkeit zu Werke.

Da taucht z. B. in einer Weinkneipe des Italienerviertels ein vorgeblich frisch eingewanderter, aber mit Geld wohl versehener Landsmann auf, der erzählt, er sei in der Absicht herübergekommen, sich hier anzusiedeln, aber er finde absolut kein Gefallen an dem Lande und werde deshalb so rasch wie möglich wieder nach der theuren Heimath zurückkehren. Der Mann weiß sich mit einem benachbarten Krämer anzufreunden, der Abends in die Kneipe zu kommen pflegt, um ein Schöpplein zu sich zu nehmen. Es stellt sich heraus, daß der Fremde und der Krämer aus der gleichen Provinz kommen, und da tauschen die Beiden nun Erinnerungen und Herzensergüsse aus im innigen Gedenken an die Rebenhügel und an die Pinienwälder der sonnigen Italia. Der Fremde, ein spendabler Mann, redet sich und redet den Krämer in eine rührselige Stimmung hinein. Die rasch geschlossene Freundschaft verdichtet sich am nächsten Tage, als der Fremdling den Krämer dazu bewegt, ihm die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu zeigen, wobei er sich's nicht nehmen läßt, die Kosten der Rundreise ganz allein zu bestreiten, denn Geld hat er ja wie Heu. Am Abend macht er dem Freunde das Anerbieten, ihn nach Italien zurückzubegleiten; die Reisekosten werde er, der Freund, gern für ihn mitbestreiten. Aber solche Großmuth kann der Krämer nicht annehmen. Er hat ja selber etwas zurückgelegt, ganze $700, und einen Besuch in der Heimath hat er schon längst gerne machen wollen, da zahle er denn auch die Kosten selber. „Nun ja", gibt der Andere nach; „die Kosten der Fahrt, aber was unterwegs ausgegeben werden muß, das ist meine Sache, schon der guten Gesellschaft wegen und der sicheren Führung." Damit ist denn der Krämer einverstanden.

Am dritten Tage zieht er, in Begleitung des neu gewonnenen Freundes, seine $700 aus der Bank. Man begibt sich in eine benachbarte Wirthschaft und dort bringt nun der Fremde seine eigene Baarschaft zum Vorschein, ein dickes Bündel Kassenscheine, vornehmlich anscheinend aus solchen bestehend, die auf je $50 lauten. So etwas imponirt natürlich, und ganz gerührt wird nun der Krämer, als der gute Freund sagt: „Bruderherz, weißt, ich bin eigentlich ein arger Verschwender, und deshalb ist dieses Geld bei Dir weit besser aufgehoben, als bei mir. Nimm's hin, thu's zu dem Deinen, und wenn ich etwas brauch', gibst Du mir halt, was nöthig ist. Gib' ihn her Deinen Packen, wir wickeln alles zusammen ein; wir wissen ja, was Du hast, ich weiß, wieviel ich habe, nachzuzählen ist also gar nicht nothwendig."

Und nun wickelte der brave Landsmann all' das viele Geld in ein schön geblümtes rothes Taschentuch, das er kunstvoll zu einem festen Ballen zusammenzog und vielfach verknotete. Dann warf er eine Silbermünze auf den Tisch und ersuchte den Freund, sich doch nach dem Kellner umzuschauen und noch ein paar Glas Wein zu bestellen. Während der Krämer Umschau hielt, glaubte der Freund zu bemerken, daß draußen gerade ein alter Bekannter von ihm an der Thür vorübergegangen sei, den müßte er unbedingt sprechen. Mit Zurücklassung des wohlverschnürten Packets sprang er flugs zur Thür hinaus. Er kam nicht wieder. Als der Krämer, dem es schließlich doch bänglich zu Muthe wurde, das vermeintliche Geldpacket öffnete, fanden sich darin nur werthlose Schnitzel Zeitungspapier vor, das Bündel mit dem Gelde hatte der Bauernfänger mitgenommen.

In ähnlicher Art sind in den letztvergangenen Wochen drei oder vier brave Leute italienischer Herkunft eingeseift worden. Einmal kam es vor, daß noch im letzten Augenblick, vor dem Banklokal, ein italienischer Polizist schützend eingriff, aber zwei Wochen später ging der Gewarnte dem betreffenden Bauernfänger doch auf den Leim. Es steckt also unfraglich eine große Portion arglosen Vertrauens in dem italienischen Volke, so daß nicht alle Vorurtheile begründet sind, die man gegen dieses hegt.

* * *

Der englische Novellist und Satiriker Wm. Makepeace Thackeray, dessen Andenken in diesem Jahre anläßlich der 100. Wiederkehr seines Geburtstages besonders gefeiert worden ist, machte sich unter Anderem über das Klubleben seiner Landsleute lustig. Er schildert, wie in einigen Klubs, deren Mitgliederzahl statutengemäß beschränkt ist, die Mitglieder ihre Söhne schon zur Mitgliedschaft anmelden, während sie noch in den Windeln stecken, um ja sicher zu sein, daß sie aufgenommen werden, sobald sie volljährig geworden. In einigen Chicagoer Klubs nehmen neuerdings die Mitglieder zu ähnlichen Maßnahmen ihre Zuflucht. Auf der Warteliste der Chicago Athletic Association stehen zur Zeit 1200 Namen. Wann oder ob überhaupt jemals die letzten davon zur Abstimmung werden gebracht werden, läßt sich schwer sagen. Der „Chicago Club" beschränkt seine Mitgliederzahl auf 1100 — 750 ortansässige und 350 auswärtige Mitglieder. Auf der Warteliste für einheimische Mitgliedschaft stehen gegenwärtig 300 Namen, auf der für auswärtige 150. Man hat ausgerechnet, daß die letzten von den einheimischen Anwärtern Aussicht haben, daß in neun Jahren über sie abgestimmt werde, die letzten auswärtigen Anwärter aber werden sich darauf gegen fünfzig Jahre gedulden müssen. Aehnlich steht's mit den Aussichten der Kandidaten in verschiedenen anderen Klubs, und deshalb darf man wohl annehmen, daß über kurz oder lang die Mehrzahl der Anwärter des Harrens müde werden und sich zu einer neuen Vereinigung zusammenschließen wird. Nach einem Namen für diese brauchte man ja nicht lange zu suchen — „Klub der Anwärter" wäre gar nicht so übel. —ss.

„Wenn die Rosen welken".

Skizze von Hedda von Schmid.

Sie war viel zu arm, um den Leutnant Hasso von Wegebrecht, den Freund ihres Bruders, zu heirathen. Sie kannten einander von klein auf, dutzten sich, bauten goldene Zukunftsschlösser und träumten von dem „Glück der kleinsten Hütte."

Ursula von Löhe wäre, wenn sie es nur gekonnt hätte, am liebsten zur Bühne gegangen; so viel Temperament steckte in ihr, so viel Begabung zur Mimik, und ihre Stimme war hell und glockenrein.

„Bei der Operette würdest Du schon Furore machen, Ursula", neckte ihr Bruder, der Leutnant, sie oft.

Und die Mutter tadelte dann jedesmal sanft lässig, wie es die Art der Freiin von Löhe war. An derlei auch nur zu denken, war unerhört, geschweige denn es auszusprechen. Ein Freifräulein von Löhe und Operettendiva!

Aber wenn Kurts Kameraden da waren und Ursulas Freundinnen, dann hieß es stets: „Bitte, das Neueste, Ursula."

Sie ließ sich niemals lange bitten, sie setzte sich ans Klavier und sang und spielte mit solch einer Verve — mit all' den kleinen Tricks, die sie, wenn sie ins Theater kam, sofort den Darstellerinnen abzuguaen pflegte.

„Das sind lauter brotlose Künste", meinte dann Frau von Löhe seufzend und verweisend, wenn sie hineinhorchte, was das junge Volk im Salon trieb.

Hasso Wegebrecht machte als Leutnant Schulden, denn seine schmale Zulage von Hause reichte nie, und Ursula stickte heimlich, ganz heimlich für ein Tapisseriegeschäft, und ihre Mutter wartete auf die gute Partie, die ihre Tochter machen würde. Mein Gott, Ursula war doch hübsch mit ihrem röthlich-blonden Haar, der nixenschlanken Figur, den grüngrauen Augen — hübsch und schick, und daß es so knapp im Wittwenhaushalt herging — Frau von Löhe hatte nur die Pension, die sie seit dem Tode ihres Gatten, der Oberst gewesen war, bezog, brauchte niemand zu wissen, wenn es auch noch so schwer fiel, diesen Schein von Wohlhabenheit nach außen hin aufrechtzuerhalten.

Kurt war des Darbens satt und heirathete reich: seine Braut war häßlich, fischblütig und geizig, und der junge Ehemann schlich oft einher wie die theure Zeit, aber seine Wohnung war tip-top, und er hielt Equipage.

Seine Frau hatte für Schwiegermutter und Schwägerin nichts übrig, so daß Frau von Löhe oft enttäuscht äußerte:

„Wenn Deine Frau nur wollte, Kurt, so könnte sie sich ein bißchen Mühe geben, Ursula zu verheirathen."

Kurt zuckte nur mit den Achseln zu solchen Worten; er wollte seine Mutter nicht noch mehr bekümmern, sonst hätte er gesagt:

„Der Himmel bewahre Ursula davor, verheirathet zu werden — von meiner Frau verheirathet zu werden! Wenn niemand sieht, welch ein herziges, frisches Wesen in meiner Schwester steckt und sie keiner um ihrer selber willen nimmt, so mag sie lieber ein spätes Mädchen werden. Es ist genug, daß einer von uns sich geopfert hat, um unseres alten Namens willen."

Aber das waren auch nur so Theorien bei Kurt von Löhe. In die verfiel er jedesmal, wenn er sich über seine Gattin geärgert hatte. Im Grunde behagten ihm Equipage und Badereisen und alles andere, was drum und dran war, sehr wohl. Aber in Stunden, wo er alles in seinem Leben grau in grau sah, pflegte er zu Ursula zu kommen und sie zu bitten:

„Sing' was, einen richtigen Operettenschlager, etwas Uebermüthiges, daß man mitgerissen wird und meint, der ganze Himmel hinge einem voller Geigen."

Aber Ursula war nicht immer für solch einen Singsang zu haben.

Sie hatte, was niemand von den Ihrigen wußte, Hasso von Wegebrecht schriftlich einen Korb gegeben. Er hatte um sie angehalten in einem langen Brief, davon gesprochen, irgend eine kleine, bescheidene bürgerliche Existenz für sich zu suchen, bei der er eine Frau ernähren könne. Da hatte sie ihm den Kopf gewaschen — spöttisch — in der Art, wie sie ihn oftmals behandelt hatte, so daß er aus ihrer Antwort nicht merken sollte, daß zwischen jeder Zeile Thränen standen. Was er sich wohl dächte! Sie, Ursula von Löhe, wäre nicht für Entbehrungen geschaffen, sie würden todtunglücklich werden alle beide, und er solle sich doch sagen, daß das Zeitalter der Romantik vorüber wäre.

Gerade, als sie den Brief abgeschickt hatte, kam Kurt, setzte sich zu ihr, übersah die Thränenspuren auf ihren Wangen, weil er immer nur an das, was ihm just Kummer, Aerger oder Freude bereitete, zu denken pflegte, und bat sie um ein Lied:

„Da, Ursula, ich habe Dir den Auszug aus der neuesten Operette mitgebracht. Probier' es mal!"

Sie that ihm den Gefallen. Sie sang das lustige ungereimte Zeug, aber plötzlich brach sie ab und griff eine andere Tonart:

„Wenn die Rosen welken —
Soll das Zeichen sein —
Daß mir dein Herz verschlossen,
Herzallerliebste mein?
Wenn die Rosen welken,
Die du mir heut gebracht,
Gehör ich einem andern. . .
Herzallerliebster, gute Nacht!
Wenn die Rosen welken —
So schmück' damit das Grab,
In das ich unsre Liebe
Nun eingesarget hab'."

„Pfui, wie sentimental!" sagte Kurt und erhob sich.

Ursula zuckte mit den schmalen, graziösen Schultern: „Ein Lied im Volkston — mir gefällt's — „Wenn die Rosen welken", das paßt auf mich — ich werde sechsundzwanzig, und heute habe ich entdeckt, daß ich Krähenfüße unter den Augen habe."

Ein Jahr und noch eins verging. Ursula stickte noch immer heimlich für ein Tapisseriegeschäft, aber sie sang keine Operettenschlager mehr, sie rührte die Tasten des Klaviers überhaupt nur noch selten an; wenn ihre Mutter nicht zu Hause war, dann sang und spielte sie bisweilen in der Dämmerstunde:

„Wenn die Rosen welken,
So schmück' damit das Grab,
Darin ich unsre Liebe
Nun eingesarget hab'."

Kurt war in den Osten des Reiches versetzt worden — es kam niemand mehr, der Ursula um Operettenschlager bat. Hasso von Wegebrecht hatte ihr niemals auf ihren Brief geantwortet — sie wußte nichts von ihm. Die Zeit verging, Ursula war beinahe dreißig, und alle, die sie vielleicht ihrem einsamen Loose hätten entreißen können, waren an ihr vorübergegangen.

„Du siehst so elend aus," sagte Frau von Löhe bekümmert.

„Ja, Mutter, die Rosen welken, es ist Herbst", erwiderte Ursula gelassen.

„Ach, Kind, heutzutage ist man mit fünfunddreißig noch ein junges Mädchen. Du darfst nur nicht so mager werden. Trinke doch Haferkakao zum Frühstück."

Haferkakao — Ursula nickte stumm und dachte bitter: „Wenn ich doch nicht so feige gewesen wäre damals — feige und schlecht. Ich glaubte jedoch, weiß Gott, wie sehr vernünftig zu sein. Wir hätten uns schon durchgeschlagen, Hasso und ich, und ist Kurt denn etwa glücklich in seinem goldenen Käfig?"

Im Frühherbst kam eine ehemalige Schulfreundin Ursulas in die Residenz; sie hatte einen Amtsrichter in der Provinz geheirathet und lebte in gutbürgerlichen, satten Verhältnissen. Frau von Löhe klagte der gutmüthigen, lebhaften Frau ihr Leid mit Ursula: „Sie würde solch eine prächtige Hausfrau abgeben, sie ist so selbstlos, so sanft, aber glauben Sie mir, Frau Amtsräthin, hier in Berlin würdigt man so etwas gar nicht."

Die junge Frau lud Ursula zu sich ein. „Im Herbst ist es sehr nett bei uns, dann ist alle Welt von der Badereise zurück, und man lebt gesellig in unserer kleinen Stadt."

Ursula opferte ihre letzten Spargroschen, um für diesen Besuch großstädtische Toiletten mitzubringen, und reiste nach Ellenberg ab.

Es war wirklich sehr nett dort. Amtsrichters hatten einen großen Garten, in dem das Weinlaub tiefroth schillerte, und zwei allerliebste Buben, die sich leidenschaftlich an Tante Ursula anschlossen.

Und der Herr Amtsrichter hatte einen Freund, den Rentier Böhnicke, den die Frau Amtsrichter, wie Ursula im stillen merkte, viel zu oft einlud. Herr Böhnicke hatte eine Villa und suchte seit einem Jahrzehnt für letztere eine Herrin.

„Aber er ist ungeheuer wählerisch", vertraute die Frau Amtsrichter Ursula an. „Und das spricht für ihn; er könnte hier in Ellernberg um jedes Mädchen freien, keine gäbe ihm einen Korb."

„So", sagte Ursula nur und zupfte den neunjährigen Franz am Ohrläppchen.

Dann kam der Geburtstag des Amtsrichters, zu dem eine größere Gesellschaft eingeladen werden sollte, und am Vorabend raunte die Frau Amtsrichter Ursula folgendes zu:

„Böhnicke hat sich mir gestern entdeckt — er wird sich Dir morgen erklären. Liebste, nein, wie bin ich stolz darauf, daß er sich gerade bei uns, auf unserer Gesellschaft verloben wird. Das gibt ein wochenlanges Gerede in der Stadt", schloß die kleine Frau vergnügt.

Ursula sagte nichts und neigte nur ihren rothblonden, feinen Kopf, wie unter einem unentrinnbaren Schicksal.

Am folgenden Morgen wurde ihr ein Rosenstrauß überbracht. „Gottfried Leopold Böhnicke" stand auf der Karte, die an den Strauß geheftet war. „Das ist also der Vorläufer", dachte Ursula und reckte ihre Arme und breitete sie aus, als wolle sie etwas festhalten — ihre Freiheit! — — Nun würde sie, ebenso wie ihr Bruder, in einen goldenen Käfig gesperrt werden . . . Oh, wenn das alte vergrämte Gesicht ihrer Mutter ihr nicht immer vorgeschwebt hätte — Reißaus würde sie nehmen . . . . Aber sie hielt still, ganz still. Sie kleidete sich in bräutliches Weiß und nestelte ein paar Rosen aus dem Garten der Villa Gottfried Leopold Böhnicke in ihren Seidengürtel. Es wurde heute eine größere Anzahl von Gästen erwartet — Ursula hatte nicht gefragt, wer alles — es war ihr auch gleichgiltig. Kurz vor Beginn der Gesellschaft kam eine Botschaft von Herrn Böhnicke: ein durchreisender alter Freund wäre da, er wäre dadurch gezwungen, erst nach dem Abendessen zu erscheinen, und bäte um Entschuldigung deswegen.

„Gott sei Dank," dachte Ursula aufathmend, und die Hausfrau bemerkte mit Nachdruck:

„Es ist besser, wir warten dann mit der Sektbowle, bis Böhnicke hier ist."

Dann kamen die ersten Gäste, und als der Amtsrichter den einen der Herren Ursula zuführte, da setzte ihr Herz den Schlag aus, denn vor ihr stand Hasso Wegebrecht.

„Der neue Inspektor von Greifsfelde — er ist zum erstenmal bei uns", flüsterte die Frau Amtsrichter Ursula zu und rief dann erstaunt:

„Was? Du kennst Herrn von Wegebrecht? Ihr sagt Du zueinander? Und dann heißt es noch, die Welt wäre klein."

„Singst Du noch, Ursula?" fragte Hasso sie beim Abendessen über den Tisch hinüber.

Sie schüttelte mit dem Kopf.

„Ach, bitte," sagte er und sah sie an, „wollen wir doch heute denken, es sei so wie damals — wie vor zehn Jahren, Ursula."

„Als wir jung waren, Hasso — aber — — wenn die Rosen welken" . . .

Sie zog eine der Rosen aus dem Villa Böhnicke aus ihrem Gürtel — sie war in der That schon halbwelk.

„Dafür sind es eben Blumen — Blumen und Eintagsfliegen — das ist etwas Gemeinsames", erwiderte er bestimmt. „Aber wir Menschen sind immer so alt, wie wir selber es sein wollen."

Er hob sein Glas und trank ihr zu, und sie that ihm Bescheid. Es war so, als hätte er ihr nie einen thörichten, toll verliebten Werbebrief geschrieben, und als hätte sie ihm nicht spöttisch darauf geantwortet, damit er um ihr Herzweh nicht wissen solle. Ein Uebermuth, wie in jenen alten, seligen Jahren, wo sie im Ernst und im Scherz davon geträumt, zur Bühne zu gehen, kam über sie. Nach Tisch setzte sie sich an den Flügel und sang alle alten Schlager, suchte sie aus ihrem Gedächtniß hervor; und dann mußte die Frau Amtsrichter sie zum Gesang begleiten, und sie mimte der Gesellschaft einen inzwischen verblaßten Operettenstern vor mit so viel Geschick und Temperament, daß die Anwesenden wie verrückt applaudirten und Ursula um immer neue Wiederholungen bestürmten. Die Zeit verstrich, und Herr Gottfried Leopold Böhnicke erschien noch immer nicht.

„Du, er muß unpäßlich geworden sein, Liebste", flüsterte sie Ursula zu.

„Wer denn?"

Ursula hatte es total vergessen, daß es einen Gottfried Leopold Böhnicke gab.

„Ach, zier Dich doch nicht, Dein Zukünftiger! Ja, nun werden wir wohl nicht länger mit der Sektbowle warten können!"

Ursula aber setzte sich wieder an den Flügel und sang:

„Wenn die Rosen welken,
Die er mir heut gebracht,
Gehör ich einem andern,
Herzliebster, gute Nacht.

Und plötzlich sprang sie auf, lief ins Nebenzimmer, stieß das Fenster auf und warf die Rosen Herrn Gottfried Leopold Böhnickes ihrem Spender ins Angesicht. Er hatte draußen in der Dunkelheit im Vorgarten gestanden.

* * *

Am folgenden Morgen erhielt die Frau Amtsrichter ein Schreiben, in dem Herr Gottfried Leopold Böhnicke seiner verehrten Gönnerin mittheilte, daß er sich gezwungen sähe, eine Reise anzutreten, um von seiner Herzenstäuschung zu genesen. Er habe sich gestern Abend verspätet; dann, im Begriff, an der Hausthür seiner verehrten Freunde zu schellen, habe er Gesang vernommen und sei vom Garten aus Zeuge und Hörer der vortrefflichen Vorträge gewesen, die Fräulein v. Löhes Talent alle Ehre machten, in seine Häuslichkeit aber nicht paßten. Er habe niemals einer Operettendiva Geschmack abgewinnen können — so verzichte er lieber auf ein Glück, das ihm, seit er gestern auf seinem Lauscherposten gestanden, doch sehr fraglich erschiene. Er bäte, Fräulein v. Löhe seine Empfehlung auszurichten nebst dem Ausdruck seiner Hochachtung vor ihrer künstlerischen Begabung, die ihn jedoch — im Vertrauen gesagt — daran zweifeln ließe, daß sie auch Talent zu einer tüchtigen Hausfrau besitze.

Erschrocken eilte die Frau Amtsrichter in den Garten. Was hatte die Ursula da angerichtet? Sich durch den Singsang, so amüsant er auch gewesen war, solch eine Partie zu verscherzen!

„Ursula, Ursula," rief sie erregt, „wo steckst Du denn?"

„Hier", rief eine helle, glückliche Stimme aus dem Weinlaub.

„Ach, Ursula, was hast Du angerichtet?"

Ursula hielt ihrer Freundin, die mit einer wahren Leidensmiene dastand, einen Rosenstrauß unter [illegible] Nase:

„Köstlich, nicht wahr, diese späte[illegible] Rosen? Mein Verlobter hat sie [illegible] soeben gesandt. Nach einer Stunde [illegible] er selber hier."

Die Frau Amtsrichter [illegible] der nächsten Gartenbank, sie mußte sich setzen vor Erstaunen:

„Aber, Ursula, er schreibt mir eben, daß er verzichtet [illegible]"

„Wer? Mein Hasso? Nein, Liebste, der verzichtet nicht [illegible] ich mich [illegible] ich dem [illegible] Böhnicke seine Rosen [illegible] nicht mit Willen natürlich [illegible] Fenster an den Kopf geworfen [illegible] Lieber trocken Brot essen [illegible] den man [illegible] füttern [illegible] nicht mag. Gott sei Dank, [illegible] diese Weisheit [illegible] gegangen [illegible] die Rosen welken [illegible] noch immer einen Nachsommer."

Und Ursula v. Löhe sang, daß es hell durch den herbstlichen Garten schallte:

„Wenn die Rosen welken,
[illegible]
[illegible]
Dann einen frischen Strauß."

An Männer
Nicht krank, sondern niedergeschlagen, entmuthigt, erschöpft
durch Ausschweifungen u. Sorgen, Ueberarbeitung, rafft Euch auf und kommt zu mir. Mein neues System wird Eure Gesundheit, Stärke und Nervenkraft wieder herstellen. Dieses sind Eure Symptome:
Ihr habt gewöhnlich Schmerzen im Kreuz; [illegible] Ringe unter Euren Augen; Punkte vor Euren Augen; Euer Schlaf ist nicht erfrischend; wenn Ihr morgens aufsteht fühlt Ihr ermüdet; Eure Gedanken wandern zu Zeiten; Ihr werdet mager, hohläugig; das Weiße in Euren Augen ist gelb; Ihr seid furchtsam, erwartet immer, daß etwas Schreckliches eintrifft; immer [illegible] bös, Ihr schreckt auf in Eurem Schlaf und erwacht aus einem Traum, sehr erschrocken; mit stechenden Schmerzen in der Brust; kein Appetit. Wißt Ihr [illegible] Euch in diesen Zustand versetzt? Eure Gesundheit bessert sich nicht von selbst, sondern wird sich im Gegentheil immer mehr verschlechtern und schließlich in nervöser Schwachheit oder Neurasthenia enden. [illegible] Ihr jemals wegen diesem Zustand behandelt worden seid und keine Heilung gefunden habt, so liegt das daran, daß Ihr nicht von mir behandelt wurdet, [illegible] ich kurire, wo Andere fehlschlagen. Konsultirt mich (kostenfrei).
Meine besten Zeugnisse
Kein Dollar braucht bezahlt zu werden, bis Besserung erfolgt.
Meine blutbildenden u. blutreinigenden Mittel ernähren das Blut und stärken schwache Organe. Starke, kräftige Männer haben reines Blut.
Blutvergiftung, Nervösität, Haut- und Nieren-Krankheiten.
Ihr, die Ihr vergeblich nach der Wiederherstellung Eurer Gesundheit gesucht habt, Ihr, die Ihr gezögert und gewartet habt und nichts für Euch selbst gethan habt, während Ihr die ganze Zeit wußtet, daß Eure Stärke und Lebenskraft langsam aber sicher schwanden; Ihr, die Ihr erkrankt seid und mit Nerven- oder Blutleiden behaftet seid, aber nicht wißt was Ihr thun oder wohin Ihr gehen sollt — ich wünsche daß Ihr und jeder solcherart leidende Mann zu mir kommt. Ich reiche Euch meine helfende Hand und spreche Euch Muth zu. Es gibt eine Heilung. Meine Behandlung verbindet die Kräfte der Medizin und Elektrizität und beseitigt die krankhaften Zustände wie nichts anderes es jemals kann oder konnte. Meine medizinischen Gewächsräumlichkeiten sind die besten in Chicago. Es gibt nirgends keine besseren oder wohlbekannteren. Bei mir seid Ihr einer ehrlichen, geschickten und erfolgreichen Behandlung sicher, und Eure Gesundheit und Eure Stärke wird Euch für das ganze Leben wiedergegeben.
Laßt die Geldfrage oder falsche Scham Euch nicht abhalten.
Ich heile für immer
Krampfaderbruch, Blutkrankheiten, verlorene Manneskraft, Hämorrhoiden, Eczema, Haarausfall, Gedächtnißschwäche, Nerven-, Nieren-, Urin- und Blasenleiden.
Jeder Mann, der geheilt sein will, hat jetzt, wo ich meine Dienste in dieser Weise anbiete, absolut keine Entschuldigung mehr. Es macht mir nichts aus wer Euch nicht zu heilen vermochte; wenn Ihr zu mir kommt, heile ich Euch von irgend einem der oben angegebenen Leiden, oder ich berechne Euch auch nicht einen Cent für meine Dienste. Gebt die Hoffnung nicht auf, ehe Ihr mich gesehen habt.
Sprecht vor und seht mich wenn möglich. Schreibt nach Fragebogen wenn Ihr nicht vorsprechen könnt. Deutsch gesprochen.
Dr. FLINT, 322 S. State Str.
Permanente Office: 2. Floor, 322 S. State Str., Chicago, zwischen Jackson u. Van Buren, gegenüber Rothschild & Co. Office-Stunden: Täglich von 8 Vorm. bis 6 Abends. Montag und Donnerstag bis 9 Uhr Abends. Sonntags von 9 bis 12.

Northwestern Stove Repair Co.
Größtes Ofen-Reparatur-Geschäft der Welt
Wir führen Ofentheile für jeden Ofen, Herd, Furnace und Heißwasser-Heizer. Bringt nachstehende Angaben oder das zerbrochene Stück Eures Ofens oder Furnace, und wir decken Euren Bedarf sofort.
Gebt Namen des Ofens oder Furnace. (Alles was darauf steht)
Die Nummer des Ofens oder Furnace. (Wie sie auf dem Ofen steht gewöhnlich am Pipe Collar oder Fronttheil oben.
Name des Fabrikanten
Letztes Datum des Patents
Ob jetzige Ofenfüllung aus Brick oder Eisen besteht
Ob Ofen einen flachen Rost hat oder ob er in zwei Stücken ist
Ob Kohlen auch von vorn eingeschüttet werden können oder ob nur von oben
Wir haben drei Läden:
654—666 W. 12. Str., nahe Halsted.
22 West Lake Str., nahe State.
106—108 N. Desplaines Str., nahe Washington.

19 Jahre von schmerzloser Zuverlässiger Zahnarbeit
hat uns die größte Familien-Kundschaft in Chicago erworben. Wir beschäftigen nur erfahrene Zahnärzte. Instrumente sorgfältig sterilisirt. Alle Sprachen gesprochen.
Schmerzloses Ausziehen mit vitalisirter Luft.
Herabgesetzte Preise so niedrig wie:
Gold-Kronen, 22k. $2 | Alveolar Bridgework
Goldfüllungen. 50c | Silberfüllungen.
Volles Set Zähne, $3.00 | Whalebone Zähne $4.00
Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt Frei
Union Dental Co.
Beachtet den Namen 408 Wabash Avenue
Alte Nummer 289.
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Van Buren.
Verabredungen per Post oder Telephone Harrison 480.—Sprechstunden: Täglich 8:30 bis 9:00 Abends. Sonntags 10 Vm. bis 4.
Alle Arbeit 10 Jahre garantirt.
Es wird deutsch gesprochen.

$50 Belohnung für Hautkrankheiten, alte u. frische Wunden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Brand- und Brühwunden, granulirte Augenlider, Entzündungen an irgend einem Körpertheile, welche Collivers Gute Salbe nicht heilt. Von Tausenden gebraucht und bestens empfohlen. 50c per Büchse in allen Apotheken an State Str. oder direkt von Mat. 25 N. Lake Str. Probebüchsen 10c per Post.

Dr. Fr. A. Front,
Augen-, Ohren-, Nasen- und Hals-Arzt.
Office: [illegible]
Stunden 10—12 Vm. [illegible]
Office: [illegible]
Ashland [illegible]

Bekanntester Optiker der Nordseite.
E. Strassburger,
2630 Lincoln Ave.
Auch Sonntag 9—12.

Der Stammtisch.

Von Albert Weitze.

Lehmann: Ja die Explosion von det französische Kriegsschiff kam für Deutschland zu sehr jelejene Zeit und war sozusajen der Knalleffekt, wo den Kuhhandel von wejen Marokko zum Abschluß brachte! — Aber die Thränen, wo der Deutsche Kaiser über diesem Unjlück Frankreichs verjossen haben soll, werden daher ooch wohl bloß Krokadilsthränen jewesen sind! —

Quabbe: Nur ein grundschlechter Mensch, wie Sie, kann dem Deutschen Kaiser eine so niedrige Gesinnung zutrauen, daß er sich über das Unglück Frankreichs freuen sollte! — Es ist ja wahr, der Verlust eines französischen Kriegsschiffs ist sogut wie der Gewinn eines solchen für die deutsche Seemacht; — aber das Malheur, das heute Frankreich, kann morgen Deutschland passiren. — Alle Seemächte schweben in beständiger Gefahr solcher Katastrophen. —

Grieshuber: Unsere unübertreffliche Flotte steht in Unglücksfällen dieser Art aber wirklich unübertroffen da .... Wir können ein Lied davon singen .....

Lehmann: Un' haben et ooch gethan — mit Justav — An det Lied: „Remember the Maine" haben wir uns in die Kriejsbejeisterung rinnjesunjen un' Heldenthaten vollbracht; natürlich, nachdem wir nu' in den Schiffskadaver rinnjekuckt, sind uns diese Töne in 'n Hals innjefroren. —

„Forget the Maine" heißt es jetzt; — die wüthigen Kriejshetzer von damals haben sich muckfestill in ein Mäuseloch verkrochen; die jelbe Jinjo-Presse stellt sich staubdumm an, wer diese jrößte Blamasche des Jahrdausends in 'ne Jesellschaft von waschechte amerikanische Patrioten uff'm Trapez bringt, wird eenfach rausjeschmissen. — Det is mich nämlich schonst diversemal vorjekommen! —

Kulicke: Ist das nicht funnig, daß die Ohschenschiffe so oft in die Ehr fliegen, und die Ehrschiffe in den Ohschen fallen? —

Lehmann: Det is janz un' jar nich' „funnig", det is 'ne höchst traurije Rezie ... Repro ..... (Quabbe: Sie meinen: Reziprozität), wo die Alimente „Luft" un' „Wasser" zu's Verderben der sie verhaßten Jebilde der Menschenhände jeschlossen haben! —

Kulicke: Bei so 'ne Eksploschen von 'n Warschip werden ännihau viel mehr Piepels gekillt, als .....

Lehmann: (einfallend) Luftschiffer verunjlücken, meinst Du? Det kommt Dich bloß so vor, Gottlieb! — Sieh man, — hier fällt Einer 'runter; — un' da bricht sich Einer det Jenick; — un' da wieder Einer: Viel Jeschrei wird drüber nich' jemacht, aber et läppert sich doch pöh a pöh zu 'ne jute Summe zusammen. Denn wat purzeln soll, det purzelt doch! ... Im vorige Jahr war bei so ne Läpperei die Dodesliste der Vogelmenschen uff' 200 — ohne die Verquetschten un' anderweit Beschädijten — anjeschwollen.

Kulicke: Die Lädies gehen ja jetzt auch in's Aviäschen-Bißniß; eine Miß Beese in Dschermanie hat schon einen Worlds-Rekord gebrochen ....

Lehmann: Na, dann werden ooch wohl die abscheulichen Krinolinen wieder Mode werden! Schandvoll, wie die Dinger selbst die schönsten Frauenzimmer verunjestalten, unjemein praktisch for eine Luftschifferin sind se doch wejen ihre Nutzbarlichkeit als Fallschirme. — Als kleiner Junge habe ick mir in Berlin 'mal selbst davon überzeujen können, wat so 'ne Krinoline als Lebensretterin in die Lüfte leisten kann! —

Ick sah, wie sich 'ne Dame aus 'n vierten Stock zum Fenster rausstürzte; — sie fiel aber bloß 10 bis 15 Fuß tief. Denn blähte sich die Krinoline uff, un' sie blieb zwischen Himmel un' Straßenpflaster schweben, bis ihr die, von mich alarmirte Feuerwehr mit Haken un' Stricken herunterzog. —

Alle: Au! Au! Au! —

Grieshuber: Habt Ihr gelesen, daß der Alderman Coughlin sich vom Bürgermeister die Erlaubniß erbeten hat, am nächsten Montag in einem Aeroplane aufzusteigen? —

Charlie: Niemand braucht doch einen Permit vom Bürgermeister, wenn er sich das Genick brechen will? —

Grieshuber: Bathhouse-Johnnie fragte ja auch bloß um die Erlaubniß pro forma und in der stillen Hoffnung, daß der Mayor sein Veto dagegen einlegen würde.

Charlie: Warum sollte Harrison das thun?

Grieshuber: Na, sieh' mal, Charlie, Du un ick, wir können uns in Gottes Namen und ohne den geringsten Widerspruch von irgend einer Seite das Genick brechen; aber ein Mann wie der „Bathhouse", der sich als Stadtvater so große Verdienste um Chicago erworben hat und in Zukunft noch größere erwerben will, konnte doch mit Recht erwarten, daß das Stadtoberhaupt ihn mit aller Macht abhalten werde, sein für das Gemeinwesen so werthvolles Leben auf's Spiel zu setzen! Was wäre der Stadtrath ohne den Beau Brummel der 1. Ward? Ein Buch, dem die Hauptsache, das Titelblatt, fehlt!

Quabbe: Der Werth eines Buches beruht nicht auf dem marktschreienden Titelblatte, sondern auf seinem gediegenen Inhalt! Wir brauchen ernste, erfahrene Männer, die ihr ganzes Können und Wissen aufbieten, um die Verwaltung unserer Millionenstadt in die rechten Geleise zu lenken und darin zu erhalten. Und im gegenwärtigen Augenblick thun sie uns mehr Noth als sonst, denn die Aufgaben, vor denen der Stadtrath jetzt steht, sind geradezu Lebensfragen für Chicago.

Lehmann: Leider machen die Stadtväter dabei auf mir den Inndruck wie die Ochsen, wo for einen Berje stehen.

Quabbe: Mann, wie können Sie so etwas sagen! Hat der Stadtrath nicht gleich in der ersten Sitzung nach den Ferien die allerwichtigsten Fragen, wie die Verschönerung des Stadtplanes, die bessere Straßenbeleuchtung, das Untergrundbahn-Projekt usw. angeschnitten?

Lehmann: Wenn die Ochsen nich über dem Berje können, so jehen sie um ihm herum! Jenau so machen et die Stadtväter! Sie haben sich alle die jroßartijen Pläne und Vorschläje anjesehen un anjehört, „Hm, hm!" jesagt und dann den Komites „hinter den Berje" zujeschoben. Da sind die „Lebensfrajen for Chicajo" vorläufig jut uffjehoben; — det Volk wird seine Rathsherren loben.

Grieshuber: Wenigstens einen davon, — den wackeren Charlie H. Wacker!

Lehmann: Hat der etwa det Ei des Kolumbus uff'n' Kopp jestellt?

Grieshuber: Das gerade nicht, aber er hat ein sehr ähnliches Kunststück fertig gebracht; nämlich mit der größten Leichtigkeit eine Nuß aufgeknackt, an der sich Chicago seit Jahr und Tag die Zähne ausgebrochen hat. Jetzt schlagen wir uns, wie anno dazumal die spanischen Granden, als Kolumbus das Ei auf den Kopf stellte, auch vor den Kopf und fragen uns staunend: Warum haben wir früher nicht daran gedacht?

Lehmann: An wat?

Grieshuber: Wie wir uns Land zu Parkanlagen beschaffen können, ohne daß es uns einen Cent kostet. „Nichts ist einfacher als das," sagte der Wackere zur Begründung des von ihm eingebrachten Antrags zur Auffüllung des Seeufers. „Wenn wir die Bauunternehmer und andere Leute nicht mehr zwingen, Müll und Bauschutt 8 Meilen in den See hinauszufahren und dort zur Verunreinigung unseres Trinkwassers zu versenken, so werden die Betreffenden mit wahrem Hochgenuß den Stoff am Ufer abladen und die nothwendigen Schutzmauern aufführen. Auf diese Weise ersparen sie sehr viel Geld an Transportkosten und schaffen für uns wie die Heinzelmännchen jährlich wenigstens 100 Acres Parkland, ohne daß wir einen Finger rühren oder einen Pfennig auszugeben brauchen!"

Charlie: Der Gedanke ist beinahe zu schön, um sich zu verwirklichen! Es wird schon wieder ein Haken bei der Geschichte sein, denn das Seeufer hat sich noch immer als die Achillesferse des Chicagoer Unternehmungsgeistes erwiesen. Sobald die Stadt da irgend etwas vorzunehmen beabsichtigt, findet sich Jemand, der seinen Widerspruch einlegt. Ich erinnere nur an die Katzbalgereien mit dem kriegerischen Käpt'n Streeter und seiner noch streitbareren Mareia, und an die unzähligen Prozesse, die Chicago mit Montgomery Ward, dem „Wachthunde des Seeufers", geführt hat. Ein Menschenalter lang hat die Stadt mit ihm in den Gerichten gelegen, und jedesmal, wenn es aussah, als ob die Prozesse zu Ende seien, fingen sie wieder von vorne an!

Lehmann: Ja, mit die Langsamkeit von unsere sojenannte Jerechtigkeitspflejerei, janz ejal, ob et sich um Mein oder Dein, oder Mord un Dodtschlag handelt, is et 'n wahrer Jammer in dieses Land; selbst det halb balbarische Rußland kann sich rühmen, den Rummel besser zu versteh'n. Der Attentödter des Stoppelkuhn (Quabbe: Der Mann hieß Stolypin) baumelte drei Taje, nachdem der Stoppelkuhn bejraben war; beim Guiteau-Prozeß zankten sich die Advokaten noch drei Monate nach dem Dode Jarfields herum, ob den Meuchelmörder sein Name bloß mit det u oder mit dem ui jebuchstabirt werden sollte.

Quabbe: Mit der Fixigkeit in der Kriminaljustizflege sind die Russen allen andern Nationen über; aber mit der Richtigkeit hapert es dort dafür auch am allerbedenklichsten!

Kulicke: Ich wunder, ob die Zivil-Servies-Kommischen ihre Duttie thun und alle giltigen Poliesmänner, wo die Gämblers protektet haben, diskowwern und feiern wird?

Grieshuber: Unter lauterem Trompeten- und Paukenschall ist noch nie eine solche Untersuchung begonnen worden — verlaufen wird sie aber wohl wie das Hornberger Schießen, d. h. es wird verzweifelt wenig dabei herauskommen ...

Lehmann: Red' doch nicht, Grieshuber! Etwas ist ja schonst herausjekommen!

Grieshuber: Was denn?

Lehmann: Der Polizist McClellan aus die Polizeiforsche! Un det Rausexpidiren haben die Herren Vehmrichter mit eine Geschwindigkeit un Präzision besorgt, for die man allerlei Achtung haben muß! Am 4. September hat er det Unjlück jehabt, bei die Beobachtung von die Jämbelei vor'm Basebalpark uff beede Oojen blind zu werden; un et hat die Zivil Service-Kommission noch nich janz vier Wochen jenommen, diese bedauerliche Thatsache aktenmäßig fest- und den bauernfängerblinden Kopper kalt zu stellen!

Grieshuber: Wenn die Untersuchung in diesem rapiden Tempo fortschreitet, wird der jüngste Chicagoer Einwohner nicht mehr leben, wenn der letzte Kopper gefeuert wird. Selbst falls man nicht jeden einzigen, wie man anfangs beabsichtigte, sondern nur 1000 Polizisten auf Herz und Nieren prüft, so nähme die Untersuchung 1000 Monate oder 83 Jahre und 4 Monate in Anspruch, und das ist eine lange Zeit.

Charlie: Den Gämblern ist man auch noch nicht auf's Dach gestiegen, und denen sollte doch mit möglichster Sofortigkeit oder noch schneller das Handwerk gelegt werden.

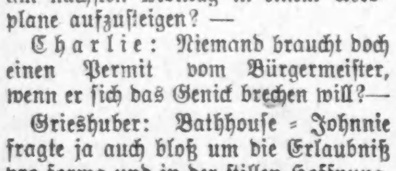
Lehmann: Man is uff eine janz unvorherjesehene Schwierigkeit jestoßen! Jeder Jämbler behauptet jetzt, det er beim Mont Tennes in die Schule jejangen is ...

Quabbe: Das ist doch so gut wie ein Schuldbekenntniß, daß er ein professioneller Spieler ist, sollte ich meinen.

Lehmann: Nee, jerade nich! Et is nur ein Bekenntniß, det er ein Tennis-Spieler is, un det Tennis-Spiel is in die janze Welt nich verboten!

Alle: Au! Au! Au! Raus! Get the Hoot!

Lehmann: Bei Leibe nich, Charlie! Get the cards!


Zähne ohne Platten und Eure losen Zähne befestigt.

Trennt Euch nicht von Euren alten Freunden, bis Ihr unser System untersucht habt, das Resultat von 35 Jahren Erfahrung auf demselben Platz. Ihr erspart 50% an den Kosten, erhaltet das beste Material und eine bindende Garantie.

Unsere Standard S. S. White Zähne	$8.00
Volles Gebiß (Fischbein)	5.00
Zähne ohne Platten (uns. Spezialität)	5.00
Schwere Gold- u. alle anderen Kronen	5.00
Feine Goldfüllung oder Neuemailliren	1.00
Konsultation frei. Schmerzloses Ziehen	.50

McCHESNEY BROTHERS (Inc.)

Südostecke Randolph u. Clark Str., Chicago.

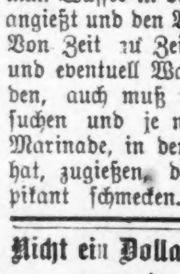
13nwsondido*

Für die Küche.

Schwäbischer Eierhaber (Eingesandt.) — Man nehme etwa 1 Pfund Patentmehl, 2 bis 3 Eier, etwas Salz und rührt einen dickflüssigen Teig mit Milch an. Dann nimmt man eine Bratpfanne (Pfannekuchenpfanne), thut etwas Schmalz oder Butter hinein und läßt sie langsam heiß werden. Darauf nimmt man einen Löffel voll Teig, daß er den Boden bedeckt (recht dünn) und läßt den Pfannekuchen schön gelb backen; nimmt dann eine Eierschaufel („Egg Turner") und verstößt (verkratzt) den Pfannekuchen in kleine Stücke. Diese läßt man schön gelb backen und stellt sie auf eine Platte im Ofen warm, bis alle gebacken sind. Dies ist eine feine Speise; wird servirt mit Kopfsalat oder als Beilage zu „Stew", „Pot Roast", Beef à la mode, Schmorbraten und so fort.

Sauerbraten. — Man nimmt hierzu eines der Stücke, das die hiesigen Fleischer „Butt Sirloin", „Chuck", „Round" oder „Rump" nennen und läßt es sich zu einem kompakten Stück schneiden, man kann es spicken oder ungespickt lassen. In ersterem Falle wendet man die Speckstreifchen in Salz, Pfeffer und Nelken um, ehe man sie durchzieht. Einen irdenen oder Steintopf belegt man dick mit Zwiebelscheiben, legt das Fleisch darauf, gibt Lorbeer, ganze Nelken, ganzen Pfeffer und einige Wachholderbeeren dazu, gießt alsdann verdünnten Essig darüber und läßt darin den Braten (4 Tage im Sommer, 6 bis 8 Tage im Winter) an kaltem Orte stehen; täglich 1—2 mal umwenden. Dann wird er gesalzen, gespickt und in gutem Rinderfett ringsum schön braun braten lassen, worauf man Wasser in der Höhe des Fleisches angießt und den Braten schmoren läßt. Von Zeit zu Zeit muß nachgesehen und eventuell Wasser nachgefüllt werden, auch muß man die Brühe versuchen und je nach Befund von der Marinade, in der das Fleisch gelegen hat, zugießen, denn die Sauce muß pikant schmecken. Zuletzt wird die Sauce entfettet, durchgeschlagen und leicht sämig gemacht.

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt.



Verlorene Manneskraft.

Verursacht durch Ausschweifung, Ueberanstrengung, Jugendverirrungen und Verletzung der Naturgesetze permanent unter Garantie geheilt.

Zugezogene und geheime Krankheiten.

Blutvergiftung privater Natur, Blasen-Entzündung, Ausschläge, Flecke, Wunden im Hals und in der Kehle, Schmerzhafte Anschwellungen, Ansteckungen, Entzündungen, Absonderung etc. etc., unter strengster Verschwiegenheit geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Chicago Medical Clinic

526 S. State Strasse.

Stunden von 10 Morgens bis 4 Uhr Nachmittags und von 6—7 Uhr Abends. Sonntags und an allen Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.

Arme und Nothleidende werden Dienstags und Freitags Nachmittags unentgeltlich behandelt.

1M1,*3

Schmor- oder Topfbraten. — Man nehme ein Hüftenstück, klopfe es, reibe es mit einem feuchten Tuche ab, reibe genügend Salz und Pfeffer ein, spicke es nach Belieben drei Reihen mit gesalzenem Speck, bestreue es mit Mehl und brate das Fleisch in einer Bratpfanne oder einem Tiegel braun, worin Schmalz oder Butter recht heiß gemacht wurde, gebe daran Sellerie und Petersilienwurzel, Lauch, gelbe Rüben, Zwiebel, eine Nelke und ein kleines Stückchen Zitronenschale dazu und lasse alles ordentlich anziehen, nach Belieben auch ein wenig Essig und lasse das Fleisch unter öfterem Begießen weich dämpfen. Nun richte man den Braten auf einer Platte an und gebe die Sauce, welche man vorher entfettet, eigens zu Tische. — Wird mit verschiedenen Arten von Klößen, Salaten und Gemüsen aufgetragen.

Pikanter Rinderbraten. — Ein Stück saftiges, mageres Fleisch wird gehörig geklopft, gesalzen und in einen Schmortopf gelegt, in dem man ein Stück Butter siedend heiß gemacht hat. Darin läßt man es unter fortgesetztem Begießen auf beiden Seiten bräunen, fügt ein bis zwei große, geschälte Zwiebeln dazu, gießt kochendes Wasser darüber und läßt das Fleisch langsam weich schmoren. Sobald es gar und die Brühe gut eingekocht ist, gibt man einen Löffel milden Essig dazu, ein paar Zitronenscheiben ohne Kerne, einen Löffel eingemachte Champignons und einen Löffel Perlzwiebeln, läßt sie einmal aufkochen, schmeckt ab und gibt sie zum Braten. Sollte die Sauce zu dünn sein, muß man sie mit einem in Wasser verquirlten Löffel Kartoffelmehl sämig kochen.

Biscuits. — Man siebt ein Quart Mehl mit 2 großen Theelöffeln Backpulver, ½ Theelöffel Salz zweimal, reibt weiche Butter von der Größe einer Walnuß in das Mehl, gibt 1 Tasse süße Milch daran, mengt den Teig rasch, ohne ihn zu kneten, rollt ihn aus, sticht kleine Biscuits davon und backt sie bei rascher Hitze 20 Minuten.

Kuchen von Brotteig. — Vom Brotteig, der über Nacht aufgegangen ist, nimmt man 1 Tasse (der Teig ist dann schon fest geknetet), man rührt 1 Ei, 1 Tasse Zucker, ½ Tasse Butter und Schmalz, vermischt zu einem leichten Teig, gibt dies zum Brotteig nebst ½ Tasse süßer Milch, 1 Tasse Rosinen, etwas geriebener Muskatnuß und, wenn alles zu einem glatten Teige verarbeitet ist, kommt noch ein Theelöffel gesiebtes Backpulver daran. Der Kuchen kommt in eine ausgestrichene Form und bleibt an einem warmen Ort stehen, bis er aufgegangen ist. Man backt ihn mit demselben Hitzegrad wie Brot.

Einfacher Schichtkuchen. — Mit ½ Tasse Butter oder Schmalz reibt man 1 Tasse Zucker und 2 Eier leicht, dann kommt 1 Tasse Milch und 2½ Tassen Mehl mit 2½ Theelöffel Backpulver gesiebt zum Teig, den man mit 1 Theelöffel Vanilla- oder Zitronen-Extrakt würzt. Derselbe wird in 3 Schichten gebacken.

Okra-Salat (roh). — Kleiner, sehr junger und zarter Okra wird klein geschnitten, mit etwas gehackter Zwiebel, Salz und Pfeffer, Essig und Oel und einer Prise Zucker angemacht.

Salat aus gekochtem Okra. — Zwei Dutzend Okras werden in Salzwasser gekocht, bis sie weich sind, dann eine halbe Stunde lang in frisches kaltes Wasser gelegt. Nachdem man sie auf feinem Sieb ablaufen ließ, werden sie mit Endivien oder Cichorienblättern lagenweise in eine Terrine geschichtet, mit gehackter Petersilie oder gemischten Kräutern überstreut und mit der üblichen Salatmischung, mit oder ohne Ei, übergossen.

Rothe Rüben einzulegen. — Je dunkler die Rüben aussehn, desto besser sind sie. Man schneidet die Blätter, aber nichts von der Wurzel, noch von dem Kopf ab und läßt die Rüben auch ungeschält, damit sie keinen Saft verlieren. Sie werden gut gewaschen und in einem Kessel mit vielem Wasser weichgekocht. Dann schält oder streift man die Haut sauber ab, schneidet sie in dünne Scheiben und schichtet sie mit rohem, kleinwürfelig geschnittenem Meerrettich, ganzen Nelken, Pfefferkörnern und Lorbeeren in saubere Steintöpfe ein, indem man beides zwischen die Lagen Rüben streut. Inzwischen hat man eine Rübe geschält und in einem kleinen Topf weichgekocht; den Saft dieser Rübe, die nun sehr ausgekocht ist und bei Seite gelegt wird, gießt man abgekühlt über die eingeschichteten Rüben und kocht noch soviel Essig auf, als nöthig ist, die Rüben zu bedecken; nachdem der Essig erkaltet, gießt man ihn über die Rüben. Die Töpfe werden mit starkem Papier zugebunden. Durch den Zuguß von Rübensaft werden die Rüben weniger sauer, aber aromatischer; will man sie noch süßer haben, so muß man beim Anrichten jede Portion mit etwas Streuzucker vermischen.

Senfgurken. — Gurken werden geschält und in Streifen geschnitten; man salzt sie und läßt sie über Nacht stehn, trocknet sie ab und schichtet sie in einen Topf und gießt kochenden Essig darüber; dies wiederholt man dreimal, dann wird der Essig fortgegossen. Dann legt man die Gurken mit Estragon, Basilikum, Pfefferkraut, Lorbeer, Meerrettich, Pfeffer, Knoblauch, Senfkörner in einen Topf, kocht frischen Essig, läßt ihn erkalten und gießt ihn darüber.

Die Schweiz und das Automobil.

(Aus der Kölnischen Zeitung.)

Es hilft alles nichts: die Schweiz, das große und angesehene Verkehrs- und Fremdenland, ist bei der internationalen Reisewelt in das Ansehen des automobilfeindlichsten Landes von Mitteleuropa gekommen. Was in französischen und deutschen Automobilistenzeitungen Jahr für Jahr über bezeichnende Vorfälle und Zustände auf dem Boden der schweizerischen Eidgenossenschaft erzählt wird, übersteigt so ziemlich alle Erwartungen, und diese Mittheilungen, die persönlichen Erfahrungen der Autler in dem sonst gastlichen und für die Fremden eingerichteten Lande, Erfahrungen der unglaublichsten Art und mancherlei Ereignisse, die sich mit Vorstellungen über zeitgenössische Ansichten von Kultur und Fortschritt nicht decken, haben endlich dazu geführt, daß ein guter Theil der Automobilisten nur mehr der Noth gehorchend eidgenössische Fahrstraßen besucht und es im übrigen vorzieht, um die schweizerischen Berge einen großen Bogen zu machen. Als die Saison 1911 begann, hat man nach den Aussagen der Gastwirthe diese Verhältnisse auch im Fremdenverkehr zu verspüren bekommen. Es kamen Briefe nach der Schweiz, in denen es Ausländer klar heraussagten, daß sie auf Autoreisen nach der Schweiz künftig leider verzichten müßten; die Gastwirthe haben sich in der Zeitung beschwert, man nannte die Automobilfeindlichkeit der schweizerischen Bauern eine Gefahr für den Fremdenverkehr. Schlechte Kenner des Landes, die nur die Fremdenorte mit ihrer gewandten Gastbereitschaft, nur die Eisenbahnlinien und nur jene Wege und Unternehmungen zu sehen bekommen, die mit dem Fremdenverkehr zu thun haben, werden sich über diese Erscheinung wundern. Leute, die mit der Schweiz vertraut sind, wundern sich nicht. Denn sie wissen genau, daß zwischen dem Landvolk, das aus dem Fremdenverkehr keinen Nutzen zieht und einem andern Erwerb obliegt und zwischen den Gastwirthen an den Luxusplätzen und Fremdenorten ein gewaltiger Unterschied besteht, wissen, daß der schweizerische Bauer ein sehr konservativer Geselle ist, der ein Recht der Automobilisten auf die Straßen nicht anerkennt und in dem schnellfahrenden Wagen ein Fahrzeug sieht, das allenthalben Staub, Gestank und Gefahr bereitet und darum mit allen, wohlgemerkt mit allen Mitteln bekämpft werden muß. Daher die Hinterlistigkeiten, die zahlreichen „Automobilfallen", die Schimpfereien, die arglistigen Vorschriften, die Angriffe durch Hindernisse, und was dergleichen Liebenswürdigkeiten noch mehr sind. Es muß aber hier gesagt werden, daß die Schweiz selbst schon längst ein stattliches und gutgeordnetes Häuflein von Automobilfahrern besitzt, das seit Jahr und Tag mit wahrer Engelsgeduld für die Sache ficht und arbeitet, die Autofeindschaft der Bauern zu mildern sucht, auf die Schaffung vernünftiger Vorschriften dringt und an der Erziehung der Automobilisten zur Mäßigkeit thätig ist. Das letztere geschieht mit gutem Bedacht. Man will es soweit bringen, daß der bäurischen Rückständigkeit jeder Vorwand zur Feindschaft genommen ist. Erwähnenswerth ist nun, daß nach den neuesten Ereignissen auf dem besagten Gebiet zu urtheilen, wenig Aussicht besteht, daß die Schweiz künftig ein Paradies der Autler sein wird. Im Gegentheil: Die Autofeinde an verschiedenen Orten, wie z. B. in Zürich und in Bern (nicht nur des Landes) haben sich zusammengerottet; man hat die Absicht, die Automobilfahrer unter Vorschriften zu stellen, durch die das Autofahren in der Schweiz oder zum mindesten in den besonders „entgegenkommenden" Landestheilen so etwas wie ein Vexierspiel werden soll, auch ein Kunststück, denn es soll dann womöglich nur mehr an bestimmte Tage, Stunden und Straßen gebunden sein. Entsprechende Vorschriften bestehen theilweise schon heute. Es läßt sich nicht absehen, ob z. B. die Züricher „Automobilinitianten" schließlich ihr Vorhaben durchsetzen werden, den Verkehr zu beschneiden. Aber bezeichnend ist die Thatsache, daß man es trotz der geradezu unglaublichen Behinderung, denen der Autler in der Schweiz ausgesetzt ist, noch für nöthig hält, ihm weiter das Dasein auf der Landstraße sauer zu machen. Was die meist aus dem Hinterhalt erfolgenden menschen- und wagengefährdenden Angriffe bäurischer Wegelagerer betrifft, so spricht nichts besser für die erquicklichen Zustände, als daß sich selbst die Behörden, die bisher beileibe kein Mitleid zeigten, der schwer bedrohten Automobilisten anzunehmen beginnen. Es spricht nichts besser für die märchenhaften Verhältnisse in gewissen Kantonen der inneren Schweiz, als ein Schreiben, das kürzlich der Regierungsstatthalter des Amts Luzern an verschiedene Gemeindeamtmänner richtete, an Beamte von Dörfern, die sich durch besondere Automobilwüthigkeiten hervorthaten. In diesem Schreiben wird die fortwährende Belästigung und Gefährdung von Automobilfahrern durch die Einwohner ein Skandal genannt, der beendet werden müsse, ehe ein Unglück unabsehbare Folgen nach sich ziehe. Als erster Polizeibeamter der Ortschaft wird der Gemeindeammann unter Erinnerung an seinen Diensteid aufgefordert, dem Statthalteramt vorkommende Vergehen und Verbrechen zur Kenntniß zu bringen, und eindringlich ersucht, Abhilfe zu schaffen. Es handelte sich um die luzernischen Dörfer Ebikon, Gisikon, Dierikon und Root. Die Liste der schweizerischen Ortschaften, die ähnliche Schreiben erhalten sollten, würde unendlich lang sein. Man müßte einen guten Theil des schweizerischen Ortslexikons abschreiben. Der Wortlaut des erwähnten amtlichen Erlasses redet jedenfalls Bände. Beleuchtet er doch auch die erwiesene Rechtlosigkeit des Automobilfahrers in jenen Gegenden. Die Landbevölkerung betreibt das Geschäft der rechtswidrigen Strafenerpressung vielfach im Verein mit der Polizei und den Behörden. Strafrechtliche Ahndungen verbrecherischer Anschläge sind nur selten möglich. Um zugunsten eines Automobilisten zu zeugen, gibt sich niemand gern her. So steht es in einigen Gegenden der Schweiz mit dem Automobilfahren, und es ist dies in der That eine Kulturmerkwürdigkeit, die aufgezeichnet zu werden verdient. Der Kanton Graubünden ist ehrlich genug, um das Autofahren im Lande einfach glatt zu verbieten, ein Verfahren, das uns weit entsprechender erscheint, als das niederträchtige Gebahren jener Landestheile, die ihre Straßen geöffnet halten, um den vogelfreien Automobilfahrer zu beschimpfen, ihn zu verletzen und auszubeuten. An Leuten, die das in der schweizerischen Presse in der schärfsten Weise verurtheilen, fehlt es nicht, doch ist es nicht wahrscheinlich, daß jene Schweizer, die der schweizerischen Eidgenossenschaft und dem Automobil in ähnliche geordnete Zustände wünschen, wie sie in den schweizerischen Nachbarländern längst bestehen, mit ihren Bemühungen durchdringen werden. Die Automobilfeinde bilden nämlich die Mehrheit, und die Mehrheit bekommt immer recht. Besonders in der Demokratie.

Offen Abends!
1906-08 Wabash Ave. Nahe 20. Str.
1901-11 State Strasse Nahe 20. Str.
3011-19 State Strasse Nahe 30. Str.

L. FISH FURNITURE Co.

Offen Abends!
3036-38 Lincoln Ave. Cars halten vor der Thüre
654-656 W. North Ave. Ecke Orchard Strasse
Etablirt 1858

Dieser berühmte „Crystal Peninsular"

Stahlherd, nur $35

Der Name „Peninsular" bedeutet allerbeste Qualität — wissenschaftlicher und praktischer Entwurf — Tadellosigkeit und Sparsamkeit im Betrieb.

Dieser massive Herd, wie hier gezeigt, ist aus kalt gerolltem Stahl gemacht und wird garantirt, zu Eurer vollen Zufriedenheit zu heizen, backen u. kochen. Er wird in einem Jahre genug an Feuerungsmaterial sparen, um die Kosten des Herdes zu bezahlen. Besitzt schwere Nickel-Verzierungen, eine Platte mit sechs Löchern, großen Backofen und Aufwärme-Closet, doppeltes Patent-Rost, Rauch verbrennende Flues etc. — nur

Eine Abbildung des „Crystal Peninsular", die ganze innere Konstruktion darstellend.

$35.00

$3.50 baar
$3 monatlich

Fish's offenes Konto-System ist ein einfaches, altmodisches Anschreibe-Konto. Keine Zinsen, keine Umständlichkeiten, keine Veröffentlichung. Vollkommener Schutz wird gewährt, wenn krank oder außer Arbeit.

Alle Waaren in einfachen Ziffern markirt.

Wir zeigen die größte Auswahl von hochfeinen Heiz- und Kochöfen in der Stadt, alle Facons und Größen und zu Preisen, die jedem Geschmack und jedem Geldbeutel entsprechen. Kommt und seht Euch dieselben an.

Ablieferung in Wagen ohne Firma-Namen.

Fish's Stamps mit allen Einkäufen

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Ein blutiges Liebesdrama hat sich in der Moltkestraße in Großlichterfelde abgespielt. Der 19jährige Eisenbahngehilfe Ebrich erstach auf offener Straße seine Geliebte, die 18jährige Näherin Birkner. Er wurde verhaftet. — Der frühere Direktor der Luisenstädtischen Oberrealschule Geheimer Regierungsrath Prof. Dr. Karl Bandow, ein Schwager des verstorbenen Abgeordneten Eugen Richter, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. — Ein 11jähriger muthiger Lebensretter vollbrachte in Weißensee eine wackere That. Auf den Laufstegen hatte sich eine Anzahl kleiner Kinder aufgehalten. Beim Herumspielen stürzte die 5jährige Trude Neyen in den See und ging sofort unter. Das Kind wäre ertrunken, wenn nicht der 11jährige Schüler Willi Rakete nachgesprungen wäre. Obwohl er nicht schwimmen kann, gelang es dem Knaben, durch Untertauchen in dem fast 2 Meter tiefen Gewässer die Kleine zu erfassen und sicher an's Ufer zu bringen. — Um den Lebemann spielen zu können, stahl der 18 Jahre alte Arbeitsbursche Gustav Mushacke aus der NeuenDonaustraße 49 zu Rixdorf seinem 21 Jahre alten Bruder Max ein Sparkassenbuch des Rixdorfer Bankvereins über 1300 Mark. — Wegen Unterschlagung von 300 Mark wird ein 38 Jahre alter Bureauvorsteher 123 zu Wilmersdorf vonder Kriminalpolizei gesucht.

Cüstrin. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Schneidemühle des Zimmermeisters H. Heuer. Ein am Gatter beschäftigter Arbeiter wurde von einem Brett derart getroffen, daß er eine Spaltung der Lippe, sowie schwere Haut- und Fleischwunden davontrug. Der Verletzte mußte sofort nach dem städtischen Krankenhause überführt werden.

Gr.-Schmöllen. Hier erhängte sich der Maurer W. Leder, der verdächtigt wurde, den vor kurzer Zeit entstandenen Brand bei dem Rittergutsbesitzer Teichmann in Krauschow angelegt zu haben, bei dem er damals gerade beschäftigt war.

Provinz Ostpreußen.

Korschen. In dem zu Langheim gehörigen Vorwerk Grützau verbrannte ein dreijähriges Mädchen des Innstmanns Schemmert.

Neidenburg. Infolge des Genusses von kaltem Trinkwasser bei der Erntearbeit verstarb die Hausbesitzerfrau Parwolski in Groß-Koschlau.

Pillau. In der Nacht ist auf dem Heimwege zum Schiff der Matrose Wilhelm Ericksen im Graben ertrunken.

Seeburg. Der Arbeiter Albert Kauer in Voigtsdorf erhielt von einem Pferde einen Hufschlag gegen die Brust, so daß er im nächsten Augenblick todt zusammenbrach.

Tilsit. Beim Baden ertrunken ist der Musketier Bilda von der Maschinengewehr-Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 41.

Wehlau. Von einem tief bedauerlichen Unglücksfalle wurde die Familie des Schweizers Wiek in Seecksfhof bei Wehlau betroffen. Das dreijährige Söhnchen spielte auf dem Gutshofe und kroch schließlich auch in den daran stoßenden Roßgarten. Hier wurde es von einem Fohlen derartig durch Hufschläge verletzt, daß es nach zehnstündigem Leiden starb.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Auf eine 40jährige Thätigkeit bei der Firma A. P. Muscate in Danzig-Dirschau sieht heute Herr C. F. Striepling-Danzig zurück.

Briesen. Der Kaufmann Eitel Wieczorka aus Danzig rettete in Gemeinschaft mit dem Kaufmann Sally Littmann von hier den 13jährigen Arbeitersohn Robert Heymann vom Ertrinken im Schloßsee.

Culm. Der 20jährige Stellmachergeselle Leo Jalinski badete mit mehreren Kameraden in der Nähe einer Buhne, gerieth in einen Strudel und versank lautlos in die Tiefe.

Elbing. Der hiesige Kaufmann, Holzhändler Hirschberg, hat seinem Leben freiwillig durch Erhängen ein Ende gemacht.

Graudenz. An Stelle des nach Elbing gewählten Gasanstaltsdirektors Zwarg-Graudenz ist von dem Magistrat der Direktor des Gas- und Wasserwerks in Detmold, Theodor Falk, unter 62 Bewerbern gewählt worden.

Provinz Pommern.

Stettin. Die Rettungsmedaille am Bande ist der Gattin des Polizeileutnants von Kowalski aus Berlin verliehen worden. Die Dame hatte ihren 7 Jahre alten Sohn in der Nähe von Stettin aus den Fluthen der Steglitz unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertinkens gerettet. Frau von Kowalski war bei dem schwierigen Rettungswerke des Schwimmens unkundig und befand sich außerdem in voller Kleidung.

Neuwarp. Der 23 Jahre alte berufslose August Rakow aus Neuwarp ist angeklagt, in Neuwarp ein Wohngebäude vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Der Angeklagte befand sich wegen eines körperlichen Gebrechens bei seinem Bruder, einem Photographen, wo er die Photographie erlernen und seinem Bruder behilflich sein wollte. Eines Tages fuhr dieser nach Stettin, und der Angeklagte blieb allein in der Wohnung, in welcher in der Nacht Feuer ausbrach. Er selbst war mit seinen Sachen nicht versichert, wohl aber der Bruder, und zwar in Höhe von etwa 4000 Mark. Nach verhältnißmäßig kurzer Berathung verkündete der Obmann der Geschworenen den Wahrspruch, der auf Nichtschuldig lautete. Demnach fällte das Gericht das freisprechende Urtheil.

Stolpe. Das Reichsgericht hat die Revision des Arbeiters Bartelt verworfen, der am 21. Juli vom Schwurgericht Greifswald zum Tode verurtheilt worden war. Er hatte am 13. März bei Stolpe die unverehelichte Ehrlich ermordet.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Die fünf Guttemplerlogen weihten ihr mit einem Kostenaufwande von etwa 25,000 Mark neu errichtetes Logenhaus ein. Den Bauplatz dazu hat die Stadt hergegeben, die erforderlichen baaren Mittel haben Private gespendet, bezw. die Logen selbst aufgebracht.

Altona. Der Seemann Jürgen Getze hat aus Eifersucht die Arbeiterin Alma Dahnke durch zwei Revolverschüsse getödtet und sich dann selbst durch zwei Revolverschüsse lebensgefährlich verletzt.

Eidelstedt. In der Nacht ist ein Haus des Landmanns Krohn eingeäschert worden. Man vermuthet Brandstiftung.

Elmshorn. Im Eppendorfer Krankenhause starb nach überstandener Operation Rektor a. D. G. A. Schröder aus Elmshorn.

Flensburg. Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde der Sohn des Oberpostschaffner Carstensen, der in der Nähe von Lielseng badete.

Hadersleben. Zu seinem 90. Geburtstage sind dem früheren stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher F. C. Wäger eine unendliche Fülle von Aufmerksamkeiten von Nah und Fern zutheil geworden.

Lauenburg. Der verstorbene Brennereibesitzer Peters hat der Stadt ein Legat vermacht. Es beträgt 62,000 Mark; davon sollen 12,000 Mark für die Kleinkinderbewahranstalt zur Errichtung eines eigenen Gebäudes verwendet werden.

Provinz Schlesien.

Liegnitz. Im Alter von 71 Jahren ist hier der frühere Superintendent der Diözese Goldberg, Pastor em. Peisker, gestorben. Er war bis vor einem Jahre der Seelsorger der Gemeinde Wilhelmsdorf. Dorthin war er von Kaufung im Jahre 1878 übergesiedelt.

Münsterberg. Ein großes Schadenfeuer, innerhalb acht Tagen das dritte im hiesigen Kreise, brach in Nieder-Pomsdorf aus. Auf dem Dominium des Grafen Zedlitz brannte eine dreitennige Scheune nieder. Es verbrannten für etwa 10,000 Mark Weizen und 1400 Ballen Preßstroh.

Oppeln. Ihr 50jähriges Ordensjubiläum beging kürzlich die Schwester Sixta Pennekamp im hiesigen St. Adalbert-Hospital. Sie ist bereits 41 Jahre in Oppeln thätig.

Ratibor. Im Alter von 65 Jahren ist in der Nacht der Fideikommißbesitzer Rittmeister a. D. Heinrich von Banck auf Woinowitz, Kreis Ratibor, gestorben. Er war im Kreise Ratibor seit dem Jahre 1875 ansässig, in dem er das Fideakommiß Woinowitz gründete.

Sprottau. Flüchtig geworden ist der hiesige Strafgefangene Stanislaus Jakubiak. Er war aus dem Gefängniß nach dem Amtgefängniß geführt worden, um hier einige Arbeiten zu verrichten. In einem kurzen unbewachten Augenblick ergriff er die Flucht und konnte trotz sofortiger Nachforschungen noch nicht entdeckt werden.

Provinz Posen.

Posen. Zu Ehren des aus seinem Amte geschiedenen Geh. Konsistorialrathes Albertz fand im Hotel Rome ein Festessen statt, an dem 45 Herren theilnahmen. — In Sibyllenort bei Oels ist der ehemalige Superintendent und Pfarrer der hiesigen Kreuzkirchengemeinde Linke nach schwerem Leiden verstorben.

Kaminsen. Bei dem Probst von Krzyzanowski in Kaminiec wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei dem den Dieben Geld und Werthsachen im Werthe von 1400 Mark in die Hände fielen.

Meseritz. Auf der Chaussee nach Pieske wurde neben dem Leitungsmast der elektrischen Hochspannungsleitung der Arbeiter Ludwig Golz todt aufgefunden. Er hatte den Leitungsdraht berührt und war durch den Strom getödtet worden.

Miloslaw. Der seitherige Pfarrer in Miloslaw Arthur v. Wilpert ist zum Pfarrer an der Kirche zu Groß-Lesewitz (Diözese Marienburg) ernannt worden.

Schroda. Kürzlich erfolgte hier durch eine Kommission der Regierung die landespolizeiliche Abnahme des neuen von der Firma H. Scheven in Düsseldorf projektirten und erbauten Wasserwerks.

Winiary. Von einer Lokomotive flogen Funken auf das Strohdach eines Wohnhauses des Wirthes Deierlein, das sofort in Flammen stand. Das Haus brannte vollständig nieder. Das sprang dann auf zwei Nachbarhäuser über, doch gelang es diese zu retten.

Provinz Sachsen.

Heiligenstadt. Die neunjährige Tochter des Schuhmachermeisters Büchel in Martinfeld (Kreis Heiligenstadt) hatte sich mit fünf anderen Kindern ins Feld begeben, wo sie von einem Gewitter überrascht wurden. Ein Blitzstrahl fuhr in die Gruppe der Kinder und tödtete die neunjährige Büchel.

Quedlingburg. Kürzlich wurde die 18jährige Verkäuferin Martha Mingerzahn aus Aschersleben in dem Hochmuth'schen Modewaarengeschäft besinnungslos am Boden liegend aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß kurz nach sieben Uhr ein Herr, der in dem Geschäfte bereits tags vorher Kleinigkeiten gekauft hatte, den Laden betrat und eine Krawatte zu kaufen wünschte. Während das junge Mädchen ihn bediente, öffnete der Mann die Kasse und entnahm ihr den Inhalt in Höhe von ca. 20 Mark. Als die Verkäuferin ihn darüber zur Rede stellte, gab er ihr einen Faustschlag in das Gesicht und einen Tritt vor den Leib, so daß sie besinnungslos niederfiel.

Stendal. In der Nacht machte das in der Rözerstraße wohnhafte Ehepaar Zimmer seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Zimmer war Cigarrenmacher und betrieb einen Cigarrenverkauf in dem von ihm bewohnten Hause. Beide Leute waren bereits betagt. Zahlungsschwierigkeiten und Nahrungssorgen haben beide in den Tod getrieben.

Weißenfels. Von einem Bürder, der nicht genannt sein will, soll in der Nähe der „Reichskrone" ein Märchenbrunnen errichtet werden.

Provinz Hannover.

Hannover. Auf eine vierzigjährige Thätigkeit bei der Firma König & Erhardt konnte der Buchbinder August Wissel zurückblicken. Der Jubilar, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, wurde durch viele Geschenke geehrt. Die Firma überreichte ihrem Jubilar eine namhafte Geldspende. Vom Fabrikanten-Verein erhielt er die Medaille für 40jährige treue Dienste.

Aurich. Die Besitzung des Gärtners Bock am Wege nach Hartum in der Nähe unserer Stadt brannte in kurzer Zeit nieder; eine Kuh und sechs Schweine kamen in den Flammen um.

Burgdorf. Das 40jährige Bestehen der freiwilligen Feuerwehr verbunden mit dem 5. Kreisfeuerwehrtag wurde hier in festlicher Weise begangen.

Dedenhausen. Hier ist die Stroh'sche Molkerei ein Raub der Flammen geworden.

Göttingen. Stadtbaurath a. D. Kgl. Baurath Gerber beging seinen 80. Geburtstag. Dem um die bauliche Entwicklung unserer Stadt während dreier Jahrzehnte verdienten Beamten, der vor 10 Jahren in den Ruhestand trat, wurden zahlreiche Ehrungen zutheil.

Klausthal. Hunderte von Schützen hat das 19. Harzer Bundesschießen in unserer Bergstadt zusammengeführt. Das Fest, zu dem unsere alte Stadt sich besonders geschmückt hat, wurde durch einen Kommers eingeleitet, den der hiesige Schützenvogt, Klempnermeister Raabe, eröffnete. Nachmittags fand ein großer Festzug mit fünf Festwagen statt, an dem sich über 40 Körperschaften und Vereine betheiligten.

Provinz Westfalen

Derne. Lebensgefährlich verletzt wurde der Bergmann G. Grimm von hier.

Dortmund. Der Heizer Johann Holzknecht, welcher zum Nachtheil eines hiesigen Krankenhauses 4000 Mark unterschlagen hatte und dann flüchtig geworden war, wurde nun in Hitdorf, Kreis Solingen, ermittelt und festgenommen.

Hattingen. Beim Baden in der offenen Ruhr ertrank der Heizer Friedrich Schmidt aus Welper.

Laaspe. Kürzlich wurde die Frau des Kassenrendanten Harnack von einer durch die Fliegenplage wildgewordenen Kuh auf die Hörner genommen und förmlich aufgespießt. Dann rannte das Thier mit seinem Opfer gegen eine Mauer, so daß die Frau auf der Stelle todt war.

Verl. Auf der Gütersloher Landstraße gerieth der Arbeiter Fritz Runte, welcher sich bei seinem Bruder, dem Händler Runte, aufhielt, mit einem unbekannten Radfahrer, der in angeheitertem Zustande vom Dorfe Verl gekommen sein soll, wegen Vertretens des Roggens seines Bruders in Streit, der in eine gefährliche Schlägerei und Stecherei ausartete. Das Messer spielte die Hauptrolle. Der Händler HermannRunte, der seinem Bruder, der Stichwunden in der rechten Schultergegend und am Kopfe erhalten hatte, zu Hilfe kam, erhielt eine Verletzung am Hinterkopfe. Auch der unbekannte Radfahrer soll von seinen Gegnern durch einen dicken Pfahl bearbeitet worden sein, konnte jedoch trotz seiner Verletzungen noch Reißaus nehmen.

Wellinghofen. Der 86jährige Oberlehrer a. D. Klütz von hier unternahm mit zwei Damen einen Spaziergang. In der Nähe von Wichlinghofen wurde er von einem Unwohlsein befallen und starb plötzlich.

Witten. Mit schweren Brandwunden bedeckt wurde das $3\frac{1}{2}$jährige Töchterchen des in der Borbach wohnenden Wirthes Pfl. aus dem brennenden Bettchen heraus nach dem Krankenhause gebracht, wo es nach wenigen Stunden an der Verletzung starb.

Rheinprovinz.

Köln. Wegen Entführung eines noch nicht 16 Jahre alten Mädchens hat die Strafkammer die Frau des hiesigen Agenten Kneim zu acht und den Agenten selbst zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Das aus Neheim stammende Mädchen hatte eine Stellung in Köln auf Veranlassung des Ehepaares Kneim verlassen, das ihm zuredete, mit nach London zu fahren. Das Mädchen wandte sich dort an den deutschen Generalconsul, der es in einem Hospital unterbrachte, da es erkrankt war.

Benrath. Es besteht die Absicht, das Naturtheater im Schloßpark weiter auszubauen und eine feste Theaterhalle zu errichten. Die Kosten hierfür sollen etwa 300,000 Mark betragen. Es schweben Verhandlungen wegen Gründung einer Aktiengesellschaft.

Bonn. Das Bonner Schwurgericht verurtheilte den Obertelegraphenassistenten Oskar Huttanus wegen Unterschlagungen im Amt und Betruges zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust. Huttanus hat in den Jahren 1905 bis 1910 rund 150,000 Mark amtlicher Gelder unterschlagen.

Duisburg. Hier stieß in der Heerstraße ein Straßenbahnwagen mit einem Fuhrwerk zusammen. Der Fuhrmann Heinrich Coujour gerieth dabei zwischen die beiden Wagen. Der Kopf wurde ihm so stark gequetscht, daß der Mann auf dem Transport zum Krankenhaus starb.

Provinz Hessen-Nassau.

Königstein. Der bei dem Landwirth Joh. Ochs beschäftigte Jacob Best fuhr mit einem Einspänner die Taunusstraße herunter, vergaß aber, die Aufenthaltskette einzuhängen; infolgedessen konnte das junge Pferd den Wagen nicht halten und raste die Taunusstraße nach der Oberhöchstadterstraße zu, nach den Wiesen, wo der Wagen an den Bäumen hängen blieb. Best flog in einem Bogen in den Wiesengrund und blieb bewußtlos liegen. Er erlitt sehr schwere Verletzungen.

Marburg. In der Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, unsere Pferdebahn, soweit die jetzige Linie, also Hauptbahnhof-Wilhelmsplatz in Betracht kommt, bis zum 1. October zu elektrisiren. Die Kosten, welche 205,000 Mark betragen, sollen durch Anleihe gedeckt werden.

Nieder-Orke. Hier entstand auf noch unaufgeklärte Weise in der Scheune des Landwirths Bock Feuer. Außerordentlich schnell griff dieses um sich, sodaß der ganze Strohvorrath verbrannte. Mit knapper Noth konnten sich die im Keller beschäftigten Menschen noch daraus entfernen.

Wiesbaden. Hier erschoß sich in seiner Wohnung der Hausdiener August Bremser; er war verheirathet und hinterläßt drei Kinder.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Der verstorbene Rentier und frühere Bäckermeister Marlworth hat sein Vermögen in Höhe von 200,000 Mark der Stadt Braunschweig vermacht, mit Bedingungen über die Errichtung eines Familienstiftes und anderer Wahlfahrtseinrichtungen. — Die Pferde eines Gespannes des Fischhändlers Heinrich aus Dessau, das von dessen Sohne gelenkt wurde, wurden plötzlich scheu. Dieser fiel vom Wagen und gerieth unter die Pferde und den schwer beladenen Wagen. Ein Hinterrad ging ihm über den Kopf. Er war sofort todt.

Eisenach. Im Stadtpark zu Wurzen schlossen sich die beiden hier zu Besuch weilenden, 20 und 21 Jahre alten Kaufleute Wassermann in die Schläfe. Einer ist todt, der andere lebensgefährlich verletzt. Sie sind die Söhne eines angesehenen Eisenacher Kaufmanns. Der Beweggrund der That ist noch nicht bekannt.

Gotha. Im Schloßpark zu Reinhardsbrunn veranstaltete der Verein zur Erhaltung der thüringischen Volkstrachten, der unter dem Protektorat der Herzogin Viktoria Adelheid von Koburg und Gotha steht, ein großes Trachtenfest. Es waren wohl annähernd tausend Landleute in ihrer mannigfaltigen und eigenartigen Volkstracht erschienen.

Sachsen.

Leipzig. Kürzlich beging der Hausmeister des Grussi-Museums, Herr Hermann Höppner, sein 25jähriges Jubiläum im Dienste dieses Instituts.

Lichtentanne. Der in dem König Albert-Werk in Lichtentanne beschäftigte Arbeiter Schmidt aus Niederplanitz stürzte beim Anstreichen eines Eisengerüstes aus 8—9 Meter Höhe ab und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er einige Stunden nach seiner Einlieferung in das Krankenstift, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, gestorben ist.

Mügeln. Das neuerbaute Pfarrhaus wurde hier feierlich eingeweiht. Gleichzeitig verabschiedete sich der Kirchenvorstand von dem Vikar Pastor Schulze und geleitete den neuen Pfarrer Michael, bisher in Borsdorf, in das neue Heim.

Nannhof. Das Nannhofer Schützenfest, das sich seit einem Jahrzehnt zum Volksfeste für den ganzen Parthengau — die Metropole Leipzig inbegriffen — entwickelt hat, wird auch in diesem Jahre abgehalten. Eine Neuerung im Vergnügungsprogramm ist das Wettreiten, an dem sich auch jeder auswärtige Pferdebesitzer betheiligen kann, ebenso wie jeder auswärtige Schütze am Preisschießen.

Oelsnitz. Im Hofe der Kunstmühle gingen die Wohlrab'schen Pferde durch, wobei der 42jährige Geschirrführer Bauer und ein 5jähriger Knabe schwer verletzt wurden.

Stöhna. Kürzlich wurde der hier wohnende Privatmann Stolle oberhalb der Stöhna in der Pleiße todt aufgefunden. Stolle hatte sich dorthin begeben, um zu baden. Als Todesursache wurde Herzschlag festgestellt.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit wurde der 28 Jahre alte Gärtner Leopold Höllner zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Alsheim. Einige Knaben, die auf die Weide gestiegen waren, bewarfen ein junges Pferd mit Steinen, worauf das Thier sich umdrehte und dem 8jährigen Sohn des Taglöhners Philipp Rüb derart auf die Brust schlug, daß er bewußtlos liegen blieb.

Friedrichsfeld. Unlängst gerieth der frühere Wirth Eberbauer mit seinem Schwiegersohne, dem Kaufmann Hesselbach, in Streit, wobei letzterer einen Messerstich in den Kopf erhielt. An den Folgen dieses Stiches starb nun Hesselbach im akademischen Krankenhaus zu Heidelberg.

Gießen. Sein 50jähriges Doktor-Jubiläum beging Rentner Adolf Mettenheimer, einer unserer geachtetsten Mitbürger.

Gustavsburg. Der in der Maschinenfabrik Gustavsburg beschäftigte 19jäh. Schlosser FranzMaas war dort auf einer Montage beschäftigt. Er stürzte rücklings vom Bau und war sofort todt. Der Fall ist umso trauriger, da der junge Mann seit dem Tode seines Vaters der einzige Ernährer seiner Mutter und Geschwister war.

Bayern.

München. Seinen 70. Geburtstag beging ein Münchener Bürger von altem Schrot und Korn, der sich, nachdem er die Welt bereist, hier zur Ruhe gesetzt hat: Rentier Adam Bach, der Begründer der einst vielgenannten und gerühmten Menagerie gleichen Namens, die später auf seinen Schwiegersohn Ehlbeck überging.

Obernzell. Der Rentamts-Sekretär Hackl in Obernzell bei Passau wurde verhaftet und in das Untersuchungsgefängniß nach Passau eingeliefert. Hackl ist beschuldigt, amtliche Gelder unterschlagen zu haben.

Plattling. Hier warf ein Arbeiter einen Holzstock vom Bau auf die Straße hinab. Der Stock fiel dem Hausbesitzer L. Steiger auf den Kopf und zertrümmerte ihm die Schädeldecke.

Regensburg. Der Nachtschutzmann Grettenberger dahier wurde von mehreren Burschen angegriffen und durch zwei Stiche in den Kopf und in das Herz tödtlich verwundet.

Seefeld. Seinen 80. Geburtstag feierte dieser Tage der Oberzeugführer a. D. der Staatsbahn Timotheus Strauß, zur Zeit in Seefeld am Pilsensee.

Sterzing. In hiesiger Nähe überfuhr ein Innsbrucker Automobil Nachts den Bauernsohn Johann Sparber, der auf einem Rade fuhr, aber kein Licht hatte. Der Bursche blieb todt auf dem Platze.

Thalmässing. Die altbekannte Gloßner'sche Brauerei „Zum Adler" dahier ging durch Kauf an die Tucher-Brauerei A.-G. in Nürnberg über. Als Kaufpreis werden 146,000 Mark genannt.

Württemberg.

Stuttgart. Hier wurde auf dem Bergfriedhofe ein alter Kriegstheilnehmer, der 64 Jahre alte Johann Georg Hammelehle, begraben, der sich 1870 das Eiserne Kreuz erwarb. Vor Paris war's, auf einem Vorposten, wo er sich mit vier weiteren guten Schützen gegen 40—50 Mann vertheidigte. Die kurze Distanz gab den Soldaten sicheres Ziel. Noch einmal hat er später diesen Posten in gefährlicher Situation gehalten. Er erhielt das Eiserne Kreuz zweiter Klasse. Hammelehle kam 1880 zur Post.

Breech. Das Opfer eines tödtlichen Unfalles ist hier der 17 Jahre alte Bauernsohn R. Stohrer geworden. Er kam auf der Bühne eines Nachbarhauses der Starkstromleitung zu nahe, die er mit beiden Händen umfaßte. Der elektrische Strom führte den sofortigen Tod des jungen Mannes herbei.

Baden.

Karlsruhe. Stadtrath Dr. Friedrich Weill, zweiter Vorsitzender des Landesverbandes der Fortschrittlichen Volkspartei in Baden, der schon seit einiger Zeit die Geschäfte der Partei leitet, feierte die silberne Hochzeit.

Freiburg i. B. Kürzlich entfernte sich der schon betagte Maurer Schnoble von hier. Nach einer jetzt von der Polizei in Schaffhausen hierher gelangten Nachricht wurde dessen Leiche oberhalb Leinau geländet.

Heckfeld. Herrn Generalmusikdirektor Prof. Dr. Wolfrum ist das ehrenvolle Angebot gemacht worden, die Leitung der großen Orchesterconcerte in San Francisco zu übernehmen.

Merchingen. Der 5 Jahre alte einzige Sohn des Polizeidieners Heinrich Hettinger fiel so ungeschickt vom leeren Erntewagen zu Boden, daß ihm das Rad das Rückgrat brach und das Kind in wenigen Minuten starb.

Neuweier. Auf der Heimfahrt von der Fahnenweihe des Militärvereins in Lauf wurde der 28jährige verheirathete Rebmann Hasel von Neuweier auf seinem Fahrrad aus eigener Unachtsamkeit umgefahren und derart zu Boden geworfen, daß er eine schwere Verletzung davontrug, die den Tod des Verunglückten zur Folge hatte. — Vergiftet hat sich in der Wohnung seiner Großmutter das 16 Jahre alte Polisseusenlehrmädchen Frieda Mößner.

Rheinpfalz.

Auerbach. In dem Anwesen des Hafnermeisters Heidenreich brach Feuer aus. Dessen Wohnhaus und das anstoßende Wohnhaus eines Rechenmachers brannten nieder. Der auf dem Dachboden des Heidenreichschen Hauses schlafende Bergmann Lehr kam dabei in den Flammen um.

Reichenbach. Die große Spinnerei und Weberei von August Weiß & Co. dahier wurde durch Feuer eingeäschert.

Waldsee. Die Hitze hat auch bei uns ein Opfer gefordert. Der 61 Jahre alte Arbeiter Franz Keller, der in Altrip bei der Firma Marx mit Abernten von Hafer beschäftigt war, wurde von einem Hitzschlag getroffen, der seinem Leben nach kurzer Zeit ein Ziel setzte.

Elsaß-Lothringen.

Algringen. Im Verlaufe eines Streites hatte ein Italiener mit einem Beile seinem Gegner die Hälfte des Hauptes abgeschlagen. Nun hat sich abermals derselbe wilde Vorgang ereignet. Der hiesige Bergmann Keßler gerieth mit einem Kameraden in Streit, in dessen Verlauf er seinem Gegner mit einem Beil auf den Kopf schlug. Der Getroffene wurde schwer verletzt und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Bischheim. Unachtsamkeit bei Behandlung einer Wunde mußte der 61 Jahre alte Bohrer Constant Martin hier mit seinem Tode büßen. Martin hatte vor 14 Tagen sich eine Verletzung an der linken Hand zugezogen. Er betrachtete die Wunde nicht, die schlecht verheilte. Vor einigen Tagen schwoll Hand und Arm an und der Arzt constatirte Blutvergiftung, an deren Folgen Martin im hiesigen Bürgerhospital nun gestorben ist.

Bolchen. Bei den schweren Gewittern, die sich kürzlich hier entluden, wurden die beiden Gebrüder Harpard in Helsdorf vom Blitz getroffen und getödtet, ebenso wurden die drei an ihrem Wagen befindlichen Pferde durch den Blitzschlag getödtet.

Groß-Moyeuvre. In Forde-la-Rove zu Joenf wurde der 38jährige Gircout, Vater von 4 Kindern, von fallendem Gestein so getroffen, daß er bald darauf starb.

Mazieres bei Metz. Der 36jährige Ackerer Karl Antoine von hier, der Abends gegen 6 Uhr auf einem Rad von Mars-la-Tour nach Hause fuhr, wurde von einem von Blouville kommenden Automobil des Hoteliers Rollot aus Chambley überfahren und ziemlich schwer, besonders am Kopf verletzt.

Mecklenburg.

Schwerin. Der in Dienst des Fahrunternehmers Brandt stehende 12 Jahre alte Arbeiter Fehlhaber ritt zwei Pferde seines Dienstherrn in der Nähe des Kläterberges in den Ziegelsee. Der See hat an jener Stelle aber kein Vorland, sondern schießt urplötzlich ab. Die zusammengeschirrten Thiere stürzten alsbald kopfüber in die Tiefe, den auf einem Pferd sitzenden Arbeiter Fehlhaber mit sich reißend; er ertrank. Die beiden Pferde, die an das Ufer schwimmen wollten, verwickelten sich in den Sielen und fanden gleichfalls ihren Tod im Wasser.

Krakow. Beim Baden erlitt Frau Zastrow, die Gemahlin des Leiters der hiesigen höheren Privatschule, einen Lungenschlag.

Malchow. Pastor Stelzer konnte den Tag begehen, an dem er vor 25 Jahren zum Seelsorger der Stadtgemeinde Malchow gewählt wurde.

Parchim. Der 14jährige Knecht Friedrich Nikolas ist beim Baden im See ertrunken.

Strelitz. Beim Baden in der kleinen Domjüch hinter der Irrenanstalt ist der Besitzer der zwischen Domjüch und Strelitz gelegenen Landwirthschaft „Grüner Baum", Manzel, ertrunken.

Neukloster. Der bei dem Erbpächter Westendorf in Lübersdorf mit Erntearbeiten beschäftigte Arbeiter Blohm aus Pennewitt wurde so schwer vom Hitzschlag getroffen, daß er an den Folgen starb.

Wittenburg. Zum Ortsvorsteher für Groß-Woldhof mit Wolde ist der Inspektor Otto Frick zu Zapel bestellt.

Freie Städte.

Hamburg. Großfeuer entstand Nachts im Isermann'schen Industriehaus am Schulterblatt. Der vierstöckige, ausgedehnte, ungeheure Gebäudecomplex ist vom Dach bis zum Erdgeschoß vollständig ausgebrannt. Von dem Feuer sind mehrere große Firmen betroffen worden. Der Schaden ist, da viele Produkte mitverbrannt sind, auf mindestens 300,000 Mark zu schätzen. — Der verstorbene Dr. Bruno Wagener, der bisherige Chefredakteur der Straßburger Post, ist hier auf dem Ohlsdorfer Friedhof zur letzten Ruhe bestattet worden. — Bei Wedel hat man eine männliche Leiche aus der Elbe gefischt, in der man den vor einigen Tagen beim Baden ertrunkenen Kaufmann Feist von Eppendorferweg vermuthet. — Als Leiche aufgefischt wurde beim St. Pauli-Markt und Landungsplatz die seit dem 16. August vermißte 5jährige Emmi Ramke aus der Lincolnstraße 13. Vermuthlich ist das Kind beim Spielen ertrunken. — Es kam hier der im Jahre 1903 von seinem Truppentheil, dem dritten Kurhessischen Regiment in Kassel, geflohene Soldat Tantew aus Casablanca ein. T., der seit seiner Flucht aus Deutschland in der Fremdenlegion diente, war auch dort zweimal fahnenflüchtig geworden. Da er wußte, daß er, wenn man ihn zum dritten Male bei seiner Flucht ertappen würde, zu mehrjähriger Verbannung verurtheilt worden wäre, stellte er sich in Casablanca dem deutschen Consul, der den Fahnenflüchtigen nach Hamburg schaffen ließ.

Lübeck. Im Hafen stürzte der finnische Matrose Kajula von Bord des Dampfers „Peter Brahe" und ertrank. Der Matrose hatte in angetrunkenem Zustande Nachts die Wache übernommen. Er versuchte plötzlich vom Vorderschiff an Land zu springen und stürzte hierbei zwischen Dampfer und Kaimauer in die Trave. — In dem benachbarten Gevelsmühlen hat der kürzlich verstorbene Senator und Rechtsanwalt Ihlefeldt 400,000 Mark Hypotheken unterschlagen. Viele kleine Kapitalisten sind dadurch zu Grunde gerichtet.

Schweiz.

Basel. Oberhalb der St. Johann-Badeanstalt ertrank die 14jährige Marie Resch, als sie den ihr entfallenen Hut noch zu erreichen suchte, wobei sie das Gleichgewicht verlor.

Chur. Als Nachfolger von Bundesrath Dr. Hoffmann wurde zum Präsidenten des Kreiseisenbahnraths IV der Schweizerischen Bundesbahnen der bisherige Vicepräsident Nationalrath Caflisch gewählt.

Genf. Man meldet den Tod Dr. Gustav Julliards, der 1876 die Genfer ärztliche Schule gründete. Er war von 1876 bis 1904 Professor der chirurgischen Klinik.

Glarus. bei Richisau (Klönthal) fiel der etwa 26jährige Knecht Schnyder aus dem Wäggithal zu Tode.

Liestal. In der Nähe der Anfla[...] Sommerau wurde Frau Hediger-Re[...]genaß aus Basel vom Eisenbahnzug überfahren und sofort getödtet.

Schaffhausen. Es ertrank beim Baden im offenen Rhein wahrscheinlich infolge eines Schlaganfalles der 26jährige Max Blum, Dreher, Mitglied des Pontonierfahrvereins Schaffhausen.

Sitten. Hier stürzte eine 60jährige Frau, Namens Cazat, aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes. Sie starb wenige Stunden später im Spital.

St.Gallen. Bei Dreilinden, wo die St. Galler Badeweiher sich befinden, ist der 12jährige Karl Widmer aus St. Gallen beim Baden ertrunken. — Beim Baden in der Sitter ist der 15jährige Joh. Oswald aus Bernhardzell ertrunken.

Solothurn. In Ober-Gerlafingen bei Solothurn fiel ein zweijähriges Mädchen des Eisenwerkarbeiters Neuenschwander in den Dorfbach und ertrank.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Die Leiche jener Frau, die Nachts auf dem Rennwege von einem Automobil überfahren und getödtet worden ist, wurde als die der 48jährigen Bedienerin Philomena Pscheidel erkannt. — Kürzlich wurde der 45jährige Getreidehändler Richard Wertheim wegen Verdachts der Veruntreuung von Wechseln in Höhe von 12,000 Kronen zum Nachtheil einer Fabriksfirma in Brünn der Staatsanwaltschaft angezeigt. Nun hat das hiesige Landesgericht gegen ihn einen Haftbefehl erlassen.

Baden. Der ehemalige Abgeordnete Josef Herzog ist hier im Alter von 48 Jahren gestorben.

Budapest. Die Gemahlin des pensionirten Tafelrichters Johann Nyarasdy, eine aus vornehmer Familie stammende Dame, hat ihrem Leben auf entsetzliche Art ein Ende gemacht. Vor einigen Tagen entfernte sie sich nach Mitternacht aus ihrer Wohnung und konnte seither nicht aufgefunden werden. Jetzt wurde nun in einem Walde in der Nähe von Budapest die bereits in Verwesung übergegangene Leiche der Dame aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß sich die Dame den Hungertod auferlegt hatte.

Dornbirn. Das Feuer, das im Oel- und Farbengeschäft der Firma Josef Luger ausbrach, griff in kurzer Zeit auf den Gasthof „Zum Hirschen" sowie auf ein Arbeiterwohnhaus der Firma Rüsch und die Villa des Privatiers Feuerstein über, welche mit allen Nebengebäuden niederbrannten. In den Flammen fanden der Farbenhändler Josef Luger und sein Bruder Hermann den Tod.

Innsbruck. Der Tourist Leisner aus Flensburg wurde am Nordabhange des Saß Rigans im Grödener Gebiet todt aufgefunden. Er war beim Abstieg über die Nordwand abgestürzt.

Leitmeritz. In Metluk bei Trebitsch ist der Major a. D. Gutsbesitzer Franz v. Rauch im 84. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene war ein Neffe der Freifrau Ulrike von Levetzow, der letzten Liebe Goethe's, welche vor wenigen Jahren auf Schloß Triblitz bei Lobositz gestorben ist.

Lemberg. Hier wurde die 53jährige Lehrerswittwe Anna Kurylowicz in ihrer Wohnung erdrosselt aufgefunden. Man fand die Frau vollständig angekleidet mit dem Hut auf dem Kopfe; offenbar war sie im Augenblick der Mordthat zum Ausgehen bereit. Der Mörder entwendete eine Brieftasche, worin sich 8 Kronen befanden.

Muthmannsdorf. Vor einigen Tagen wurde am Fuße der Hohen Wand bei Stollhof die Leiche einer Frau mit schweren Verletzungen aufgefunden. Die Todte wurde als die Mechanikersgattin Katharina Charwat, Wien, Humboldtgasse 36 wohnhaft, agnoscirt.

Prag. In der Betrugsaffäre der Helene Seitz, die den Großgrundbesitzer Janovsky um 200,000 Kronen betrügen wollte, ist deren Geliebter, der Steinbruchbesitzer Seibt aus Teplitz, verhaftet worden, der mit der Seitz Wechsel auf Janovsky's Freund, den Apotheker Joula, in Höhe von 50,000 Kronen gefälscht haben soll.

Salzburg. In hiesigem Orte legte die Gattin des Fleischhauermeisters Herr die Gesellenprüfung zur vollsten Zufriedenheit ab. Frau Herr ist der erste weibliche „Fleischhauergehilfe" in Salzburg.

Wiener-Neustadt. Am Fuße der Hohen Wand bei Stollhof wurde die Leiche der Mechanikersgattin Charwat aus Wien gefunden. Die Frau war seit vierzehn Tagen aus Wien verschwunden. Sie stieg auf die Hohe Wand und stürzte sich vom sogenannten Wandeck in die Tiefe. Sie hinterläßt ihren Mann und drei Kinder.

Luxemburg.

Bettingen. Aus bisher unaufgeklärter Ursache brach in den Gebäulichkeiten des Ackerers Dominique Hengen Feuer aus. Stallung und Scheune sammt Futtervorräthen wurden zerstört. Der Schaden in Höhe von 8000 Fr. ist versichert.

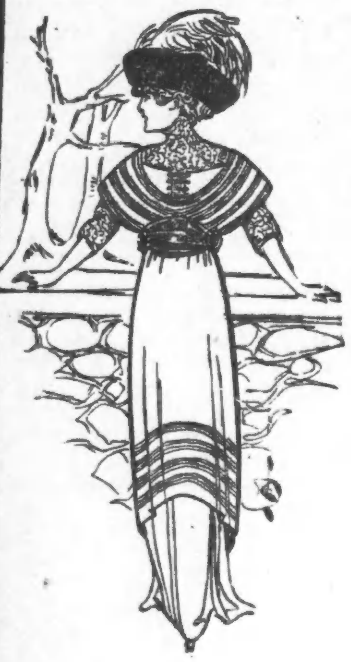
Grevenmacher. Der 77 Jahre alte Knecht Johann Urbany, welcher zu Hagelsdorf in Diensten stand, wollte dieser Tage nach dem Mittagessen sich zur Ruhe niederlegen. Beim Besteigen der Scheunentenne machte er einen Fehltritt und stürzte ab. Infolge der erlittenen Verletzungen starb er.

Rollingergrund. Aus bisher unaufgeklärter Ursache brach ein Feuer in der Wohnung der Wirthes und Dachdeckermeisters Herrn Heinrich Hemmerling aus. Das Haus brannte gänzlich ab, während das Mobiliar theilweise gerettet werden konnte. Der Schaden in Höhe von 8000 Fr. ist versichert.

Die Mode.

…ei der kommenden Mode zeigen …esonders in der Verwendung der …ffe, im Anbringen der Besätze … in der Art der Garnitur man…ei neue und aparte Ideen. Viel… führt sich zum Winter für rein …tische Kleider und Blusen der …e, enge Aermel ein, wovon Viele … noch nichts wissen wollen. Im …entheil, der nur halblange Aer… hat sich sogar nach unten zu …der erweitert und bleibt sehr oft … ohne die kleine, so beliebte …tzenmanschette, erhält aber als …chluß ein feines Spitzen- oder …istplissee. Die Schooßbluse, die …r dem Rock angelegt mit einem …nen, ringsum gereihten Schößchen …mer noch „verkürzte Taille" mar…, ist die einzige Abweichung, die … modernes Kleid von der Regel: …ock und Taille zusammenhängend" …attet. Mitunter sind die Schooß…ile auch so weit verlängert, daß … Bezeichnung Schooßjäckchen an…brachter schiene, doch ist hier nicht … Rede von einem über der Bluse …zulegenden Kleidungsstück, sondern …n der Bluse selbst.

…Blusig, d. h. lose, mit nur zwei …itennähten, sind die Kleider zu…chst noch immer gehalten, wenn es



I.

…aua, nach den letzten Pariser Modenachrichten heißt, man würde künftig wieder mehr anliegende, auf die Figur gearbeitete Kleider sehen, die eine entsprechende Korsettstütze bedingen. Das Weiche, Graziöse an der jetzigen Mode, das eben in dieser Nur-Andeutung der Körperlinien so entzückt, würde damit freilich verloren gehen. Die Verbindung von Blüse und Rock decken die neuen, aparten Seidengürtel, die in abstechenden Farben gewählt und durch lang herabhängende Schärpenenden ergänzt sind. Diese Gürtel sind, wenn sie nicht als glatte Bänder um die Taille liegen, selbst kleine konfektionirte Wunder. Hing doch z. B. bei einem eleganten Nachmittagskleide rückwärts vom Gürtel in Form einer langen, schmalen Echarpe die Ueberschleppe herab, genau wie der Gürtel mit winziger Bällchenfranse verziert. Manche dieser Gürtel sind so breit, daß sie die Büste stützen, sie gehen dann aber nicht etwa in gleicher Höhe im Rücken durch. Mitunter werden sie auch mit kleinen Perlen benäht, mit bunter Wolle und Seidenfäden bestickt. Da, wo das Kleid nicht aus Ueber- und Untergewand besteht — eine Form, wie geschaffen zur Tunika — markirt man diese neuerdings durch eine Blende oder einen breiten Saum, darunter beginnt der mehr als je be-

II

liebte abstechende Rockansatz. Bei dunklen, praktischen Tuchkleidern, die man sehr viel tragen wird, ist diese Machart beliebt, der Ansatz besteht dann in der Regel aus schwarzem Sammet. Uebrigens bleibt die Höhe der Rockansätze fast die gleiche; eher sind sie noch breiter als bisher. Sammet und Velvet spielen in jeder Kleiderkategorie dieses Winters eine große Rolle. Die Macharten sind — dem Materiale entsprechend — ziemlich einfach, dafür finden aber gerade hier auf dem warmtönigen Grund die bunten Modestickereien einen wirkungsvollen Gegensatz. Nordische Wolle in lebhaften Farben, wie Lila mit Grün und Roth, bildet hierfür das Material; die lose ausgeführten Chenillestickereien, schließlich die bunten Wollhäkeleien: Motive, Bordüren, selbst vollständig gehäkelte Gürtel, mit Metallfäden und bunter Seide überstickt — das alles bringt eine farbenfreudige Note in die Sammetmode. Die Röcke sind oft viertheilig, die Streifen treffen sich vorn und hinten im Winkel, die Blusentaillen haben eingesetzte Theile in schräger oder wagerechter Streifenlage; hübsch sieht es aus, wenn die einzelnen Theile nicht durch einfache Naht, sondern mit einem Durchbruchbörtchen verbunden sind, unter dem ein farbiger Futterstreifen durchschimmert.

Bordürenstoffe aus Seide und Wolle, oder glatte Stoffe einfach

III.

nach der Art solcher zusammengesetzt, finden für Blusen viel Verwendung. Die modernen Bordürenstoffe mit ihren glatten, breiten Atlasstreifen in einer ganz abweichenden Farbe wirken ebenso wie die modernen Changeant-Gewebe, bei denen die Unterseite den Garniturstoff ersetzt, apart und hübsch, besonders dann, wenn die Form die Stoffeigenart zur Geltung bringt.

Etwas ganz Originelles in Schnitt und Muster repräsentirt das in der ersten Abbildung (Fig. 1) dargestellte Kleid aus dunkelblauem Kaschmir mit Seidenlitzen-Besatz. Eine fast kreisrunde „Bertha", dekorirt mit vielen, in Gruppen von je vier arrangirten Reihen Litze, umgiebt die Schultern und läßt von der Taille nur ein Joch aus Spitze und eine blaue Weste aus blauem Taffet frei. Der Rock hat eine Tunika mit einem starken Abfall nach hinten, die ebenfalls mit Litzenreihen besetzt ist. Ein Gürtel aus schwarzem Sammt, mit einer Rosette auf jeder Seite, verdeckt die Taillenlinie.

Die neuen Façons für Herbst- und Winterhüte weisen eine starke Neigung zu einer hohen Krone auf

IV.

und die Krempen sind häufig rings herum gerollt. Als Bedeckung der Façon wird vielfach Velour verwandt. Bei dem in Fig. 2 abgebildeten Muster ist der Velour von schwarzer Farbe, die hohe Krone kegelförmig. Ein originelles Arrangement von Bandgarnitur findet sich auf der rechten Seite. Das kleine gesteifte Stück, welches die Aigrette hält, ist mit weißem Taffet überzogen und rings mit schwarzer Chenille benäht. Auch die plissirte Band-Aigrette ist aus weißem Taffet.

Bei aller Einfachheit chic und in die Augen fallend ist das im nächsten Bilde (Fig. 3) veranschaulichte Kleid, dessen Originalität hauptsächlich in dem geschickten Arrangement des Soutache-Besatzes liegt. Bei der Taille ist dadurch ein breiter Latzeffekt erzielt, im Anschluß an ein Joch und Aermel aus Taffet, mit Kragen und Manschetten aus Spitze. Der schräg liegende Litzenbesatz schließt überall, auch auf der hinten spitz verlaufenden Tunika, mit seideüberzogenen Knöpfen ab. Das Unterkleid ist schlicht und ohne Besatz.

Ein hübsches Herbstkleid aus röthlichbrauner Voile zeigt das nächste

V.

Bild (Fig. 4). Die kreuzweise überfallende Kimonobluse bedeckt zum Theil ein Joch aus Spitze und ist mit dreieckigen Auffätzen aus roth und braun gestreiftem Taffet verziert, die wiederum eine schmale Einfassung von Spitzenrüschen aufweisen. Ein solches Dreieck füllt auf die Spitze des Joches aus. Derselbe Dreieck-Schmuck findet sich am Rande der Tunika und am Saum des Unterkleides wieder, ist jedoch noch durch einen Streifen Spitze ergänzt. Um die Taille ist ein rothes Sammetband geschlungen, das hinten zu einer Schleife mit langen Enden verknotet ist.

Das folgende Bild (Fig. 5) veranschaulicht eine geschmackvolle Bluse aus schwarz und weiß gestreifter Voile über weißer Seide. Die Streifen sind etwa $3/4$ Zoll breit. Die Schulterlinie ist durch einen Spitzeneinsatz markirt. Der runde Halsausschnitt und der Frontschluß der Bluse sind mit schwarzem Atlas eingefaßt, aus welchem auch die breiten Aermelaufschläge und der Gürtel gefertigt sind. Kragen und Unterärmel sind aus Spitze. Rechts vom Blusenschluß ist eine schleifenartige Verzierung aus Atlasschnur, und links ein Jabot aus weißem, schwarzberändertem Netzstoff angebracht.

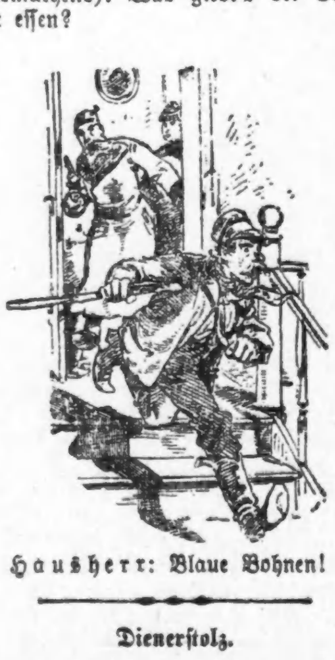
Einen Mantel von besonderem Reiz zeigt das letzte Bild (Fig. 6).

VI

Der Stoff ist rauchgrauer Kaschmir, mit Kragen und Revers aus krausem Seidenstoff in derselben Schattirung. Der obere Theil des Mantels ist aus einem Stück geschnitten und an den voll gehaltenen unteren Theil mittels eines Stoffstreifens angefügt, der vorne eine tiefe Rundung bildet, hinten jedoch ziemlich hoch hinaufsteigt. Weit gesteppte breite Auffätze bilden den Abschluß der Aermel und über die seidenen Revers ziehen sich je drei mit Knöpfen verzierte Streifen aus Kaschmir.

Wohl bekomm's.

Strolch (die Hausfrau allein vermuthend): Was giebt's bei Euch zu essen?



Hausherr: Blaue Bohnen!

Dienerstolz.

Herr: Sie Ochse, Sie Esel, Sie!
Diener: Bitte, so was wird mir immer auf Französisch gesagt, das bin ich von meinen früheren Herrschaften gewöhnt.

Kurirt.

„Meine Frau kann es nicht lassen, meine Taschen hin und wieder einer geheimen Visitation zu unterziehen."
Naturforscher: „Das hatte meine Agathe früher auch an sich; aber jetzt macht sie einen großen Bogen um meine Garderobe. Sie hat nämlich mal in einer Rocktasche eine Blindschleiche gefunden."

Sein Wunsch.

Der neue Schloßherr: „Sagen Sie, Herr Professor, wäre es nicht möglich, in diese Ritter etwas Familienähnliches mit mir hineinzumalen?"

Die Stadträthe.

A.: Gehst Du jetzt mit in die Stadtrathssitzung?
B.: Nein, ich schlafe zu Hause.

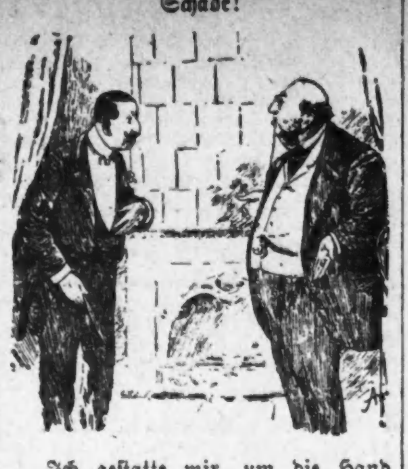
Seiner nicht werth.

Sergeant: „Fräulein Anna, ich verehre Sie, ich liebe Sie, ich bete Sie an!"
Dienstmädchen: „Ach, Herr Sergeant, ich verstehe ja bloß die ganz gewöhnliche, bürgerliche Küche!"

Sichere Behandlung.

Herr Todtenbeschauer, möchten sofort zu Müllers kommen, der Herr Müller ist soeben gestorben, Sie müssen den Todtenschein unterschreiben.
Bei dem Wetter! Uebrigens, wer hat ihn denn behandelt?
Der Herr Doktor Mayer.
So, da geben Sie her, wenn ihn der behandelt hat, ist er sicher todt.

Schade!



„Ich gestatte mir, um die Hand Ihrer Fräulein Tochter anzuhalten."
Reicher Bankier: „Ich habe ja gar keine Tochter."
„Nicht? O, das ist aber sehr schade!"

Von oben herab!

Student A.: Nun, wie bist denn Du mit Deiner neuen Logiswirthin zufrieden.
Student B. (sehr klein): Ach, soweit ganz gut, weiß Du, sie hat nur die Angewohnheit, mich immer so von oben herab zu behandeln!

Pech.

Badedienerin: Bedauere, mein Herr, Bäder sind gegenwärtig nicht zu haben, wegen Kessel-Reparatur ist das Bad drei Tage lang geschlossen.
Herr: Hört sich alles auf, einmal im Jahr, wenn man will nehmen ä Bad, kann mer net!

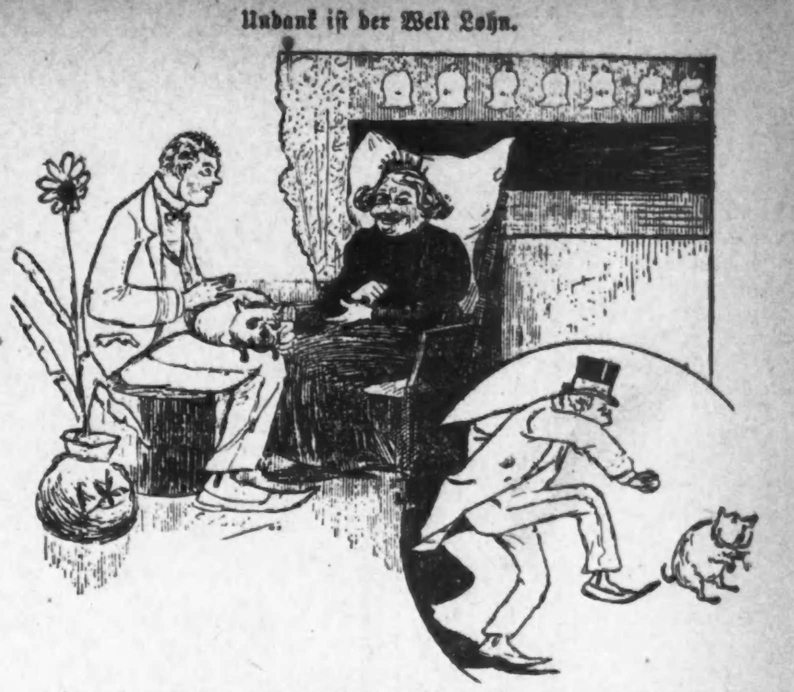
Maliziös.

„Sie, Herr! Sie haben auf meinen Fuß getreten."
„Sooo? Das ist ein Fuß? Ich dachte, es wäre mindestens ein Meter."

Unbegründete Angst.

Frau: Um Gotteswillen, das war ein Erdstoß!
Mann: Aber, liebes Frauerl, was fällt Dir ein, unser Miether (Sommerfrischler) hat sich eben etwas behäbig niedergesetzt.

Undank ist der Welt Lohn.



oder: Der Neffe und der Moppel vor und nach der Erbschaft.

— **Aus Erfahrung.** Barthel: „Du, Sepp, da steht „absolute Majorität." Was ist denn das?" Sepp (Bursche beim Major): „Absolute Majorität? Das wird wohl die Frau Majorin sein!"

— **Schmeichelhaft.** „Was? Sie haben ihm wieder gesagt, was ich neulich äußerte? Daß er mich an eine Giraffe erinnere, weil er den Hals so lang herausstreckt? Und was sagte er darauf?" — „Er sagte, Sie erinnerten ihn an einen Esel!" — „Wieso?" — „Weil Sie einer sind — sagte er."

— **Anrecht auf Lohn.** Der Komponist einer Operette hatte mit den Darstellern und dem Orchester besprochen, daß er ihnen im Restaurant ein Nachtmahl geben werde, wenn das Werk gefallen sollte. Die Operette fiel mit Pauken und Trompeten durch. Der Komponist sitzt still brütend in einer versteckten Ecke des Restaurants. Da erscheint der magere Fagottist. „Wie kommen denn Sie da her?" fragt der Durchgefallene. „Mir hat's gefallen!" erwidert treuherzig der Fagottist.

Im Schülerinnenatelier.

Meister (zur Schülerin): Nicht wahr, Fräulein, Arbeit macht das Leben süß!
Schülerin: Aber, Herr Professor, ich mache mir nichts aus solchen Süßigkeiten.

— **Ein Ausspruch Miltons.** Milton wurde fast zu gleicher Zeit blind und Wittwer; bald darauf nahm er eine zweite Frau. Als ein Freund sein Befremden darüber äußerte, wie er bei seiner Blindheit eine zweite Gattin hätte finden können, erwiderte Milton: „O, sehr leicht, hätte mich Gott auch mit der Taubheit heimgesucht, so wäre ich die beste Partie in England gewesen."

— **Ein Vorsichtiger.** Unter die Kinder sind Pflaumen vertheilt worden, jedes hat acht Stück bekommen. Georg schleicht sich mit seinem Schatz nach einer Gartenecke und wird dort beobachtet, wie er mit geschlossenen Augen seine Pflaumen verzehrt. Gefragt, warum er denn bei dem Schmause die Augen so fest zugedrückt habe, sagt er: „Ich wollt's nich sehen, wenn etwa 'ne madige drunter wär'."

Die Hauptsache.

Das ist also Ihr Pepi, Herr Förster? Ein hübscher Junge!
Ja, und schlau wie ein Dackl!

— **Drastisch.** Besucher einer Gesangvereinsunterhaltung zum andern: „Na, der Tenor könnte aber doch mal in seinen Vorträgen eine Pause machen!" Der andere: O, den kennen wir schon, der hört nicht eher auf, als bis man ihm ein paar Abführpillen im Bier beibringt!

— **Pantoffelheld.** Hausherr: „Sie kündigen? Ja, was geht denn mich das an, sagen Sie doch das meiner Frau! So was sagt man doch nicht dem Herrn des Hauses!" — Dienstmädchen: „Deshalb sage ich es ja eben Ihnen, denn Ihre Frau ist doch hier der Herr im Hause."

Illustrirter Anfang eines Künstler-Romanes.

Schon im zartesten Alter fühlte sich der kleine Max zur Kunst mächtig hingezogen.

— **Fatal.** Zwei alte Ansiedler saßen rauchend in einer Hütte in fernen Wäldern. Keine Frauenhand entweihte dieses Gebiet. Nachdem sie lange genug politisirt hatten, wandte sich die Unterhaltung dem Kochen zu. „Ich habe mir schon ein Kochbuch gekauft", sagte der ältere, aber ich konnte gar nichts damit anfangen." — „Und warum nicht?" fragte der andere. — „Jedes Rezept fängt mit denselben Worten an: „Man nehme eine saubere Schüssel"."

— **Die Partitur.** Ein Operettenkomponist war sehr bekannt wegen seiner Anleihen bei großen Meistern. Nun wurde bei ihm eingebrochen, und er erzählte einem Freunde sein Leid. „Denken Sie sich, gestern wurde mir meine Partitur gestohlen!" — „Wie gewonnen, so zerronnen", meinte der Freund.

Pflanzengenossenschaften.

Eine botanische Plauderei von Heinz Welten.

Es geht ein großer einheitlicher Zug durch alles Lebende, das Streben nach einer Gemeinschaft, nach einer Geselligkeit. Vom Urmenschen ab, der Hilfe suchte bei den Genossen des Herdfeuers für den Kampf mit dem Ur und den Höhlenbären, bis zum weitschauenden Staatsmanne unserer Zeit, der Schutz- und Trutzbündnisse mit benachbarten Großstaaten einleitet, zieht sich eine fortlaufende Kette von Bündnissen und Verbänden, Gemeinschaften und Genossenschaften in jeglicher Form durch die Geschichte der Menschheit. Das ist nicht eben sonderbar. Denn ein jegliches Geschöpf, das in den Lebenskampf hinausgestoßen wird, erkennt bald, daß seine Kräfte allein nicht ausreichen, und sieht sich nach Verbündeten um, die es unter seinen Artgenossen naturgemäß zunächst suchen und finden muß. „Viribus unitis", das ist die Losung, die von der Natur füglich auf der ganzen Linie ausgegeben werden mußte, nachdem einmal der Krieg, der Kampf ums Dasein in Permanenz erklärt worden war und er allem Lebenden seinen Stempel aufgedrückt hatte. Denn das Dichterwort vom starken Manne, der am mächtigsten allein ist, ist eine Theaterweisheit, die vom Leben alltäglich widerlegt wird. Bei den Thieren ist es nicht anders als bei den Menschen. In Rudeln jagen die Wölfe und die wilden Hunde; und auch die gejagten Thiere lieben die Gemeinschaft. Friedlich äsen die Rehe in Herden, sofern die Brunstzeit sie nicht entzweit. Truppenweise galoppiren die wilden Pferde, die Büffel über die Steppen; in dichten Schaaren fliegen im Herbst die Zugvögel von dannen und selbst die auf der Entwicklungsleiter der Thiere ganz unten stehenden Korallen und Austern siedeln sich stets dort an, wo sie ihresgleichen finden, eines neben dem anderen, bis die Bank von Austern dicht besetzt ist und die Korallenstöcke sich höher und höher bauen.

Auch die Pflanzen sind lebende Wesen und auch in ihnen muß der Trieb nach Geselligkeit liegen. Ein Blick auf die Landschaft scheint dies zu bestätigen. Sofern nicht klimatische Verhältnisse oder gewichtige Unterschiede in der Bodenbildung das Bild ändern, gewahren wir stets die gleiche Zusammenstellung. Am Boden des Nadelwaldes, der zumeist aus den gleichen Holzarten zusammengesetzt ist, finden wir immer die nämlichen Pflanzen Farne, Pilze, Moose und andere Gewächse, die wenig Licht brauchen; auch im Laubwald gedeihen stets die nämlichen Blüthenpflanzen. Nicht anders liegen die Verhältnisse bei anderen landschaftlichen Formationen, bei Wiesen und Steppen, Mooren, Heiden und Sumpfländern. Die Vegetation verschiedener Wiesen, deren Boden- und Klimaverhältnisse annähernd gleich sind, ähnelt sich ungemein, sofern nicht, willkürlich oder unwillkürlich, durch die Nähe menschlicher Ansiegelungen der Karakter beeinflußt wird. Wiesen, die ein Flachsfeld einschließen, werden natürlich mehrere Flachsstauden aufweisen, deren Samen der Wind herüberwehte. Auch mag wohl das eine oder andere „Unkraut" auf dieser Wiese mehr, auf jener weniger häufig vertreten sein. Doch von derlei Ausnahmen abgesehen, ähneln sich unter gleichen Himmelsstrichen die einzelnen Landschaftsbilder der gleichen Karakters so ungemein, daß man füglich von einer Pflanzengenossenschaft sprechen kann, von einer Vereinigung verschiedener Pflanzentypen, die sich immer wieder zusammenfinden und friedlich nebeneinander leben, so wie die verschiedenen Gesellschaftsklassen der Menschen in den Städten und Staaten. Das Grundprinzip, das die verschiedenen Klassen nebeneinander hausen läßt, ist anscheinend dasselbe. So wie verschiedene Menschenklassen sich unter dem nämlichen Himmelsstrich ansiedeln, wenn ihnen die dort gebotenen Lebensbedingungen zusagen, so gruppiren sich auch auf der Wiese, im Walde verschiedene, doch in ihrer Zusammensetzung stets gleichbleibende Pflanzenarten, denen die dort gebotenen Licht- und Bodenbedingungen angepaßt sind. Denn bekanntlich sind die verschiedenen Pflanzen gegen Licht, Wasser und Wärme verschieden „abgestimmt". Die Wärmemenge, die eine Palme zum Gedeihen benöthigt, würde eine Tanne vertrocknen lassen, natürlich bei gleichen Wasserverhältnissen. Die Sonnenstrahlen, die einem Moose, einem Farnkraut zum Leben ausreichend erscheinen, lassen eine Rose verkümmern. Nicht anders ja ist es bei den Menschen. Der Inder friert im nördlichen Europa bei einer Temperatur, die den Eskimo noch weidlich schwitzen macht und, dieser wiederum vermag die Gluthen des Tropensommers nicht zu vertragen, die jenem behaglich erscheinen.

Und doch ist ein Unterschied, ein großer Unterschied zwischen den Gesellschaftsformen der Menschen und denen der Pflanzen, daß man füglich bezweifeln muß, ob man diese Vereinigungen von Pflanzen überhaupt als solche ansehen darf und nicht vielmehr als willkürliche Zusammensetzung verschiedener Typen, die nur zufällig so oft das gleiche Aussehen zeigen. Das Wesensprinzip einer jeden Vereinigung von mehreren Individuen wurzelt in zwei Faktoren, in der Möglichkeit gegenseitiger Nutznießung und in der Toleranz. Findet sich eine größere Anzahl verschieden gearteter Wesen auf engem Raume zusammen, so daß jedes die Anwesenheit des anderen wahrnehmen und verspüren muß, dann ist es nothwendig, — sofern die Vereinigung, die der Zufall geschaffen, eine bleibende werden soll —, daß diese Lebewesen, die einander benachbart sind, voneinander einen mittelbaren oder unmittelbaren Nutzen ziehen, oder daß sie sich passiv, gleichgiltig gegeneinander verhalten. Zwei Wesen, die miteinander in ständiger Fehde liegen, können, solange diese Fehde währt, keine Gemeinschaft miteinander schließen. Das alles erscheint so selbstverständlich, das es sich fast erübrigt, darüber Worte zu verlieren. Und doch muß es gesagt werden. Denn bedeutende Botaniker sind noch heute der Ansicht, daß in dem bunten Wiesenbild, in der Vegetation der Steppe, in der des Waldes eine zielbewußte Organisation zu erblicken ist, die unserem Staatswesen, unserer Gesellschaft verwandt ist. Sie berufen sich auf den Ahnherrn der Naturwissenschaft, auf Aristoteles, der sagt: „Die Gesellschaft ist ein konkretes Wesen, das einen Theil der Natur ausmacht." Wenn also, so wird gefolgert, das Streben nach Gesellschaftsbildungen ein natürlicher Trieb ist, warum soll dieser Trieb dann ein Sonderrecht der Menschen bleiben und sich nicht auch auf Thiere und Pflanzen erstrecken können?

Für die Thiere können wir die Gesellschaftsbildung zugeben. Ist doch bei ihnen dieser Trieb mitunter so ausgebildet — man denke an Ameisen und Bienen —, daß er zur Staatenbildung treibt. Aber bei den Pflanzen liegen die Dinge wesentlich anders. Bleiben wir zunächst bei der einen Grundbedingung einer größeren Gemeinschaft, der gegenseitigen Nutznießung. Der Begriff der Gegenseitigkeit ist hier ausschlaggebend. Denn eine einseitige Ausnützung kann nie zu einer Gemeinschaft führen. Die Vertreter des Genossenschaftsgedankens weisen darauf hin, daß im Walde die kleineren Gewächse von den großen Bäumen Nutzen ziehen, da diese ihnen den lästigen Wind abwehren, die zu grellen Sonnenstrahlen dämpfen und den Schatten bereiten, den diese Gewächse, die meist Schattenpflanzen sind, benöthigen; auch die Schlingpflanzen brauchen die hohen Baumstämme, um sich an ihnen hinaufranken zu können. All dies sind unstreitig werthvolle Dienste, die der Wald den kleinen Gewächsen leistet. Wo aber bleibt der Gegenwerth? Und ohne diesen kann von einer Gemeinschaft nicht die Rede sein. Auch der Mensch sucht bei seinen Spaziergängen den Schatten der Bäume. An altem Gemäuer rankt sich der Efeu empor und der wilde Wein. Doch schwerlich möchte es jemandem einfallen, aus Menschen und Alleebäumen, aus Mauern und Efeuranken — eine Genossenschaft zu bilden. Denn die Vereinigung zwischen beiden Parteien ist eine zu willkürliche, lose und zufällige, die sich auf keiner Auswahl aufbaut, sondern wahllos nimmt, was der Zufall gibt. Inniger wird das Verhältniß, wenn eine Pflanze auf der anderen schmarotzt, wenn der Getreiderost den Roggen überfällt, der Pilz „Aecidium elatinum" auf den Tannen, der „Exoascus" auf Kirschbäumen und Birken die bekannten „Hexenbesen" hervorruft, wenn die tückischen Löcherschwämme den Laub- und Nadelwald überfallen und alte, gewaltige Baumstämme vernichten. Hier freilich ist die „Vereinigung" beider Pflanzen, des Schmarotzers und seines Opfers eine innigere und eine zielbewußte. Denn die parasitäre Pflanze siedelt sich nicht wahllos auf jedem Gewächs an, sondern sucht sich unter ihnen das geeignete aus. Doch auch hier kann von einer Gemeinschaft keine Rede sein, so wenig — wie zwischen Wölfen und Schafen, die auch zueinander in einem ähnlichen, einseitigen Verhältniß stehen.

Auch die Toleranz kommt schlecht weg in dieser „Genossenschaft" der Pflanzen. Wenn ein Thier satt ist, pflegt es sich — in vielen, in den meisten Fällen — um andere wenig zu bekümmern. Zum mindesten seinen Artgenossen gegenüber verhält es sich, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, immer friedlich, und nur wenige Thiere vergreifen sich beim ärgsten Hunger an ihren eigenen Jungen. Wie ganz anders aber liegen die Dinge bei der Pflanze! Eine Pflanze ist immer hungrig, immer durstig. Solange die Sonne am Himmel steht, hascht sie mit ihren Blättern nach deren Strahlen. Solange noch ein wenig Feuchtigkeit im Boden ist, holen es die Wurzeln. Und es kümmert die Pflanze wenig, ob sie ihre Artgenossen schädigt oder nicht. Nicht anders stellt sie sich zu ihrer eigenen Nachkommenschaft. Nur solange der Same in der Pflanze selbst heranreift, hegt und pflegt sie ihn. Sobald er zur Erde gefallen ist und in ihr Wurzel geschlagen hat, ist er für sie ein Fremdling geworden, mit dem sie kämpft, wie mit jedem anderen. Man kann ihr aus diesen antisozialen, wenig verwandtschaftlichen Gefühlen nicht einmal einen Vorwurf machen. Denn der grimmigste aller Kriege, der Kampf ums Dasein, wüthet nirgends so arg als im Pflanzenreiche. Die Ueberproduktion ist schuld daran. Während bei den Thieren die Nachkommenschaft durchschnittlich die Zahl hundert nicht wesentlich übersteigt — von Wasserthieren und Insekten abgesehen —, geht sie bei den Pflanzen meist in die Hunderttausende. Auch die kleineren Gewächse bringen Tausende von Samen hervor, die alle eingehen müssen, da nur für wenige Raum da ist. Es ist einleuchtend, daß unter solchen Verhältnissen der Kampf ums Dasein seine schärfsten Formen annehmen muß und daß von einer Toleranz nicht mehr die Rede sein kann. Denn wer ständig kämpfen muß um das Allernothwendigste und andauernd auf der Hut sein muß, um nicht von seinen Feinden überrumpelt zu werden, dem mag der Sinn für Geselligkeit wohl schwinden. Hat nicht auch der Soldat, der in Feindeshand auf Vorposten steht, genug damit zu thun, seine Augen überall hinzuwenden, damit ihm nichts Verdächtiges entgeht, so daß ihm weder Zeit, noch Lust zu geselligem Verkehr bleibt? Auch die Pflanze steht auf Vorposten und um sie herum lauern die Feinde. Das friedvolle, liebliche Bild eines wohlgeordneten Staatswesens, das manche in dem buntgewirkten Wiesenteppich zu sehen vermeinen, stellt sich bei schärferem Hinschauen unseren Augen nun ganz anders dar, weit eher als ein Schlachtfeld, auf dem jeder gegen jeden kämpft und von einer Vereinigung so wenig zu spüren ist, daß nicht einmal ihrer zwei sich zusammenthun, um gemeinsam über den dritten herzufallen. Jeder steht für sich allein, wehrt sich gegen die Stärkeren, solange er kann, und vernichtet selbst nach Möglichkeit die, die schwächer sind, als er.

Und doch kennt auch die Pflanze eine Geselligkeit, eine Gemeinschaft. Freilich, auf der bunten Wiese dürfen wir sie nicht suchen und nicht in der finsteren Majestät des schweigenden und kämpfenden Waldes. Der Geselligkeitstrieb der Pflanze ist nicht so weit entwickelt, daß er staatenbildend wirkt. Nicht einmal eine größere Vereinigung, eine Genossenschaft vermag er zuwege zu bringen, sondern nur die einfachste Form einer geselligen Verbindung, die zweier Wesen mit einander, oder auch die von mehreren Wesen, sofern der eine Partner sehr groß und der andere Partner sehr klein ist. Denn dann verbinden sich viele kleine Pflanzen mit einer großen zu einer Gemeinschaft, in der die kleinen von den großen Nutzen ziehen und auch ihrerseits Nutzen spenden. Eine solche Gemeinschaft kann nicht wohl als eine Genossenschaft, als ein Staat angesprochen werden, da nicht eine größere Anzahl gleichwerthiger Partner sich vereinen, sondern weit eher als ein Kompagniegeschäft, für das jeder von beiden arbeitet, um von ihm leben zu können. Derlei Kompagniegeschäfte nun gibt es im Pflanzenreiche eine große Anzahl. Die Wissenschaft nennt sie Symbiosen. Die eine Pflanze einer solchen Gemeinschaft nimmt aus der Luft oder der Erde die Nährstoffe auf und leitet sie in die andere über, damit diese in ihren Zellen aus den Nährstoffen die bekannten organischen Verbindungen, Stärke, Zucker, Eiweiß und so weiter aufbauen kann, die dann beiden Partnern zur Nahrung dienen. Der Grund für die beiden Pflanzen, eine derartige Gemeinschaft zu erstreben, liegt darin, daß die eine ohne Chlorophyll ist, also keine organischen Verbindungen mit Hilfe des Sonnenlichts aus den Rohstoffen bereiten kann, während die andere wohl in ihren Blättern die grünen Chlorophyllkörperchen besitzt, aber verkümmerte Wurzeln hat, die den Boden nicht genügend oder gar nicht auszunützen vermögen. Nicht selten auch finden sich derlei Symbiosen an Pflanzen, die über der Erde, an Bäumen und Felswänden, gedeihen, wo die Ernährung noch weit mehr Schwierigkeiten macht, da als Feuchtigkeit nur der Wasserdampf der Luft zur Verfügung steht.

Ein gutes Beispiel für eine solche Symbiose bieten die Flechten, die Jahrtausende hindurch für selbständige Pflanzen gehalten wurden; so innig sind die beiden Pflanzen, die zusammen eine Flechte bilden, mit einander verschmolzen. Erst mit Hilfe des Mikroskops erkannte man, daß eine Flechte eine Vereinigung von Algen und Pilzen darstellt. Die Pilze schaffen die Rohstoffe herbei, die von den grünen, chlorophyllhaltigen Algen verarbeitet werden. Von den Tropen bis in die antarktische Zone, auf dem Waldboden, an Bäumen und Felsen findet man die Flechten in den verschiedensten Formen. Denn da verschiedene Pilze und Algen sich zu solchen Kompagniegeschäften zusammenthaten, da ferner eine Alge sich nicht nur mit einem einzigen Pilze vereinigt, sondern mit verschiedenen Arten, so ist die Zahl der möglichen Verbindungen sehr groß. Berühmt ist eine alte verwitterte, achtseitige Säule im Garten des Schlosses Amras bei Innsbruck, die dicht von Flechten bewachsen ist und die verschiedensten Arten aufweist. Doch nicht nur mit Algen vereinigen sich die Pilze. Sie gehen auch mit den in der Entwicklung weit höher stehenden Nadelhölzern und mit Blumenpflanzen derartige Verbindungen ein. Die Pilzfäden spinnen sich um die feinen Saugwurzeln der anderen Pflanze und leben so mit ihr gemeinsam. Der Zweck der Vereinigung ist auch hier der nämliche. Der Pilz, der mit seinen vielen feinen Fäden das Erdreich weit besser ausnützen kann, als die einfache Wurzelspitze, schafft die Rohstoffe herbei, die von der Wurzel hinauf in die Blätter geleitet und dort verarbeitet werden. Manch niederes Waldkraut geht ein solches Kompagniegeschäft mit den Pilzen ein, die Heidelbeere, das Heidekraut und die Preißelbeere. Doch auch die großen Bäume verschmähen den kleinen Kompagnon nicht. Eichen, Linden und Buchen, Pappeln und Weiden und die meisten Nadelhölzer suchen diese Symbiose, die uns eine Erklärung dafür gibt, weshalb im Waldboden so viele Pilze stecken. Auch viele Gartenpflanzen, Rosen, Nelken u. a. sind nicht zu stolz und lassen sich den unscheinbaren Sozius gern gefallen, der ihnen nicht weniger nützt als sie ihm. Daher gelingt es auch nur selten, solche Pflanzen durch Stecklinge zu ziehen, da sie zum Gedeihen der Pilze benöthigen, die an ihren Wurzeln hausen. Auch viele Wiesenpflanzen verbinden sich mit den Pilzen, der Hahnenfuß und der Natternkopf, die Minze, der Wegerich, die Schafgarbe, der Sauerklee, der Bärlapp und verschiedene Gräser.

Von besonderem Werthe aber werden die Vereinigungen von Pilzen und grünen Pflanzen in der Landwirthschaft. Hier sind es die kleinsten aller Pilze, die Bakterien, die eine Gemeinschaft mit grünen Pflanzen erstreben. Diese Bakterien — vornehmlich kommen „Bacillus radicicola", sowie die Gattungen „Clostridium und Azotobacter" in Betracht — vermögen den freien Stickstoff der Atmosphäre zu binden. Das aber ist eine ganz ungemein wichtige Eigenschaft; denn bekanntlich brauchen alle Organismen Stickstoff zum Leben. Aber obgleich in der Atmosphäre reichliche Mengen des wichtigen Gases vorhanden sind, können die Lebewesen doch nicht viel mit ihm anfangen. Denn sie vermögen ihn nur zu verwerthen, wenn er ihnen mit anderen Elementen vereinigt „gebunden" dargereicht wird, sei es, daß er mit Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff zusammen organische Verbindungen gibt oder anorganisch, als Salpeter oder Ammoniak, bezw. als ein Ammoniumsalz geboten wird. Stickstoff ist der wichtigste Bestandtheil des Düngers. Mehr als 100 Millionen Mark gibt Deutschland alljährlich für Kunstdünger, Chilisalpeter und Ammoniumsulfate aus. Es ist daher erklärlich, welch einen Werth für die Landwirthschaft diese Bakterien haben müssen, die der Atmosphäre den Stickstoff entziehen können und die mit den wichtigsten Kulturpflanzen, den Leguminosen, Symbiosen bilden, derart, daß sie der Kulturpflanze den Stickstoff liefern und von ihr Kohlenhydrate, Stärke, Zucker u. a. erhalten. Beim Klee und den Lupinen, die zu Futterzwecken vielfach angebaut werden, kommt die Stickstoffanreicherung des Bodens am besten zur Verwerthung. Der Landwirth braucht einen ausgenützten, stickstoffarmen Boden nur einmal mit den bescheidenen Lupinen zu bestellen und mit diesen dann den Boden zu düngen — ein Verfahren, das meist vortheilhafter ist, als die Behandlung mit theurem Stall- oder Kunstdünger —, um ihn zu restauriren, d. h. ihn auf längere Zeit hinaus wieder für anspruchsvollere Feldfrüchte oder Getreidearten geeignet zu machen. Denn die Lupinen sind dank der Bakterien so stickstoffhaltig, daß nach genauen Berechnungen ein mit Lupinen bestellter Hektar auf diese Weise 20 Kilogramm Stickstoff gewinnt, das ist mehr, als in 300 Doppelzentnern Stallmist enthalten ist. Darum sucht man durch Impfung der Felder mit bakterienhaltigem Boden oder durch Impfung der Samen mit Reinkulturen die Vereinigung von Leguminosen und Bakterien nach Möglichkeit zu fördern. Diese Bakterien werden, da sie durch die Wurzelhaare in die Pflanze eindringen und an den Wurzeln gallenartige Knöllchen erzeugen, meist als Knöllchenbakterien bezeichnet.

Hier also haben wir typische Beispiele von Pflanzenvereinigungen vor uns, und wer mag, kann eine solche Vereinigung eine Genossenschaft nennen, da hier tausende von Pflanzen zusammenwirken, wenngleich in jeder Vereinigung unter den Tausenden nur je eine Blüthenpflanze, eine Leguminose sich befindet und die übrigen Partner winzige Bakterien sind. Doch nicht nur mit Pflanzen leben Pflanzen in Gemeinschaft. Sie knüpfen Bündnisse auf gegenseitige Unterstützung auch mit — Thieren an. Wenn wir von den Beziehungen zwischen Blüthen und Insekten, zwischen reifen Früchten und Vögeln ganz absehen wollen, Verbindungen, die bekanntlich der Verbreitung des Pollenstaubes und des Samens dienen, so bleiben gleichwohl noch mehrere sehr interessante symbiotische Formen übrig, die zu beobachten jedem Naturfreunde eine Freude ist. Mit Infusorien, Polypen und Würmern leben mehrere winzige, einzellige Algen in enger Gemeinschaft. Die Pflanzen dringen in den Thierkörper ein, der ihnen Schutz und Wohnstätte bietet und vergelten dies durch die Abgabe von Sauerstoff, ein wichtiges Gas, das alle chlorophyllhaltigen Pflanzen während der Verarbeitung der Kohlensäure bekanntlich ausscheiden. An den Blatträndern der Lebermoose hängen kleine Kappen, in denen sich der Thau und das Regenwasser ansammelt. Winzige Räderthierchen schwimmen in diesem Teich herum. Sie erhalten von der Wirthspflanze Wasser, Wohnung und selbst Nahrung in Form eines feinen organischen Staubes, der sich auf dem Wasser ansammelt; die Thiere vergelten diese Liebesdienste durch ihre stickstoffhaltigen Ausscheidungen, die für das Lebermoos gerade so wichtig sind, als der Kunst- und der Stalldünger für die Kulturpflanze.

So leben Thiere in Pflanzen und Pflanzen in Thieren in symbiotischen Formen. Derlei Symbiosen zwischen Pflanzen und Thieren oder zwischen Pflanzen und Pflanzen ließen sich noch eine große Anzahl anführen. Aber es mag an den mitgetheilten Beispielen genügen. Denn auch andere Beispiele würden an der Thatsache nichts ändern, daß Pflanzen wohl mitunter mit anderen Pflanzen (oder Thieren) sich vereinen, um gemeinsam den Lebenskampf aufzunehmen und mit vereinten Kräften zu erreichen, was dem einzelnen Geschöpf nicht möglich ist. Jedoch von diesen Gemeinschaften, die wir Kompagniegeschäften verglichen — andere sehen in ihnen das Urbild einer Ehe — bis zu den wirklichen Genossenschaften, bis zu den großzügig angelegten Vereinigungen von Tausenden verschiedenartiger Wesen, bis zu Staatenbildungen ist noch ein sehr weiter Weg, von dem zu bezweifeln ist, ob ihn die Pflanze jemals wird zurücklegen können, da die gewaltige Ueberproduktion von Nachkommen, die tausendmal so viel Pflanzen schafft, als die Erde Raum hat, den Kampf ums Dasein nie ruhen läßt, ihn vielmehr stets aufs äußerste zuspitzt und so jede Geselligkeit, jedes Streben nach größeren Vereinigungen, im Keime ersticken muß.

— Unverfroren. — Vater (zum Freier): „Mit Ihrem kleinen Einkommen können Sie doch unmöglich eine Frau ernähren." — „Ich habe aber doch eine Erbschaft in Aussicht!" — „Was ist denn das für eine Erbschaft?" — „Na, Ihre Tochter erbt doch mal!"

Radikal-Heilung der Nervenschwäche.

Kränkliche Personen, leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erschöpfenden Ausflüssen, schlechten Träumen, Folgen jugendlicher Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, Brustbeklemmung, Kopf- u. Rückenschmerzen, Blut- u. Hautkrankheiten, Abnahme des Gehörs, der Sehkraft, so leset den „Jugendfreund." Jeder sein eigener Arzt. Männer erhalten Aufschluß, wie Schwäche, Samenfluß, Strikturen, Krampfader- und Wasserbruch schmerzlos auf einen Schlag geheilt werden. Dieses Buch ist außerordentlich interessant u. lehrreich für Jung und Alt, Mann und Frau. Die Deutsche Auflage 1911 wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Private Clinic, 181—6. Avenue, New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 516 Milwaukee Ave. 3mai,mifonli

Dr. SCHWARZ Privat-Klinik
39 W. ADAMS STR. Zimmer 60
gegenüber The Fair, Dexter Building.

Die ältesten deutschen Spezialärzte; in Chicago seit 1891. — Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Leiden zu heilen. Sie heilen gründlich und unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer und Frauen; Unterleibsleiden und Beschwerden bei Mädchen, Menstruationsstörungen, Kropf, Blutvergiftungen, Absonderungen, verlorene Manneskraft, Herz-, Lungen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Magen- und Darm-Leiden, Nervenleiden, Fallsucht, Lähmung, Rückgrat-Verkrüppelungen, Fettsucht, abnormale Magerkeit am Körper und unentwickelte Büste der Frauen und Mädchen, Kinderlosigkeit, Rheumatismus, Beinwunden und Geschwüre (neue Methode), Haarkrankheiten, juckende Leiden u. s. w. Frauen werden von Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizin

Nur drei Dollars

per Monat. Schneidet dies aus. Sprechstunden 9 Uhr Morg. bis 5 Uhr Nachm., Mittwochs u. Samstags bis 7 Uhr Abds. Sonntags von 10 bis 12 Uhr Morgens.

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS

Die Taschentücher
Haupt-Floor, State Straße.
Leinen hohlgesäumte Männer-Taschentücher — ¼-zöll. Saum, 10c werth, 85c das Dutzend, jedes 7½c
Feine Qualität Swiß bestickte Taschentücher für Damen.
Reinleinene Taschentücher f. Damen, Initial mit Blumenkranz.
Reinleinene Initial Taschentücher für Männer, ¼-zöll. Saum.
Reinleinene hohlgesäumte Männer-Taschentücher, alle gut 12c werth, speziell Montag, die Auswahl zu 8c

Droguen am billigsten hie[r]
Vierter Floor—Dearborn Straße.
20 Mule Team Borax, 5 Pfd.-Packet 29c
Swißco Hair Remedy, $1 Größe-Flasche 53c
Olivenöl, bestes importirtes, Quart 79c
Pinkham's Vegetable Compound, nur ..... 53[c]
Martin's Sarsaparilla, $1-Gr. Flasche ..... 53[c]
Reines Glycerin, 1 Pfd.-Flasche nur ..... 29[c]
Maryland Malt Whiskey, $1 Flasche, Montag speziell zu 53[c]

$1.00 Yard breite farbige Satin Messalines, zu 59c
Habt Ihr jemals gedacht, yardbreite reinseidene „Skein dyed" Satin Messalines zu einem solch niedrigen Preise zu kaufen, wie sie dieser Oktober-Verkauf morgen offerirt? Jede einzelne Yard stark und perfekt, keine unbeliebten, sondern jede gewünschte Farbe, einschließlich weiß, creamfarbig, rosa, hellblau, Helio, Nile, Maise, Peach, Tan, Champagne, Old Rose, grau, Reseda, Myrtle, braun, Navy, Delft, Alice, Cardinal, Jasper usw. Ein weitere Illustration von der wunderbaren Kaufkraft des großen Seiden-Ladens Bedenkt nur, 36 Zoll breit (im Basement), die Yard 59c

$1.25 echte Rajah Pongee Seide, zu 49c die Yard
Verwechselt diese nicht mit der gewöhnlichen Pongee-Seide. Jede einzelne Yard hat den Namen „Rajah" auf die abnehmbare Selvedge gestempelt. Die rauhe Pongee-Seide, wegen ihres eleganten Aussehens u. der ausgezeichneten Dauerhaftigkeit nahezu jeder Dame wohlbekannt; 27 Zoll breit, in naturfarbig, lohfarbig, Navy, Royal, Copenhagen, Delft, braun, Leather, Old Rose, Wistaria, Amethyst, grau, Cardinal, grün, Helio, rosa, hellblau usw. Nie zuvor wurde echte „Rajah" Seide zu einem solch niedrigen Preise verkauft, Montag, die Yard für 49c

36-zöllige schwarze Duchesse Satins
Die Werthe des Oktober-Verkaufs in schwarzen Duchesse Sateens sind ganz besonders interessant. Durch Einkaufen von größeren Quantitäten als andere Läden, und für Baargeld, direkt von den Fabriken, sind wir in den Stand gesetzt, diese speziellen Werthe zu offeriren. Für Kleider und Coats passend, Werthe bis zu $3.00, die Yard für
2.29 1.98 1.59 1.19 98c

Novelty Crepe de Chines
Reinseidene Novelty Crepe de Chines, weißer Untergrund mit hübschen farbigen Borders in Blumen-, Scroll-, Persian- und Oriental-Mustern. Eine prachtvolle Auswahl, alles neue Muster, vorzüglich für fancy Waists, Kimonos und Scarfings passend, gemacht, um für 1.25 und 75c verkauft zu werden, speziell, Montag die Yard für 79c und 49c

Die neuen Herbst Plaid Seidenstoffe
Plaid-Seide hier in einer bedeutend größeren Varietät vorräthig als anderswo. Feine Chiffon Taffetas, hübsche Satin gestreifte Novelties, Warp Prints, Dresden, Persian, Tartans usw., prachtvolle Farben-Kombinationen, neueste Herbst-Schattirungen, besonders wünschenswerth für fancy Waists u. Besatzstoffe, die gewöhnlichen $1.50 Werthe, für morgen die Yard 98c

45-zölliger Chiffon Sammet
45-zöll. feine importirte farbige seidene Chiffon Velvets, hübsch und elegant, drapiren prachtvoll. Der „ultra-moderne" Kleiderstoff für den Herbstgebrauch, in Navy, Marine, Golden braun, Tobac, Myrtle, grau, Reseda, Garnet und Lila, die berühmte Coronation Schattirung; kein Laden offerirt sie jetzt für weniger als $4 und $5, die Yard für 2.98 und 2.48

Fancy gestreifte Chiffon Taffetas
Die neueste Kunde von Paris besagt, daß Chiffon Taffetas sehr beliebt sind. Wir waren so glücklich, 5,000 Yards von 20-zöll. reinseidenen fancy gestreiften Chiffon Taffetas zu beinahe dem halben Preise für den Oktoberverkauf zu erhalten; eingeschlossen sind schillernde zweitönige und veränderliche Effekte in roth, braun, Tans, grün, Cadet, rosa, Nile, hellblau mit Haarlinien und Cluster-Streifen; ebenfalls 2,500 Yards Warp Print Persian Satin Messalines, die Yard für 39c

42-zöllige Novelty Seide Poplins
Alle neuen hellen und dunklen Farben, passend für Straßen- und Abendgebrauch, feines cordirtes Gewebe, hübscher glänzender Finish, zerknittert nicht und macht keine Falten und ist so dauerhaft wie zeitgemäß, hübsche Entwürfe und gestreifte Effekte, werth bis zu 2.50, morgen spez. die Yard 1.98, 1.59 und 1.48

Der jährliche Oktober-Verkauf — von — Seide
Werthe größer als jemals

Der jährliche Oktober-Verkauf von Seide rangirt als das größte Seide-Ereigniß des Jahres in Chicago oder im ganzen Lande. Es ist ein Verkauf, welcher nicht nur ein Lager von Seide, viermal größer als ein anderes, erfordert, sondern auch die größten Varietäten aufweist. Seide aus jedem Lande des Erdballes — von der zarten nicht zu theuren Sorte bis zu den eleganten, glänzenden Seide für Abend-Kleider. Ohne uns lange mit der unerreichten Schönheit der Auslage zu beschäftigen, laßt uns gleich hier die starke Behauptung aufstellen — und durch die hier gesagten Thatsachen völlig gerechtfertigt — daß die Werthe zum größten Theil besser sind als jemals zuvor — kluge Einkäufe in riesigen Partien und für Baargeld direkt von den Fabriken, von Importeuren und überhäuften Jobbers setzen uns in den Stand, Euch bedeutende Ersparnisse zu bieten. Wir ersuchen Euch abermals, ungescheut nach Mustern zu fragen, und mit der anderswo offerirten Seide sorgfältig zu vergleichen. Denn solche Untersuchungen bringen jetzt, sowohl wie in früheren Jahren, stets Kunden nach unserem Geschäft zurück. Es wird sich für jede Dame im Umkreise von 50 Meilen von Chicago bezahlen, ihre Seide für den Herbst und Winter hier bei diesem außergewöhnlichen Oktober-Verkauf zu erwerben.

Prächtige Satin De Luxe, 89c
Eine der elegantesten Herbst-Seiden; besitzt das hübsche Aussehen der Satin Messaline, ist aber stärker gewebt, dabei weich und ausgiebig und besonders passend für Ein Stück-Kleider. Dauerhaftere Seide wird nicht fabrizirt. Jede neue und gewünschte hell und dunkle Farbe, einschließlich der berühmten Coronation Schattirung, gewöhnlich 1.25. Montag die Yard 89c

36-zöllige schwarze Paillette De Soie
Paillette de Soie ist die beliebte schwarze Seide diese Saison, schön und glänzend, eng gewoben, zuverlässige Dauerhaftigkeit, gut f. 1-Stück Kleider, Coats usw. passend. Aus feinster italienischer „Stein dyed" Seide gemacht, steten Glanz sichernd, sollte für reg. 1.75 verkauft werden — Speziell für den Oktober-Verkauf markirt, die Yard für 1.29

Novelty Dresden Satins
Eine hübschere Partie von Novelty Dresden Satins ist schwerlich zu finden. Weiß und in Abend-Schattirungen mit zarten farbigen Dresden- und Blumen-Entwürfen, Seide, die entzückende Gesellschafts- und Abendkleider bildet, auch passend für Coatfutter, sehr geschmackvoll und zu solch niedrigem Preise, der Euch sicher interessiren wird. Morgen die Yard zu 79c

Schwarze und farbige Velveteens
Kein anderer Laden zeigt auch nur annähernd eine solch große Varietät von Kostüm-Velveteens, und bei einer Vergleichung werdet Ihr unsere Preise ein volles Drittel niedriger als anderswo finden. In schwarz und allen neuen Herbst-Farben, hübsch und seidenartig, weicher Chiffon-Finish. In 5 Gruppen, die Yard zu
1.98 1.39 98c 79c 49c

1.25 schwarze Seidenstoffe, 69c Yard
Schwarze Seide ist dieser Saison äußerst in Nachfrage. Für morgen offeriren wir 36-zöllige zuverlässige dauerhafte Qualität Duchesse Satins, eleganter, glänzender Finish, Peau de Soies, starke Qualität, weich und ausgiebig, Peau de Cygnes, eng gewebt und in Oel gekochte Taffetas, weicher und rascheInder Finish, speziell wünschenswerth für Kleider und lange Coats. Selten wurde 36-zöll. schwarze Seide von solcher Qualität zu einem solch niedrigen Preise offerirt, Montag die Yard 69c

75c Fancy Satin Messalines, zu 49c
Fancy Satin Messalines, frisch von der Fabrik, in allen neuen Herbstfarben, schwarz und grau und schwarz und weiße Effekte, in netten Hairline, Pencil und Cluster-Streifen, verschiedene Größe Checks und Jacquard Figuren, Varietät von Mustern, nicht überall zu finden. Spez. für Montag (Basement), Yard 49c

Prächtige Satin Meteor Crepes
Doppelbreit, so weich und fein, jetzt äußerst beliebt für elegante Promenaden- und Abend-Gowns. Graziöse Figuren kleidet diese anschmiegende Seide vortrefflich, die beste, die zu haben ist. Von ganz außergewöhnlich feiner Qualität u. niemals zu einem so niedrigen Preis in irgend einem anderen Laden verkauft, Oktober-Verkaufspreis, per Yard 1.59

Novelty Kleider-Chiffons
Wirklich wunderschön sind diese 54 Zoll breiten feinen Seiden Novelty Kleiderchiffons, direkt von Paris importirt. Neue Herbstfarben, feine schwere seidenbestickte Borders in ein- und vielfarbigen Effekten. Andere Läden verlangen bis zu $6 dafür, — Montag für den Oktoberverkauf, speziell, p. Yd. 3.98 u. 2.98

36-zöllige Futter-Satins
Speziell für diesen großen Seidenladen gemacht, Qualität garantirt zwei Saisons zu halten, fest gewebt, Glanz-Appretur, weich und geschmeidig, für Mantel- und für Pelzfutter; schwarz, weiß und jede beliebte helle und dunkle Farbe; einschließlich Abend-Schattirungen, werth bis zu 1.50 — am Montag, die Yard zu 98c, 89c, 79c und 59c

Doppelbreite Crepe de Chine
Schwarze Crepe de Chines sind diesen Herbst äußerst beliebt, nicht nur für Straßenkleider, sondern auch für Abend-Gewänder. Ungewöhnlich feine, schwere Qualität, reich rabenschwarz, weich und anschmiegend, völlig ein Drittel mehr werth als die Preise die wir im Oktoberverkauf hier am Montag verlangen, Yard 1.48 und 1.29

Echte Leola Tussahs
Die beste aller Tussah-Seiden, und nur hier zu haben. 27 Zoll breit, extra schwer, festgewebte Qualität, ungewöhnlich schön und glänzend, mit dem reichen Aussehen von viel kostspieligeren Seiden, nette kleine Jacquard-Muster, in Promenaden- und Abendschattirungen. „Leona" auf jeder Yard gestempelt, 50c Qualität, (Basement), Yd. 29c

27zölliger Corduroy Sammet
Schon seit vielen Jahren standen Corduroy Sammetstoffe nicht so in Nachfrage wie in dieser Saison. Wenn sie auch schwer zu erhalten sind, können wir Euch doch, wie immer, aufs beste bedienen. Seht diese 27-zöll. extra feinen, seidig glänzenden Corduroys, Wide Wale, tiefer Hohlschnitt, in schwarz und beliebt. Farb.; and. Läden verlangen $1 dafür; hier, Montag, Yard 69c